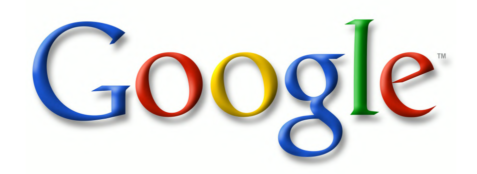
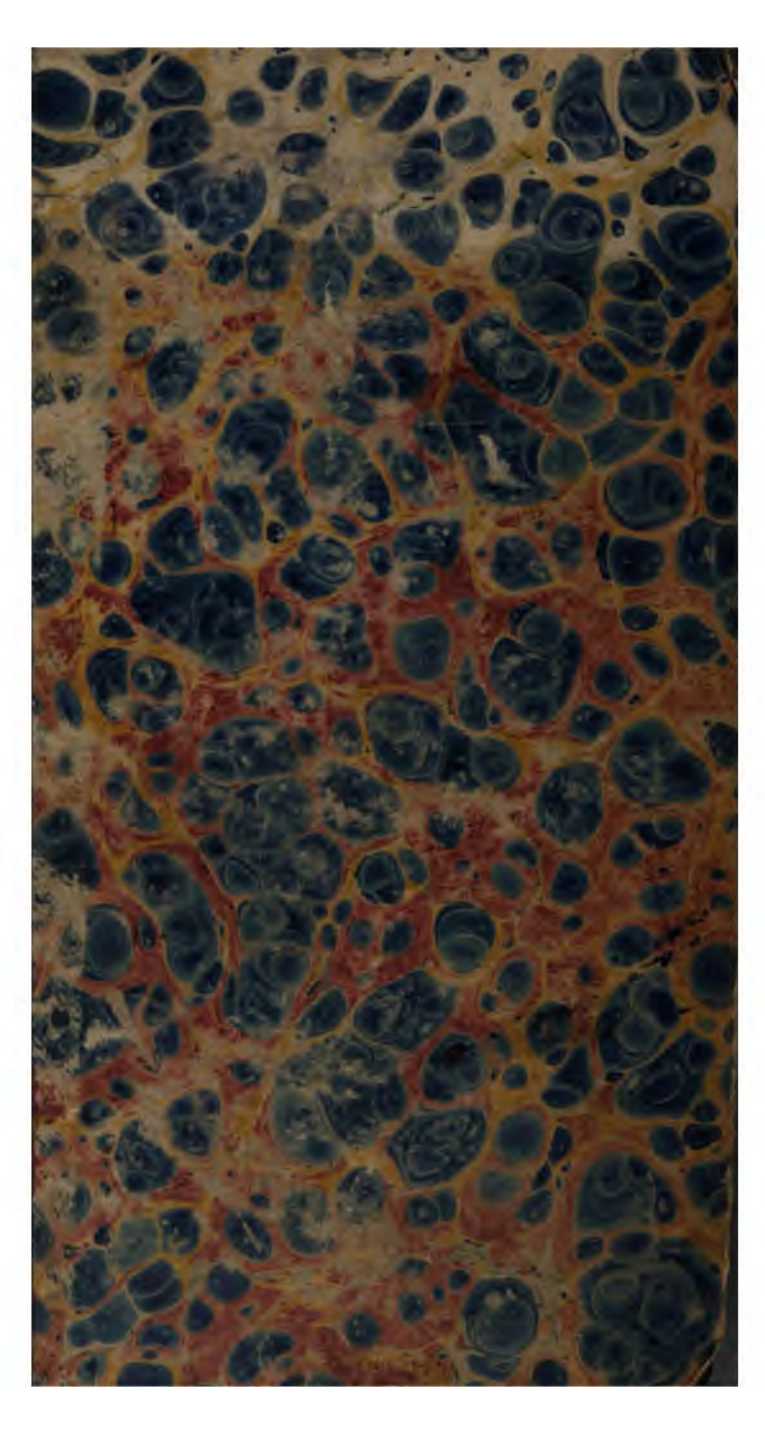
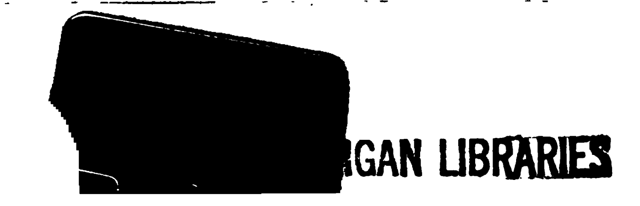




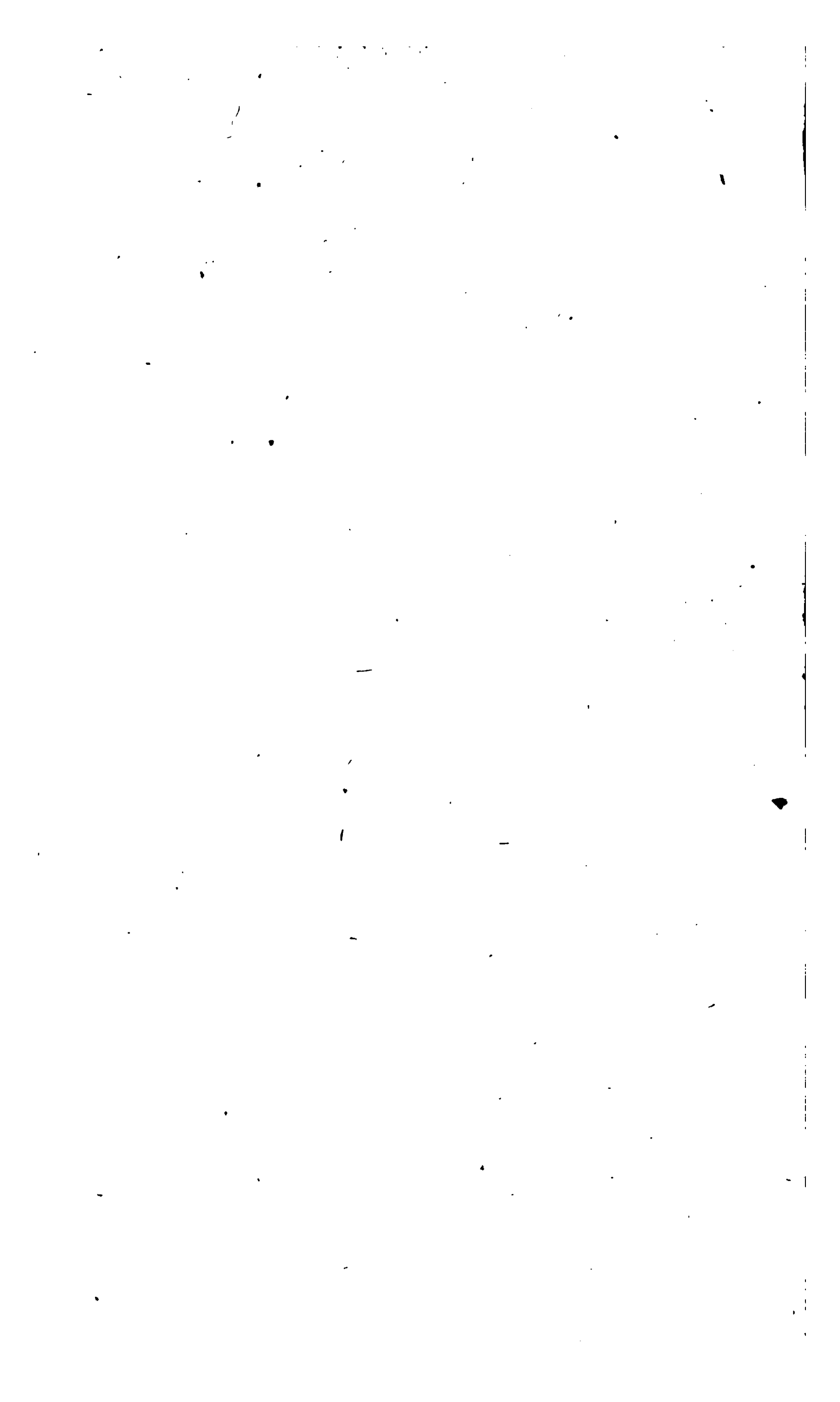




GAN LIBRARIES

1844

1

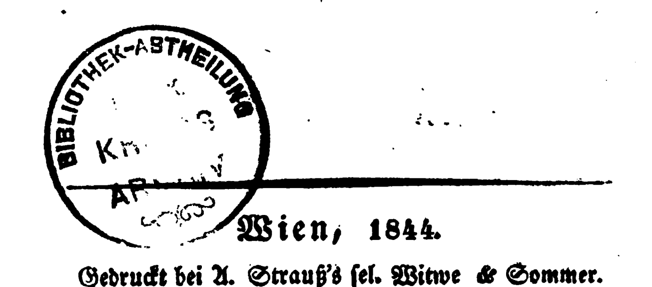


Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Erster Band.

Erstes bis drittes Heft.



Wien, 1844.

Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

Oestreichische militärische
Zeitschrift.

Erstes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo
et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.



Wien, 1844.
Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

(In Kommission bei Braumüller und Seidel.)

I.

Die Kavallerie-Manöver bei Berlin im Jahre 1843.

Mit sechs lithographirten Planen und Schlachtordnungen.

Die großen Kavallerie-Manöver, welche im verflossenen Jahre unter den Befehlen des Kommandirenden des zweiten Korps der preußischen Armee, Generallieutenant von Wrangel, bei Berlin stattfanden, waren eine der erfreulichsten militärischen Erscheinungen der neuesten Zeit. — In diesen lehrreichen Manövern athmete ein wahrhaft kriegerischer, — ein ächter Reitergeist. Wenn auch hier und da einzelne Bewegungen der Kavallerie, oder der Gebrauch der Artillerie bei selben, einer gegründeten Kritik unterzogen werden können, so ging doch das Ganze von einem so großen Zwecke, von einer so kriegsmäßigen Ansicht aus, und war in seinen Hauptzügen — sowohl im Plan als — wie nur eine Stimme ist — auch in der Ausführung so gelungen, daß sie dem würdigen Führer, der so Gediegenes vollbrachte, so Schwieriges leitete, so wie den Truppen, die seiner Führung so genügend entsprachen, zum großen Verdienste gereichen, und — besonders wenn solche Manöver noch öfters wiederholt und dadurch den beiden verbündeten Waffen so zu sagen zur zweiten Na-

tur würden, in dem Falle eines künftigen ernsten Kampfes zu den schönsten Erwartungen berechtigen. Was die Ausführung betrifft, so war auch wohl nicht Anderes zu vermuthen, als daß Truppenversammlungen, die zum größten Theil aus Truppen der Garde bestanden, welche Letztere schon seit mehreren Jahren unter der persönlichen Oberleitung des eben so hochverehrten als mit Kennerblick in die innersten Details jedes Dienstes dringenden Prinzen von Preußen steht, nur Vollendetes leisten würden. Allein auch die Idee des Ganzen, welche von dem kräftigen Willen des königlichen Herrschers ausging, so wie die Verwirklichung derselben durch jene, welche den einzelnen Manövern zum Grunde lagen, war von dem höchsten Interesse und die östreichische Zeitschrift — den Fortschritt jedes deutschen Heeres als bundesverwandter Macht mit Freude begrüßend — würde schon früher dieser Manöver erwähnt haben, hätte sie nicht erst ruhig abwarten wollen, ob sich ihr nicht vielleicht noch andere Quellen als jene so äußerst schätzbaren Berichte des Berliner-Militär-Wochenblattes und der allgemeinen hessischen Militär-Zeitung in Betreff dieser Manöver eröffneten, und hie und da noch einige Punkte derselben aufklärten. Denn sie glaubte, einen Gegenstand von so hoher Wichtigkeit nur durch die gründlichste Beurtheilung und die offenste Anerkennung des Guten einerseits, wie durch die genaueste und biederste Kritik anderseits, gehörig nach Verdienst ehren zu können. Da aber keine detaillirtere Beschreibung derselben mehr erschien, so beginnt sie nun die Beurtheilung dieser Manöver zuerst mit der Beleuchtung der Grundregeln, die Generallieutenant von Wrangel für große Kavallerie-Manöver im Allgemeinen vor der wirklichen Ausführung

derselben herausgab; welcher hierauf die Beurtheilung der einzelnen Bewegungen der fünf Manövertage, so wie der Schluß-Produktionsparade vom 18. September, gemäß den Berichten der obbenannten beiden Zeitschriften folgen wird.

Möge der ausgezeichnete General, dessen Manöver wir hier zergliedern, unsere Beurtheilung derselben in jenem Geiste betrachten, in welchem wir sie geschrieben. — Möge er schon im Voraus den innigsten Dank und die volle Überzeugung jedes ächten Soldaten freundlich aufnehmen, daß in der Art von Friedensschlaf, in welchem, durch anderweitige Umstände oder Mangel an Entschluß gelähmt, — die Kräfte der Reiterei, — keineswegs in ihrer einzelnen Ausbildung Regimenterweise, die auf einen hohen Grad der Vollkommenheit gediehen ist, — sondern nur in ihrer Verwendung im größeren Maßstabe, in unserem deutschen Vaterlande in den meisten Armeen schlummern, er Großes geleistet hat, indem er in seinem Vaterlande ihr rühmliches Leben beurkundet; wozu wir ihm nicht allein die allgemeinste Anerkennung seines hohen Verdienstes, — sondern auch recht viele und baldige Nachahmer in andern Armeen deutscher Länder wünschen.

Bei den in Rede stehenden großen Kavallerie-Manövern nächst Berlin im vorigen Herbste bestand die Stärke des Kavalleriekorps, abweichend von den Normalbestimmungen*), nur aus 10 Regimentern nämlich: 4 Kürassier-, 2 Uhlanen-, 2 Dragoner- und 2 Husaren-Re-

*) Nach den Normalbestimmungen vom Jahre 1823 soll ein Kavalleriekorps aus 12 Regimentern, nämlich: 4 Kürassier-, 4 Uhlanen-, 2 Dragoner- und 2 Husaren-Regimentern bestehen.

gimentern, denen 5 reitende Batterien beigegeben waren.

Der ausrückende Stand war durchschnittlich per Regiment: 26 Offiziere, 52 Unteroffiziere, 12 Trompeter, 550 Reiter und 555 Dienstpferde; so daß die Eskadronen mit 48 Rotten — ohne Unteroffiziere und Trompeter — auf dem Platze erscheinen konnten; jede reitende Batterie mit 4 Offizieren, 10 Unteroffizieren, und Bombardieren, 2 Trompetern, 46 Kanonieren, 72 Dienstpferden und 4 Geschützen (3 sechspfündige Kanonen und 1 siebenpfündige Haubitze).

Die Gesammtstärke der bei Berlin versammelten Reitertruppen, mit Einschluß der Artillerie, belief sich daher — ohne Offiziere — auf etwa 6400 Mann und 5920 Pferde.

Das Übungsterrän Plan I. bildete ein ebenes unregelmäßiges Viereck von 3800 Schritten Länge, dessen Breitenseiten die eine 3200 und die andern 2100 Schritte haben. Der Boden bestand aus leichtem, zum Theile Flugsand, hie und da mit unbedeutenden Feldgraben durchschnitten.

Die Zahl der Übungstage war auf sechs festgestellt. An zwei derselben sollte das Korps nach gegebenen, vom Könige genehmigten Dispoşizionen exerziren, an einem dritten ohne Dispoşizion; an einem vierten sollte das Kavalleriekorps ein Manöver gegen eine sich durchschlagende Infanterie-Division, an einem fünften ein Manöver von zwei Kavallerie-Korps gegen einander ausführen, und ein sechster Tag war zum Ruhetag bestimmt.

Die vom Generallieutenant von Wrangel entworfene und vom Könige genehmigte Schlachtordnung folgt in der Lithographie Nr. I.

I. Allgemeine Bestimmungen.

„1. Die Regimenter sind da, wo es nicht anders „befohlen ist, stets rechts abmarschirt."

Es ist nicht zu läugnen, daß, so lange man die Regimenter als für sich manövrirend betrachtet, der Abmarsch vom Flügel der natürlichste und einfachste ist, Formazionen auf der Mitte aber nur in außerordentlichen Fällen anwendbar sind. Dagegen ist besonders beim Manövriren im Großen — d. h. mit mehreren Brigaden und Divisionen — der Rechtsabmarsch aller Regimenter nicht nur allein in vielen Bewegungen hinderlich, — sondern besonders bei der Aufstellung einzelner Brigaden oder Divisionen, die dann selbstständig vorrücken oder dirigirt werden sollen, zur darauffolgenden schnellsten Entwicklung sowohl nach vorwärts als in die Flanken derselben weniger geeignet; weßhalb die Formazion einer Brigade oder Division auf die Mitte, — mithin des rechtsstehenden Regiments in der Brigade, der rechtsstehenden Brigade in der Division — links, — und umgekehrt des linksstehenden Regiments in der Brigade und der links stehenden Brigade in der Division rechts, bei großen Kavallerie-Bewegungen, einer einseitigen Formazion aller Regimenter rechts vorzuziehen erscheint. Denn die ursprüngliche Stellung, das Kommando und die Direkzion selbstständiger größerer Reitermassen, wie Brigaden oder Divisionen sind, wird durch eine Formazion auf die Mitte den einzelnen Führern um die Hälfte erleichtert; so wie selbe anderseits dem Führer des gesammten Kavalleriekorps den leichtesten Überblick aller Theile des großen Ganzen, — die leichteste Festhaltung von Direkzionspunkten, — so wie

spätere Veränderungen von Direkzionen, endlich die größte Leichtigkeit in Entwicklung dieser Massen zur entscheidenden Wirkung gewähren, so wie auch die Flankendeckung — durch die augenblickliche Einschwenkung des Regiments oder der Brigade auf der bedrohten Seite — am gesichersten bewirkt wird.

„2. Flankendeckungen hinter dem rechten Flügel „einer vorgehenden Abtheilung sind links abmarschirt, „und hinter dem linken Flügel rechts. Die Flankendeckung von einer oder mehreren Eskadronen formirt sich „in eine Zugskolonne — jene ganzer Regimenter in eine „geöffnete Eskadronskolonne."

Dieser Grundsatz ist ein höchst vortrefflicher, und sollte nur noch weiter dahin ausgedehnt werden, daß, wenn diese Flankendeckung zur Deckung des Rückzuges einer geworfenen Truppe nach vorwärts verwendet werden müßte, selbe durch einen obliquen Aufmarsch zu bewerkstelligen wäre.

„3. Wenn die Brigaden in Regimentskolonnen „in Eskadronen mit vorgezogenen Teten stehen, so gibt „jedesmal die erste Eskadron des zweiten Regiments „die Richtung, bei Divisionen aber die erste Eskadron „der zweiten Brigade, und eben so bilden die genannten Eskadronen bei allen Deployirungen die Basis, wenn es nicht ausdrücklich anders befohlen wird."

„4. Der Treffenabstand ist auf 300 Schritte fest„gesetzt. — Flankendeckungen folgen auf 150 Schritte."

Diese Annahmen sind, — wie die allgemeine Militärzeitung sehr richtig bemerkt, — auf das Friedensverhältniß gegründet, und erleiden im Kriege Abänderungen. — Selbst im Frieden aber sollten immer wo möglich Flankendeckungen auf 300, — Brigadenkolon-

nen im zweiten Treffen aber auf 500—600 Schritte abstehen, und hiernach die Übungsplätze gewählt werden.

„5. In der Regel sollen die Angriffe der Kavalle-„rie durch reitende Artillerie vorbereitet werden. Die Ar-„tillerie placirt sich dann in angemessener Entfernung „vor, oder seitwärts der Kavallerie, doch bei Bewegun-„gen stets auf dem stehenden (inwendigen) Flügel, wo-„fern das Terrän es gestattet. Sie feuert so lange, bis „sie von der vorgehenden Kavallerie maskirt wird, und „folgt dem Truppentheile, dem sie attachirt ist, auf „300 Schritte, wofern nicht anders über sie disponirt „wird."

Die Vorbereitung aller Kavallerie-Attaken durch reitende Artillerie, die Placirung der Letzteren seitwärts der Kavallerie, so wie auf dem stehenden (inwendigen) Flügel (mithin auf dem Pivotflügel bei Obliquen oder Echellonsbewegungen) ist ganz in dem Geiste einer richtigen Verwendung dieser Waffe, — weniger jedoch die Placirung der Artillerie vor der Kavallerie. Denn dadurch würden ja unnützerweise vom Feinde zwei Waffen zugleich beschossen: — die Batterie, welche feuert, und die Kavallerie, welche hinter ihr ist, ohne zu bedenken, daß die gewöhnlichen Truppen-Intervalle zu gering für die Breite der Batterien sind, das Abbrechen aber und Durchfahren durch die Truppe vor dem Feinde nur Verwirrung macht. — Es wird daher immer am gerathensten seyn, wo nicht erhöhter Terrän oder andere außerordentliche Fälle dieß unumgänglich erfordern, als gewöhnliche Regel die Batterien nie vor die Intervalle der Truppe, sondern stets seitwärts auf dem Flügel der Truppe, und da wieder nach Umständen entweder seit-

und vorwärts zugleich, oder bloß seitwärts in der Höhe der Truppe, auffahren und wirken zu lassen.

„6. Batterien, welche auf den Flügeln nach Maß„gabe des Terräns verwendet werden, und wobei eine „unmittelbare Unterstützung von den zugehörigen Trup„pen nicht zeitgerecht erfolgen kann, werden ein für „allemal durch eine der zunächst stehenden Eskadronen „besonders (particulär) gedeckt, und der betreffende Bri„gade= (Regiments=) Kommandeur ertheilt hiezu ohne „Weiters den Befehl."

Diese Bestimmung ist nicht nur allein in der Natur der Artillerie, — einer Waffe, die sich nicht selbst schützen kann, — gegründet; sondern sie leitet auch sehr richtig die Aufmerksamkeit der Truppenkommandanten auf eine von ihnen so oft vernachlässigte Vorsichtsmaßregel hin; obwohl selbe doch das größte Interesse haben, daß die sie schützenden und ihren Angriff vorbereitenden Batterien von der Truppe bewacht und vor jedem Überfalle gesichert werden.

„7. Die Kavallerie muß ihre Bewegungen nie„mals im verhaltenen Tempo ausführen. Die Gangar„ten: Trab und Gallopp, müssen frei und räumlich seyn. „Es sollen die nämlichen Grundsätze wie im Kriege zur „Anwendung kommen. Die Kavallerie reitet erst dann „Galopp, wenn sie das vorgesteckte Ziel nicht mehr recht„zeitig im starken Trabe erreichen kann. Die Schnellig„keit der Attake muß genau nach dem Leistungsvermö„gen der Pferde abgemessen werden. Der gute Erfolg „der Attaken ist nur von vereinter Kraft zu erwarten, „nicht aber wenn die Linie, statt in zwei, — in zehn „und mehr Gliedern eingetheilt an den Feind kömmt. — „Nach Halt! müssen die Pferde noch bei Athem und

„zu neuen Bewegungen (Verfolgen des Feindes) be„reit seyn."

Diese hier entwickelten Grundsätze sind die Grundsätze jeder guten für den Krieg abgerichteten Kavallerie, sobald sie in den Bereich ihres Wirkens vor dem Feinde gekommen; denn Schnelligkeit und Überraschung ist das Element der Reiterei, und rasch müssen alle Bewegungen seyn, und Geist und Muth verrathen.

„8. Echellon-Attaken werden so ausgeführt, daß „das folgende Echellon über das vorhergehende um 50 „Schritte hinaus attakirt, und nach der Attake sämmt„liche frühere Echellons sich im Galopp mit dem vor„dersten (das also seine Attake zuletzt ausgeführt) „alligniren."

Echellons-Attaken kommen in der Regel nur sehr selten oder nur aus Zufall vor; aus dem natürlichen Grunde, weil man nicht blos mit einem Theile angreift, wenn man mit dem Ganzen angreifen kann. — Denn wenn die Echellons, wie hier gemeint ist, von rückwärts successive vorkommen, so muß das erste vorderste Echellon entweder auf den Flügel des Feindes stoßen, und dann können die nachfolgenden im Darüberhinausrücken nur durch Einschwenkung und darauffolgende Attake den Feind erreichen; — oder man müßte mit dem vordersten Echellon allein in eine längere feindliche Front eindringen, und dann durch die nachfolgenden den Angriff immer verstärken, — mithin stückweise bewirken wollen, was man durch eine Attake der ganzen Front auf einmal doch viel sicherer erreichen kann. — Der Verfasser dieses bekennt daher aufrichtig, daß er sich von dem Nutzen, — ja selbst von der wirklichen Ausführbarkeit solcher Attaken vor dem Feinde nicht überzeugen

kann; wogegen er anderseits die gewöhnlichen Echellon-Kolonnen, welche dem Feinde von einer größeren Entfernung den einen oder andern Flügel abgewinnen, dann einschwenken und en oblique attakiren, für das nützlichste und erfolgreichste Manöver der Kavallerie vor dem Feinde ansieht, und die schönsten Muster hievon gerade in den vorliegenden Manövern des Generallieutenants von Wrangel findet, derselbe durch die ersten vier Manövertage so vielseitig und gediegen in Anwendung brachte.

„9. Alle Bewegungen auf dem Übungsplatze während der Dauer der Übungen, z. B. Vorziehen der „Teten, Formazionen zu Gefechtsstellungen, — zu Pa„radeaufstellungen, u. s. w., sind stets im Trabe auszu„führen."

„10. Wo die Momente zum Handeln scharf her„vortreten, z. B. bei den Übungen gegen einen markir„ten Feind, müssen die einzelnen Führer beurtheilen, ob „sie höhere Befehle zum Handeln abzuwarten haben „oder nicht. Sie werden für solche Fälle ermächtiget, „selbstständig einzugreifen, und sind für die Unterlassung „zweckmäßiger Maßregeln verantwortlich."

Eine vortreffliche Bestimmung, ganz geeignet selbstständige Führer zu bilden, die bei keiner Waffe nöthiger sind als bei der Kavallerie, wo die einmal verlorene Gunst des Augenblickes nie wieder zu ersetzen ist.

„11. Die Regimenter des zweiten und dritten „Treffens haben niemals in Linien, sondern stets in „Kolonnen zu stehen, und überhaupt hat sich die Kaval„lerie nur dann in Linie zu entwickeln, wenn sie atta„kiren will."

Diese goldene Regel, in so körniger preciser Sprache

herausgegeben, charakterisirt den wahren ächten Reiter-General; so wie im Gegentheil derjenige, der sie nicht begreift, ihren innern Sinn nicht faßt, oder in der Ausführung von ihr abweicht, nie im Stande seyn wird, größere Kavalleriekörper mit Erfolg zu führen. Man muß wirklich gar nicht zum Kavallerie-General geboren seyn, oder nie dem Schlachtgetümmel einer Kavallerie beigewohnt haben, wenn man den schwerfälligen Aufstellungen — Linie hinter Linie — noch das Wort reden kann. Der Reitergeist ist seit dem Revoluzionskriege wieder ein anderer, oder vielmehr wieder der ältere, bessere geworden; ein solcher nämlich, wie Prinz Eugen, Seidlitz und später Napoleon die Kavallerie brauchten, nämlich in großen Massen beweglich und durchbrechend. Denn Beweglichkeit ist die Natur dieser Waffe, und nur die leichte Wendsamkeit einer Kolonne kann ihr selbe geben. Mit dieser allein kann sie, alle Räume in jeder Direkzion durchwandernd, des Feindes Absichten zuvorkommen, — durchkreuzen, — zerstören, und endlich, dessen Flanke abgewinnend und sich in selber mit der dieser Waffe eigenthümlichen Schnelligkeit entwickelnd, ihn durch eine entscheidende Attake vernichten.

Dieß sind die Grundsätze und Bestimmungen, welche Generallieutenant von Wrangel bei seinen Kavallerie-Manövern zum Grunde legte, und von welchen die meisten in dem richtigsten und seiner Waffe angemessensten Geiste aufgefaßt waren. — Wir läugnen nicht, daß wir gewünscht hätten, selben noch mehrere Grundsätze beigefügt zu sehen. — Generallieutenant von Wrangel scheint uns ganz der Mann, die Bewegungen der Reiterei in ein System zu bringen, ohne deßhalb in

den Fehler vielfältiger und gekünstelter Normalstellungen zu fallen, die im Frieden mehr Gefälliges für das Auge als Ausführbares für den Krieg haben. — Allein deshalb sind Normalstellungen nicht ganz und gar zu verwerfen, wenn sie nur für jene einfachen Hauptzwecke berechnet sind, welche große Kavalleriekörper im Auge haben müssen, um ihre so entscheidenden Bestimmungen im Schlachtenkampfe zu erfüllen. Der einsichtsvolle Führer der preußischen Kavallerie hat uns an dem fünften Manövertage den Versuch des Angriffes feindlicher Infanterie im Großen gezeigt, und somit die Überlegenheit seiner Waffe im Angriffe gegen Infanterie bildlich darstellen wollen. — Eben so wichtig wäre es aber gewesen, die Fähigkeit seiner Waffe in Vertheidigung großer Infanteriekorps, in Beschützung derselben im Großen darzustellen, und zwar wie man sich z. B. aus Brigade- oder Divisionskolonnen-Aufstellungen, (die, wie wir schon früher bemerkt, am vortheilhaftesten aus der Mitte formirt zu dirigiren sind) am schnellsten zur Deckung des Flügels eines Armeekorps auf selbem in Echellons aufstellt, oder, die Front desselben deckend, — von rückwärts durch die Treffen bricht, — sich vor selben entwickelt, — tiraillirend vorgeht, — sich dann en Echiquier in Linien und später in Eskadrons-Divisions- oder Regimentskolonnen wieder durch die Treffen zurückzieht, und in seine frühere Brigade- oder Divisions-Kolonnen-Aufstellung als Reserve aufstellt. Solche große Bewegungen großer Kavalleriekörper, — durch einfache Normalformazionen zu Stande gebracht, — bilden die Kavallerie im Frieden zu jenen wichtigen Bestimmungen aus, welche sie dann im Krie-

ge zum wahren Schützer der Armee, zum wahren Träger und Entscheider der Schlachten creiren.

Gehen wir nun von diesen Bestimmungen, die sie in Verbindung mit Infanterie und zu ihrem Schutze zu leisten hat, zu jenen über, welche sie für sich allein zu vollführen berufen ist, so sehen wir sogleich, daß Generallieutenant von Wrangel, ganz dem Geiste seiner Waffe gemäß, in allen seinen Manövern das leitende Princip hatte, auf die Flanken seines Gegners zu wirken und dadurch entscheidende Erfolge herbeizuführen. — Dieß Princip als das einzig wahre in so vielen Kombinazionen durchzuführen, begründet das hohe Talent des Führers; weil er mit klarem Geiste nicht nur allein sogleich die Wichtigkeit des jedesmaligen Resultats begriff, sondern um zu selbem zu gelangen, den Geist der Beweglichkeit und Rührigkeit in seiner Waffe weckte; indem eine gelungene Flanken-Attake, oder vielmehr die Möglichkeit selbe zu bewirken, von einer früher vorausgegangenen Anleitung der Truppe abhängt, sich in gedrängteren, in größeren Körpern, d. h. in Brigaden oder Divisionen, separirten oder nach Umständen gewissermaßen groupirten Brigade- oder Divisionskolonnen aufzustellen, und aus dieser Aufstellung mit schnellen Direkzionsveränderungen auf den den Gegner bedrohenden Flankenpunkt zu kommen, dort aber aufzumarschiren und zu attakiren. — Sehr vortheilhaft wäre es gewesen, hätte Generallieutenant von Wrangel seinen vorausgegangenen allgemeinen Bestimmungen auch diesen Grundsatz als den 12. beigefügt.

Wollten wir nun diesem, in allen nachfolgenden Manövern hervorleuchtenden Grundgedanken noch etwas hinzufügen, um, so zu sagen, das ganze System de

Offensive-Kraft der Kavallerie zu vervollständigen, so würden wir dem erleuchteten Führer der preußischen Kavallerie in Fällen, wo die Umstände ein Durchbrechen der Reiterei auf einem bestimmten Punkte erfordern, und zugleich der Terrän eine bedeutende Kraftentwicklung der Artillerie erlaubt, — die Attake mit versagten Flügeln von beiden Seiten empfehlen, deren so zu sagen in eine Keilspitze ausgehende Tete rechts und links von einer Masse auffahrenden Geschützes protegirt wird, dessen Wirkungen das Durchbrechen der Kavallerie, welche dann nie weniger als eine Brigade, — in beiderseits echellonirten Divisions- oder Eskadronskolonnen formirt, — betragen muß, durch ihre Verheerungen in den Reihen des Feindes vorbereiten, oft meistens aber schon entscheiden; worauf dann die Kavallerie nur durch rechts und links en oblique Einschwenken den Feind von beiden Seiten aufzurollen im Stande ist.

Wir gehen nun zur detaillirten Beurtheilung der Bewegungen der einzelnen Manövertage über, welche die obigen generellen Bestimmungen in ihrer Ausführung darstellen, so wie die Konzepzionsgabe des Führers der Kavallerie, — wenn wir ihm auch nicht in allen Einzelnheiten beistimmen können, doch im Ganzen in so vortheilhaftem Lichte zu zeigen geeignet sind.

II. Einzelne Manövertage.

Erster Manövertag (den 1. September).

Das Kavalleriekorps war auf dem Rendezvousplatz so massirt, wie die Fig. 1 Plan II. zeigt.

Als General-Idee des Manövers war gegeben:

„Ein Kavalleriekorps ist in forcirten Märschen von „Luckau auf Berlin vorgegangen, um die Residenz vor

„einem Feinde zu erreichen, der die Oder bei Schwedt „passirt hat. Es hat die Höhe zwischen Britz und Tempelhof erreicht, augenblicklich Halt gemacht, und seine „Avantgarde gegen die Hasenheide vorgeschoben.“

Die Disposizion zerlegte das Manöver in sieben Momente.

Erster Moment.

„Feindliche Kavallerie debouchirt aus der Hasen„heide, entwickelt sich diesseits, und schickt eine Avant„garde vor.“

Ausführung.

Die fünfte Brigade, als Avantgarde, ging im Trabe 300 Schritte vor, und machte Halt. Hier deployirte das Regiment Nr. 1 rechts — aus der Tiefe, — und rückte noch 200 Schritte in gebundener Front vor (Plan II. Fig. 2 a b), ließ die beiden mittleren Eskadronen noch 150 Schritte weiter vorrücken, zog Flankeurs vor, und die Batterie Nr. 5 placirte sich vor dem Intervalle der beiden mittleren Eskadronen. — Das Regiment Nr. 2 war in Kolonne geblieben, und deployirte erst (links), als von der Batterie Nr. 5 der erste Schuß fiel. Die Brigade stand nunmehr (Plan II. Fig. 2) in einer sogenannten Avantgardestellung.

Nach einer kurzen Kanonade wurde beim Regiment Nr. 1 „Appell“ geblasen, die Flankeurs eingezogen, die vorgezogenen mittleren Eskadronen zurückgenommen; gleichzeitig aber rückte das Regiment Nr. 2 im Trabe vor, nahm dadurch das in der Formazion begriffene Regiment Nr. 1 auf, welches Front schwenkte, und beide machten nunmehr eine Attake; zuerst in gebundener Front nach allen Signalen, sodann „Schwärmen“ und „Appell.“ — Der Längenraum der Attake

betrug 1500 bis 1800 Schritte. Die Batterie Nr. 5 folgte der Attake nicht, sondern ging hinter die Kürassier-Division zurück.

Mittlerweile war die erste Division — Kürassiere — der fünften Brigade auf Treffendistanz gefolgt, hatte im Vorrücken die beiden Flügel-Regimenter rechts und links geschoben, bis sie einen Seitenabstand von drei Eskadronslänge von den mittleren Regimentern gewonnen hatten (Plan II. Fig. 3, — Regimenter Nr. 3, 4, 5, 6); die Batterien Nr. 1 und 2 folgten den mittleren Regimentern.

Von der zweiten Division folgten die beiden Dragoner-Regimenter (Nr. 7 und 10), mit Zügen aus der Mitte abgebrochen, als Flankendeckung debordirend hinter dem rechten und linken Flügel der Kürassiere. — Fig. 3 zeigt diese Bewegung. — Die beiden Uhlanen-Regimenter (Nr. 8 und 9) folgten als Brigade hinter der Mitte der Kürassiere, auf Treffendistanz in Kolonnen, hinter denselben die Batterien Nr. 3 und 4.

Bemerkungen.

a) Generallieutenant von Wrangel ist, nach der ganz richtigen Bemerkung der allgemeinen Militär-Zeitung, höchst wahrscheinlich von der ältern Methode in Bildung der Avantgardestellung, wornach beide Regimenter einer Brigade ihre mittleren Eskadrons hätten vorschicken müssen, aus dem Grunde abgegangen, um mit dem zweiten Regimente frei disponiren zu können. Da jedoch zu vermuthen ist, daß die Flankeurs von der Mitte rechts und links zur gleichmäßigen Deckung der Front zu vertheilen nothwendig gewesen sind, so scheinen uns in dem speziellen Falle, wo man das zweite Regiment intakt erhalten will, die beiden linken Flü-

gel-Eskadrons des Regiments Nr. 1 geeigneter als die zwei mittleren zur Vorrückung und Bildung von Flankeurs. Im Allgemeinen aber halten wir die frühere Methode der Avantgardestellung in gewöhnlichen Fällen zweckmäßiger als die neue, weshalb sie uns die Benennung der sogenannten „Avantgardestellung" ihrer größern Anwendbarkeit halber mehr zu verdienen scheint.

b) Die Placirung der Batterie Nr. 5 vor das Intervall der beiden mittleren Eskadrons des Regiments Nr. 1 war, nach unsrer Ansicht, nicht zweckmäßig, weil, — wie schon oben erwähnt worden, — der Feind sowohl die Batterie als die Truppe beschoß.

c) Der Aufmarsch des Regiments Nr. 2 steht mit dem sehr richtigen Grundsatze des Generallieutenants v. Wrangel in Widerspruch, daß überhaupt die Kavallerie nur dann sich in Linie entwickeln müsse, wenn sie attakiren wolle. Dieser Aufmarsch hätte daher erst in dem Zeitpunkte geschehen sollen, in welchem beim ersten Regiment Appell geblasen wurde.

d) Der Rückmarsch der Batterie Nr. 5, während der Attake hinter die Kürassier-Division, scheint durch keinen bestimmten Zweck motivirt. Sie hätte sich im Gegentheile während selber rechts oder links seitwärts placiren, und beim Mißlingen der Attake den darauf folgenden Rückzug der Kavallerie protegiren, oder eine glückliche Attake durch rasches Vorfahren und Feuern vervollständigen sollen. —

Dagegen war

e) die Anordnung der rückwärtigen Treffen ganz vortrefflich, Zentrum und Flanken sehr gut geschützt.

Zweiter Moment.

„Die feindliche Avantgarde ist zwar geworfen;

„aber das feindliche Gros nimmt sie auf, treibt die Ver-
„folger zurück, und geht selbst zum Angriffe vor.“

Ausführung.

Die noch im Schwärmen begriffene fünfte Brigade (1, 2) zog sich schwärmend durch die Intervalle der ersten Division (Plan II., Fig. 3), formirte sich rechts in Kolonne mit vorgezogenen Teten, hinter deren Mitte (Plan II. Fig. 4, Regimenter 1, 2), und folgte den Kürassieren auf Treffendistanz, die Batterie Nr. 5 hinter sich.

Sobald bei der schwärmenden fünften Brigade Appell geblasen wurde, schwenkte (Plan II. Fig. 4) die erste Division ein Sechzehntel rechts, um die Front gegen den supponirt anrückenden Feind zu bekommen. Die beiden mittleren Regimenter attakirten, sobald die Front von den zurückkehrenden Schwärmern frei geworden war, in Kolonnen bis zum „Fanfare.“ Die beiden Flügel-Regimenter (3, 6) deployirten nach ausgeführter Schwenkung (Nr. 3 links, Nr. 6 rechts), attakirten sofort in Linie bis zum „Fanfare“ 50 Schritte über die mittleren Kolonnen hinaus, und später allignirten sich alle vier Regimenter. Die Fig. 4 Plan II. zeigt diese Bewegung.

Sobald die Attake der Kürassiere bis zum Galopp vorgeschritten war, zogen sich die beiden Dragoner-Regimenter 7 und 10 näher an die Kürassier-Kolonnen und bis auf 300 Schritte vorwärts (die punktirten Linien in Fig. 4), brachen, sobald die Flügel-Regimenter 3 und 6 Halt machten, durch die Intervalle im Galopp vor, marschirten rechts und links auf, sobald sie Platz fanden, gingen in den „Marsch-Marsch,“ und sodann zur Schwärmer-Attake über (Plan II. Fig. 4), und

raillirten sich vor der Mitte der ersten Division (7, 10, im Plan **II.** Fig. 5) auf Treffendistanz.

Als die erste Division ihre Schwenkung begann, marschirte die Uhlanen-Brigade in geöffneter Eskadrons-Kolonne rechts ab (8, 9 punktirt in Fig. 4), ging dem rechten Flügel der Kürassiere vorbei, schwenkte mit Eskadronen links ein, und machte die Attake. Sie richtete bei dieser Flankenbewegung ihre Gangart und ihre Direkzion so ein, daß sie nach dem Kommando „Halt“ mit einer Achtel-Links-Schwenkung vor dem rechten Flügel der ersten Division zu stehen kam, und daß ihre Attake möglichst mit der der Flügel-Regimenter 3 und 6 der Kürassiere zusammentraf. Die Batterien Nr. 4 und 3 folgten dabei in ihrem Verhältnisse den Uhlanen. Diese Bewegung ist durch Fig. 4 Plan **II.** erläutert.

Bemerkungen.

a) Wenn in der Zeichnung, so wie im Text, die Bewegungen der Batterien nicht anzugeben vergessen worden, so hätten 6 Regimenter zugleich, und sogar 8 Regimenter, wenn man die spätere Attake der Dragoner-Brigade hinzurechnet, ohne Mitwirkung ihrer Batterien attakirt; was, — nach dem so richtigen Grundsatze des Generallieutenants von Wrangel selbst, daß die Artillerie jeden Kavallerie-Angriff (und um so mehr so entscheidende großartige) vorbereiten müsse, — unerklärbar wäre; so wie überhaupt die Artillerie mehr hinter ihrer Truppe als seitwärts derselben war, und daher nicht agirt hat.

b) Attaken in derselben Linie, von Kolonnen und Linien zugleich, sind zu künstlich und vor dem Feinde weniger anwendbar als eine einfachere Formazion. — Denn ist die feindliche Artillerie schwach, so bleibt und

attakirt Alles in der Kolonne, und ist sie stark, so marschiren die Regimenter, wie natürlich, zuerst auf, und attakiren dann.

c) Das Manöver der Dragoner-Brigade war sehr schwierig — in Hinsicht des Raumverhältnisses, — und das Durchwinden durch die mittleren Kolonnen und die auf 50 Schritte rechts und links vorwärts stehenden oder sich nach der Attake raillirenden Regimenter 3 und 6, — wenn selbe nur im Geringsten von der geraden Direkzion gegen die Mitte zu abgekommen wären, und sich dadurch die innern Distanzen noch mehr verkleinerten, als sie es schon an und für sich sind (12 Schritte), — würde vor dem Feinde mit Ordnung und Ruhe kaum ausführbar seyn. Auch wäre es sehr gefährlich, in der Schlacht sechs Regimenter so zu sagen für einen Augenblick in einen Knoten — kontredanseartig — vereinigt, daher sehr leicht vermengt zu wissen, und für den Kriegszweck berechnet, sind solche Manövers zu künstlich.

Hätten alle vier Regimenter in erster Linie en Front attakirt, und wären dann die zwei Dragoner-Regimenter zur Verfolgung des Feindes en Colonne durch selbe durchgebrochen, so wäre dieser ganze Moment einfacher und daher kriegsgemäßer gewesen.

d) Der Flanken-Aufmarsch und die Attake der Uhlanen-Brigade ist meisterhaft, und drückt diesem Moment das Siegel der Vollendung auf. Nur hätte auch die fernere Verfolgung des Feindes durch selbe, und nicht durch die sich mühsam durch die Front durchwindende Dragoner-Brigade, geschehen sollen; weil man den einmal in die Flanke genommenen Feind nicht mehr auslassen, und bis er ganz auseinandergesprengt worden,

verfolgen soll. — Die Dragoner-Brigade hätte sich dagegen in langsamem Vormarsch gewissermaßen als Reserve (in der Flanke) der verfolgenden Uhlanen-Brigade ansehen, und ihr so in geschlossener Kolonne nachfolgen sollen.

Dritter Moment.

„Der Feind ist mit seiner Kavallerie in die Hasen-„haide zurückgeworfen, hat diese aber mit Infanterie „und Kavallerie besetzt, eröffnet von dort ein lebhaftes „Feuer, und treibt dadurch die Verfolger zurück.“

Ausführung.

(Plan II. Fig. 5.) Die Dragoner-Brigade (7, 10) hatte sich, wie im vorigen Momente angegeben, vor der Mitte der ersten Division wieder rangirt. Die Batterien Nr. 1 und 2 waren zu dieser Brigade detachirt worden, placirten sich vor deren Mitte, und kanonirten den Feind. Gleichzeitig waren die Batterien Nr. 3 und 4 vor dem linken Flügel der Uhlanen placirt, und eröffneten ihr Feuer, sobald die Front frei war. Die Uhlanen (8, 9) blieben zum Schutze der Batterien stehen.

Das Gros der Kavallerie trat den Rückzug an, wie die Dragoner sich geordnet hatten, und zog sich aus dem wirksamen Schuß der Batterien, wobei die Flügel-Regimenter Kolonnen formirten, und machte wieder Front (3, 4, 5, 6, — Fig. 5 Plan II). Die fünfte Brigade (1, 2), welche bis dahin hinter der ersten Division gefolgt war, setzte sich hinter den rechten Flügel derselben, debordirend als Flankendeckung und die Batterie Nr. 5 hinter sich habend (1, 2, — Fig. 5).

Als diese Formazion beendet war, ging die Uhlanen-Brigade (8, 9 punktirt) mit den Batterien Nr. 3

und 4 zurück, formirte Kolonne, und setzte sich hinter die Mitte der ersten Division auf Treffendistanz rechts in Kolonne, in Eskadrons mit vorgezogenen Teten (8, 9, Fig. 5), die Batterien Nr. 3 und 4 hinter sich. Nur die Dragoner-Brigade (7, 10) und die Batterien Nr. 1 und 2 standen jetzt dem Feinde noch entwickelt entgegen.

Bemerkungen.

a) Die Batterien vor die Truppe zu stellen, ist, wie schon im ersten Moment bemerkt worden, nicht zweckmäßig. — Selbe gehören, — wie gesagt, — nach Umständen entweder auf die Flügel oder seit- und vorwärts selber.

b) Es ist zu vermuthen, — aber nicht gesagt, — daß die zwei vorwärts placirten Batterien, sich en Echiquier retirirend, den Rückzug der Uhlanen deckten. Daß ferner die Uhlanen-Brigade im Rückzuge die Front der fünften Brigade maskirte, statt rückwärts derselben in ihre Aufstellung hinter der Mitte einzurücken, war vermuthlich nur ein Fehler der Zeichnung.

Vierter Moment.

„Der Feind bringt von Neuem mit seiner Kaval-„lerie aus der Hasenhaide vor."

Ausführung.

Die Dragoner-Brigade (7, 10, Fig. 5) schickte zuerst die Batterien Nr. 1 und 2 zurück, machte dann eine kurze Attake, und trat hierauf die Retraite in Eskadrons-Kolonnen, und zwar auf folgende Art an: Die Regimenter schwenkten nämlich mit Zügen rechts ab (Viertelsschwenkung); die ersten Züge jeder Eskadron schwenkten aber rechts umkehrt (Halbschwenkung), und jedes Regiment ging dadurch in vier Kolonnen zu-

rück (Plan II. Fig. 6); wobei jede Eskadron sich auf dem kürzesten Wege durch die Intervalle des rückwärtigen Treffens durchzog. Die Dragoner formirten sich dann rechts in Kolonne, in Eskadronen mit vorgezogenen Teten, debordirend und auf Treffen-Distanz hinter dem linken Flügel der Kürassiere (7, 10, Fig. 7, Plan II).

Die erste Division (3, 4, 5, 6, Fig. 7) ging zur Aufnahme der Dragoner vor, deployirte rechts und links (a b) und attakirte vom Fleck im Galopp (c d); worauf die beiden Batterien Nr. 1 und 2 vor ihren rechten Flügel rückten, und den geworfenen Feind lebhaft beschossen.

Die Uhlanen-Brigade (8, 9) mit den Batterien Nr. 3 und 4 war in ihrem Verhältnisse hinter der Mitte der Kürassiere gefolgt, und ebenso die leichte Brigade (1, 2) mit der Batterie Nr. 5 hinter dem rechten Flügel; die Dragoner-Brigade aber, wie so eben beschrieben worden, hinter dem linken (7, 10, Fig. 7).

Bemerkungen.

a) Das Zurückschicken der Batterien 1 und 2 während der Attake und darauffolgenden Retraite der Dragoner-Brigade war dem Verhältnisse nicht angemessen. Sie sind ja gerade da, um solche Bewegungen zu protegiren.

b) Auch hier wieder, bei der Attake der ganzen Kürassier-Division, wirkt keine Artillerie voraus; sondern erst nachträglich werden zwei Batterien vorgezogen, um den geworfenen Feind zu beschießen. — Der Grundsatz der Artillerie muß seyn, daß jede Attake wo möglich durch ganze Geschützlagen auf die kräftigste Weise vorbereitet werde.

Artillerie, die da zurückgeht, wo man sie, im unglücklichen oder glücklichen Falle, zum Schutze oder zum Vorgehen sogleich nach der Attake wieder braucht?

b) Eben so gefährlich vor dem Feinde wäre das Zurückgehen und Wiederumkehren — auf so kurze Distanz — einer Brigade gerade vor dem Momente einer Attake, wie es hier mit der fünften Brigade der Fall ist; während die Uhlanen-Brigade viel leichter und ohne Nachtheil im verstärkten Tempo auf die Höhe der Husaren-Brigade gebracht werden, und dann die gesammte Attake verfolgen konnte. Überhaupt sollen Rückzüge mit Kavallerie-Körpern von der Stärke eines Regiments oder einer Brigade im Allgemeinen nur auf längere Distanzen und **en Echiquier** statt finden; auf keinen Fall aber, wo der Sukkurs so nahe ist; weil das Umkehren vor dem Feinde dem Soldaten den Muth benimmt, und er überhaupt nicht begreift, warum er früher umkehren mußte, wenn er darauf sogleich wieder vorgehen soll.

Siebenter Moment.

„Der Feind ist gänzlich geworfen.“

Nachdem Appell geblasen war, formirte sich das Kavalleriekorps in eine Parade-Aufstellung in zwei Treffen in Regiments-Kolonnen, in Eskadrons rechts abmarschirt. Im ersten Treffen die fünfte Brigade und die erste Division, — im zweiten Treffen die zweite Division und die Artillerie; wonach die Defilirung in Eskadronen und Batteriefront im Trabe erfolgte.

„einem Feinde zu erreichen, der die Oder bei Schwedt „passirt hat. Es hat die Höhe zwischen Britz und Tempelhof erreicht, augenblicklich Halt gemacht, und seine „Avantgarde gegen die Hasenheide vorgeschoben.“

Die Disposizion zerlegte das Manöver in sieben Momente.

Erster Moment.

„Feindliche Kavallerie debouchirt aus der Hasenheide, entwickelt sich diesseits, und schickt eine Avantgarde vor.“

Ausführung.

Die fünfte Brigade, als Avantgarde, ging im Trabe 300 Schritte vor, und machte Halt. Hier deployirte das Regiment Nr. 1 rechts — aus der Tiefe, — und rückte noch 200 Schritte in gebundener Front vor (Plan II. Fig. 2 a b), ließ die beiden mittleren Eskadronen noch 150 Schritte weiter vorrücken, zog Flankeurs vor, und die Batterie Nr. 5 placirte sich vor dem Intervalle der beiden mittleren Eskadronen. — Das Regiment Nr. 2 war in Kolonne geblieben, und deployirte erst (links), als von der Batterie Nr. 5 der erste Schuß fiel. Die Brigade stand nunmehr (Plan II. Fig. 2) in einer sogenannten Avantgardestellung.

Nach einer kurzen Kanonade wurde beim Regiment Nr. 1 „Appell“ geblasen, die Flankeurs eingezogen, die vorgezogenen mittleren Eskadronen zurückgenommen; gleichzeitig aber rückte das Regiment Nr. 2 im Trabe vor, nahm dadurch das in der Formazion begriffene Regiment Nr. 1 auf, welches Front schwenkte, und beide machten nunmehr eine Attake; zuerst in gebundener Front nach allen Signalen, sodann „Schwärmen“ und „Appell.“ — Der Längenraum der Attake

Mitte gefolgt war, vorzog, und den geworfenen Feind mit Kanonenschüssen verfolgte (Pl. II. Fig. 10).

Mittlerweile hatte sich die zweite Division (7, 8, 9, 10, Fig. 10) dergestalt formirt, daß die beiden mittleren Regimenter (8, 9) in Kolonne geradeaus vortrabten, die beiden Flügel-Regimenter (7, 10) debordirend auf 100 Schritte folgten, und so die Division auf Treffendistanz debordirend hinter dem rechten Flügel des Husaren-Regiments 1 heranrückte; wobei die Batterien Nr. 3 und 4 hinter den Flügel-Regimentern folgten. Alles noch in Kolonnen. — Die erste Division war der zweiten mit Beihaltung der Rendezvousstellung auf Treffendistanz gefolgt (3, 4, 5, 6, Fig. 10).

Bemerkungen.

Die Bewegungen der Husaren-Brigade sind dieselben, wie jene des ersten Moments am ersten Manövertage. — Die Bewegungen der rückwärtigen beiden Divisionen aber sind neu und sehr schön gedacht — eben sowohl die echellonirte der vordern, so wie die massige der Kürassier-Division, welche am heutigen Tage mit Recht als schwerste Reserve-Division die letzte war.

Zweiter Moment.

„Die feindliche Arrieregarde hat sich nach der Britzer-„Straße — schräge rechts — zurückgezogen, und wird „dort durch ihr Soutien aufgenommen, welches — von „Britz — zum Angriffe vorrückt."

Ausführung.

(Plan II. Fig. 11.) Die fünfte Husaren-Brigade zog ihre Flankeurs ein, trat den Rückzug an (in Zügen nach Fig. 6), ging auf Treffendistanz hinter den linken Flügel der ersten Division, diesen debordirend, zurück, und formirte sich dort rechts in Kolonne, in Es-

kadronen mit vorgezogenen Teten, die Batterie Nr. 5 hinter sich (1, 2, Fig. 11). — Die zweite Division stellte, sobald die Husaren die Retraite antraten, die Batterien Nr. 3 und 4 vor dem rechten Flügel der Uhlanen dem Feinde in der neuen Richtung entgegen. Unter deren Schutz deployirten die beiden Uhlanen-Regimenter, nachdem sie eine Sechzehntel-Rechts-Schwenkung gemacht hatten, und attakirten (8, 9). Das Dragoner-Regiment 7 folgte in geöffneter Eskadrons-Kolonne, links abmarschirt, auf 100 Schritte debordirend hinter dem rechten Flügel des Uhlanen-Regiments 8, ging, — sobald die Attake vollführt war, — zuerst gerade vor, schwenkte dann mit der Tete — 4. Eskadron — ein Sechzehntel links, — marschirte rechts auf, machte eine kurze Attake vom Fleck im Galopp, hierauf „Schwärmen", Sammeln und Halt. Das Dragoner-Regiment 10 war der Uhlanen-Attake linker Hand in geöffneter Eskadrons-Kolonne, — rechts abmarschirt, — in ähnlicher Art gefolgt, wie rechter Hand das Reiter-Regiment 7, blieb aber unentwickelt. Die Batterien Nr. 3 und 4 folgten hinter der Mitte der Uhlanen.

Die erste Division schwenkte gleichzeitig mit der zweiten ein Sechzehntel rechts, und folgte sodann der ersten Division auf doppelte Treffendistanz; endlich die Husaren-Brigade (1, 2) in dem oben angegebenen Verhältnisse linker Hand hinter der ersten Division. Die Fig. 11, Plan II., stellt das Kavallerie-Korps am Schlusse dieses Moments dar.

Bemerkungen.

a) Die Batterie Nr. 5 würde vor dem Feinde gewiß nicht mit der Husaren-Brigade so weit zurückge-

gangen seyn, sondern, gleich eine Achtel-Schwenkung rechts machend, auch ihrerseits den Vor- und Aufmarsch der ersten Division auf ihren linken Flügel wenigstens in so lange protegirt haben, bis selber sowohl als die darauffolgende Attake vollendet war; — worauf sie sich hätte zurückziehen und der Husaren-Brigade folgen können.

b) Die Attake des Dragoner-Regiments 7 ist sehr schön gedacht; ebenso die Bewegung des Dragoner-Regiments 10.

Dritter Moment.

„Der Feind ist hier (nordöstlich) gänzlich geworfen, und zieht sich über den Ricksdorfer Damm; erscheint „aber mit frischen Kräften von der Seite des supponirten Defilees in der linken Flanke, und geht zum Angriffe vor."

Ausführung.

(Plan III., Fig. 12. Die punktirten Stellungen bezeichnen jene am Ende des vorigen Moments.) Das Dragoner-Regiment 10 — in a — schwenkte links ein, ging 100 Schritte im Galopp vor — nach b, — und die Batterien Nr. 3 und 4 rückten ebenfalls im Galopp vor den linken Flügel dieses Regiments, wo sie abprotzten. — Die erste Division — in c — schickte ihre Batterien Nr. 1 und 2 vor ihrem linken Flügel — nach d, — wo sie Front gegen das Defilee machten und feuerten. Gleichzeitig machte die erste Division in der Kolonne eine Viertel-Schwenkung links, — von c nach e, — deployirte in die Linie f g, und machte eine Attake — h i. Die Batterien Nr. 1 und 2 stellten ihr Feuer ein, als die Kürassiere zur Attake vorgingen, und

folgten derselben in ihrem Verhältnisse hinter der Mitte, auf 300 Schritte Entfernung.

Die Husaren-Brigade (1, 2 in k) setzte sich, sobald die erste Division deployirte, auf hundert Schritte Entfernung debordirend hinter deren linken Flügel, folgte ihrer Attake in geöffneter Eskadrons-Kolonne links abmarschirt (m), ging, als die Küraßier-Division nach der Attake Halt machte, mit ein Achtel-Schwenkung (links) die Tete n dem linken Flügel der Küraßiere vorbei, schwenkte rechts ein in o p, und machte die Attake (q r). Die Batterie Nr. 5 hatte sich während des Flankenvorgehens der Husaren-Brigade hinter das Küraßier-Regiment 6 gesetzt.

Auf dem rechten Flügel war das Dragoner-Regiment 10 (in b) der Küraßier-Attake in gleicher Höhe gefolgt, schwenkte später ein Achtel links (s), machte in Regiments-Divisionen eine kurze Echellon-Attake, und sammelte sich vor dem rechten Flügel der ersten Division in s.

Das Uhlanen-Regiment 9 folgte aus z rechts in Kolonne in Eskadronen dem rechten Flügel des Dragoner-Regiments 10 auf Treffendistanz und debordirend, und die Batterien Nr. 3 und 4 schlossen sich, sobald sie von den Attaken maskirt wurden, dem Regimente 9 an.

Die Regimenter 7 und 8 formirten sich (aus u) rechts in Kolonne, in Eskadronen, und setzten sich mit vorgezogenen Teten auf Treffendistanz debordirend hinter dem rechten Flügel der ersten Division in w.

Bemerkungen.

Die ganze große Bewegung dieses Kavallerie-Korps in die linke Flanke ist großartig gedacht, und durch kräftiges Batteriefeuer und Reserven rechts und

gangen seyn, sondern, gleich eine Achtel-Schwenkung rechts machend, auch ihrerseits den Vor- und Aufmarsch der ersten Division auf ihren linken Flügel wenigstens in so lange protegirt haben, bis selber sowohl als die darauffolgende Attake vollendet war; — worauf sie sich hätte zurückziehen und der Husaren-Brigade folgen können.

b) Die Attake des Dragoner-Regiments 7 ist sehr schön gedacht; ebenso die Bewegung des Dragoner-Regiments 10.

Dritter Moment.

„Der Feind ist hier (nordöstlich) gänzlich geworfen, und zieht sich über den Ricksdorfer Damm; erscheint „aber mit frischen Kräften von der Seite des supponirten Defilees in der linken Flanke, und geht zum Angriffe vor."

Ausführung.

(Plan III., Fig. 12. Die punktirten Stellungen bezeichnen jene am Ende des vorigen Moments.) Das Dragoner-Regiment 10 — in a — schwenkte links ein, ging 100 Schritte im Galopp vor — nach b, — und die Batterien Nr. 3 und 4 rückten ebenfalls im Galopp vor den linken Flügel dieses Regiments, wo sie abprotzten. — Die erste Division — in c — schickte ihre Batterien Nr. 1 und 2 vor ihrem linken Flügel — nach d, — wo sie Front gegen das Defilee machten und feuerten. Gleichzeitig machte die erste Division in der Kolonne eine Viertel-Schwenkung links, — von c nach e, — deployirte in die Linie f g, und machte eine Attake — h i. Die Batterien Nr. 1 und 2 stellten ihr Feuer ein, als die Kürassiere zur Attake vorgingen, und

folgten derselben in ihrem Verhältnisse hinter der Mitte, auf 300 Schritte Entfernung.

Die Husaren-Brigade (1, 2 in k) setzte sich, sobald die erste Division deployirte, auf hundert Schritte Entfernung debordirend hinter deren linken Flügel, folgte ihrer Attake in geöffneter Eskadrons-Kolonne links abmarschirt (m), ging, als die Küraſſier-Diviſion nach der Attake Halt machte, mit ein Achtel-Schwenkung (links) die Tete an dem linken Flügel der Küraſſiere vorbei, schwenkte rechts ein in o p, und machte die Attake (q r). Die Batterie Nr. 5 hatte sich während des Flankenvorgehens der Husaren-Brigade hinter das Küraſſier-Regiment 6 gesetzt.

Auf dem rechten Flügel war das Dragoner-Regiment 10 (in b) der Küraſſier-Attake in gleicher Höhe gefolgt, schwenkte später ein Achtel links (s), machte in Regiments-Divisionen eine kurze Echellon-Attake, und sammelte sich vor dem rechten Flügel der ersten Division in s.

Das Uhlanen-Regiment 9 folgte aus z rechts in Kolonne in Eskadronen dem rechten Flügel des Dragoner-Regiments 10 auf Treffendistanz und debordirend, und die Batterien Nr. 3 und 4 schlossen sich, sobald sie von den Attaken maskirt wurden, dem Regimente 9 an.

Die Regimenter 7 und 8 formirten sich (aus u) rechts in Kolonne, in Eskadronen, und setzten sich mit vorgezogenen Teten auf Treffendistanz debordirend hinter dem rechten Flügel der ersten Division in w.

Bemerkungen.

Die ganze große Bewegung dieses Kavallerie-Korps in die linke Flanke ist großartig gedacht, und durch kräftiges Batteriefeuer und Reserven rechts und

links eben so großartig gesichert. Nur folgende Details sind zu bemerken:

a) Die Batterien Nr. 1 und 2 waren der großen Kavallerie-Bewegung im Wege. Sie hätten bis zur Höhe des linken Flügels der Kürassier-Division fahren und den Ausgang des Defilees schräg beschießen sollen; wobei sie von der Husaren-Brigade hinlänglich geschützt waren.

b) Daß diese Letztere nicht bei der großen Attake mitattakirt, sondern in Reserve bleibt, ist sehr richtig gedacht. — Daß aber das Dragoner-Regiment 10, welches das erste auf dem Platze war, und in der Flanke stand, erst später, statt mit den vier Kürassier-Regimentern zugleich, attakirte, ist um so weniger erklärbar, als diese Attake, als Flankenattake, nicht nur allein die große Frontattake zu erleichtern und zu entscheiden berufen war, sondern auch noch drei Regimenter rückwärts des rechten Flügels in Reserve blieben, welche, im Vereine mit der Husaren-Brigade am linken Flügel, selbst das Mißlingen der großen Attake hinreichend wieder verbessern konnten; ohne zu bedenken, daß auch das folgende Hauptgefecht der Dragoner in viel natürlicherem Zusammenhange auf die Attake und Verfolgung des Feindes durch das Dragoner-Regiment gefolgt wäre.

c) Der Flankenmarsch der Husaren-Brigade unmittelbar vor dem Aufmarsche derselben bot dem feindlichen Geschütze zu viel Chancen der Verheerung dar, als daß er schulgerecht genannt werden konnte.

Vierter Moment.

„Der Feind ist über das Defilee zurückgeworfen;

„sein Artilleriefeuer hat aber die verfolgenden Truppen „zurückgewiesen.“

Ausführung.

(Plan III. Fig. 13.) Die Batterien Nr. 3 und 4 (aus a) placirten sich vor dem rechten Flügel des zehnten Regiments, und gingen mit dem Feinde eine lebhafte Kanonade ein; so wie auf dem äußersten linken Flügel die Batterie Nr. 5, welche hinter dem sechsten Regiment gestanden hatte, und sich jetzt vor dem linken Flügel des Husaren-Regiments 2 placirte. — Gleichzeitig mit dem Vorgehen dieser drei Batterien saß das zehnte Dragoner-Regiment zum Fußgefecht ab, und besetzte beide Seiten des Defilees. Das Uhlanen-Regiment 9 rückte aus seiner Stellung (bei a) zum Soutien bis in die Nähe der Batterien Nr. 3 und 4 vor (nach b).

Nach diesem brach die dritte Brigade (Regimenter 7, 8 aus c) aus der Mitte mit Zügen ab, ging (mit zwei Zügen in Front) über das Defilee (d), marschirte jenseits auf, und attakirte in fünf Echellons zu 2 und 1 Eskadron; worauf die Echellons sich allignirten (e, f). — Das Uhlanen-Regiment 9 folgte dieser Brigade in gekuppelten Zugskolonnen aus der Mitte (g), formirte sich jenseits des Defilees als Echellon debordirend hinter dem rechten Flügel in Linie (h), und machte an demselben vorbei eine Attake mit auseinandergehender Linie.

Die Kürassier-Regimenter 3, 4, 5, 6, und die Husaren-Regimenter 1, 2 verblieben noch diesseits des Defilees.

Bemerkung.

Die Entwicklung über den Fluß jenseits mit dem linken Flügel, — statt mit der Mitte voraus und refusirten Flügeln, — wurde vermuthlich absichtlich fehler-

haft gemacht; ebenso der Aufmarsch des Regiments 9 mit dem Rücken auf nicht mehr als Regimentslänge von dem Flusse. Sonst wären solche Bewegungen nicht erklärlich.

Fünfter Moment.

„Der Feind wirft das Regiment 9 (in Fig. 13) zurück, „und geht mit großer Überlegenheit zum Angriffe vor."

Ausführung.

(Plan III. Fig. 13.) Das Regiment 9 (in i) sammelte sich hinter dem rechten Flügel der dritten Brigade (linker Hand von h), brach dann von beiden Flügeln mit Zügen rückwärts ab, ging über das Defilee zurück, und stellte sich dort wieder in b auf. Zur Deckung dieses Abzuges schwenkte die dritte Brigade (7, 8) ein Sechzehntel rechts (e, k), machte, sobald die Schwärmer (aus i) zurück waren, eine Attake vom Fleck im Galopp (m), sodann Retraite in 8 Zugskolonnen (nach Fig. 6), und trabte bis auf 150 Schritte an das Defilee zurück. Hier machten die vier mittleren Eskadronen wieder Front, marschirten auf, und führten eine kurze Attake aus, während die übrigen vier Eskadrons der Flügel den Rückzug fortsetzten, und mit zwei Zügen in Front, — die Flügelzüge voran, — über das Defilee zurückgingen. Sodann führten auch die vier mittelsten Eskadrons ihren Rückzug aus, indem sie von beiden Flügeln mit Zügen rückwärts im Galopp abbrachen, und das Defilee passirten. Die Brigade sammelte sich nunmehr in der Aufstellung, die sie vor dem Übergange innegehabt hatte (7, 8 in c). Die Batterien aber nahmen das Feuer wieder auf, sobald die Front frei war; und ebenso die abgesessenen Dragoner.

Bemerkung.

Der schöne Rückzug über den Fluß zeigt deutlich, daß, würden die Regimenter im Vorgehen über den Fluß eben so vorsichtig in ihren Bewegungen wie im Rückgehen gewesen seyn, sie sich entweder jenseits bis zum Ankommen der Verstärkung erhalten, oder weniger Leute verloren hätten.

Sechster Moment.

„Der Feind hat die übergegangenen Regimenter „wieder über das Defilee zurückgeworfen, geräth aber „in überlegenes kreuzendes Artilleriefeuer, und zieht sich „aus demselben zurück."

Ausführung.

(Plan III. Fig. 13.) Von den hinter der Mitte der Kürassiere noch in Reserve gehaltenen Batterien verstärkte Nr. 2 das Feuer von Nr. 5 auf dem linken Flügel, und Nr. 1 das von Nr. 3 und 4 auf dem rechten.

Der offensive Übergang des Kavalleriekorps geschah nun mehr in folgender Ordnung, und wobei alle Hauptabtheilungen mit gekuppelten Zügen aus der Mitte vorwärts abbrachen.

Die fünfte Brigade (1, 2) nahm die Spitze; ihr folgten die Kürassiere (4, 5 und 3, 6), mit den Batterien Nr. 1 und 2; sodann die dritte Brigade (7, 8), die Batterien Nr. 3, 4, 5 und endlich die vierte Brigade (9, 10), nachdem das abgesessene Dragoner-Regiment 10 wieder aufgesessen war, und den Beschluß machte.

Die Formazion des Korps nach ausgeführtem Übergange geschah in folgender Art (Plan III. Fig. 14):

1. Die fünfte Brigade (1, 2) Aufmarsch, sobald

sie Raum hatte (a, b) und Attake mit allen Signalen (c, d).

2. Die erste Division (3, 4, 5, 6) Aufmarsch; formirte sich hinter der Mitte der fünften Brigade, die beiden mittleren Regimenter (4, 5) in Linie, die beiden Flügel-Regimenter (3, 6) rechts in Kolonne in Eskadronen, mit 3 Eskadronen breitem Abstand von den mittleren Regimentern; Vorrücken zur Aufnahme der fünften Brigade (e, f).

3. Die fünfte Brigade (aus c, d) Retraite nach ausgeführter Attake (in Zugskolonnen nach Fig. 6); zurück durch die Intervallen der Kürassiere, und hinter deren Mitte auf Treffendistanz: Formazion rechts in Kolonne in Eskadronen mit vorgezogenen Teten (m). — Erste Division, sobald die fünfte Brigade durch die Intervallen gegangen: Die mittleren Regimenter (4, 5) Attake; die Flügel-Regimenter (3, 6) deployirten, und folgten mit einer Echellon-Attake; hierauf die Batterien Nr. 1 und 2 vor die Mitte, und kanonirten den weichenden Feind.

4. Von der dritten Brigade hing sich das Regiment 7 dem rechten, das Regiment 8 dem linken Flügel der ersten Division, debordirend, in Zugskolonnen als Flankendeckung an, marschirten später rechts und links auf, und machten neben den Regimentern 3 und 6 eine Schwärmattake (h, i), Sammeln und Halt! worauf die Batterien Nr. 3, 4, 5 in schnellster Gangart vorbrachen, und das Feuer der Batterien Nr. 1 und 2 verstärkten. Endlich

5. stellte sich die vierte Brigade (9, 10) rechts in Kolonne in Eskadronen mit vorgezogenen Teten auf den rechten Flügel der fünften Brigade (n).

Bemerkungen.

Die Gediegenheit des nunmehrigen zweiten Überganges läßt noch mehr vermuthen, daß der erste absichtlich fehlerhaft vollzogen worden. — Im Ganzen ist der zweite Übergang sehr korrekt, jedoch mit Ausnahme des Folgenden:

a) Die Husaren-Brigade hatte keine Batterie bei sich, und selbst die Kürassiere scheinen die Batterien Nr. 1 und 2 nicht an der Tete, sondern an der Queue gehabt zu haben. Es scheint also die Attake der Husaren-Brigade, so wie der nachfolgenden Kürassier-Division, nicht durch Geschütz vorbereitet worden zu seyn; was um so weniger für einen Fall als angemessen erscheinen dürfte, in welchem der Feind gewiß mit Geschütz versehen war.

b) Die Kavallerie soll, nach dem so richtigen Ausspruche des Generallieutenants von Wrangel selbst, nie in zwei Linien hinter einander stehen, und am allerwenigsten, wenn die erste Linie attakiren soll. — Es geschah daher der Aufmarsch der Kürassier-Regimenter 4 und 5 zu früh. — Sie hätten, wie die Regimenter 3 und 6, in Kolonne verbleiben, und erst dann aufmarschiren sollen, wenn die Husaren-Regimenter durch sie durchgebrochen waren. Denn für eine geworfene, en debandade zurückeilende Truppe sind die gewöhnlichen Intervalle zu klein; sie reißen dann die rückwärtigen Regimenter in dem Melee mit sich fort, wenn sie nicht Platz haben, durch große leere Intervalle durchzujagen.

Siebenter Moment.

„Der Feind ist gänzlich in die rückwärtigen Defi-„lees geworfen.“

Es fand wieder eine Parade-Aufstellung in zwei

Treffen und Vorbeimarsch mit Eskadronen und doppelter Distanz im starken Galopp Statt.

Dritter Manövertag (den 4. September).

An diesem Tage manövrirte das Kavalleriekorps ohne ausgegebene Disposizion. Was jeder Haupttheil ausführen sollte, wurde ihm durch Adjutanten überbracht, dafern der Kommandirende nicht zur Stelle war, und seine Befehle selbst aussprechen konnte. In einzelnen Fällen dirigirte derselbe auch die Evoluzionen durch Signale. „Was geblasen wird, wird so lange geritten, bis ein neues Signal erfolgt," sind GL. von Wrangels eigene Worte.

Folgende General-Idee war am Tage zuvor bekannt gemacht worden:

General-Idee.

„Eine Armee marschirt in zwei Kolonnen von Berlin über Tempelhof und Britz auf Zossen und Mittenwalde. Das Kavalleriekorps erhält den Befehl, dem „Marsch voranzugehen, da starke feindliche Kavallerie-„Abtheilungen bereits über die Notte vorgedrungen sind, „und bis Buckow und Marienfelde streifen sollen, und es „darauf ankommt, jene Kavallerie über die Notte zurück„zuwerfen, die Defileen des Flusses schnell zu besetzen, „und sie bis zum Eintreffen der Infanterie zu behaupten. „— Das Kavalleriekorps nimmt die mittlere Richtung „über den Übungsplatz, Tempelhof rechts lassend. Das „Rendezvous ist um 7 ½ Uhr Morgens in der Marsch„kolonne, die Queue an der Tempelhofer Chaussee. Alles „rechts abmarschirt."

Der Abmarsch war nach der Ordre de Bataille er-

folgt, die fünfte Brigade (Husaren 1, 2) als Avantgarde etwas vorgeschoben. Da der Raum es gestattete, so marschirte Alles in Regiments-Kolonnen in Eskadronen.

Erster Moment.

„Feindliche Kavallerie debouchirt östlich von Tempelhof, wird zwar von der diesseitigen Avantgarde geworfen, dringt aber mit neuen Kräften vor."

Ausführung.

Die fünfte Brigade schwenkte ein Achtel rechts, um die Direkzion zu gewinnen, ging im Trabe 300 Schritte vor, und formirte sich, wie an den früheren Tagen, in einer „Avantgardestellung" (wie in Plan II. Fig. 2). Hierauf zog das Regiment 1 seine Flankeurs ein, rangirte sich in der Höhe der beiden mittleren Eskadronen, und machte in Gemeinschaft mit dem Regimente 2 eine Attake, jedoch ohne Schwärmer. — Sobald bei der Avantgarde der erste Kanonenschuß fiel (Batterie Nr. 5), zog die erste Division (3, 4, 5, 6) Teten links vor, nahm ihre Direkzion auf den linken Flügel der fünften Brigade, diesen debordirend, schwenkte ein Achtel rechts, deployirte mit den Regimentern 3, 4, 5 links, während das Regiment 6 sich als Flankendeckung debordirend hinter dem linken Flügel der Division in Kolonne formirte (Plan III. Fig. 15). — Erste Division: Attake mit allen Signalen. — Unterdessen hatte die fünfte Brigade die Retraite angetreten, und war bis in die Höhe der auf ihrem linken Flügel vorrückenden ersten Division zurückgegangen, wo sie Front schwenkte. Das Regiment 2 hing sich (in Linie) der Attake der Kürassiere an, schwenkte nach Beendigung derselben ein Achtel links, sodann: Galopp von Fleck, Schwärmen, Appel, Sammeln auf dem rechten Flügel der ersten Division (neben dem Regimente 3). — Das

Regiment 1 folgte (in Kolonne) rechter Hand, debordirend; als Flankendeckung, die Batterie Nr. 5 hinter sich. — Auf dem linken Flügel war das Regiment 6 der Attake in Kolonne gefolgt, rückte nach derselben bis in die Höhe des Regiments 5 vor, marschirte links auf, attakirte im Galopp vom Fleck und mit Schwärmen, und sammelte sich vor dem linken Flügel der ersten Division, welche bis zum sechsten Regimente vorrückte und sich mit diesem allignirte.

Die zweite Division (7, 8, 9, 10) hatte gleichzeitig mit der ersten ihre Teten links vorgezogen, und war derselben dergestalt gefolgt, daß sie nach dem Deployement der Kürassiere sich mit der dritten Brigade (7, 8) hinter dem Intervalle der ersten und zweiten Brigade (hinter 4, 5) setzte, während die vierte Brigade (9, 10) hinter dem linken Flügel der ersten Division, debordirend, auf Treffendistanz, rechts in Kolonne in Eskadronen mit vorgezogenen Teten, folgte.

Die Fig. 15, Plan III. stellt die Attaken und die Formazion des Korps am Schlusse dieses ersten Moments dar.

Bemerkung.

Dieser Manövertag beginnt mit sehr gediegen entworfenen Bewegungen. — Jedoch wurde auch hier die Artillerie zur Vorbereitung der großen Attake der ersten Division und früherer Erschütterung des Feindes (wie dies schon öfters oberhalb bei den Manövers des ersten und zweiten Tages bemerkt worden) nach unserer Ansicht nicht mit gehöriger Kraft verwendet.

Zweiter Moment.

„Der Feind ist zwar geworfen; aus der Gegend „von Buckow sind aber starke Reserven im Anmarsch, „auf die er seinen Rückzug fortsetzt.“

folgt, die fünfte Brigade (Husaren 1, 2) als Avantgarde etwas vorgeschoben. Da der Raum es gestattete, so marschirte Alles in Regiments-Kolonnen in Eskadronen.

Erster Moment.

„Feindliche Kavallerie debouchirt östlich von Tempelhof, wird zwar von der diesseitigen Avantgarde geworfen, dringt aber mit neuen Kräften vor."

Ausführung.

Die fünfte Brigade schwenkte ein Achtel rechts, um die Direkzion zu gewinnen, ging im Trabe 300 Schritte vor, und formirte sich, wie an den früheren Tagen, in einer „Avantgardestellung" (wie in Plan II. Fig. 2). Hierauf zog das Regiment 1 seine Flankeurs ein, rangirte sich in der Höhe der beiden mittleren Eskadronen, und machte in Gemeinschaft mit dem Regimente 2 eine Attake, jedoch ohne Schwärmer. — Sobald bei der Avantgarde der erste Kanonenschuß fiel (Batterie Nr. 5), zog die erste Division (3, 4, 5, 6) Teten links vor, nahm ihre Direkzion auf den linken Flügel der fünften Brigade, diesen deborbirend, schwenkte ein Achtel rechts, deployirte mit den Regimentern 3, 4, 5 links, während das Regiment 6 sich als Flankendeckung deborbirend hinter dem linken Flügel der Division in Kolonne formirte (Plan III. Fig. 15). — Erste Division: Attake mit allen Signalen. — Unterdessen hatte die fünfte Brigade die Retraite angetreten, und war bis in die Höhe der auf ihrem linken Flügel vorrückenden ersten Division zurückgegangen, wo sie Front schwenkte. Das Regiment 2 hing sich (in Linie) der Attake der Kürassiere an, schwenkte nach Beendigung derselben ein Achtel links, sodann: Galopp vom Fleck, Schwärmen, Appel,

Sammeln auf dem rechten Flügel der ersten Division (neben dem Regimente 3). — Das Regiment 1 folgte (in Kolonne) rechter Hand, debordirend; als Flankendeckung, die Batterie Nr. 5 hinter sich. — Auf dem linken Flügel war das Regiment 6 der Attake in Kolonne gefolgt, rückte nach derselben bis in die Höhe des Regiments 5 vor, marschirte links auf, attakirte im Galopp vom Fleck und mit Schwärmen, und sammelte sich vor dem linken Flügel der ersten Division, welche bis zum sechsten Regimente vorrückte und sich mit diesem allignirte.

Die zweite Division (7, 8, 9, 10) hatte gleichzeitig mit der ersten ihre Teten links vorgezogen, und war derselben dergestalt gefolgt, daß sie nach dem Deployement der Kürassiere sich mit der dritten Brigade (7, 8) hinter dem Intervalle der ersten und zweiten Brigade (hinter 4, 5) setzte, während die vierte Brigade (9, 10) hinter dem linken Flügel der ersten Division, debordirend, auf Treffendistanz, rechts in Kolonne in Eskadronen mit vorgezogenen Teten, folgte.

Die Fig. 15, Plan III. stellt die Attaken und die Formazion des Korps am Schlusse dieses ersten Moments dar.

Bemerkung.

Dieser Manövertag beginnt mit sehr gediegen entworfenen Bewegungen. — Jedoch wurde auch hier die Artillerie zur Vorbereitung der großen Attake der ersten Division und früherer Erschütterung des Feindes (wie dies schon öfters oberhalb bei den Manövers des ersten und zweiten Tages bemerkt worden) nach unserer Ansicht nicht mit gehöriger Kraft verwendet.

Ausführung.

Die hinter den Küraßieren gefolgten Batterien Nr. 1 und 2 wurden vor die Front gezogen, und eröffneten eine Verfolgungs-Kanonade. Die fünfte Brigade (1, 2) rangirte sich vor der Mitte der ersten Division (deren Batterien in ihr Verhältniß zurückgingen), und zog Flankeurs vor, nebst der Batterie Nr. 5. — Die erste Division (3, 4, 5, 6) formirte sich rechts in Kolonne in Eskadronen, die beiden mittleren Regimenter neben einander, die beiden Flügel-Regimenter mit 3 Eskadronenlängen Seitenabstand von jenen. — Die zweite Division (7, 8, 9, 10) zog sich auf das Regiment 10 zusammen, sobald die erste Division die Kolonnen formirte. — Das Korps stand jetzt in einer Aufstellung, wie Fig. 16, Plan III. sie darstellt.

Bemerkung.

Die Bewegungen dieses Momentes sind nach der angenommenen Suppoſizion höchst gediegen angeordnet.

Dritter Moment.

„Eine feindliche Abtheilung bricht überraschend ge„gen die linke Flanke des Kavalleriekorps vor.“

Ausführung.

(Plan III. Fig. 17.) Die Batterie Nr. 2 wurde dem in der rechten Flanke erscheinenden Feinde zuerst entgegengestellt, um ihn aufzuhalten. Gleichzeitig machte die zweite Division eine Sechzehntel-Schwenkung links, und deployirte so, daß ihr rechter Flügel noch nicht den linken der Batterie Nr. 2 erreichte. Die dritte Brigade (7, 8) ging unverzüglich zur Attake über, sobald sie deployirt hatte. Die vierte Brigade (9, 10) machte, nachdem sie entwickelt war, eine Echellon-Attake, und da der Feind

durch diese Attaken in seiner Bewegung aufgehalten supponirt wurde, so zog die dritte Brigade (7, 8) Flankeurs und die Batterie Nr. 3 vor, während die erste Division und fünfte Brigade einstweilen in ihrer Stellung (Fig. 16) verblieben.

Bemerkung.

Die Angriffe der Brigaden 3 und 4 waren abermals viel zu wenig durch Artillerie unterstützt. Die Batterie Nr. 3 hätte gleich Anfangs zu Nr. 2 gezogen, und blos die Batterie Nr. 4, im Falle einer noch weiteren Überflügelung des Feindes, als Reserve-Batterie zurückbehalten werden sollen.

Vierter Moment.

„Der Feind ist in der Flanke geworfen, kann aber „nicht verfolgt werden, da er in der Front sehr überlegen „geworden, und die Offensive ergreift.“

Ausführung.

Es wurde beschlossen, den Rückzug treffenweise anzutreten; so daß das zuerst zurückgehende Treffen sich hinten wieder aufstellte, um das später zurückgehende aufzunehmen. Dabei sollte die Rückzugsdirekzion auf die Hasenhaide genommen werden.

Die fünfte Brigade (1, 2, Fig. 16) zog ihre Flankeurs ein, trat die Retraite in Zugskolonnen (nach Fig. 6) an, ging bis auf Treffendistanz hinter die erste Division zurück, formirte sich hinter deren Mitte rechts in Kolonne in Eskadronen mit vorgezogener Tete, und placirte die Batterie Nr. 5 vor ihrem rechten Flügel zur späteren Aufnahme der zurückgehenden ersten Division.

Die erste Division placirte, sobald die fünfte Brigade ihre Flankeurs einzog, die Batterie Nr. 1 vor ihrem

rechten Flügel, welche in Gemeinschaft mit der vor ihrem linken Flügel bereits stehenden Batterie Nr. 2 den in der Front vordringenden Feind (sobald das Terrän von den zurückgehenden Zugskolonnen der fünften Brigade frei geworden war) lebhaft beschoß. Unter dem Schutze des Feuers der Batterien Nr. 1 und 2 deployirten die beiden mittleren Regimenter (4, 5) der ersten Division, und die ganze Division trat dann die Retraite bis auf Treffendistanz hinter der fünften Brigade (1, 2) an, wo sie Front machte, und ihre vorige Formazion (in Eskadronen-Kolonnen) wieder annahm. Die Batterien Nr. 1 und 2 waren, noch ehe die Retraite begann, in ihr Verhältniß gegangen.

Sobald die erste Division (3, 4, 5, 6) die fünfte Brigade depassirt hatte, deployirte diese, und die Batterie Nr. 5 eröffnete ihr Feuer. Gleichzeitig hatte auch die dritte Brigade (7, 8, Fig. 17) ihre Flankeurs eingezogen, war bis in die Höhe der fünften Brigade zurückgegangen (auf Brigadeabstand seitwärts derselben), formirte sich dort rechts in Kolonne, in Eskadronen mit vorgezogenen Teten, und nahm ihre Batterie (Nr. 3) vor den linken Flügel; welche in Gemeinschaft mit Nr. 5 ihr Feuer eröffnete, sobald die retirirende erste Division die Front frei gemacht hatte. Sodann deployirte die dritte Brigade, und es bildeten nunmehr die Regimenter 1, 2, 7, 8 ein volles Treffen zunächst am Feinde, vor deren Flügeln 2 Batterien (Nr. 5 und 3) placirt waren (Plan III. Fig. 18).

Noch bleibt die vierte Brigade auf dem linken Flügel (9, 10, Fig. 17) zu erwähnen. Diese Brigade wurde, als der Rückzug beschlossen ward, nach der Hasenhaide zurückgeschickt. Das Dragoner-Regiment 10

saß ab, und besetzte den Waldsaum. Das Uhlanen-Regiment 9 stellte sich zu je 2 und 2 Eskadronen dahinter (auf den Hauptwegen) als Soutien auf, und in gleicher Art vertheilte sich die Batterie Nr. 4 in Halb-Batterien auf geeigneten Punkten zwischen den abgesessenen Dragonern (Plan **III.** Fig. 18).

Endlich ist zu bemerken, daß, nachdem die Kürassiere (3, 4, 5, 6) auf Treffendistanz hinter der fünften und dritten Brigade wieder Front gemacht (a b, Fig. 18), sie ihre Batterien Nr. 1 und 2 auf beiden Flügeln in Bereitschaft gestellt hatten, um den Rückzug der vordern vier Regimenter zu beschützen, wenn es an der Zeit seyn würde.

So gestaltete sich der erste Abzug, und nachdem derselbe ausgeführt war, befand sich das Korps in der Stellung, welche Fig. 18 näher angibt. —

Der zweite Abzug wurde in folgender Art bewirkt. Die dritte und fünfte Brigade traten die Retraite in Linie an, gingen durch die Intervallen der ersten Division auf Treffendistanz zurück, machten dort Front, nahmen ihre frühere Kolonnen-Formazion an, und placirten die Batterien Nr. 5 und 3 vor den Flügeln in Bereitschaftsstellung (Plan **III.** Fig. 19, **A**).

Die erste Division deployirte (Fig. 19, **a b**), sobald die dritte und fünfte Brigade ihre Kolonnen depassirt hatten, unter dem Schutz des Feuers der Batterien Nr. 1 und 2; machte eine Attake vom Fleck im Galopp (**retour offensif**), und trat dann ihre Retraite (in Zugs-Kolonne nach Fig. 6) an (**c d m n**, Fig. 19). Sie setzte diese Retraite bis hinter die dritte und fünfte Brigade fort (deren Batterien Nr. 3 und 5 sogleich das

Feuer eröffneten), brach sodann von beiden Flügeln mit Zügen ab, ging in die Hasenhaide hinein, und formirte sich hinter derselben brigadeweise rechts in Kolonne in Eskadronen. Ihre Batterien Nr. 1 und 2 verblieben jedoch im Saume der Haide zunächst am Feinde, an geeigneten Aufstellungspunkten. —

Letzter Abzug. Die dritte und fünfte Brigade deployirten (Plan IV. Fig. 20, e f), sobald die Küraffiere freie Front gelassen hatten, rechts und links, und machten eine Attake vom Fleck im Galopp, wobei jedoch die beiden äußern Eskadronen der Flügel-Regimenter, nämlich die erste und zweite Eskadron des ersten Regiments, und die dritte und vierte des achten Regiments als Flankendeckung debordirend folgten. Sodann Retraite in Linie bis auf 200 Schritt von den Eingängen der Hasenhaide. Dort machten die beiden mittleren Regimenter (2, 7) noch einmal Front und eine Attake vom Fleck im Marsch, Marsch! (g h, Fig. 20, a), während die Regimenter 1 und 8 zugweise von beiden Flügeln im Galopp abbrachen (i k), und in die Hasenhaide hineingingen. Das Regiment 1 formirte sich hinter dem Walde rechts in Kolonne in Eskadronen neben dem Küraffier-Regiment 5; das Regiment 8 ging auf dem Hauptwege in den Wald, und machte Front, wo es Raum dazu fand.

Die mittleren Regimenter (2, 7, Fig. 20, a) brachen gleich nach vollführter Attake von beiden Flügeln rückwärts (mit Zügen) im Galopp ab. Das Regiment 2 blieb dabei geradaus, und formirte sich hinter dem Walde neben dem Regimente 1; das Regiment 7 folgte dem mittleren Wege und schwenkte Front, sobald es die Truppenstellungen in der Hasenhaide depassirt

hatte. Die Batterien Nr. 3 und 5 hatten sich bereits vor der letzten Attake abgezogen, und placirten sich im Waldsaume, neben den schon dort aufgestellten, auf geeigneten Plätzen.

Bemerkung.

Sämmtliche Bewegungen dieses treffenweisen Rückzuges der Kavallerie mit zeitweisen retours offensifs, ferners seiner Protegirung durch die seitwärts placirten Batterien, welche dadurch die Front nicht beirrten, so wie durch das Absitzen des Dragoner-Regiments zur Vertheidigung des Waldraumes mit Soutien der Uhlanen, endlich die Vereinigung der gesammten Batterien am Waldrande sind eben so großartig als meisterhaft, und im wahren Kriegsgeiste gedacht, wie Kavallerie und Artillerie in großen Körpern sich im Rückzuge vertheidigen sollen.

Fünfter Moment.

„Der Feind ist lebhaft bis an die Hasenhaide vor„gedrungen, wird aber dort durch kräftiges Feuer, An„griff in Front und Flanke empfangen und zurückge„worfen.“

Ausführung.

(Plan IV. Fig. 21.) Generallieutenant v. Wrangel disponirte in der Art, daß drei Brigaden (die beiden Kürassier- und die Husaren-Brigade) hinter dem Walde verdeckt sich rechts schieben, dann plötzlich vorbrechen, und dem Feind in die linke Flanke schwenken sollten; die anderen beiden Brigaden aber erst später in Front zwischen den Batterien vorgehen, um so die Niederlage des Feindes zu vollenden. Dadurch wurde es möglich, die Batterien noch lange im Feuer zu behalten; da sie dasselbe erst dann einzustellen brauchten, wenn sie

von den in der Flanke attakirenden Regimentern maskirt wurden. Diese Anordnungen wurden in folgender Art ausgeführt (Fig. 21.):

1. Die zweite Brigade (5, 6) trabte in Zügen rechts abgebrochen um die westliche Ecke der Hasenhaide herum, nahm eine schräge Direkzion, und schwenkte links ein, sobald ihre Queue das Freie gewonnen hatte. — Attake vom Fleck im Galopp (A).

2. Die erste Brigade (3, 4) trabte außerhalb, neben der zweiten Brigade, mit dieser in gleicher Höhe, aber in geöffneter Kolonne in Eskadronen, depassirte die zweite Brigade, schwenkte mit Eskadronen links ein, und attakirte als Echellon (B).

3. Die fünfte Brigade (1, 2) ging noch weiter außerhalb, rechts in Kolonne in Eskadronen mit vorgezogenen Teten, schwenkte in der Kolonne links, und folgte auf Treffendistanz hinter der Mitte der Kürassiere (C).

4. Das Uhlanen-Regiment 9, das bis dahin das Soutien für die abgesessenen Dragoner gebildet hatte, brach in der Front aus dem Walde vor, attakirte im Galopp und schwärmend (D).

5. Die dritte Brigade (7, 8) folgte dem Regiment 9 in das Freie (E), marschirte auf, sobald sie Raum fand, und setzte sich auf Treffendistanz hinter das Regiment 9.

6. Die Batterien Nr. 1, 2, 3 und 5 gingen zu ihren Brigaden, sobald sie durch die Attake am Feuern verhindert wurden. Batterie Nr. 4 verblieb einstweilen noch in ihrer Stellung am Waldsaume, bis auch die abgesessenen Dragoner wieder aufsassen.

Bemerkung.

Eben so schön wie der frühere vierte Moment ist die Idee und die Disposizion zum fünften Moment, in welchem der Feind, durch sechs Regimenter in der Flanke und drei Regimenter in der Front angegriffen, zum Rückzuge gezwungen wird.

Sollte man etwas dabei bemerken können, so wäre es, daß die Deckung der Front zu stark war, und auch die dritte Brigade in die Flanke hätte beordert werden können; da kein Feind eine solche Kavallerie-Masse seitwärts stehen zu lassen, und blind auf den vertheidigten Wald und die Defilees in selbem gerade vorwärts zu bringen, hätte wagen können, andererseits aber der große Flanken-Angriff der Kavallerie noch erfolgreicher und gesicherter gewesen wäre.

Sechster Moment.

„Der Feind ist geworfen.“ — Appell! — Zusammenziehen des Kavallerie-Korps zur Parade-Aufstellung, wie an den vorigen Tagen, und Vorbeimarsch in Eskadronen und Batteriefront im Trabe.

Vierter Manövertag (den 5. September).

Wir geben die Vorfallenheiten dieses Tages ganz unverkürzt aus Nr. 122 der Allgemeinen Militär-Zeitung.

Der Übung an diesem Tage lag folgende General-„idee zum Grunde: „Eine bei Blankenfelde geschla-„gene Nordarmee hat sich auf Spandau zurückgezogen.‘ „Eine Abtheilung Infanterie und Fuß-Artillerie mit „einiger Kavallerie ist durch den Gang der Schlacht von „dem Gros abgeschnitten, und in die Richtung auf Britz

„zurückgeworfen worden, bei welchem Orte am Abend „der Schlacht die Verfolgung geendet hat. Die Abthei„lung sucht am folgenden Morgen (5. September), auf „dem nächsten Wege über den Übungsplatz das Defilee „am Kreutzberge (dicht vor Berlin) und von dort, links „gedeckt durch brüchiges Terrän, Charlottenburg zu „erreichen, daselbst die Spree zu passiren, und sich mit „dem Gros bei Spandau wieder zu vereinigen."

„Ein Kavallerie-Korps der Südarmee hat bei Ver„folgung der abgeschnittenen feindlichen Abtheilung in „der Dunkelheit ein Bivouak nördlich von Buckow be„zogen, und setzt am folgenden Morgen (5. Septem„ber) die Verfolgung fort."

Das Rendezvous der sich durchschlagenden Truppen-Abtheilung war dicht beim Dorfe Britz, eine Meile von dem Defilee des Kreutzberges. Auf zwei Drittel des Weges dahin liegt die Hasenhaide, ein lichtes, von mehreren breiten Wegen durchschnittenes Gehölz. Das Terrän von Britz bis zur Hasenhaide ist eine volle Ebene. Hinter derselben aber liegen zahlreiche Etablissements, wie sie vor den Thoren jeder großen Residenz angetroffen werden; wodurch der Raum zwischen der Hasenhaide, dem Kreutzberge und der Stadtmauer als eine Reihe von Defilees und verwickelten Terränverhältnissen angesehen werden kann, welche kein Agiren von Kavallerie gestatten. Hatte daher die Infanterie erst die Hasenhaide und das anstoßende Gelände erreicht, so durfte sie sich als gerettet betrachten. Desto schwieriger war für sie der Rückzug über die volle Ebene bis zum Waldsaume.

Die sich durchschlagende Infanterie unter dem Generalmajor von Prittwitz bestand aus 9 Garde- und

Grenadier-Bataillonen (etwa 5600 Feuergewehren), dem Garde-Dragoner-Regimente, der Lehr-Eskadron (Major von Krulle) und 3 leichten Fuß-Batterien. Die Kavallerie befehligte der Oberst von Katte, die Artillerie der Major Staffehl.

General von Prittwitz hatte seine Division in folgender Art (Plan IV. Fig. 22) formirt. Die Infanterie in Bataillons-Kolonnen nach der Mitte. Im ersten Treffen vier, im zweiten zwei, im dritten drei Bataillone, sämmtlich unter sich mit geräumigen Intervallen und Distanzen für die freie Zirkulazion der Divisions-Kavallerie und Artillerie. Das Dragoner-Regiment links in der Richtung auf Tempelhof vorgeschoben, um den Anmarsch des feindlichen Kavallerie-Korps zu beobachten. Die Lehr-Eskadron an der Queue zur Linken, gleichsam als Nachhut. Die Artillerie vorläufig im Innern des großen Vierecks, bis das Erscheinen des Feindes sie zur Thätigkeit rufen würde. Diese Anordnungen hätten taktisch nicht richtiger getroffen werden können, und namentlich verdient bemerkt zu werden, daß durch die gute Vertheilung der Infanterie ein freier zweckmäßiger Spielraum gewonnen war, der gefehlt haben würde, wenn die Bataillone näher aneinander gedrängt marschirten, vielleicht um eine kompakte Masse zu bilden; was hier, wo auch Kavallerie und Artillerie mitwirken sollten, nur verderblich gewesen wäre.

General von Wrangel hatte das Kavallerie-Korps zwischen Buckow und Mariendorf in folgender Art formirt: Auf seinem rechten Flügel bei Buckow stand die fünfte Brigade (Husaren-Regimenter 1 und 2 mit Batterie Nr. 5), etwa in gleicher Höhe mit der Queue der feindlichen Infanterie-Division und gegen 4000 Schritte

von ihr entfernt. Sie hatte eine Avantgarde vorgezogen, und beobachtete durch Flankeurs den Feind. — Links von der fünften Brigade und mehr rückwärts standen die vier Kürassier- und zwei Uhlanen-Regimenter in der Rendezvousstellung. Das noch übrigbleibende dritte Dragoner-Regiment (10) schien nicht eingetheilt, sondern disponibel behalten. Von der reitenden Artillerie waren zwei große Batterien (Nr. 1, 2 und Nr. 3, 4) formirt, welche sich vorläufig beim Gros befanden. Der Angriff sollte in drei Kolonnen geschehen: die erste aus den vier reitenden Batterien; die mittlere aus den Uhlanen-Regimentern 8, 9; und dem Dragoner-Regimente 10; die äußerste linke aus den Kürassier-Regimentern 3, 4, 5, 6.

Für das Kavallerie-Korps hatten sich mehrere ungünstige Umstände vereinigt. 1. Das Korps stand sehr weit von der feindlichen Infanterie entfernt, und 2. erfolgten die den Anfang des Manövers bezeichnenden Signalschüsse in einem Augenblick, wo die vorbereitenden Instrukzionen noch nicht als beendet angesehen werden konnten. Durch den ersten Umstand gelang es der Infanterie (die auf den ersten Signalschuß das Gewehr in die Hand nahm, und sich in Marsch setzte), vom Hause aus einen starken Vorsprung zu gewinnen, und da sie auf der Sehne sich bewegte, während die Kavallerie den Bogen zu reiten hatte, so konnte diese nur mit großer Anstrengung (einzelne Brigaden mußten dabei fast eine Meile im schärfsten Trabe zurücklegen) die Infanterie erreichen, und auch das nur erst, als sie das gefährliche Terrän, — die volle Ebene, zum großen Theile bereits hinterlegt hatte. Der zweite obengenannte Umstand mag Veranlassung geworden seyn,

daß die reitende Artillerie (obzwar sie in keiner andern Gangart als im Galopp und der Karriere vorrückte) nicht so gebraucht werden konnte, als es die Natur eines solchen Gefechts bedingt haben würde, und was aus der Relazion selbst näher hervorgehen wird. Endlich steht bei der hier gestellten Aufgabe die Kavallerie im Frieden überhaupt im entschiedenen Nachtheil, da das moralische Element, was doch bei dieser Waffe das entscheidende ist, außer Betracht trat. Wo keine Kartätschenkugeln die Infanterie erschüttern; wo durch die wiederholten Attaken keine Verwirrung in einzelnen Bataillonen einreißt; wo die Attaken bestimmungsmäßig vor den Bajonnetten stocken, und mit „rechtsumkehrt schwenkt“ enden müssen; wo die Divisions-Artillerie stets intakt bleibt, und die normalmäßig zum Halten gekommenen Attaken mit Kanonenfeuer beschießt; da kann von einer positiven Beurtheilung der gegenseitigen Verhältnisse, wie sie im Ernst sich gestaltet haben würden, auch nicht die Rede seyn. In dem vorliegenden Falle erhöhten aber noch drei besondere Umstände die Schwierigkeit der Aufgabe für das Kavallerie-Korps:

1. Die hohe Umsicht, womit die Infanterie geführt wurde, und die musterhafte Haltung, welche die Bataillons selbst in den dringlichsten Lagen bewiesen.

2. Der vortreffliche Gebrauch, der von der Fuß-Artillerie gemacht wurde, und der aus der Relazion selbst deutlich hervorleuchten wird.

3. Die außerordentliche Gewandtheit und Thätigkeit, welche von Seiten der Divisions-Kavallerie entwickelt wurde.

Relazion.

Sobald die Signalschüsse fielen, setzte sich die fünfte Brigade des Kavallerie-Korps unverzüglich in Trab, dirigirte sich auf die Queue der feindlichen Infanterie, und suchte sie zum Stehen zu bringen; was indessen nicht gelang. Das wahre Verhältniß wurde hierbei Seitens der Infanterie sehr richtig beurtheilt. Diese zwei Regimenter (1, 2) konnten ihr keinen Schaden bringen, und die sich ihnen entgegenwerfende Lehr-Eskadron beschäftigte sie eine geraume Zeit, welche die Infanterie auf das beste benutzte, im starken Schritt über die Ebene zog, ihr Ziel, — die Hasenhaide, — fest im Auge haltend. Ehe die fünfte Brigade aufmarschirte; ehe sie sich zur Attake anschickte; ehe sie die Lehr-Eskadron warf (die geschickt seitwärts auswich) u. s. w., vergingen mehrere Minuten, kostbar wie Edelsteine für die rastlos fortmarschirende Infanterie. Zum Überfluß machte das Garde-Dragoner-Regiment einen Ausfall gegen die linke Flanke der fünften Brigade; was der Infanterie neue Zeit gewann. Nur erst, als die Batterie Nr. 5 im Galopp gegen die vierte Ecke des Vierecks (Bataillon 7) vorging, und die Uhlanen-Brigade auf dem Kampfplatz erschien, sah die Infanterie sich genöthigt, Halt zu machen und bataillonsweise Quarrees zu formiren. Augenblicklich schwenkten die Fuß-Batterien Nr. 3 und 1 links, placirten sich, — Nr. 3 zwischen Quarree 7 und 5, Nr. 2 zwischen Quarree 5 und 1, und wiesen die Attaken der Uhlanen durch Kartätschfeuer zurück. Sobald aber diese Kehrt schwenkten, setzte sich die Masse sogleich wieder in Marsch, und pfeilschnell fuhr das Garde-Dragoner-Regiment zwischen den Quarrees hervor, die zurückgehenden Uh-

lanen verfolgend; so daß diese zur eigenen Sicherheit Front schwenken, und sich mit Zurückwerfen der Dragoner befassen mußten; wodurch die Infanterie abermals einen Vorsprung gewann. Dieß geschickte Spiel wiederholte sich mehrere Male.

Die Fuß-Artillerie, die zuletzt mit allen drei Batterien in der Feuerlinie der angegriffenen Flanke auftrat, beobachtete bei dieser und den folgenden Gelegenheiten eine eigene nachahmungswerthe Taktik. Sobald die letzte Batterie riskiren mußte, aus dem Schutze der fortmarschirenden Quarrees zu treten, protzte sie schnell auf, ließ die Mannschaft aufsitzen, ging im Galopp hinter den andern noch feuernden Batterien weg, schwenkte auf den äußersten Flügel ein, und protzte von Neuem ab. Auf diese Weise bildete sich ein fortlaufender schützender Feuerstrom auf der angegriffenen Flanke, der nothwendig alle Attaken brechen mußte, selbst als auch die Kürassier-Division herangekommen war, und Theil an den Attaken nahm.

In ähnlicher geschickter Weise verfuhr das Garde-Dragoner-Regiment. Überall, wo den Quarrees Gefahr drohte, war das Regiment bei der Hand, machte bald mit der einen, bald mit der andern Regiments-Division kurze lebhafte Ausfälle, aber stets zeitgerecht, und immer nur, wenn der attakirende Gegner sich im Nachtheil befand. Die Aufgabe war um so schwieriger, da es bei diesen Ausfällen leicht hätte geschehen können, daß die Dragoner ihre eigene Artillerie am Feuern hinderten, und was auch hier und da wirklich eintrat, in diesem rapiden wechselhaften Gefecht aber kaum zu vermeiden war. Nur ein einziges Mal versahen es die Dragoner, gingen, — um sich an die Tete zu begeben, — mit

Zügen abgeschwenkt, vor, statt hinter den Quarrees weg. Dieß benutzte ein Uhlanen-Regiment auf eine höchst geschickte Weise, fuhr auf die Dragoner ein, die ihrerseits nunmehr gezwungen waren, Front zu schwenken, und wahrscheinlich auf das Quarrees 5 geworfen worden wären. Glücklicherweise war aber eine Fuß-Batterie bei der Hand, und parirte durch ein zeitgerechtes Flankenfeuer auf die Uhlanen den gefahrdrohenden Stoß. In der Wirklichkeit wäre sehr wahrscheinlich das große Viereck an dieser wunden Stelle durchbrochen worden. Der großen Schnelligkeit, womit die Momente drängten, muß es beigemessen werden, daß die Attaken der Kürassiere häufig mit zu breiter Front geschahen. (Vergleiche die am Schlusse dieser Relazion beigefügte Instrukzion des Generals von Wrangel.) Als die beiden großen reitenden Batterien anlangten, trafen sie, statt auf die Ecke, auf die lange Flanke des Infanterie-Vierecks, und wurden hier von einer bereits etablirten Artillerie empfangen, in deren Feuer sie abprotzen mußten. Wäre es möglich gewesen, diese sechzehn reitenden Geschütze vom Rendezvous aus in obliquer Richtung zwischen der Hasenhaide und der Tete der Infanterie auf die Letztere zu dirigiren, und sich derselben gleichsam vorzulegen, so würden zwei große Vortheile erreicht worden seyn. Erstens hätte die Fuß-Artillerie dann in die Intervallen der Teten-Bataillons rücken müssen, um sich dem Artilleriefeuer entgegenzustellen, und dann hätte sie begreiflich nicht gegen die Kavallerieangriffe wirken können. Zweitens würde die reitende Artillerie dann der Verlegenheit überhoben gewesen seyn, die Bewegungen ihrer eigenen Kavallerie zu hindern oder durch diese selbst am Feuer gehindert zu werden. Doch, wie gesagt, der Vorsprung,

den die Infanterie bereits gewonnen hatte, war vom Hause aus zu groß, und überhaupt ist es leichter, am Schreibtische klug zu sprechen, als im Getümmel und in der Fluth der Ereignisse unter zehn Chancen stets die richtige zu treffen.

Als abzusehen war, daß man die Infanterie nicht mehr hindern konnte, den Wald zu erreichen, umging das dritte Dragoner-Regiment in schneller Gangart die feindliche Tete, bemeisterte sich des Waldsaums, und besetzte denselben mit abgesessenen Dragonern. Diese Maßregel (deren Zweckmäßigkeit unter den obwaltenden Umständen einleuchtet) hatte indessen nicht den gewünschten Erfolg, den Gang der Infanterie wesentlich aufzuhalten. Im Gegentheil, diese sah sich dadurch in ihr eigenthümliches Element versetzt, und blieb nicht einen Augenblick unschlüssig, was hier zu thun sey. Das zunächst vordere Bataillon stürzte sich nämlich, ohne einen Schuß zu thun, mit gefälltem Bajonnette auf den Waldsaum, eroberte denselben (was Jedermann in der Ordnung finden wird) im ersten Anlauf, trieb die Reiterschützen in das Innere des Waldes, und verfolgte sie mit Flintenschüssen bis zu ihren Pferden; wobei, wenn es Ernst war, schwerlich viele Reiter zum Aufsitzen gekommen wären.

Fast gleichzeitig mit dem Bajonnettangriff warf sich, — den Moment höchst glücklich benutzend, — eine Fußbatterie in den Waldsaum, machte rückwärts Front, und faßte dadurch die Kürassiere sehr unangenehm in Flanke und Rücken. Zwar eilte sogleich die reitende Artillerie herbei, und vertrieb jene Fußbatterie. Allein der Schaden, den die Kürassiere bereits erlitten hatten, wäre dadurch nicht hergestellt worden.

Mit dem Eintritt der Infanterie in den Wald endete der erste Abschnitt des Manövers.

Die Kavallerie umging hierauf den Wald, und nahm jenseits desselben eine Bereitschaftsstellung, für den Fall, daß die Infanterie wieder in das Freie treten sollte. Diese bewirkte aber ihren Abzug aus der Flanke, behielt bloß den Waldsaum mit Tirailleurs besetzt, und placirte, abermals höchst glücklich, zwei Fußbatterien im Zentrum, unter deren Schutz der Abmarsch verdeckt und theilweise unbemerkt erfolgen konnte. Das Garde-Dragner-Regiment folgte dem Gros der Infanterie .Die Lehr-Eskadron trat für einen Augenblick in das Freie; ein Eifer, der hier nicht ganz an seiner Stelle war, und dem Feuer der eigenen Artillerie theilweise hinderlich wurde.

Von Seite des Kavallerie-Korps war das dritte Dragoner-Regiment von neuem abgesessen, hatte in den nahegelegenen Gebüschen und Gärten Posto gefaßt, und beschoß die linke Flanke der abziehenden Infanterie mit dem Karabiner. Die Tirailleurs eines Bataillons reichten hin sie zu vertreiben. Ja ein Zug dieser Tirailleurs war so verwegen, ein Paar im Aufprotzen begriffene Geschütze erobern zu wollen. Die reitenden Artilleristen schwenkten aber Front (da eben keine Kavallerie zur Hand war), und hieben auf die Tirailleurs ein, die dadurch ihren Plan aufgeben, und auf ihre eigene Sicherheit bedacht seyn mußten. — Gleich darauf wurde Appell geblasen. Ein Parade-Marsch fand nicht Statt.

Auszug aus der Instrukzion zum Angriff der Infanterie am 5. September.

1. Die Avantgarde folgt der Infanterie auf dem Fuße, sucht sie durch kurze Angriffe in ihrem Rückzuge aufzuhalten, und so dem Gros des Kavallerie-Korps die Umgehung zu erleichtern.

2. Die Batterie der Avantgarde (Nr. 5) wird suchen, die Aufstellung der feindlichen Artillerie gegen die in der linken Flanke angreifende reitende Artillerie fortgesetzt zu enfiliren, und so deren Vernichtung zu beschleunigen. Setzt der Feind dieser Batterie (Nr. 5) ebenfalls Artillerie entgegen, so feuert sie auf 900 Schritte mit Kugeln. Wendet sich aber die feindliche Artillerie lediglich gegen die reitende des Gros, so kann sie sich auch der Kartätschen bedienen. (Dieser Punkt der Instrukzion dürfte eine nähere Motivirung erfordert haben.)

3. Hat das Gros den Übungsplatz erreicht und die Umgehung vollendet, so werden die Angriffe der Avantgarde ernsthaft. Sie kombinirt dieselben mit denen des Gros, und wenn der Feind die Hasenhaide zu erreichen sucht, so manövrirt sie gegen dessen rechte Flanke, um ihn zu nöthigen, nach der entgegengesetzten Richtung auszuweichen.

4. Das Gros des Korps geht in drei Kolonnen vor. Die des rechten Flügels, — die nächste gegen den Feind, — bilden die vier reitenden Batterien, zu acht Geschützen formirt. (Es ist bereits angedeutet worden, daß es vielleicht erfolgreicher gewesen wäre, die vier Batte-

rien als Kolonne des linken Flügels einzutheilen.) — Die mittlere Kolonne besteht aus zwei Uhlanen- und 1 Dragoner-Regiment. Die vier Kürassier-Regimenter bilden die äußerste Kolonne des linken Flügels.

5. Die Artillerie erhält den Auftrag, die feindliche Artillerie wenigstens mit einer Batterie (von acht Geschützen) fortwährend in der linken Flanke mit Kugeln zu beschießen, zum Öftern aber auch mit allen sechzehn Geschützen; indem nur nach Maßgabe des Vorrückens der feindlichen Infanterie die jedesmalige Batterie des rechten Flügels aufprotzt, hinter der des linken Flügels im Galopp fortgeht, und weiter links eine neue Aufstellung sucht. (Diese für ein sich fortbewegendes defensives Verhältniß vortreffliche Maßregel, — welche dann auch die Fuß-Artillerie im Infanterie-Viereck mit bestem Erfolge angewendet hat, — dürfte einem offensiven um Vieles weniger günstig entsprechen, am wenigsten aber, wenn dabei nur das „Kugelfeuer" zur Anwendung kommen soll, wie es vorgeschrieben war.) Später vereinigen sich alle zwanzig Geschütze, gehen im Galopp bis auf 500 Schritte an die feindliche Artillerie heran, und überschütten diese mit einigen Kartätschensalven. (Da das Gefecht unausgesetzt fortrückte, so war abzusehen, daß eine Vereinigung aller fünf Batterien nicht möglich war; wie es denn auch nicht geschehen ist.)

6. Die Uhlanen und Dragoner decken die reitende Artillerie. — Die Kürassiere werfen sich auf die Rückzugslinie des Feindes. Sie formiren Regiments-Kolonnen in Eskadronen zum Angriff der feindlichen Tete. Alle Angriffe werden durch reitende Artillerie vorbereitet, und geschehen nach folgender Formazion auf die Ecke des anzugreifenden Quarrees: Die erste Eskadron einer Re-

giments-Kolonne schwenkt mit Zügen rechts, die zweite mit Zügen links ab, und beide dirigiren die Tetenzüge dergestalt, daß die Eskadronen beim Frontschwenken sogleich zum Angriffe der Seiten des Quarrees übergehen können, während die dritte und vierte Eskadron in der ursprünglichen Direkzion vorgehen, um die Ecke des Quarrees in dem Augenblicke anzugreifen, wenn die Seiten desselben gegen die erste und zweite Eskadron ihr Feuer abgegeben haben. (Abgesehen davon, daß es problematisch bleibt, ob eine so künstliche Formazion in so dringlichen Augenblicken vor dem Feinde auch wirklich ausführbar ist, so führte sie ein Auseinandergehen des Regiments herbei, in einem Augenblicke, wo es auf das innigste Zusammenhalten ankam.)

7. Die Angriffe der Kavallerie geschehen in Brigaden, dergestalt, daß, wenn das eine Regiment attakirt, das andere in Reserve verbleibt, um nach etwa abgeschlagenem Angriff die nachhauende feindliche (Divisions-) Kavallerie zurückzuweisen.

8. Die Kürassiere gehen gegen die Tete, die Uhlanen und Dragoner gegen die linke Flanke, die Husaren gegen die Queue und rechte Flanke des Feindes, je nach den Umständen, und zwar wechseln die Angriffe dergestalt ab, daß, wenn z. B. die Kürassiere attakirt haben, resp. die Uhlanen und Dragoner, und die Husaren folgen; so daß der Feind, sobald er sich in Marsch gesetzt hat, auch wieder Halt machen muß, um nicht zu riskiren, daß ihm einzelne Theile abgeschnitten und vernichtet werden. (Dieser Punkt der Instrukzion dürfte als das Kriterium der Aufgabe angesehen werden.)

9. Die Angriffe geschehen so viel als thunlich gegen die Flügel-Quarrees.

10. Kann der Feind durch die Husaren nicht von der Hasenhaide abgehalten werden, so wird das dritte Dragoner-Regiment und einige reitende Artillerie dieselbe besetzen. (Das Erstere konnte zeitgerecht erfolgen, das Letztere nicht.)

11. Wendet sich der Feind nach dem Defilee des Kreutzberges, so gehen die Dragoner und eine Batterie dahin voraus. (Kam pünktlich zur Ausführung.)

12. Hat der Feind das Defilee des Kreuzberges erreicht, so muß die erste Brigade den Moment des Abbrechens durch einen lebhaften Angriff benutzen, um dem Feinde noch zuletzt nach Kräften Abbruch zu thun. —

Die Schilderung des Militär-Wochenblattes der Übungen dieses Tages ist gegen die ebenangeführte etwas abweichend. Sie sagt:

Die Ausführung dieses Manövers erscheint uns so lehrreich, daß wir den Lesern wenigstens die Details der ersten Anordnungen nicht vorenthalten wollen.

Der Generalmajor von Prittwitz hatte seine Abtheilung an dem Wege von Britz nach Tempelhof in der aus der Schlachtordnung II. ersichtlichen Art formirt.

An der Front standen mithin die vier Grenadier-Bataillone der Grenadier-Regimenter und 1 Fuß-Batterie; an der Queue die drei Bataillone des zweiten Garde-Regiments zu Fuß; in der Mitte die Füsiliere der Grenadier-Regimenter auf den Intervallen, und die fünf Eskadrons in Zugs-Kolonnen, bereit bei abgeschlagenen Angriffen der feindlichen Kavallerie zum Nachhauen; in den Flanken je eine Fuß-Battereie. Die Artillerie, welche durch einzelne Tirailleurzüge besonders gedeckt wurde, war durch diese Formazion disponibel,

auf den vorzugsweise bedrohten Seiten des großen Rechteckes schnell ihr Feuer zu konzentriren.

Da beim Abmarsch von Britz nach dem Übungsplatze die Hauptangriffe der feindlichen Kavallerie und Artillerie von links zu erwarten waren, und auch wirklich erfolgten, so wurde aus der rechten Flanke abmarschirt, und alle drei Batterien rückten in die Intervallen der nunmeherigen linken Flanke, und 50 Schritte vor die Front der Bataillons, dergestalt, daß die Infanterie hinter dieser Aufstellung der feuernden Artillerie ihren Marsch fortsetzen konnte. Die linke Flügel-Batterie protzte sodann zuerst auf; die Mannschaft saß auf, und sie ging so im Trabe hinter der Infanterie fort, um auf dem rechten Flügel eine neue Aufstellung zu suchen. Das Feuer der Artillerie konnte auf diese Weise, trotz der Bewegung der Infanterie, ununterbrochen meist von zwei Batterien, und bei den Angriffen der Kavallerie, welche zum Halten das Ganze nöthigten, von drei Batterien unterhalten werden.

Wir wüßten keine Form der Anwendung zum Marsch einer Infanterie unter so bedenklichen Verhältnissen anzugeben, welche sicherer als die vorangeführte die Möglichkeit dargeboten hätte, bei der Zurücklegung einer weiten Ebene, die Angriffe einer zahlreichen Kavallerie und reitenden Artillerie mit der Aussicht auf Erfolg abzuweisen.

Von dem kommandirenden General des Kavallerie-Korps wurde vor dem Beginn des Manövers die nachfolgende Instrukzion *) über den Angriff der feindlichen Abtheilungen ertheilt:

*) Da auch diese Instrukzion in manchen Punkten von

1. Die Avantgarde geht zwischen Britz und der Windmühle des Dorfes vor, folgt der Infanterie auf dem Fuß, sucht, sie durch kurze Angriffe in ihrem Rückzug aufzuhalten, und so dem Gros des Kavallerie-Korps die Umgehung zu erleichtern. Es gehen diese Angriffe nur bis etwa auf 200 Schritte an die feindliche Infanterie, um durch das Feuer derselben nicht zu leiden. Die reitende Batterie Nr. 5 wird suchen, die in der feindlichen Artillerie gegen die in der linken Flanke angreifende reitende Artillerie des Kavallerie-Korps fortgesetzt zu enfiliren, und so deren Vernichtung zu erleichtern. Setzt der Feind der reitenden Batterie Nr. 5 ebenfalls Artillerie entgegen, so feuert sie auf 900 Schritt mit Kugeln. Wendet sich die feindliche Artillerie lediglich gegen die reitende Artillerie des Gros, so kann sie sich auch der Kartätschen bedienen.

Hat das Gros den Übungsplatz erreicht, und die Umgehung vollendet, so werden die Angriffe der Avantgarde ernsthaft. Sie kombinirt dieselben mit denen des Gros, und erhält zugleich den Auftrag, falls der Feind Lust bezeigt, die Hasenhaide zu erreichen, gegen dessen rechte Flanke zu manövriren, um ihn zu nöthigen, nach der entgegengesetzten Seite auszuweichen.

2. Das Gros des Korps geht da, wo es der Raum gestattet, in drei Kolonnen vor. Die rechte Flügel-Kolonne, die nächste gegen den Feind, bilden die vier reitenden Batterien, zu acht Geschützen formirt; die mittelste Kolonne die drei Regimenter der zweiten Division, — die äußerste Kolonne die erste Divi-

jener in der Allgemeinen Militär-Zeitung abweicht, so hat man, ungeachtet der Wiederholung derselben, sie nochmals vollständig anführen wollen.

sion. Das Gros sucht, das ebene Terrän des Übungsplatzes vor dem Feinde zu erreichen, und während dieser Bewegung die feindliche Artillerie gefechtsunfähig zu machen. Unter Deckung der zweiten Division manövrirt die reitende Artillerie dergestalt: daß sie fortgesetzt die feindliche Artillerie wenigstens mit einer Batterie von acht Geschützen auf etwa 900 Schritte in der linken Flanke mit Kugeln beschießt, zu Öfterem aber auch mit 16 Geschützen; indem nur nach Maßgabe des Vorrückens der feindlichen Infanterie, die jedesmalige Batterie des rechten Flügels im Galopp fortgeht, und weiter links eine neue Aufstellung sucht. In dieser Art verfährt die Artillerie bis in die Nähe des Übungsplatzes; wo dann anzunehmen ist, daß, im Verein mit dem Flankenfeuer der Batterie Nr. 5, die feindliche Artillerie bereits bedeutend geschwächt worden seyn wird. Es gehen daher nunmehr die 20 reitenden Geschütze im Galopp auf 500 Schritt an die feindliche Artillerie, überschütten dieselbe mit ein Paar Kartätsch-Lagen, und gehen dann zum Angriffe der feindlichen Infanterie im Verein mit der Kavallerie über.

3. Die zweite Division deckt die reitende Artillerie während des Feuers gegen die feindliche Kavallerie dergestalt, daß sie sich verhältnißmäßig links seitwärts der Batterien fortbewegt.

4. Die erste Division setzt ungestört den Marsch nach dem Übungsplatze fort, wirft sich auf die Rückzugslinie des Feindes, und formirt Regiments-Kolonne in Eskadrons, bereit, die Tete der feindlichen Infanterie anzugreifen. Sobald die zweite Division den Übungsplatz mit der reitenden Artillerie erreicht, zieht die erste Division ihre acht Geschütze wieder an sich.

5. Die Angriffe der Kavallerie geschehen in Brigaden, dergestalt, daß, wenn das eine Regiment attakirt, das andere in Reserve verbleibt, um nach etwa abgeschlagenem Angriffe die nachhauende feindliche Kavallerie zurückzuweisen. Die erste Division geht gegen die Tete, die zweite Division gegen die linke Flanke, die fünfte Brigade gegen die Queue oder die rechte Flanke des Feindes, je nach den Umständen, und zwar wechseln die Angriffe dergestalt ab, daß, wenn z. B. die erste Division attakirt hat, resp. die zweite Division und die fünfte Brigade folgen; so daß der Feind, so wie er sich in Marsch gesetzt hat, auch wieder Halt machen muß, um nicht zu riskiren, daß ihm einzelne Theile abgeschnitten und vernichtet werden. Die Angriffe geschehen so viel als thunlich gegen die Flügel-Quarrees, und werden immer durch Artillerie vorbereitet, welche hierzu im Galopp auf 500 Schritte an das Quarree heranfährt, zwei Kartätsch-Lagen gibt, und ihr Feuer sogleich gegen ein anderes Quarree wendet. Sie stellt sich so auf, daß sie die gleich darauffolgenden Angriffe der Kavallerie nicht behindert.

6. Die Angriffe der Kavallerie folgen unmittelbar nach dem Feuer der Artillerie. Die Formazion hiezu ist folgende:

Rechts in Kolonne in Eskadrons, Front gegen die Ecke des anzugreifenden Quarrees. Die erste Eskadron schwenkt mit Zügen rechts, die zweite mit Zügen links ab, und beide dirigiren die Tetenzüge dergestalt, daß diese Eskadrons beim Frontschwenken sogleich zum Angriff der Seiten des Quarrees übergehen können, während die dritte und vierte Eskadron in der ursprünglichen Direkzion vorgehen, um die Ecke des Quarrees in dem Augen-

blicke anzugreifen, wo die Seiten desselben gegen die erste und zweite Eskadron ihr Feuer abgegeben haben. Soll der Angriff der ersten und zweiten Eskadron als abgeschlagen betrachtet werden, so schwenken sie nach empfangenem Feuer der Infanterie resp. mit Zügen rechts oder links, — die Tetenzüge umgekehrt, — um schnell der dritten und vierten Eskadron Raum zur Attake zu gewähren. Der gelungene Angriff wird durch Halt auf 50 Schritte vom Quarree angedeutet.

7. Kann der Feind durch die fünfte Brigade nicht von der Hasenhaide abgehalten werden, so wird das dritte Dragoner-Regiment und einige reitende Artillerie dieselbe besetzen. Wendet sich der Feind nach dem Defilee des Kreutzberges, so gehen die Dragoner und eine reitende Batterie nach demselben voraus.

8. Hat der Feind das Defilee des Kreutzberges erreicht, so ist der Moment des Abbrechens des Feindes von der ersten Brigade durch einen lebhaften Angriff gegen die zurückbleibenden Theile zu benutzen, um dem Feinde noch zuletzt nach Kräften Abbruch zu thun. —

Diese Instrukzion kam nicht völlig zur Ausführung. Durch das fortgesetzte Defiliren der Kavallerie zwischen den ausgedehnten Saatfeldern und den Terränsenkungen zwischen Tempelhof und Britz, durch die sehr günstige Aufstellung der eigenen Kavallerie zwischen zwei Teichen außerhalb des Quarrees, wodurch die Avantgarde des Kavallerie-Korps aufgehalten wurde, gewann die Infanterie, welche den Marsch nach der südöstlichen Spitze des Übungsplatzes, und von dort, parallel mit dem Wege von Britz nach Berlin, nach der Hasenhaide fortsetzte, einen bedeutenden Vorsprung. Die erste Division des Kavallerie-Korps war nicht im Stande, sich auf die

Rückzugslinie des Feindes zu werfen. Es mußte diese Aufgabe einem Theil der zweiten Division zugewiesen werden, während die erste Division, nach hinlänglicher Wirksamkeit der reitenden Artillerie gegen die feindliche Fuß-Artillerie in der vorgeschriebenen Art, gegen die linke Flanke des Feindes geführt werden mußte. Die Avantgarde würde durch das enfilirende Feuer ihrer Artillerie, so wie durch die fortgesetzten Angriffe der beiden Husaren-Regimenter, Gelegenheit gefunden haben, dem Feinde sehr bedeutenden Abbruch zu thun; da dieser es nicht vermeiden konnte, bei der Fortsetzung des Marsches mit dem Gros, den Angriffen der Avantgarde entgegen, an der Queue Abtheilungen stehen zu lassen, welche, von dem Ganzen auf größere Entfernung getrennt, nicht hinlänglich unterstützt werden konnten. Ebenso kann man annehmen, daß der sehr zweckmäßige Gebrauch der reitenden Artillerie, bei deren numerischen Überlegenheit und größeren Beweglichkeit, die Fuß-Artillerie des Feindes verrichtet, und die Infanterie bei der Fortsetzung des Marsches den Angriffen der Kavallerie und reitenden Artillerie isolirt Preis gegeben haben würde.

Gegen die Angriffe der zweiten Division, welche sich auf die Rückzugslinie des Feindes geworfen hatte, machte sich die Infanterie durch Feuer und Bajonnett Platz, erreichte den südlichen Theil der Hasenhaide, warf die Dragoner, welche dieselbe besetzt hatten, hinaus, und setzte sich in der Haide fest.

Sofort postirte sich das Kavallerie-Korps den westlichen Ausgängen der Hasenhaide gegenüber, um den Feind beim Heraustreten durch Artilleriefeuer und Kavallerie-Angriffe aufs Neue zu empfangen. Der Feind

zog es indessen mit Recht vor, den Westrand der Haide und die Zäune und Hecken der Gehöfte der Weinberge nur mit Tirailleurs zu besetzen, um unter deren Schutz längs des Nordfußes jener Höhen, die Defileen des Kreuzberges zu erreichen, und sich so den weitern Angriffen der Kavallerie gänzlich zu entziehen. Sobald diese Bewegung von der Kavallerie bemerkt wurde, saßen zwei Eskadrons Dragoner ab, vertrieben die wenigen Tirailleurs von den Hecken des Gehöftes „zum düsteren Keller“, besetzten das kleine Gebüsch auf demselben; an dem sich dann rechts und links vier Geschütze etablirten, welche den Marsch der feindlichen Infanterie in der Flanke mit Kartätschen beschossen. Der Feind warf stärkere Tirailleursschwärme aus der Marsch-Kolonne links heraus, welche die Artillerie zum Aufprotzen nöthigten, und die abgesessenen Dragoner aus dem Gebüsche vertrieben. Zwar gelang es der aufgesessenen Bedienungsmannschaft der reitenden Artillerie und den herbeieilenden Soutiens der Dragoner, die feindlichen Tirailleurs noch einmal zurückzutreiben. Doch konnte das Gebüsch „am düsteren Keller“ nicht wieder genommen werden, und der Feind setzte daher seinen Marsch ungestört nach dem Kreuzberg wieder fort.

Bemerkungen.

Der Gedanke, Infanterie, Kavallerie und Artillerie in größeren Körpern im Frieden mit den Bewegungen vertraut zu machen, welche sie in der speziellen Absicht, die Infanterie und Artillerie nämlich in ihrer Vertheidigung auf gefährdeten Rückzügen über breite und ganz offene Ebenen, — die Kavallerie und Artillerie aber bei dem Angriffe der Infanterie, — zu vollführen haben, so wie sämmtliche Waffen an selbe und

an ihren so nothwendigen Zusammenhang und Einklang in der Ausführung zu gewöhnen, — den Scharfblick und die Behendigkeit der Führer durch den wohlverdienten Beifall zu ermuntern, oder andrerseits auf die Fehler zu kommen, welche bei so schwierigen Bewegungen am meisten vorfallen, und somit die in solchen Fällen leitenden Grundsätze zu bestimmen und bei der Truppe in gewohnte Ausübung zu bringen, — ist ein nicht genug zu lobender Gedanke, welcher nur aus einem von der Natur zur Kriegführung geschaffenen, hellen und klaren Kopfe entstehen konnte, weil einerseits nur ein solcher nicht vor den Schwierigkeiten erschrickt, die meistens im Anfange mit solchen Versuchen verbunden sind, und andererseits nur ein solcher praktischer Geist alle Jene zum Schweigen bringen kann, welche im Frieden nichts höheres thun oder nicht weiter denken wollen, als was zur Pferde- und Leute-Abrichtung und höchstens zur Ausbildung und Führung einer Eskadron oder Division nöthig ist, — welche Ausbildung eine höchst ehrenvolle Bestimmung des Offiziers dieser Waffe, aber nicht die vollendete einer tüchtigen Kavallerie und ihrer höchsten Führer ist, — das Übrige aber als unnöthigen Friedenstand verwerfen.

In ihren Vorzügen und Fehlern waren die in dieser Hinsicht in Berlin gehaltenen Manöver so lehrreich, daß sie jeden echten Kavalleristen nur eine baldige Wiederholung derselben in künftigen Jahren wünschen lassen. — Es ist ein Zwiespalt in der Beurtheilung nach dem Inhalte der zwei Zeitungen, welche hierüber die einzigen Quellen sind: dem „Berliner Militär-Wochenblatte,“ und der „hessischen Militär-Zeitung.“ — Jede derselben betrachtet mit mehr Vorliebe die Erfolge einer

der beiden Hauptwaffen, und läßt uns daher im Zweifel, welche von ihnen den Vorzug davon getragen.

Jedoch scheint uns, als möchten als Resultate dieses Manövers:

1. die Zeitberechnung bei Entfernung des Rendezvousplatzes der Kavallerie sowohl in Betreff der Distanz als der bis zur Ankunft auf dem Platze ihres Wirkens zu durchschreitenden Hindernisse,

2. die Anwendung der Kolonnen der Reiterei,

3. die Verwendung der Batterien derselben, welche mehr auf eine defensive als offensive Haltung berechnet war,

4. endlich die Anwendung der Kavallerie-Attaken selbst gegen die Quarrees, welche durch Zertheilung der Truppe nicht kräftig genug und auch zu künstlich waren,— von einem seinen Gegenstand so durch und durch denkenden und zugleich so durchgreifenden praktischen Reiteranführer, wie Generallieutenant von Wrangel scheint, künftigen Modifikazionen durch ihn selbst unterliegen; deren Nothwendigkeit sich durch die ebenso durchdachte Führung der Infanterie durch den Generalen von Prittwitz sowohl, als durch die Natur der Umstände selbst, — welche bei jedem Reitergefechte gegen Infanterie vorkommen, — als augenscheinlich beweist. —

Fünfter Manövertag (den 6. September).

An diesem Tage war das Kavallerie-Korps in zwei Abtheilungen, jede zu fünf Regimentern, getheilt, welche nach folgender, vom Generallieutenant von Wrangel gegebenen General-Idee gegen einander manövriren sollten.

„Ein Süd-Korps ist im Marsch von Mittenwalde,

„um die Hauptstadt von einem Feinde zu befreien, der „sich seit einigen Tagen in deren Besitz gesetzt hat. Das„selbe hat seine Reserve-Kavallerie vorgeschoben, welche „am Abend die Gegend von Buckow erreicht, um am „folgenden Tage (6. September) über den Übungsplatz „vorzugehen, den Feind in die Defilees des Kreutzber„ges (vor Berlin) und der Hasenhaide zurückzuwerfen, „diese Defileen durch eine Aufstellung auf dem Übungs„platze zu beobachten, und die Ankunft der Infanterie „zum Angriff von Berlin abzuwarten.“

„Ein Nord-Korps, welches Berlin besetzt hat, er„fährt, daß sich eine starke feindliche Kavallerie am Abend „jenseits Britz gezeigt habe. Die Reserve-Kavallerie er„hält den Befehl, über Britz vorzugehen, die feindliche „Kavallerie zurückzuwerfen, und Berlin gegen einen „überraschenden feindlichen Angriff sicher zu stellen.“

Supponirt war, daß die linke Flanke der Kavallerie des Nord-Korps durch einen Infanterieposten am Mixdorfer Damm vollständig gesichert sey. — Die Lehr-Eskadron (welche ein Regiment markirte) und die reitende Batterie Nr. 3 hatte der Kommandirende sich als „disponibles Detaschement“ vorbehalten, um zu seiner Zeit zu Gunsten des einen oder des anderen Theils die Entscheidung damit zu bewirken.

Da beide Kavallerien gleich stark waren, beide den Auftrag hatten, den Gegner zurückzuwerfen, und beide durch die Generalidee auf die nämliche Direkzion angewiesen waren, so konnten sie auch nur in der Front zusammentreffen, und keine hatte Veranlassung, der anderen das Feld zu räumen, bevor nicht das „disponible Detaschement“ eingegriffen hatte. Es wurde am Schlusse

des Manövers dem Nord-Korps zugetheilt, und entschied dadurch zu dessen Gunsten.

Bemerkungen.

An diesem Tage focht Kavallerie gegen Kavallerie beinahe bis gegen das Ende des Gefechtes mit ganz gleichen Kräften. — Das Resultat konnte daher kein entscheidendes seyn; denn die Deckung der beiderseitigen Rückzugslinien in der Front erlaubte, bei der gleichen numerischen Stärke beider Theile, keine entscheidenden Flankenangriffe, umsomehr, als das Element der Tapferkeit, die bei Frontalgefechten entscheidet, im Frieden nicht in Ausübung kommen kann. Auch diese Erfahrung war nöthig, um zu zeigen, daß, wenn man die Befähigung der einzelnen Kavallerieführer im Manövriren im Frieden prüfen will, man immer ungleiche Kräfte einander entgegenstellen, und nun sehen muß, wie der Stärkere von seiner Übermacht entscheidenden Nutzen zieht, der schwächere aber entweder die Blöße seines mächtigeren Gegners, wenn er eine gibt, kühn benützt, oder seine Geschicklichkeit durch einen gesicherten Rückzug bewährt, — mit einem Worte, ob beide Führer Coup d'oeil, Entschlossenheit und Behendigkeit in Bewegung ihrer Reitermassen zeigen, und in jeder Lage ihre jedesmalige Absicht auch praktisch durchzuführen im Stande sind.

Schluß-Manöver (am 18. September).

Das Kavalleriekorps war an diesem Tage auf eine Stärke von 14 Regimentern (5 Kürassier-, 3 Uhlanen-, 3 Dragoner- und 3 Husaren-) und 8 reitenden Batterien gebracht worden. In Folge der vorangegangenen großen Anstrengungen läßt sich annehmen, daß die Es-

kadronen durchschnittlich nur mit 90 bis 100 Pferden ausrücken konnten, so daß die Kombattantenzahl der jetzt versammelten 56 Eskadronen etwa 5300 Pferde mit 32 Geschützen betrug.

Obzwar der Übungsplatz zwischen den Dörfern Tempelhof, Britz und der Hasenhaide für eine so große Reitermasse etwas beschränkt war, so hatte General von Wrangel doch den Befehl erhalten, seinen Manöver-Entwurf für diesen Platz auszuarbeiten.

Die Ordre de Bataille war folgende:

Avantgarde: Eine Husaren-Brigade von 3 Regimentern. (Generalmajor von Tümpling.)

Erste Division (Generallieutenant von Brauchitsch): Eine Garde-Kürassier-Brigade von 2 Regimentern (Generalmajor Graf Waldersee) und eine kombinirte Kürassier-Brigade von 3 Regimentern (Generalmajor von Tietzen).

Zweite Division (Generallieutenant Prinz Albrecht von Preußen K. H.): Eine Dragoner-Brigade von 3 Regimentern (Generalmajor von Stülpnagel), und eine Uhlanen-Brigade von 3 Regimentern (Generalmajor von Hirschfeld).

Reserve-Artillerie (Major Perle) von drei reitenden Batterien. Von den übrigen fünf Batterien befand sich eine bei der Avantgarde (Nr. 5), zwei bei der ersten Division und zwei bei der zweiten. — Den Oberbefehl über alle acht Batterien führte der Oberst von Strotha.

Die General-Idee zum Manöver war folgende:

„Ein Kavalleriekorps hat vor den Thoren Berlins „hinter der Hasenhaide ein Lager bezogen. Auf die „Nachricht von der Annäherung feindlicher Kavallerie

„in der Richtung von Mittenwalde ist das Korps auf„gebrochen, hat sich verdeckt hinter dem Thalrande der „Spree in und neben der Hasenhaide aufgestellt und be„schlossen, den Feind mit Benutzung der deckenden Ter„ränverhältnisse anzugreifen.“

Eine Disposizion war zwar ausgegeben, beschränkte sich aber nur auf Hauptangaben. Die Details wurden an Ort und Stelle befohlen oder signalisirt; dennoch griffen die Bewegungen so überraschend richtig und rechtzeitig ineinander, daß auf keinem Punkte eine Störung eintrat.

Rendezvous-Stellung (Plan IV. Fig. 23). Die Husaren-Brigade als Avantgarde vor der Mitte der Hasenhaide in Regiments-Kolonnen in Eskadronen mit vorgezogenen Teten, ihre Batterie hinter sich.

Die Dragoner-Brigade links rückwärts im Waldsaume in Regiments-Kolonnen in Zügen, die Batterie hinter dem Regimente des rechten Flügels.

Die Uhlanen-Brigade noch mehr links rückwärts in Regiments-Kolonnen in Eskadronen, mit vorgezogenen Teten, verdeckt, ihre Batterie hinter sich.

Die Kürassier-Division im Waldsaume rechts neben dem Hauptwege, in Regiments-Kolonnen in Eskadronen, zwei Batterien hinter sich.

Die Reserve-Artillerie rückwärts auf dem Hauptwege.

Gang des Manövers.

Um acht Uhr bezeichnete ein Kanonenschuß den Anfang des Manövers, das sich in fünf Momente zerlegte.

Erster Moment.

„Die Patrullen der Avantgarde melden die Annä-

„herung feindlicher Kavalleriemassen in der Richtung „von Britz und Buckow."

Ausführung.

Die Husaren-Brigade deployirte links, und ging bis auf die Mitte des Übungsplatzes im Trabe vor. Das Regiment des rechten Flügels formirte sich in der Avantgardestellung (nach Plan II. Fig. 2, a b), zog Flankeurs vor, und die Batterie eröffnete eine Kanonade. — Appell! Einziehen der Flankeurs. Formazion zur Attake. Attake mit gebundener Linie nach allen Signalen. Halt. — Schwärm-Attake.

Zweiter Moment.

„Die feindlichen Vortruppen sind zwar geworfen; „aber deren Soutien treibt die verfolgenden Husaren „zurück."

Ausführung.

Die Dragoner-Brigade war in drei Kolonnen aus der Hasenhaide auf das Freie gerückt. — Husaren-Brigade: Appell! und schwärmend bis hinter die Dragoner zurück. — Diese formirten sich durch Aufmarsch, die beiden ersten Regimenter in Linie; das dritte blieb in Kolonne als Flankendeckung. Attake mit allen Signalen. Schwärmen.

Dritter Moment.

„Der Feind nimmt die Attake nicht an, zieht sich „auf sein Gros zurück, mit welchem gemeinschaftlich „er zum Angriff vorgeht."

Ausführung.

Die Dragoner-Brigade zog Flankeurs vor, und ließ den Feind durch ihre Batterie kanoniren. Die Husaren hatten sich rechts rückwärts rangirt. Die Kürassier-

Division war aus dem Walde bis in die Höhe der Husaren vorgerückt, machte in der Kolonne eine Achtelschwenkung links, und deployirte; wobei das Regiment des linken Flügels die Flankendeckung machte, und das des rechten Flügels des beschränkten Raumes wegen in Kolonne verblieb. Attake der drei mittleren Regimenter in gebundener Linie nach allen Signalen; der die (später ebenfalls deployirten) Flügel-Regimenter als Echellons folgten, und die Attake fortsetzten. Halt! — Alle zwanzig Eskadronen in Front.

Gleichzeitig war die Dragoner-Brigade in der Front des Feindes von Neuem zum Angriff vorgegangen, und stellte sich links, durch das Terrän verdeckt, als zweite Reserve auf, verblieb aber noch in Kolonnen.

Vierter Moment.

„Der Feind sammelt sich unter dem Schutze einer „zahlreichen Artillerie, und zieht seine Reserven heran."

Ausführung.

Die beiden Batterien der Kürassier-Division, die der Dragoner-Brigade und die Reserve-Artillerie (im Ganzen sechs Batterien) wurden in die Feuerlinie gezogen, und eröffneten eine lebhafte Kanonade. Linker Hand hatte sich die Dragoner-Brigade rangirt, und rechter Hand formirte sich die Kürassier-Division als zweites Treffen.

Fünfter Moment.

„Der Feind hat seine Reserven herangezogen, und „geht aufs Neue zur Offensive vor."

Ausführung.

Das ganze Kavalleriekorps trat die Retraite an, um den Feind nach sich zu ziehen, und durch einen über-

raschenden Flankenangriff die Entscheidung zu geben. Nachdem das hinreichende Terrän gewonnen war, erfolgte das Signal: Front! — Die Dragoner-Brigade machte eine kurze Attake, die Kürassier-Division eine zweite in derselben Formazion wie die frühere. Auf dem linken Flügel hatte sich die Uhlanen-Brigade entwickelt, und schloß sich den übrigen Attaken an; ebenso die Husaren-Brigade in der Front des Feindes.

Sechster Moment.

„Der Feind wird gänzlich geworfen."

Ausführung.

Von der Uhlanen-Brigade verfolgten zwei Regimenter den Feind; womit das Manöver schloß.

Sodann formirte sich das Korps in einer Paradeaufstellung in zwei Treffen; im ersten die Husaren und Kürassiere (8 Regimenter), im zweiten die Dragoner und Uhlanen (6 Regimenter) und die 8 Batterien. — Honneurs. — Parademarsch in Eskadronen- und Batteriefront, das erste Mal im Trabe, das zweite Mal im starken Galopp.

Bemerkungen.

Für die Manöver einer Kavalleriemasse von 14 Regimentern und 8 reitenden Batterien war der gewählte oder vielmehr beibehaltene Übungsplatz zu klein. Das Manöver war daher nicht leicht zu entwerfen. Dennoch erfüllte es ganz den Zweck, und zeigte von Gediegenheit in der Konzepzion und von Behendigkeit der Truppe. Die Flanken-Attaken mußten bald von der rechten, bald von der linken Seite stattfinden, weil der Raum eine größere Entwicklung nicht erlaubte. Allein Beides wurde mit so viel Geschick und Sinn vollzogen, daß dieses zur Hälfte Parade-Revue-, zur Hälfte eigent-

liche Feld-Manöver in der Ausführung sich als sehr gelungen dargestellt haben muß. Kräftige offensive Flankenbewegungen, kräftige Artilleriebenützung und kräftiger Rückzug, benützt zu der letzten entscheidenden Attake in die rechte Flanke des Feindes, gaben dem Manöver einen entschiedenen Karakter, und zeigten in dem Zeitraume von ein Paar Stunden in klarer Anschauung die Grundsätze, — und im Bilde alle Bewegungen, auf welche Generallieutenant von Wrangel sein System stützt, mit der Kavallerie im Großen zu wirken, — in das gewöhnliche Chaos ihrer Bewegungen vor dem Feinde, oder in das noch gewöhnlichere Geistes-Chaos ihrer Prunk-Manöver im Frieden, Ordnung, Licht und Geist zu bringen, und in jedem Augenblicke seiner Führung eine bestimmte Idee auch auf bestimmte Weise auszuführen.

Wenn man nun zuletzt diese so interessanten Manöver in größerem Überblicke betrachtet, und von den Manövern der einzelnen Tage, so wie von einzelnen Vorzügen oder Mängeln dieser oder jener Bewegung, auf den Geist des Ganzen und des Alles belebenden Führers sieht: so muß uns das Geleistete mit hoher Freude erfüllen. Denn auf drei großen und wahren Grundsätzen ruhte das ganze Gebäude der vor uns liegenden Manöver, als auf den ächten Grundpfeilern der schweren Kunst, mit der Kavallerie die Schlacht zu entscheiden, und den Feind zu schlagen:

1. Ordnung muß in die entscheidenden Reiterangriffe kommen. Man muß große Kavalleriemassen in angemessenen abgesonderten Brigade- oder Divisions-

Stellungen nach bestimmten Zwecken dirigiren, und nicht mit Regimentern vereinzelt disponiren; weil aus einem zersplitterten Kommando kein großer Erfolg herauskommen kann.

2. Reserven, — große, gewichtige Reserven sind die Seele jedes großen Reitergefechts. Ihre die vordere Truppe sichernde Kolonnen-Aufstellung, bevor sie wirken sollen, auf den Flügeln oder im Zentrum ist die große Kunst des Anführers.

3. Flankenangriffe sind die entscheidenden jedes großen Kavallerie-Gefechtes, und die größte Kunst des Anführers besteht darin, alle Bewegungen und Formazionen der Kavallerie zu diesem Zwecke dergestalt hinzuleiten, daß mit Leichtigkeit und in der kürzesten Zeit die größte Masse der Kräfte auf die Flanken hingeworfen werde, und daselbst entscheidend wirken kann. Dies setzt daher die Lehre taktischer Kolonnen-Beweglichkeit auf der Diagonale, — gewandte Aufmärsche in der Oblique, — voraus, die schon von der untersten Abrichtung beginnen und bis zur Höchsten hinaufsteigen muß.

Generallieutenant von Wrangel hat hierin den alten gediegenen Ruf der preußischen Armee erneuert bewährt, und so die schöne, die ächte Bahn zur Vervollkommnung seiner Waffe im wahren Geiste betreten. Erfreulich ist es, zu sehen, daß, während im Norden Deutschlands, in einem bundesbefreundeten Heere, ein so gediegener Reiter-Anführer sich zeigt, in dem Heere der andern großen Bundesmacht Deutschlands im Süden schon seit Jahren großartige Kavallerie-Manöver gerade in demselben Geiste, wenn auch in den Formen verschieden, unter dem Kommando des Feldmarschalls Grafen Radetzky stattfanden, und sich so beide Reiter-

führer, — Einer unbewußt der Bemühungen des Andern, — in der Bildung ihrer Waffe im Frieden, in ihren Ideen, in ihren Grundsätzen begegneten, und, für eine, wenn auch vielleicht noch entfernte, Zukunft arbeitend, die Führung der gesammten Kavallerie des deutschen Bundesheeres in so großartigem Style vorzubereiten trachten, daß sie den entscheidenden Sieg durch große Kavalleriemassen dereinst an unsere Fahnen, an unsere Standarten zu fesseln im Stande sind.

Wo wäre auch größerer Raum zu solchen Thaten als in den Ebenen Mittel-Europas, welche zu vertheidigen wir berufen sind; ohne jener Felder außer selben zu gedenken, welche in allen Fällen des Krieges, und — die Gebirgsländer der Alpen und Appenninen ausgenommen — auch in allen Direkzionen, sich einer von Kampflust erfüllten Kavallerie darbieten. Möge dieser Augenblick nie kommen, sagt und wünscht aus innerster Fülle seines Herzens der wahre Menschenfreund, wenn er die beinahe dreißigjährige Friedens-Entwicklung Europas, — den mit Riesenschritten sich vermehrenden materiellen Reichthum der Völker, — das gesteigerte Wohlseyn der Einzelnen, welches über den Gräbern von mehr als einer Million im dreiundzwanzigjährigen Kampfe für das Vaterland gefallener deutscher Waffenbrüder emporblüht, mit gerührtem Auge betrachtet! Allein, wenn er käme, wenn er einst doch käme, dieser Augenblick, dann möge die Kavallerie jeder Nazion ihrer schönsten Tage eingedenk seyn, den ächten Reitergeist zeigen, und die großen, goldenen Lehren erwägen, welche Feldmarschall Blücher in den Gefechten an der Katzbach und in der Verfolgung der feindlichen Armee nach der Schlacht von Waterloo seinen Waffenbrüdern

gab; welche in den Schlachten der edelsten Heroen unseres Heeres, eines Erzherzogs Karl, eines Fürst Schwarzenberg, wenn auch nicht immer in ihrer ganzen Entwicklung, doch so oft, und namentlich bei Würzburg, le Cateau und La Fere Champenoise zur entscheidenden That reiften; — welche uns endlich Prinz Eugen bei Zenta, Turin und Peterwardein, — Seidlitz bei Roßbach und Zorndorf, — so wie Napoleon in seinen größten Schlachten gegeben hat, um Entschlossenheit und Kraft mit Ordnung in der Bewegung zu vereinen, und, — in der großen Kunst immer weiter schreitend, — durch einfache Normstellungen, Schlagworte und Signale, — die unumgänglichen Behelfe großer Kavallerie-Bewegungen, die des Anführers kühnen Geist nicht lähmen, sondern fördern, — den günstigen Augenblick zu benützen, den Schlag mit kräftigen und, — nochmals sey es gesagt, — kühn geführten Massen zu entscheiden, und so dereinst einen, — wie ihn unser hochgestelltester Reiter-General nennt, — den Feind zermalmenden Sieg zu erringen.

II.

Die Treffen bei Wetzlar am 15., — und bei Kircheip am 19. Juni 1796.

Nach östreichischen Originalquellen.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Oberstlieutenant.

In den letzten Tagen des Dezembers 1795 war der Kampf der auf dem linken Rhein-Ufer stehenden Heere des Kaisers und Reiches einer-, der französischen Republik andererseits durch einen Stillstand unterbrochen worden. Dieser sollte, bei unbestimmter Dauer, sein Ende erst dann finden, wenn Eine der beiden unterzeichnenden Parteien denselben zehn Tage vorher aufgekündigt haben würde. In diesen Stillstand wurden, durch eine eigene Konvenzion vom 4. Jänner 1796, auch die auf dem rechten Rhein-Ufer, von Lingenfeld abwärts, dann an der Sieg, stehenden kaiserlichen Truppen eingeschlossen. Die Demarkazionslinie für die auf dem linken Rhein-Ufer stehenden kaiserlichen Truppen lief von Klein-Holland oberhalb Speier, über Weingarten, Edesheim, Weyer, Modenbach, Fischbach, Schmidhausen, Erbach, Ottweiler gegenüber, nach Sanct Wendel, Neukirch, längs der Nahe bis Thaun, an dem linken Ufer der Simmer bis Koppstein, durch den Sohner-Wald über Ober-Diebach auf das rechte Ufer des

Rheines, dann längs demselben hinab bis zu dem Einfluß der Sieg, und endlich auf dem linken Ufer dieses Flusses bis zu dessen Ursprung. — Die von Philippsburg bis Basel vertheilten Truppen der k. k. Oberrhein-Armee waren von den denselben gegenüber im Elsaß stehenden französischen Korps durch den Rhein geschieden. Dadurch blieb auch in diesen Gegenden die Waffenruhe für einige Zeit gesichert.

Die kaiserlichen Truppen bezogen Winterquartiere hinter dieser Demarkazionslinie und dem oberen Rheine. Es wurde auf dem linken Ufer der Bau einer festen Winterpostirungslinie begonnen, später aber nur an Vervollständigung der Außenwerke von Mainz und an einem verschanzten Lager vor Manheim gearbeitet. Die Rüstungen für den nächsten Feldzug wurden mit der größten Thätigkeit betrieben. Alle Truppenkörper erhielten Ergänzungsmannschaft, theils durch Auswechslung der Kriegsgefangenen, theils durch die von den östreichischen Provinzen gestellten oder im deutschen Reiche angeworbenen Rekruten. Jeder Abgang an Montur, Rüstung und Feldrequisiten wurde ersetzt. Die Kavallerie erhielt die nöthigen Remonten, das Fuhrwesen die noch mangelnden Zug- und Packpferde. Für die Zufuhr des Proviants wurden genügende Vorkehrungen getroffen. — Die beiden Rhein-Armeen waren mit 354 Pontons, 50 Rheinschiffen versehen. — Die Feldspitäler empfingen, was denselben an Ärzten, Requisiten, Bettfurnituren, Medizin-Vorräthen, Krankenwärtern und anderen Erfordernissen noch hier und da mangelte. — Die Rhein-Festungen Philippsburg, Mainz, Manheim und Ehrenbreitstein wurden mit Geschütz, Munizion, Proviant und Besatzungen zur kräftigsten Ver-

theidigung ausgerüstet. — Die französische Regierung wirkte mit gleicher Thätigkeit dahin, ihre beiden Rhein-Armeen zu verstärken, und sie in jeder Hinsicht schlagfertig auszurüsten. —

Am 9. Februar 1796 hatte der k. k. und Reichs-Feldmarschall Erzherzog Karl das Ober-Kommando der kaiserlichen Nieder-Rhein-Armee übernommen. Des Erzherzogs Hauptquartier war zu Mainz. Es wurde beschlossen, den Feldzug mit offensiven Operazionen auf dem linken Rhein-Ufer zu eröffnen, um die französische Armee in Italien, welche im April bei Montenotte, Milessimo, Cossaria, Dego und Mondovi große Vortheile erfochten hatte, durch eine mächtige Diversion gegen die Ost-Grenze Frankreichs, im Vorschreiten aufzuhalten. Daher wurde schon um die Mitte des Mai die Niederrhein-Armee hinter der Nahe und Alsenz zusammengezogen.

Die Östreicher kündigten am 21. Mai den Waffenstillstand auf. Erst am 31. Mai konnten folglich die Feindseligkeiten wieder beginnen. In den letzten Tagen des Mai zogen sich die beiden kaiserlichen Armeen in den für die nächsten Operazionen angemessenen Stellungen zusammen, und hatten, mit dem Schlusse des Monats, die hier folgenden Stellungen inne:

	Bat.	Esk.	Mann Inf.	Kav.	Zusam.
Der Feldmarschall Graf Wurmser befehligte, im Hauptquartier Kaiserslautern, die Oberrhein-Armee. Von dieser standen auf dem					
Linken Flügel unter FZM. Graf Latour					
FML. Baron Frelich von Hüningen bis Sasbach mit	$9^1/_3$	12	7,379	2,057	9,436
Prinz Condé, von da bis Ichenheim	$3^1/_3$	9	3,884	1,298	5,182
FZM. Stein, mit dem schwäbischen Kontingent, von da bis an die Rench	14	8	6,840	1,238	8,078
FML. Landgraf Fürstenberg, von da bis Philippsburg	16	12	5,810	2,033	7,843
Im Zentrum unter FML. Sztarray					
Am Rehbach und im Lager bei Muschbach	$17^5/_6$	44	15,259	7,287	22,546
FML. Quosdanovich bei Mutterstadt	5	12	4,672	1,994	6,666
Die Garnison in Manheim . . .	6	2	3,540	125	3,665
Auf dem rechten Flügel unter FML. Meszaros					
Bei Kaiserslautern	$17^1/_2$	30	16,355	4,960	21,315
Auf dem Sperrkordon an der Schweizer Grenze	$^2/_3$	4	960	769	1,729
	$79^2/_3$	133	64,699	21,761	86,460

mit 160 Bataillonskanonen und 172 Reservegeschützen.

Unter dem Feldmarschall Erzherzog Karl, der am 29. April sein Hauptquartier in Baumholder genommen, hielt die Niederrhein-Armee folgende Stellungen:

	Bat.	Esk.	Inf.	Kav.	Zusam.
Die Hauptarmee:					
Avantgarde unter FML. Kray, von Biblisheim bis Kirn, mit der Unterstützung bei Ruschberg . .	12	32	8,711	5,357	14,068
Fürtrag .	12	32	8,711	5,357	14,068

	Bat.	Esk.	Mann Inf.	Kav.	Zusam.
Übertrag .	12	32	8,711	5,357	14,068
Lager bei Baumholder, Wukersdorf und Mettweiler	33	41	28,084	6,332	34,416
Reservekorps unter FML. Werneck	7	6	4,098	967	5,065
FML. Mercandin bei Kreuznach	17 1/3	22	13,663	3,557	17,220
Garnison von Mainz unter FML. Neu	8 1/6	2	4,044	44	4,088
Korps zwischen der Sieg und Lahn unter FZM. Prinz Würtemberg.					
Garnison von Ehrenbreitstein . .	4 1/2	—	2,413	—	2,413
Garnison von Königstein . . .	1/6	—	100	—	100
Garnison von Frankfurt	1	—	800	—	800
General Fink bei Neuwied . . .	6 2/3	10	5,182	868	6,050
Avantgarde an der Sieg . . .	4 2/3	14	3,454	2,238	5,692
Bei Crobach	6	10	5,488	1,858	7,346
Reserve bei Altenkirchen	4	2	3,099	274	3,373
	104 1/2	139	79,136	21,495	100,631

mit 208 Bataillonskanonen und 200 Reservegeschützen.

Wiederholung.

	Bat.	Esk.	Inf.	Kav.	Zusam.
Oberrhein-Armee	79 2/3	133	64,699	21,761	86,460
Niederrhein-Armee	104 1/2	139	79,136	21,495	100,631
In Allem	184 1/6	272	143,835	43,256	187,091

Von Seite der Franzosen stand am letzten Mai der kaiserlichen Oberrhein-Armee gegenüber

Obergeneral Moreau mit der Rhein- und Mosel-Armee:

Rechter Flügel unter GL. Ferino.

	Bat.	Esk.	Inf.	Kav.	Zusam.
Division Laborde, von der Schweizer Grenze bis Neu-Breisach .	9	3	8,300	174	8,474
Division Tuncq, von da bis Straßburg	9	6	7,437	432	7,869
Division Bourcier, von da bis Herdt	9	7	9,281	690	9,971
Zentrum unter GL. Desaix.					
Division Delmas, von Germersheim bis Knittelsheim	9	15	7,898	865	8,763
Division Beaupuy, von da bis Burgweiler	15	16	14,566	1,266	15,832
Fürtrag .	51	47	47,482	3,427	50,909

	Bat.	Esk.	Mann Inf.	Kav.	Zusam.
Übertrag .	51	47	47,482	3,427	50,909
Division Xaintrailles, als Reserve zu Impflingen, Rohrbach, Merzheim	6	14	4,828	962	5,790
Linker Flügel unter GL. Saint Cyr.					
Division Duhesme, von Albersweiler bis Anweiler	9	12	7,348	895	8,243
Division Laponier, von da über Pirmasens nach Homburg	12	15	11,823	1,231	13,054
	78	88	71,481	6,515	77,996

Der kaiserlichen Niederrhein-Armee gegenüber war

Obergeneral Jourdan mit der Sambre- und Maas-Armee aufgestellt.

	Bat.	Esk.	Inf.	Kav.	Zusam.
Rechter Flügel unter GL. Marceau.					
Division Marceau hielt die Demarkazionslinie von Sanct Wendel bis Nieder-Diebach am Rheine besetzt	12	11	10.995	1,497	12,492
Division Poncet	12	8	7,984	1,278	9,262
Division Bernadotte	12	8	6,929	1,246	8,175
Zentrum unter Gen. Jourdan selbst.					
Division Championnet, von Nieder-Diebach, am Rheine bis zur Mündung der Mosel	12	8	8,171	1,260	9,431
Division Grenier, von da bis Köln	12	12	7,162	1,205	8,367
Division Bonard, hinter Bonn und Köln	3	4	2,783	127	2,910
Linker Flügel unter GL. Kleber.					
Division Lefebvre bei Düsseldorf .	12	8	9,805	1,464	11,269
Division Collaud	12	12	9,268	1,170	10,438
Kavallerie-Reserve, unter Gen. Hautpoult, an der unteren Mosel	—	24	—	2,153	2,153
	87	95	63,097	11,400	74,497

Wiederholung.

	Bat.	Esk.	Inf.	Kav.	Zusam.
Rhein- und Mosel-Armee . .	78	88	71,481	6,515	77,996
Sambre- und Maas-Armee . .	87	95	63.097	11,400	74,497
In Allem .	165	183	134,578	17,915	152,493

Es war schon im Winter ein offensiver Operazionsplan von den kaiserlichen Feldherren entworfen worden, welcher die Eroberung von Landau zum nächsten Zweck bestimmte. Während die Niederrhein-Armee diese Festung angriff, sollte ein Korps der Oberrhein-Armee den Fluß überschreiten, und Hüningen bedrohen. Nach dem Falle von Landau würde die Niederrhein-Armee Saarlouis belagern, die Oberrhein-Armee diesen Angriff decken. Entweder zu gleicher Zeit, oder nach der Eroberung von Saarlouis, würden die beiden Armeen sich bemühen, noch mehrere feste Plätze des Elsasses und der Vogesen: so wie Hüningen, Befort, Bitsch, Petite-pierre und Pfalzburg, — zu bezwingen. —

Indeß hatte aber auch die französische Regierung Ende März beschlossen, daß ihre beiden Armeen am Rheine die Offensive ergreifen sollten, sobald der Waffenstillstand durch eine Aufkündigung beendiget würde. Im April wurde Jourdan bestimmt, bei Düsseldorf über den Rhein zu gehen, bis an die Lahn vorzubringen, und dadurch die kaiserliche Hauptmacht in jene Gegend hinab zu ziehen. Dann erst sollte Moreau den Ober-Rhein zwischen Hüningen und Straßburg überschreiten, und sich in Breisgau und Schwaben ausbreiten. Marceau würde mit einem Theile der Sambre- und Maas-Armee Anfangs bei Trier stehen bleiben, und die Verbindung mit Moreau unterhalten. Wenn nun Jourdan an der Sieg bedeutende Vortheile errungen hätte, und ein Theil der auf dem linken Ufer stehenden kaiserlichen Truppen nach dem rechten Ufer zurückginge, um Jourdan an der Lahn aufzuhalten, dann erst sollte Marceau unter Moreaus Befehle gestellt werden, und der Rhein- und Mosel-Armee über den Fluß nachfolgen. —

Jourdan hatte Düsseldorf während des Winters mit einer verschanzten Linie und zwanzig Batterien umgeben. Seine Vorposten standen am rechten Ufer der Wipper, jene der Kaiserlichen am linken Ufer der Sieg. Der Landstrich zwischen diesen zwei Flüssen war durch den Stillstands-Vertrag neutral erklärt, und daher von keiner Partei mit Truppen besetzt worden.

Seinem Operazionsplane gemäß griff der Obergeneral Jourdan mit dem größten Theile des Zentrums und dem linken Flügel der Sambre- und Maas-Armee das von dem FZM. Prinz Würtemberg befehligte Korps der Nieder-Rhein-Armee an, welches in einer Stärke von 23,000 Mann zwischen der Sieg und Lahn aufgestellt war. Hiervon lagen 2600 Mann als Besatzung in Ehrenbreitstein, und mußten daher von den im Felde verwendbaren Truppen abgezogen werden. Von den übrigen Truppen standen

als Avantgarde an der Sieg .	5,800	Mann.
Zur Deckung der linken Flanke, am Rheine bei Neuwied, General Finke mit	5,300	„
Das Hauptkorps zwischen Altenkirchen, Hachenburg und Dierdorf mit	9,400	„
Zusammen . . .	20,500	Mann
Zum Angriff auf dieses Korps bereiteten sich gegen die Fronte an der Sieg die Division Lefebvre bei Düsseldorf	11,269	„
Die Division Collaud	10,438	„
Die Kavallerie-Reserve Hautpoult	2,153	„
Fürtrag .	23,860	Mann

Übertrag .	23,860 Mann
Dann gegen die linke Flanke am Rheine	
die Division Grenier gegen Neuwied	8,367 „
die Division Bonnard bei Bonn und Köln	2,910 „
Zusammen . . .	35,137 Mann.

Der Prinz von Würtemberg hatte die nöthigen Vorkehrungen getroffen, um am 1. Juni die Offensive zu ergreifen, mit dem größeren Theile seines Korps (ungefähr 12,000 Mann) in mehreren Kolonnen die Sieg zu überschreiten, und gegen die Wipper vorzurücken. Denn die neuesten Nachrichten enthielten die irrige Angabe, daß erst 10,000 Franzosen hinter dem letzteren Flusse vereint ständen. Indessen hatte Jourdan am 31. Mai bereits 24,000 Mann im Lager bei Mühlheim am Rheine versammelt, deren Vortruppen die Demarkazionslinie an der Sieg und Agger besetzt hielten. Von dieser plötzlichen Vermehrung der feindlichen Macht erhielt der Prinz noch früh genug Kunde, und gab daher den vorgehabten Angriff auf. Dagegen zog er am 31. Mai sein Korps zur Vertheidigung in folgender Stellung zusammen:

Avantgarde links: Gen. Baron Kienmaier	5,000 Mann.
Avantgarde rechts: Oberst Gottesheim	2,000 „
Hauptkorps bei Crobach . . .	8,000 „
Reserve bei Altenkirchen . . .	2,000 „
Flankenkorps bei Neuwied . . .	5,200 „
In Allem . . .	22,200 Mann.

Da, den Verträgen gemäß, die Feindseligkeiten bereits am 31. Mai begonnen werden konnten, griffen auch die Franzosen schon an diesem Tage die östreichische Avantgarde an der Agger an, und wurden zurückgeschlagen. Am 1. Juni erzwangen die Divisionen Collaud und Lefebvre den Übergang über die Sieg, und Hautpoult folgte ihren Bewegungen. Die Division Bonnard ging bei Bonn über den Rhein. Nun standen also schon 27,000 Mann an der Sieg. — Der Prinz trat noch in der Nacht den Rückzug an, und versammelte am 2. Juni den Hauptheil seines Korps in der Stellung bei Altenkirchen und Crobach. Die Franzosen verfolgten bis unter die Kanonen der bei Altenkirchen aufgeführten Batterien.

Die Verbindung zwischen dem Hauptkorps und der bei Neuwied stehenden Brigade Finke ging durch die Räumung von Neustadt verloren. Prinz Würtemberg setzte sich am 3. Juni mit einem Theile seiner Truppen in Bewegung, um diesen Punkt wieder zu erobern. Um Mittag kamen denselben aber bereits feindliche Kolonnen entgegen. Die französische Avantgarde wurde zwar nach Kircheip zurückgedrängt, und Neustadt besetzt. Aber am 4. rückte die französische Hauptmacht gegen die Stellung bei Altenkirchen, und eroberte dieselbe. Der Rückzug ging über Höchstebach nach Freylingen. Die Brigade Finke verließ am 5. die Stellung bei Neuwied; worauf die Division Grenier sogleich über den Rhein schiffte. Der Prinz hatte sich auf der nach Molsberg führenden Straße, seine Nachhut bei Hahn, aufgestellt. Collaud griff diese in der Fronte an, warf sie auf das Korps, und verfolgte bis Molsberg. Eine französische Kolonne nahm in des Prinzen

linker Flanke Montebauer. Lefebvre umging die rechte von Hachenburg, über Renderoth, gegen Hademar. Der Prinz marschirte daher über Hundsangel zurück, und schickte das Korps bei Limburg hinter die Lahn. Die Nachhut blieb noch auf dem rechten Ufer stehen. —

Am Morgen des 6. Juni sendete der Prinz ein Bataillon nach Dietz, ein anderes nach Weilburg, welches Letztere aber die Stadt schon in des Feindes Händen fand. — Auf den Höhen des linken Ufers bei Limburg und Oranienstein wurde Geschütz aufgeführt. — Kleber rückte auf der Straße von Hademar vor, und drängte die kaiserliche Nachhut von den Höhen bei Ofheim und Dietkirchen, nach einem hartnäckigen Gefechte, hinter die Lahn. Sein rechter Flügel versuchte, ohne Erfolg, den Übergang bei Dietz und Oranienstein zu erzwingen. Auf seinem linken Flügel kam eine französische Kolonne bei Runkel auf das linke Ufer, wurde jedoch in der Nacht wieder über den Fluß zurückgeworfen. Eine andere Kolonne besetzte, wie oben angedeutet worden, Weilburg. — Auf dem linken Flügel des Prinzen zog Gen. Finke gegen Nassau, — auf dem rechten Oberst Gottesheim gegen Wetzlar zurück. — Von der Niederrhein-Armee traf, als erste Verstärkung, der Gen. Montfrault mit fünf Bataillons bei Limburg ein.

Gen. Finke ging am 7. bei Nassau, Oberst Ruault mit der Legion Bourbon am 8. bei Lahnstein hinter den Fluß. Auf dessen rechtem Ufer hatte Finke die Stadt Nassau besetzt gelassen, und Oberst Gottesheim hielt auf dem rechten Flügel Posten vor Wetzlar. Am 7. schickte der Prinz den Gen. Mylius mit drei Bataillons,

2 Eskadrons gegen Weilburg, mit dem Auftrag, den Feind aus dieser Stadt zu vertreiben. Da dieser Angriff aber nicht gelang, so ließ er, zu des Gen. Mylius Verstärkung, noch 2 Bataillons und 1 Eskadron unter Gen. Montfrault in der Nacht vom 8. — 9. Juni nach Weilmünster marschiren, um Weilburg zu beobachten. Auf diese Weise war der größte Theil des kaiserlichen Korps von der Mündung der Lahn in den Rhein, bis an die Dyll vertheilt, dessen einzige, schwache Reserve bei Limburg stand. Am 9. Juni übernahm der Feldzeugmeister Graf Wartensleben das Kommando des Korps. —

Die Franzosen hatten am 7. Juni bei Neuwied eine Brücke über den Rhein vollendet, und am 9. gingen dort die Divisionen Championnet und Bernadotte über den Fluß. Die Erste stellte sich auf die Höhen bei Dietz, die Zweite bei Holzapfel und Lahnstein am Rheine. An diesem Tage berennte Bonnard die Festung Ehrenbreitstein mit seiner eigenen Division und einigen Bataillons der Division Grenier. Der Letztere stand bei Montebauer, eine Abtheilung in Vallendar. So wie sich auf dem französischen rechten Flügel diese großen Truppenmassen an der Lahn anhäuften, zog sich Kleber mit den Divisionen Lefebvre und Collaud, der Anfangs auf den Höhen bei Dietkirchen, gegenüber von Limburg, gestanden, immer weiter links, längs der Lahn hinauf. Die Kavallerie-Division Bonneau folgte ihm. Der linke Flügel dehnte sich bis an die Schluchten von Diefenbach, wo Lefebvre einen Haken, mit der Fronte hinter der Schlucht des Steinbaches, bildete. Dieser hielt durch eine Reihe von Posten mit dem Gen. Soult die Verbindung, welcher mit einem Detaschement bei

Herborn an der Dyll stand. Die Brücken von Leyn und Weilburg waren von den Franzosen besetzt.

Jourdan hatte nun auf dem rechten Rhein-Ufer an der Lahn 48,000 Mann vereinigt. Nur die zwei Divisionen Marceau und Poncet waren von seiner Armee auf dem linken Ufer des Rheines zurückgeblieben, um Mainz zu beobachten. — Dem Gen. Jourdan gegenüber stand nur der FZM. Graf Wartensleben mit dem Korps, welches früher der Herzog von Würtemberg befehligt hatte. Dieses war durch die seit 1. Juni erlittenen Verluste bedeutend geschwächt, zwar durch die am 6. Juni eingetroffene Brigade Montfrault wieder verstärkt worden, zählte aber doch in Allem nicht volle 24,000 Mann. Jourdan war also diesem Korps mit jenen Truppen, welche er unmittelbar gegen dasselbe verwenden konnte, doppelt überlegen. Seine Vorrückung an die Lahn hatte den strategischen Zweck, den Erzherzog Karl zu veranlassen, daß er den am linken Rhein-Ufer hinter der Nahe und Alsenz stehenden Haupttheil der Niederrhein-Armee auf das rechte Ufer zurückziehe, und sich dann mit einem Theile seiner Truppen an die Lahn wende, um mit Wartensleben vereint, sich dem weiteren Vordringen Jourdans entgegen zu stellen. Am 12. Juni hätte aber Jourdan seine ganzen 48,000 Mann zum Angriff auf Wartensleben verwenden, und durch so große Überlegenheit dessen Korps vielleicht aufreiben können, während der Erzherzog mit der Hilfe noch weit entfernt war. Jourdan blieb jedoch unthätig, um die vom linken Flügel zurückberufene Division Lefebvre zu erwarten. Erst nach deren Eintreffen wollte er am 17. Juni den Angriff beginnen.

Um diese Zeit hatten die von dem Obergeneral Bonaparte in Italien erfochtenen Vortheile bereits den schädlichsten Einfluß auf die Operazionen der beiden östreichischen Rhein-Armeen genommen. Die Piemonteser hatten sich von den Östreichern getrennt, und einen Waffenstillstand mit den Franzosen abgeschlossen. Dann hatte Bonaparte die ganze Lombardie überschwemmt, den FZM. Beaulieu bis an die Tiroler Alpen zurückgedrängt, und ließ nun die Blockade von Mantua beginnen. Um auf jener Seite die verminderten Streitkräfte schnell und ausgiebig zu verstärken, mußten Truppen vom Rheine nach Italien ziehen. In den ersten Tagen des Juni rückten von der Oberrhein-Armee 25,220 Mann, mit ihrem Linien- und Reserve-Geschütze, theils durch Vorarlberg, theils über Canstadt und Reuti, nach Tirol. Dieser große Abgang sollte der Oberrhein-Armee zum Theil mit Truppen der Niederrhein-Armee ersetzt werden; so daß die Verminderung beide Armeen in gleichem Verhältniß getroffen hätte. Zugleich erhielten die Oberbefehlshaber beider Heere die Weisung, sich dermalen auf die Defensive zu beschränken; den Fall ausgenommen, wenn noch nicht vorauszusehende günstige Umstände eintreten, und die Gelegenheit herbeiführen würden, mit sicherem Vortheil die Offensive wieder zu ergreifen. Die Vertheilung und Verwendung ihrer Truppen wurde zwar den beiden Feldherren überlassen, doch dem Feldmarschall Graf Wurmser die Sicherung der Punkte Basel, Kehl und Rastadt, dem Erzherzog Karl die Vertheidigung der Lahn, besonders empfohlen.

Der Erzherzog beschloß nun, eine defensive Stellung am linken Rhein-Ufer zu behaupten, welche sich

vom Rheine, hinter der Rehbach, über Mutterstadt, Neustadt, Frankenstein, dann längs der Alsenz und Nahe, bis zum Ausfluß der Letzteren in den Rhein ausdehnte. Die Reserve sollte sich bei Kriegsfeld aufstellen. Zur Verstärkung des Korps an der Lahn wurde am Abend des 1. Juni, wie schon erwähnt, von Mainz der General Montfrault mit 5 Bataillons abgeschickt. — Der linke Flügel der französischen Rhein- und Mosel-Armee und ein Theil des Zentrums stand hinter der Lauter, und dehnte sich links über Anweiler, Pirmasens und Zweibrück, bis Homburg aus. Der rechte Flügel war am linken Ufer des Rheines hinauf, bis Hüningen vertheilt.

Schon in der Nacht vom 30. auf den 31. Mai, noch ehe der Waffenstillstand abgelaufen war, überfielen die Franzosen die Piketer des rechten Flügels vor Bingen. Gegen Mittag des 31. Mai, nachdem der Stillstand wirklich zu Ende gegangen war, bewarfen sie das Städchen Kyrn mit Haubitzgranaten. Andere Kolonnen brachen von Tholey gegen die Vorposten des linken Flügels bei Sanct Wendel vor. Diese Feinde wurden auf allen Punkten zurückgeschlagen.

Am 1. Juni wurde auf der ganzen Linie der Vorposten geplänkert. Gleich darauf begann die Niederrhein-Armee den Rückzug in die gewählte Vertheidigungsstellung in Echellons. — Am 3. folgte auch die Avantgarde, und zog sich am 4. hinter das Defilee von Lauterecк. Zugleich marschirte FML. Riese mit neun Bataillons zur Verstärkung des linken Flügels der Oberrhein-Armee nach Kaiserslautern ab, um die von demselben nach Italien geschickten Truppen zum Theil zu ersetzen. Die übrigen Truppen der Niederrhein-Armee

trafen in der Vertheidigungsstellung bei Alsebörn, Winweiler, Rockenhausen, Alsenz, Kreutznach und Bingen ein. Der Erzherzog stand mit der Reserve bei Planig. Eine Vorpostenkette war längs der Glan aufgestellt. — Nachmittags drückte der Feind die Vortruppen des rechten Flügels zurück, und drang zweimal bis auf die Höhe des Hundsrücken, den Kanterich, vor, wurde jedoch zurückgeschlagen. — Zu gleicher Zeit hatte FM. Graf Wurmser den hinter dem Speierbach aufgestellten rechten Flügel der Oberrhein-Armee von Kaiserslautern, gegen den Brückenkopf von Manheim, bis Neustadt und Türkheim zurückgezogen.

Damals verlangte FM. Wurmser von der Niederrhein-Armee noch eine Verstärkung von 6 Bataillons; damit er die Hauptübergangspunkte bei Basel, Kehl und Rastadt, dann das verschanzte Lager vor Manheim, gehörig besetzen, den sechs und dreißig Meilen langen Rhein-Kordon von Basel bis Manheim überall hinreichend bewachen, und bei Offenburg ein zur Unterstützung jedes bedrohten Punktes dieser Linie hinreichendes Korps aufstellen könne. Der Erzherzog konnte ihm nicht mehr als 1 Bataillon und 18 Kompagnien abtreten. Denn eben war die Meldung des FZM. Prinz Würtemberg eingetroffen, „daß Kleber von Düsseldorf aufgebrochen sey, und gegen die Lahn vorrücke.“ Sogleich ließ der Erzherzog 4 Bataillons und 1 Kürassier-Regiment den Marsch über Wiesbaden nach Limburg antreten. —

Der Erzherzog fand unter diesen Umständen nicht thunlich, mit dem auf dem linken Rhein-Ufer befindlichen Theile der Niederrhein-Armee in der so eben ge-

nommenen ausgedehnten Posizion zu verweilen. Daher führte er den linken Flügel und das Zentrum dieser Truppen am 5. Juni nach Kirchheim-Bolland, Fürfelden, und Kriegsfeld, die Reserve nach Wohnheim zurück. Der rechte Flügel blieb bei Alsenz, Kreutznach und Bingen stehen. — An diesem Tage meldete der Prinz von Würtemberg, „daß er zum Rückzug hinter die Lahn genöthigt sey.“ Zugleich trafen Nachrichten ein, „daß Grenier den Rhein bei Neuwied überschritten habe, und daß Championnet und Bernadotte gegen Koblenz marschirten.“ Da beschloß der Erzherzog, nur ein Korps auf dem linken Rhein-Ufer an der Selz stehen zu lassen, mit dem größten Theil seiner Armee aber an die Lahn zu eilen. Der FZM. Graf Wartensleben ging am 6. Juni eilends nach Limburg ab, um das Kommando der dort stehenden Truppen zu übernehmen. Der Erzherzog trug ihm auf, das Korps an dem linken Ufer der Lahn zu sammeln, und sich dort so lange zu halten, bis der Erzherzog selbst bei Wetzlar eintreffen könne. Er befahl dem FML. Werneck, mit 7 Grenadier-Bataillons und 16 Eskadrons über Homburg gegen Weilburg zu eilen. Der Haupttheil der Armee blieb am 6. noch bei Fürfelden und Kriegsfeld, die Vorposten an der Glan stehen. Am 7. zogen sich die Vortruppen nach Alzey. Am 8. ging der Erzherzog mit seinem Hauptquartier nach Ober-Ulm, am 9. durch Mainz nach Hochheim. In den Tagen des 8., 9. und 10. Juni zog der Haupttheil der Armee durch Mainz über den Rhein in das Lager bei Hochheim. Am 11. setzte die Armee, mit der ganzen Artillerie-Reserve und dreißig Pontons, den Marsch über Homburg nach Grävenwiesbach fort, wo am

13. der Erzherzog mit seinem Haupt-Quartier eintraf. —

Auf dem linken Rhein-Ufer standen noch von der Niederrhein-Armee der FML. Mercantin mit 18 Bataillons bei Marienborn hinter der Seltz, und vorwärts hielt der General Nauendorf mit 22 Kompagnien, 22 Eskadrons die Vorpostenlinie von Bingen bis Guntersblum. Nach einigen leichten Gefechten dieser Vortruppen, zog FML. Mercantin am 14. sein Korps in das verschanzte Lager bei Hechtsheim vor Mainz zurück. Der rechte Flügel der Sambre- und Maas-Armee, oder die Divisionen Marceau und Poncet, waren diesen rückgängigen Bewegungen gefolgt, und hatten sich, ohne ein ernstliches Gefecht, dem verschanzten Lager genahet, dessen Vorposten im Halbkreise von Hackenheim, über Harxheim, Ebertsheim, Ober-Ulm und die Birkhöfe, bis Hantsheim an den Rhein aufgestellt waren.

F. M. Graf Wurmser hatte am 6. Juni sein Hauptquartier nach Manheim verlegt. Die von Kaiserslautern über Frankenstein zurückgegangenen Truppen der Oberrhein-Armee erreichten am 8. Juni Oggersheim, — die bei Neustadt gestandene Division Sztarrai das Lager bei Maudach und Rheingenheim. FML. Graf Sztarrai übernahm nun das Kommando der gesammten noch auf dem linken Rhein-Ufer stehenden Truppen der Oberrhein-Armee. — An eben diesem Tage brach aus dem Lager bei Schwetzingen FML. Hotze mit 6 Bataillons und 14 Eskadrons auf, und marschirte über Lorsch und Darmstadt an den Main, um bei den bevorstehenden Ereignissen an der Lahn mitzuwirken. Er erreichte am 10. Juni Frankfurt. —

Der Obergeneral Moreau befand sich mit seinem Haupt-Quartier zu Landau. Er gedachte, den rechten Flügel der kaiserlichen Oberrhein-Armee vor Manheim so lange zu beschäftigen, bis Jourdan an der Sieg und Lahn bedeutende Vortheile erreicht hätte. Dann erst wollte er den Rhein-Übergang bei Straßburg ausführen, bis zu diesem Zeitpunkt aber jene Absicht möglichst verhehlen. Auf seinem rechten Flügel beobachtete Gen. Ferino den Rhein von Basel bis Straßburg, — in der Mitte Desaix die Linie von Speier, Harthausen und Muschbach. Der linke Flügel unter Gen. Saint Cyr lagerte zwischen Muschbach und Gölheim.

Von der östreichischen Oberrhein-Armee stand der linke Flügel auf dem Kordon von Basel bis Manheim; das Zentrum und der rechte Flügel, theils unter dem Kommando des FMLts. Graf Sztarrai im Lager bei Maudach, die Reserve zu Oggersheim, die Vorposten hinter dem Floßbach, der Rehbach und dem Frankenthaler-Kanal, in Rugheim und Frankenstein, — theils als Garnison in Manheim, — theils als Reserve auf dem rechten Rhein-Ufer bei Schwetzingen. Am 14. und 15. Juni griffen die Franzosen die Posten an der Rehbach, bei Schifferstadt, Frankenthal, Epstein, Mutterstadt, Rugheim, u. s. w. an, wurden aber mit Verlust zurückgeschlagen. In der Nacht vom 15.—16. Juni zog der FML. Sztarrai seine Truppen in das verschanzte Lager bei Mundenheim zurück. Er selbst ging dann nach Schwetzingen, und übernahm das Kommando aller von der Murg bis Gernsheim stehenden Truppen. — Am 20. griff Moreau, der so eben einen Theil seiner Armee zum Rhein-Übergange nach Straßburg in Bewegung gesetzt hatte, — um diesen Plan

zu maskiren, — mit dem Reste derselben die Vortruppen des Lagers bei Mundenheim an, und drückte sie durch ein mit vielem Lärmen und Kanoniren verbundenes Gefecht in dasselbe hinein. Die Franzosen zogen jedoch gegen Mittag ihre Vortruppen wieder nach Schifferstadt und Mutterstadt zurück. —

Des Feldmarschall Graf Wurmser übergab am 18. Juni das Kommando der Oberrhein-Armee provisorisch dem FZM. Graf Latour, und reisete nach Italien ab, um den Oberbefehl der dortigen östreichischen Armee zu übernehmen. Die Oberrhein-Armee wurde nun ebenfalls unter den obersten Befehl des Erzherzogs Karl gestellt. —

(Der Schluß folgt.)

III.

Literatur.

1. **General Graf Bülow von Dennewitz in den Feldzügen von 1813 und 1814. Von einem preußischen Offizier. Leipzig. F. A. Brockhaus. 1843.**

Diese Biographie ist ein wichtiger Beitrag zu der Geschichte des Befreiungskrieges. Nach den besten Quellen hat der Verfasser ein klares Bild aller Bewegnngen und Gefechte zusammengestellt, welche der Verewigte mit seinem Armeekorps vom Anfang März 1813 bis Anfang April 1814 so glorreich ausgeführt hat.

2. **Correspondance militaire ou Recueil de Modèles, Pièces et Actes authentiques. Par George Henri Schuster. Vienne 1842.**

Eine sehr interessante Sammlung von geschichtlichen Originalien militärischer Schreiben jeder Art, in vier Abtheilungen geschieden, deren erste Rekognoszirungen, Rapporte, Meldungen und Bitten, — die zweite Befehle, Dienstbriefe, Dispositionen, Operazionsplane, Proklamazionen, Instrukzionen und Anordnungen, — die dritte Noten, Korrespondenz mit dem Feinde, Kapitulazionen, Waffenstillstands-Konvenzionen, Kartele über Auswechslung der Kriegsgefangenen, — die vierte vermischte Schriften enthält.

3. **Leben des großherzoglich oldenburgischen Generalmajors W. G. F. Wardenburg. Oldenburg 1842.**

Der General, dessen Leben hier von Brudershand geschildert wird, hat in der östreichischen und russischen Armee ehrenvoll

gedient, und endlich im Dienste seines Vaterlandes Oldenburg das ereignißreiche Leben beschlossen.

4. Fürst Moriz von Anhalt-Dessau. Ein Beitrag zur Geschichte des siebenjährigen Krieges, von Leopold von Orlich. Berlin 1842.

Diese von König Friedrich II. von Preußen an den Fürst Moriz von Anhalt gerichteten Briefe wurden von Leopold von Orlich in dem Archive zu Dessau gefunden. Er verfaßte nun eine interessante Biographie dieses Feldherrn, und schaltete die Briefe wörtlich an den gehörigen Stellen ein.

5. Der Felddienst. Leitfaden für die Offiziere des vierten Militär-Distriktes der königlich-schwedischen Armee. Entworfen von dem hohen kommandirenden Generale des Distriktes. Aus dem Schwedischen. Von Udo Waldemar Dieterich. Stockholm 1842.

Dieser Felddienst hat folgende Eintheilung: Allgemeine Bestimmungen. Erstes Kapitel: Bewachung in Posizion stehenden Fußes. Hauptposten, Feldwachen, Nebenwachen, Postirungen, Patrullen, Rekognoszirungs-Detaschements. Taktische Aufstellung der Bewachung im Verhältniß zur Stärke des zu bewachenden Trupps. Bewachung der Flanken und des Rückens der Armee. — Zweites Kapitel: Bewachung während des Marsches. Bewegliche Feldwachen. Bewegliche Vedetten. Seitentrupps. Arrieregarde. — Drittes Kapitel: Vom Terrän und Kartenentwurfe.

6. Waffenlehre zum Gebrauche der Offiziere der k. k. östreichischen Armee. Verfaßt von Andreas Groftsik, Oberlieutenant in der k. k. Artillerie. Mit 17 lithographirten Tabellen. Wien 1843.

Dieses Werk ist zum Vortrag in der Wiener-Neustädter Militär-Akademie schon 1836 zusammengetragen worden. Der Werth desselben ist dadurch erwiesen, daß dasselbe schon seit sechs Jahren zum Vortrag gebraucht wurde. Für seine jetzige allge-

Der Obergeneral Moreau befand sich mit seinem Haupt-Quartier zu Landau. Er gedachte, den rechten Flügel der kaiserlichen Oberrhein-Armee vor Manheim so lange zu beschäftigen, bis Jourdan an der Sieg und Lahn bedeutende Vortheile erreicht hätte. Dann erst wollte er den Rhein-Übergang bei Straßburg ausführen, bis zu diesem Zeitpunkt aber jene Absicht möglichst verhehlen. Auf seinem rechten Flügel beobachtete Gen. Ferino den Rhein von Basel bis Straßburg, — in der Mitte Desaix die Linie von Speier, Harthausen und Muschbach. Der linke Flügel unter Gen. Saint Cyr lagerte zwischen Muschbach und Gölheim.

Von der östreichischen Oberrhein-Armee stand der linke Flügel auf dem Kordon von Basel bis Manheim; das Zentrum und der rechte Flügel, theils unter dem Kommando des FMLts. Graf Sztarrai im Lager bei Maudach, die Reserve zu Oggersheim, die Vorposten hinter dem Floßbach, der Rehbach und dem Frankenthaler-Kanal, in Rugheim und Frankenstein, — theils als Garnison in Manheim, — theils als Reserve auf dem rechten Rhein-Ufer bei Schwetzingen. Am 14. und 15. Juni griffen die Franzosen die Posten an der Rehbach, bei Schifferstadt, Frankenthal, Epstein, Mutterstadt, Rugheim, u. s. w. an, wurden aber mit Verlust zurückgeschlagen. In der Nacht vom 15. — 16. Juni zog der FML. Sztarrai seine Truppen in das verschanzte Lager bei Mundenheim zurück. Er selbst ging dann nach Schwetzingen, und übernahm das Kommando aller von der Murg bis Gernsheim stehenden Truppen. — Am 20. griff Moreau, der so eben einen Theil seiner Armee zum Rhein-Übergange nach Straßburg in Bewegung gesetzt hatte, — um diesen Plan

zu maskiren, — mit dem Reste derselben die Vortruppen des Lagers bei Mundenheim an, und drückte sie durch ein mit vielem Lärmen und Kanoniren verbundenes Gefecht in dasselbe hinein. Die Franzosen zogen jedoch gegen Mittag ihre Vortruppen wieder nach Schifferstadt und Mutterstadt zurück. —

Des Feldmarschall Graf Wurmser übergab am 18. Juni das Kommando der Oberrhein-Armee provisorisch dem FZM. Graf Latour, und reisete nach Italien ab, um den Oberbefehl der dortigen östreichischen Armee zu übernehmen. Die Oberrhein-Armee wurde nun ebenfalls unter den obersten Befehl des Erzherzogs Karl gestellt. —

(Der Schluß folgt.)

III.

Literatur.

1. General Graf Bülow von Dennewitz in den Feldzügen von 1813 und 1814. Von einem preußischen Offizier. Leipzig. F. A. Brockhaus. 1843.

Diese Biographie ist ein wichtiger Beitrag zu der Geschichte des Befreiungskrieges. Nach den besten Quellen hat der Verfasser ein klares Bild aller Bewegnngen und Gefechte zusammengestellt, welche der Verewigte mit seinem Armeekorps vom Anfang März 1813 bis Anfang April 1814 so glorreich ausgeführt hat.

2. Correspondance militaire ou Recueil de Modèles, Pièces et Actes authentiques. Par George Henri Schuster. Vienne 1842.

Eine sehr interessante Sammlung von geschichtlichen Originalien militärischer Schreiben jeder Art, in vier Abtheilungen geschieden, deren erste Rekognoszirungen, Rapporte, Meldungen und Bitten, — die zweite Befehle, Dienstbriefe, Dispositionen, Operazionsplane, Proklamazionen, Instrukzionen und Anordnungen, — die dritte Noten, Korrespondenz mit dem Feinde, Kapitulazionen, Waffenstillstands-Konvenzionen, Kartele über Auswechslung der Kriegsgefangenen, — die vierte vermischte Schriften enthält.

3. Leben des großherzoglich oldenburgischen Generalmajors W. G. F. Wardenburg. Oldenburg 1842.

Der General, dessen Leben hier von Brudershand geschildert wird, hat in der östreichischen und russischen Armee ehrenvoll

gedient, und endlich im Dienste seines Vaterlandes Oldenburg das ereignißreiche Leben beschlossen.

4. **Fürst Moriz von Anhalt-Dessau. Ein Beitrag zur Geschichte des siebenjährigen Krieges, von Leopold von Orlich. Berlin 1842.**

Diese von König Friedrich II. von Preußen an den Fürst Moriz von Anhalt gerichteten Briefe wurden von Leopold von Orlich in dem Archive zu Dessau gefunden. Er verfaßte nun eine interessante Biographie dieses Feldherrn, und schaltete die Briefe wörtlich an den gehörigen Stellen ein.

5. **Der Feldienst. Leitfaden für die Offiziere des vierten Militär-Distriktes der königlich-schwedischen Armee. Entworfen von dem hohen kommandirenden Generale des Distriktes. Aus dem Schwedischen. Von Udo Waldemar Dieterich. Stockholm 1842.**

Dieser Feldienst hat folgende Eintheilung: Allgemeine Bestimmungen. Erstes Kapitel: Bewachung im Posizion stehenden Fußes. Hauptposten, Feldwachen, Nebenwachen, Postirungen, Patrullen, Rekognoszirungs-Detaschements. Taktische Aufstellung der Bewachung im Verhältniß zur Stärke des zu bewachenden Trupps. Bewachung der Flanken und des Rückens der Armee. — Zweites Kapitel: Bewachung während des Marsches. Bewegliche Feldwachen. Bewegliche Vedetten. Seitentrupps. Arrieregarde. — Drittes Kapitel: Vom Terrän und Kartenentwurfe.

6. **Waffenlehre zum Gebrauche der Offiziere der k. k. östreichischen Armee. Verfaßt von Andreas Groftsik, Oberlieutenant in der k. k. Artillerie. Mit 17 lithographirten Tabellen. Wien 1843.**

Dieses Werk ist zum Vortrag in der Wiener-Neustädter Militär-Akademie schon 1836 zusammengetragen worden. Der Werth desselben ist dadurch erwiesen, daß dasselbe schon seit sechs Jahren zum Vortrag gebraucht wurde. Für seine jetzige allge-

meine Bestimmung wurde das Werk ganz umgearbeitet. Die gesammten Waffen werden klar und deutlich abgehandelt, besonders aber die Lehre vom Geschütze ausführlichst vorgetragen. — Die Lithographien sind rein gezeichnet, und gewähren eine leichte Verständlichkeit des Textes.

7. **Napoleon Bonaparte, Kaiser der Franzosen.** Geschichtlicher Versuch von Fr. von **Rath**, Hauptmann im königlich-würtembergischen dritten Infanterie-Regimente. Stuttgart 1843. Zwei Theile. Oktav.

Ist eine kurze, aber nach den besten Quellen verfaßte Geschichte Napoleons und seiner Zeit. Der Verfasser hat mit ausdauerndem Fleiße die große Zahl der den Zeitraum von 1792 bis 1815 behandelnden Werke studirt, und durch kritische Vergleichung der so oft unter sich abweichenden Angaben sich der Wahrheit zu nähern gesucht. Der Vortrag ist klar, ruhig, bündig. Wer sich über die politischen und militärischen Verwicklungen dieser ereignißreichen Zeit gründlich unterrichten will, findet in diesem Werke einen Wegweiser, welchem er mit Sicherheit vertrauen kann. Dasselbe dienet zur Vorbereitung für ein ausführlicheres Studium einzelner Feldzüge und Operazionen.

8. **Handbuch für Unteroffiziere der königlich-sächsischen Infanterie.** Dresden und Leipzig 1842. Oktav.

In diesem werden die Verrichtungen eines Unteroffiziers in allen Fällen, in die der gewöhnliche Dienst ihn führen kann, gedrängt, aber klar und verständlich, geschildert.

9. **Geschichte des großen deutschen Krieges vom Tode Gustav Adolphs ab, mit besonderer Rücksicht auf Frankreich.** Verfaßt von F. W. **Barthold**. Stuttgart 1842. Zwei Bände in Groß-Oktav.

Die Einleitung dieses vortrefflichen Werkes schildert die frühe Entwicklung der Absichten Frankreichs auf Deutschlands Grenze, die thatsächlichen Wirkungen der Eifersucht über Habs-

burgs wachsende Größe, und den Antheil Frankreichs am deutschen Kriege bis zum Tode Gustav Adolphs im November 1632.

Der erste Band führt die Geschichte des Krieges bis zur Wahl Ferdinands III. von Östreich zum römischen König, Anfang 1637, — der zweite bis zum Ende des Krieges 1648.

Mit großem Fleiße sind hier die seltensten und die besten Werke über diese denkwürdige Kriegsepoche benützt worden. Die Entwicklung der Begebenheiten wurde mit tiefblickender Kritik verfolgt. Der Vortrag ist nicht nur klar und faßlich, sondern auch überall schön, und in manchen wichtigen Momenten erhaben und ergreifend. Dieses Werk gereicht seinem Verfasser zu großem Ruhme, und ist eine der werthvollsten Bereicherungen der historischen Literatur unserer Zeit.

IV.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Seine königliche Hoheit Erzherzog Ferdinand Karl Viktor, Prinz von Modena, GM., wurde z. Inhaber des vac. Inf. Regiments König Wilhelm ernannt.

Dahlen von Orlaburg, Franz Ritter, FML. und Divisionär zu Lemberg, in dieser Eigenschaft nach Karlstadt übersetzt.

Schmeling, Karl von, FML. und Divisionär zu Stanislau, in dieser Eigenschaft nach Lemberg detto.

Liechtenstein, Karl Fürst, GM., beim Hofkriegsrath zugetheilt, z. FML. in seiner Anstellung befördert.

Blagoevich, Emerich Bar., GM., Brigadier, Militär- und Grenz-Kommandant in der Bukowina zu Czernowitz, z. FML. und Divisionär in Czernowitz detto.

Bossard, Karl, GM. und Brigadier zu Petrinia, in dieser Eigenschaft nach Gospich übersetzt.

Kempen von Fichtenstamm, Johann, GM. und Brigadier in Italien, in dieser Eigenschaft nach Petrinia detto.

Collin von Edlstein, Ludwig, Obst. v. Wacquant J. R., z. GM. und Brigadier in Czernowitz befördert.

Dopsch, Michael, Obst. v. Szekler Hus. R., z. GM. und Kavallerie-Brigadier in Italien detto.

La Motte von Frintrapp, Franz Bar., Obst. v. Prinz Emil von Hessen J. R., z. GM. und Infanterie-Brigadier in Italien detto.

Festetits de Tolna, Ludwig Graf, Obstl. und Flügel-Adjutant beim Feldmarschall Graf Radetzky, z. Obst. b. König von Sardinien Hus. R. in seiner Anstellung befördert.
Körber, Franz von, Obstl. v. Ingenieur-Korps, z. überzähligen Obst. im Korps detto.
Gallina, Friedrich, | Maj. v. Ingenieur-Korps, z. über-
Deesi, Peter von, | zähl. Obstl. im Korps detto.
Ghyczy, Anton von, Maj. v. Bertoletti J. R., in dieser Eigenschaft z. Herzog von Lucca J. R. übersetzt.
Braum, Karl, Hptm. v. Herzog von Lucca J. R., z. Maj. b. Bertoletti J. R. befördert.
Bamberg, Joseph, Hptm. v. Sivkovich J. R., z. Maj. b. Herzog von Lucca J. R. detto.

Inf. Reg. Kaiser Ferdinand Nr. 1.

Wöber, Anton, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. E. H. Karl J. R.

Inf. Reg. Kaiser Alexander Nr. 2.

Riesz, Lorenz, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Karl Nr. 3.

Kniestädt, Wilhelm Bar., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Sermage, Alfred Graf, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. Pionnier-Korps.

Inf. Reg. Hoch- und Deutschmeister Nr. 4.

Schlitter von Niedernberg, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Colloredo-Mels, Jakob Graf, Obl., z. Kapl.
Josz, Anton, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Guerard de la Trainse, Joh. Chev., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Prestel, Karl, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Prohaska Nr. 7.

Bianchi, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Becker, Karl, Obl., z. Kapl.
Sedern, Franz, z. Kapl., v. Obl. b. Ceccopieri J. R.
Moro, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Bartl, Joseph, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1.
Woschilda, Ferdinand, } Geb. Kl.
Gussek, Heinrich, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Ludwig Nr. 8.

Jurassek, Karl, Ul. v. Herzog von Lucca J. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. Graf Hartmann Nr. 9.

Lanko, Michael, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Larisch, Joseph, }
Augustin, Ernest, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Hawerda, Franz, }
Watternaux, Anton, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Ortwein von Molitor, Aloys, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Ceccopieri J. R.

Inf. Reg. Baron Wimpffen Nr. 13.

Zorich, Georg, Obl., z. Kapl.
Kreulmayr, Eduard, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Partsch, Vinzenz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Gall, Ludwig von, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Landgraf Hessen-Homburg Nr. 19.

Kußmits, Joseph von, z. Ul. 1. Geb. Kl., v. Ul. 2. Geb. Kl. b. Gollner J. R.

Inf. Reg. Graf Hochenegg Nr. 20.

Gumberz, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Heiliger, Joseph, Obl., z. Kapl.
Albeck, Julius Ritter von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Fischhof, Leopold, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
De Vicq de Cumptich, Wilhelm Bar., k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Herzog von Lucca Nr. 24.

Jurassek, Karl, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Gem. b. E. H. Karl J. R.

Inf. Reg. E. H. Ferdinand Karl Viktor Nr. 26.

Zimanyi, Johann von, z. Obl., v. Ul. 2. Geb. Kl. b. Kaiser Alexander J. R.

Inf. Reg. Baron Piret Nr. 27.

Rieben Edler von Riebenfeld, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Brahm, Vinzenz Ritter von, Obl., z. Kapl.
Gatterer, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Schiefnagel, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Zastavnikovich, Gedeon, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Latour Nr. 28.

Hoffer von Wehrfeld, Franz, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Stain, Johann, }
Thurn, Anton Graf, Kapl., aus parmesanischen Diensten rücktransferirt.
Fialka, Moriz, Obl., z. Kapl.
Wirth, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Waltz, Georg, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Schmidt, Balthasar, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Leiningen Nr. 31.

Stähling, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Lippert, Ignaz, Obl., z. Kapl.
Brandmayer, Gustav, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Schundeka, Peter, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Hößler, Ferdinand, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Khevenhüller Nr. 35.

Weber, Gottfried, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Köppel, Friedrich, Obl., z. Kapl.
Schorlemmer, Wilhelm Bar., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Leonhardi, Ludwig Bar., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Krippel, Joseph, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. Bomb. Korps.

Inf. Reg. Baron Mariassy Nr. 37.

Kobál, Bruno, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Kübeck von Kübau, Adolph Bar., z. Kapl., v. Obl. b. Kinsky I. R.

Inf. Reg. Baron Geppert Nr. 43.

Zimburg Edler von Reinerz, Karl, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Bartl, Joseph, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1.
Woschilda, Ferdinand, } Geb. Kl.
Gussek, Heinrich, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Ludwig Nr. 8.

Jurassek, Karl, Ul. v. Herzog von Lucca J. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. Graf Hartmann Nr. 9.

Lanko, Michael, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Larisch, Joseph, }
Augustin, Ernest, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Hawerda, Franz, }
Watternaux, Anton, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Ortwein von Molitor, Aloys, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Regmts. Kad. b. Ceccopieri J. R.

Inf. Reg. Baron Wimpffen Nr. 13.

Zorich, Georg, Obl., z. Kapl.
Kreulmayr, Eduard, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Partsch, Vinzenz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Gall, Ludwig von, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Landgraf Hessen-Homburg Nr. 19.

Kußmits, Joseph von, z. Ul. 1. Geb. Kl., v. Ul. 2. Geb. Kl. b. Gollner J. R.

Inf. Reg. Graf Hochenegg Nr. 20.

Gumberz, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Heiliger, Joseph, Obl., z. Kapl.
Albeck, Julius Ritter von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Fischhof, Leopold, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
De Vicq de Cumptich, Wilhelm Bar., k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Herzog von Lucca Nr. 24.

Jurassek, Karl, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Gem. b. E. H. Karl J. R.

Inf. Reg. E. H. Ferdinand Karl Viktor Nr. 26.

Zimanyi, Johann von, z. Obl., v. Ul. 2. Geb. Kl. b. Kaiser Alexander J. R.

Inf. Reg. Baron Piret Nr. 27.

Rieben Edler von Riebenfeld, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Brahm, Vinzenz Ritter von, Obl., z. Kapl.
Gatterer, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Schiefnagel, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Zastavnikovich, Gedeon, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Latour Nr. 28.

Hoffer von Wehrfeld, Franz, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Stain, Johann, }
Thurn, Anton Graf, Kapl., aus parmesanischen Diensten rücktransferirt.
Fialka, Moriz, Obl., z. Kapl.
Wirth, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Waltz, Georg, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Schmidt, Balthasar, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Leiningen Nr. 31.

Stähling, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Lippert, Ignaz, Obl., z. Kapl.
Brandmayer, Gustav, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Schundeka, Peter, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Hößler, Ferdinand, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Khevenhüller Nr. 35.

Weber, Gottfried, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Köppel, Friedrich, Obl., z. Kapl.
Schorlemmer, Wilhelm Bar., Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Leonhardi, Ludwig Bar., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Krippel, Joseph, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. d. Bomb. Korps.

Inf. Reg. Baron Mariassy Nr. 37.

Kobál, Bruno, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Kübeck von Kübau, Adolph Bar., z. Kapl., v. Obl. d. Kinsky J. R.

Inf. Reg. Baron Geppert Nr. 43.

Zimburg Edler von Reinerz, Karl, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Dolora, Anton, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Stoppani, Franz, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Kinsky Nr. 47.

Elger von Elgenfeld, Adalbert, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Pflugk, Ernst von, Obl., z. Kapl.
Welzebach, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Bengez, Stephan, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Winkler von Winkelstein, Ludwig, Rgmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Gollner Nr. 48.

Brunner, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Riesner von Grävenberg, Ladislaus, Obl., z. Kapl.
Fries, Wilhelm Bar., z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. Landgraf Hessen-Homburg J. R.

Inf. Reg. E. H. Karl Ferdinand Nr. 51.

Barta, Ladislaus, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Frischherz, Wilhelm, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. qua-Feldw. b. Wimpffen J. R.

Inf. Reg. E. H. Leopold Nr. 53.

Maygraber, Julius, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Ferrich, Anton, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Emil von Hessen Nr. 54.

Eirich, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Muth, Bruno, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Großherzog von Baden Nr. 59.

Fürstenwärther-Burg-Sassen zu Odenbach, Karl Bar., Obl., z. Kapl.
Schemel, August, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Graf von Ortenberg, Alexander, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Hoffmann, Karl, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. Feldw. b. Khevenhüller J. R.

Inf. Reg. Prinz Gustav von Wasa Nr. 60.

Sauer Edler von Nordendorf, Franz, Obl., z. Kapl.

Ostheimer, Wenzel, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Szalay von Aranykert, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Weisz, Theodor, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Liccaner Nr. 1.

Rodich, Joseph von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Mudrovchich, Johann, Obl., z. Kapl.
Peinovich, Georg, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Podkoniak, Lukas, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Radeka, Paul, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Peterwardeiner Nr. 9.

Thomich, Karl, Obl., z. Kapl.
Mitrovich, Alexander, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Schnörch, Ferdinand, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Kappel, Hugo, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Rgmts. Kad. b. Landgraf Hessen-Homburg J. R.

Gr. Inf. Reg. 1. Banal Nr. 10.

Pergen, Ferdinand Graf, z. Kapl., v. Obl. b. Hartmann J. R.

Gr. Inf. Reg. 2. Banal Nr. 11.

Lazich, Eugen, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Pejacsevich de Verötze, Paul Graf, z. Kapl., v. Obl. b. Koburg Huf. R.

Gr. Inf. Reg. Deutschbanater Nr. 12.

Zee, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Gr. Inf. Reg. 1. Szekler Nr. 14.

Herites, Ferdinand, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Oehlschläger, Karl, Obl., z. Kapl.
Sándor de Csik-Szent-Mihály, Ladislaus, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Hazay de Eadem, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Balás, Martin, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

9. Jäger-Bataillon.

Prosche, Eduard, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Schöbel, Franz, Obl., z. Kapl.

E. H. Franz Kürassier-Reg. Nr. 2.

Sailer, Karl, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Uhl, Franz, Obl., z. 2. Rittm.
Bardel, Alexander, Ul., z. Obl.
Sartirana, Franz Nobile de, Kad., z. Ul.

König von Sachsen Kürassier-Reg. Nr. 3.

Riesner von Grävenberg, Gustav, Obl., z. 2. Rittm.
Giesing, Vinzenz, } Uls., z. Obls.
Watzesch von Waldbach, Moriz, } Uls., z. Obls.
Vogel, August, } Kad., z. Uls.
Dettmer, Friedrich, } Kad., z. Uls.

Kaiser Ferdinand Chev. Leg. Reg. Nr. 1.

Bellegarde, August Graf, z. Ul. ernannt.

Fürst Windisch-Grätz Chev. Leg. Reg. Nr. 4

Lipka, Eduard, Kad., z. Ul.

E. H. Ferdinand Hus. Reg. Nr. 3.

Schmidek, Karl, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Brudern, Anton Bar., Obl., z. 2. Rittm.
Steinbach, Karl von, Ul., z. Obl.
Way, Michael Graf, Kad., z. Ul.

König von Würtemberg Hus. Reg. Nr. 6.

Arany, Karl Eduard, Ul., z. Obl.
Speßhardt, Bernhard Bar., z. Ul., v. Kad. b. Fürst Windisch-Grätz Chev. Leg. R.

Herzog Sachsen-Koburg Hus. Reg. Nr. 8.

Raudeau, Gabriel von, Ul., z. Obl.

Szekler Hus. Reg. Nr. 11.

Malcomes, Julius Bar., z. Ul., v. Kad. b. Savoien Drag. R.

4. Garnisons-Bataillon.

Verhoffschegg, Wilhelm, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Godina, Mathias, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Ofner Gar. Art. Distrikt.

Dobry, Joseph, Hptm. v. 1. Art. R., q. t. anhero.

Ingenieur-Korps.

Rado von Szent Martony, Gedeon, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Kuffenitz von Ibenics, Joseph, Obl., z. Kapl.
Picchioni, Michael Angelo, Obl., z. Professor der Ingenieur-Akademie ernannt.
Hackelberg-Landau, Viktor Bar., } Uls., z. Obls.
Baillet de Latour, Karl Graf, }

Pionnier-Korps.

Englert, Konrad, } Uls. 2. Geb. Kl., z.
Szaich von Perniczа, Emanuel, } Uls. 1. Geb. Kl.
Döbler, Karl, } Kad., z. Uls. 2. Geb. Kl.
Bäcker, Joseph, }

Generalquartiermeisterstab.

Weber, Joseph, Obl. v. Kaiser Ferdinand J. R., q. t. anhero.
Meisrimmel, Emil von, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. Hartmann J. R.
Philippovich von Philippsberg, Joseph, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. Pionnier-Korps.

Platz-Kommando zu Triest.

Glotz, Wilhelm von, Obl. v. Pens. Stand, z. Platz-Obl. ernannt.

Kasern-Verwaltung in Vicenza.

Gianini, Heinrich, Ul. 2. Geb. Kl. v. Geppert J. R., z. Kasern-Verwalter.

Die 1. galizische Kordons-Abtheilung wurde in das 1. Bukowiner Kordons-Bataillon, und das 1. Garnisons-Bataillon in das 2. Bukowiner Kordons-Bataillon umgestaltet.

Pensionirungen.

Kussevich von Szamobor, Ladislaus, GM. und Brigadier zu Gospich, mit FMLts. Karakte
Otto, Karl, Obst. v. E. H. Ferdinand-Hus. R., mit GM. Kar.
Haas von Bilgen, Franz, Obst. v. König von Preußen Hus. R., und Kommandant des Equitazion-Instituts zu Salzburg.
Wongrodzki de Rogale, Thomas, Obstl. und Kommandant des 4. Garnis. Bat.
Pannasch, Anton, Obstl. v. Hartenthal J. R.
Jokesch, Franz, Maj. und Kommandant des Gar. Art. Distr. zu Karlsburg, als Obstl.
Dworsky, Joseph, Hptm. v. 5. Art. R., als Maj.
Sponar von Blinsdorff, Wenzel, Hptm. v. Khevenhüller J. R., mit Maj. Kar. und Pension.
Schultz von Sternwald, Franz, Hptm. v. Prinz Emil von Hessen J. R., mit Maj. Kar.
Violand von Wetz, Ludwig, Hptm. v. Deutschmeister J. R.
Baillon, Adolph von, Hptm. v. Hochenegg J. R.
Scherks, Friedrich, Hptm. v. Latour J. R.
Theil, Johann, Hptm. v. Leiningen J. R.
Frey, Franz Ritter von, Hptm. v. Kinsky J. R.
Farkas von Homenau, Franz, Hptm. v. 1. Szekler Gr. J. R.
Zawisch von Offenitz, Anton Bar., 1. Rittm. v. E. H. Franz Kür. R.
Lahrbusch, Donat Bar., Kapl. v. Großherzog von Baden J. R.
Hruschka, Joseph, 2. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Chev. Leg. R.
Bayer, Augustin, } Obls. v. 5. Art. R., als Kapls.
Krzizala, Franz, }
Marakovich, Johann, Obl. v. Gradiscaner Gr. J. R.
Franchini, Epaminond, Obl. v. König von Sachsen Kür. R.
Kováts, Michael, Obl. v. König von Würtemberg-Hus. R.
Kiepach, Albin von, } Uls. 1. Geb. Kl. v. Geppert J. R.
Jankovich, Joseph, }
Schott Ritter von Scharfenstein, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Karl Ferdinand J. R.
Koroda, Dionys von, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Leopold J. R.

Heppner, Karl, Ul. 1. Geb. Kl. v. 5. Jäg. Bat.
Skarbek von Bialobrzeski, Stanislaus, Ul. 1. Geb. Kl. v. 12. Jäg. Bat.
Blücher, Ulrich von, Ul. v. Fitzgerald Chev. Leg. R.

Quittirungen.

Lindenheim, Fridolin Edler von, Obl. v. E. H. Friedrich J. R.
Gemmingen, Sigmund Bar., Obl. v. Ingenieur-Korps.
Urban, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl. v. Pionnier-Korps.

Verstorbene.

Georgievich, Allimp, Hptm. v. Peterwardeiner Gr. J. R.
Schwarz, Peter, Hptm. v. 6. Gar. Bat.
Litzlhoffen, Wilhelm von und zu, Kapl. v. Wimpffen J. R.
Wolny, Johann, Kapl. v. Ingenieur-Korps.
Guha, Joseph, Obl. v. Kaiser Ferdinand Kür. R.
Herrmann, Wilhelm, Platz-Obl. in Triest.

V.

Miszellen und Notizen.

1.) **Verbesserungen an Feuergewehren, Kugeln und andern Projektilen,** auf welche die Herren Golden und Hanson zu Huddersfield in der Grafschaft York, sich ein Patent geben ließen, und welche der Hauptsache nach darin bestehen, daß an der Kugel eine kleine Kammer angebracht ist, welche mit einer Mischung von Knallpulver (Knallquecksilber) und gewöhnlichem Pulver gefüllt wird, welche Füllung dann mittelst Zements an die Kugel befestigt ist. Der Vortheil hiervon soll in einer vermehrten Triebkraft liegen.

Das zu diesen Projektilen gehörende Gewehr besteht aus 3 Theilen, dem Kolben, dem Mittelstücke und dem Laufe. In dem Mittelstücke liegt das Schloß im Innern. Die Kugel wird an der obern Seite desselben, gerade hinter der Schwanzschraube in Ein Stück des Laufes gebracht, das eine cylindrische Durchbohrung hat, und durch eine nach Außen angebrachte Handhabe um einen Viertelkreis so ähnlich, wie bei Wechselhähnen gedreht werden kann, daß die Durchbohrung einmal die Lage nach außen zur Aufnahme der Kugel, dann wieder nach innen zum Einlegen der Kugel in die Linie des Laufes erhält. Mit der Handhabe wird gleichzeitig ein kleines Hebelsystem in Bewegung gesetzt, welches einen in der Richtung des Laufes hinter der Kugel liegenden, horizontalen Stößer, mit Hilfe einer an selbem angebrachten wurmartigen Feder, eine Spannung verleiht, welche dann durch einen, wie an unsern Gewehren angebrachten Drucker aufgehoben werden kann; wodurch sodann der Stößer durch die Expansive der Feder mit Gewalt gegen die Kugel geschnellt, das Knallpulver entzündet, und die Kugel mit Vehemenz augenblicklich aus dem Rohre getrieben wird. Eine weitere vereinfachende Modifikazion dieser Erfindung besteht darin, daß Handhabe und Hebelsystem wegfallen, und sich an dem Stößer seiner Länge nach ein cylindrischer Bolzen befindet, der durch eine an der obern Seite des Gewehres hervorragende Schulter (Griff) zurückgezogen, und wieder vorgeführt werden kann, wo er dann das Stück

des Laufes, in welchen die Kugel eingelegt wurde, seitwärts einzulegen, und so die Kugel in die Linie des Laufes zu wenden, im Stande ist.

2.) **Zur Militär-Statistik:** Man will berechnet haben, daß in Frankreich von dem Jahre 1791 bis zum Jahre 1842 nicht weniger als 14 Millionen und 12,000 Mann zum Militärdienst ausgehoben worden sind.

3.) **Reinigen der Luft in Ställen von ihrem Ammoniak-Gehalte.** Zur Absorbirung dieses Gases, das als heftiges Reizmittel eben so nachtheilig für Menschen wie für Pferde wirkt (an dem raschen Verlauf von Entzündungskrankheiten bei Pferden und ihrer leidigen Disposizion zu Erkältigungen und Brustaffekzionen dürfte der Ammoniakgehalt der Luft viele Schuld haben), hat Herr Recce in England Versuche angestellt, und folgende Resultate gefunden.

Gyps (krystallisirter schwefelsaurer Kalk) allein und im trockenen Zustande angewendet, wie solches in neuern Werken über Landwirthschaft empfohlen wird, absorbirt kein Ammoniak, eben so nicht, wenn er blos mit Wasser befeuchtet ist. Wird er aber im gepulverten Zustande mit verdünnter Schwefelsäure benetzt, so geschieht solches in bedeutendem Maße. Daß jedoch hier blos die dazu gegebene Schwefelsäure, und nicht der schwefelsaure Gehalt des Gypses sich mit dem Ammoniak zu schwefelsauerm Ammoniak verbindet, (daher hier der Gyps blos mechanisch wirkte) ergibt sich daraus, daß mit Schwefelsäure (im Verhältniß 1:15 mit Wasser verdünnt) befeuchtete Sägespäne dieselbe Wirkung thun.

Die so angesäuerten Sägespäne (1 Theil davon verschluckt ungefähr sein dreifaches Gewicht verdünter Säure) werden am besten auf Brettern oder Mulden in Ställe ausgebreitet, und dürfen nicht 3 Tage darin bleiben, ohne erneuert zu werden. Man vermengt sie dann am besten mit dem Stroh, das man aus dem Stalle schafft. Bei dem Fäulnißprozeß desselben entwickelt sich so viel Ammoniak, daß das saure Pulver nach 2 bis 3 Wochen vollkommen neutralisirt ist, wodurch der Dünger offenbar sehr verbessert wird.

4.) **Marschall Soult** hat zur Verhütung, daß die Pferde der Kavallerie sich bei den Friedens-Manövern nicht daran gewöhnen, bei Attaken in ihrem Laufe gegen die Quarrees angehalten zu werden, angeordnet, daß in Zukunft die Scheinangriffe der Kavallerie gegen Infanterie bei Manövern ganz zu unterbleiben haben.

5.) **Erste gemeinnützige Anwendung eines elektrischen Telegraphen in Deutschland** auf der

Eisenbahn von Aachen zur belgischen Grenze zwischen dem Aachener Stazionsplatz und dem Maschinenhause am Tunnel im Aachener Busch. Die Leitungsdrähte (aus starkem Eisendraht) bilden eine doppelte Kette. Die Aviso werden mit einer Weckeruhr gegeben, und die Zeichen selbst gibt ein Zeiger an einem mit sechs Buchstaben versehenen Zifferblatte.

6.) Nach den neuesten Bestimmungen über das Heirathen der Offiziere im Großherzogthume Baden, ist den im aktiven Dienst stehenden Lieutenants das Heirathen gar nicht gestattet. Von den Oberlieutenants darf nur ein Viertheil in jeder Waffe verheirathet seyn, und von den übrigen Offizieren keiner vor zurückgelegtem 28. Lebensjahre heirathen. Die Kauzionen sind für die unteren Chargen größer bemessen, und nehmen mit den höheren Chargen ab. Ein Oberlieutenant stellt 16,000 fl., ein Hauptmann zweiter Klasse 12,000 fl., die Hauptleute erster Klasse und die Offiziere der höheren Chargen 6000 fl. Kauzion. Wenn ein Offizier später in den Bezug der normalen Gage oder Pension einer höheren Charge, als diejenige, in welcher er die Kauzion gestellt hat, vorrückt, so wird die Kauzion auf denjenigen Betrag vermindert, der dieser Charge entspricht.

7.) Im Invaliden-Hotel zu Paris befinden sich nach einer Angabe im Moniteur: 152 Blinde, 11 denen beide, 309 denen ein Bein, 8 denen beide, 224 denen ein Arm fehlt, 235 Gelähmte, 12 Fallsüchtige, 29 Geisteskranke, 8 mit silberner Nase oder Kinn, 131 Hinkende, 23 denen in Rußland die Füße erfroren, 130 deren Hände verstümmelt, 1020 mit anderen Wunden, 175 von Stiftungen unterhaltene, 511 siebzigjährige, 33 achtzigjährige, zusammen 3[illegible]2. In der Regel werden jährlich 200 Invaliden aufgenommen. Seit 1815 sind 6000 eingetreten, und im Durchschnitte starben jährlich 140 — 150 von den 3000, die daselbst leben.

8.) Cooke's elektro-magnetischer Telegraph, der schon seit zwei Jahren auf der Blackwall-Eisenbahn, und zwar mit der Verbesserung in Anwendung gebracht, daß die Kupferdrähte nicht mehr in eisernen Röhren an der Erde fortlaufen, sondern über der Erde auf einer Höhe von 8 Schuh geleitet werden, wozu von 400 bis 500 Yards (1200 bis 1500 Fuß) starke mit Haken versehene Pfosten, und zwischen diesen, auf kleineren Distanzen, leichtere Stangen aufgestellt sind, welche die freilaufenden Drähte tragen. Die Berührungsstellen der Drähte auf ihren Unterlagen werden besonders vor Feuchtigkeit geschützt, um den Strom nicht etwa in die Erde abzuleiten. Die Strecke, auf welche der Telegraph wirkt, ist zwischen Paddington und Slough, und beträgt ungefähr 18 Meilen. Auch sind

die Indikazionen an der Scheibe dadurch vereinfacht, daß statt der früheren fünf Zeiger nur mehr zwei Zeiger operiren, und das Signalbuch so eingerichtet ist, daß die gewöhnlichen Mittheilungen nur durch Bezeichnung einzelner Buchstaben gegeben werden.

9.) Zu einer dichten Zusammenfügung gußeiserner Wasserleitungsröhren wendet man in neuerer Zeit mit Vortheil Filzkappen von 3 Zoll Höhe und ¼ Zoll Dicke an, welche in eine Mischung von geschmolzenem Talg und Harz getaucht werden, und mit denen man das eine Ende der Röhre überzieht, und die etwas weitere Mündung der nächsten Röhre darüber stoßt. Die Verbindung ist solid, und hält einen bedeutenden Wasserdruck aus.

10.) Verpflegung des spanischen Soldaten. Der brittische Major Atkinson schildert in einem Reiseberichte auf ziemlich launige Weise eine spanische gewöhnliche Eß-Parade, wie er sich ausdrückt, der er im Jahre 1840 auf seinem Streifzuge in Spanien in der Zitadelle von Alicante beiwohnte. Alles geschah nach Trommelzeichen. Auf das erste Zeichen erschienen die Regimentsköche, von einem Serganten geführt, und trugen auf langen Stangen die dampfenden Reißkessel herbei, die sie dann auf ein zweites Zeichen in einer Reihe vor der Front niedersetzten. Auf ein drittes Zeichen theilten sich die Kompagnien in Korporalschaften, und schwenkten sich links und rechts um die betreffenden Kessel. Nun wurde vom Cabo strenge Löffel-Inspekzion gehalten, und darauf gesehen, daß jeder Mann ein Stück Brod bei der Hand hatte. Hierauf wurde Marsch kommandirt, worauf die Mannschaft drei Schritte vortrat, die Löffel in die Kessel senkte, wieder drei Schritte zurücktrat, und sie dann zum Munde führte. Der Cabo wacht darauf, daß kein Löffel zu voll genommen wird, und jeder die rechte Porzion faßt. Nach dem riso arosto wird der gesottene Stockfisch verzehrt, und ein Schluck der salzigen Brühe desselben macht den Beschluß des eben so förmlichen als genügsamen Mahles. — Außerdem erhält der spanische Soldat täglich noch 4 Quartos (etwa 2 Pence englisch oder etwas über 5 kr. Konv. Münze), eine halbe Unze Tabak zum unentbehrlichen Papier-Cigarito, ein Pfund Brod und ein halbes Quartil Wein.

11.) Die bewaffnete Macht des Kirchenstaates besteht gegenwärtig in:

Linien-Infanterie	2	Bataillons	Grenadiere,	zusammen ungefähr 7100 Mann.
	5	"	Füsiliere,	
	10	"	Musketiere,	
	2	"	Jäger,	
	1	"	Veteranen,	

Linien-Kavallerie	1 Regiment Dragoner, 1 Eskadron Jäger,	etwa 990 Mann und 770 Pferde.

1 Korps Artillerie, aus etwa 980 Mann und 160 Pferden.

Hierzu kommen:

Ausländische Truppen	2 Regimenter Schweizer Infanterie, 4250 Mann, 1 Kompagnie Schweizer Artillerie;

ferner für den Dienst der Polizei:

1 Karabinier-Regiment aus beiläufig 2770 Mann und 410 Pferde,
1 Korps Basaglieri oder Schützen zu Pferde, 920 M. und 80 Pferde.

Rechnet man hierzu das Kriegsministerium, den großen Generalstab, dann den Generalstab des Platzes und des Geniekorps, so ergibt sich als Gesammtstärke der bewaffneten Macht eine Summe von circa 17,360 Mann und 1520 Pferde, von denen etwa 13,660 Mann mit 1020 Pferden zur Linie gehören. Außerdem bestehen noch sieben Garden: Die Schweizergarde, — die Noblegarde, — die Kapitolsgarde (Capitori), — die Civica scelta, — die Sciurma, — die Finanz-Miliz, und die Guardia Civica oder Nazionalgarde.

12.) Frankreichs Dampfmarine zählt gegenwärtig 55 Dampfschiffe; 40 davon, worunter 2 von 540 Pferdekraft, befinden sich in See; 9, worunter 7 von 450 Pferdekraft, sind nahe daran, vom Stappel gelassen zu werden, und 6, worunter 1 von 320 Pferdekraft, befinden sich auf den verschiedenen Werften.

13.) Um von dem Mißbrauch der Militärbagagen der englischen Armee in Indien eine Vorstellung zu geben, erzählt Jacquemont, welcher im Jahre 1831 einige Zeit in Indien lebte, daß Lord William Bentinck auf einer einfachen Rundreise ein Gefolge von mehr als 4000 Personen, 30 Elephanten, 700 Kamehlen und 1000 Pferden hatte.

14.) Verfahren, weiße Roßhaare schön scharlachroth, und zwar ohne Cochenille, zu färben. Die Haare müssen vorerst durch ein 24 Stunden langes Liegen im Kalkwasser vom Fett befreit werden, und werden dann in eine abgesetzte, rein abgegossene Abkochung von Fernambuk in frisch bereitetem Kalkwasser gebracht, deren richtiges Verhältniß 4 Maß Wasser auf ½ Pfund Kalk mit 1 Pfund Fernambuk ist. (Fernambuk ist ein aus dem brasilianischen Rothholze gewonnenes Pigment, das auch häufig in der Seidenfärberei benutzt wird.

15.) Kraftleistungen des Pferdes. Ein gutes Lastpferd legt mit 180 bis 260 Pfund Last täglich 6 Meilen zurück, hält jedoch mit derselben Last im Trabe nur 7—8 Stunden aus. An einen Wagen gespannt, kann es binnen 4½ Stunden 600 Pfund auf 5 Meilen fortschaffen. Überhaupt kann es im

Mittel selbst auf schlechten Wegen 3—7 Mal mehr ziehen, als tragen. Die durchschnittliche Zugkraft eines Pferdes, bei täglichen 9—10 Arbeitsstunden, ist 130—140 Pfund mit einer Geschwindigkeit von 3,2 Fuß (in der Sekunde). Die größte mögliche momentane Zugkraft kann auf beiläufig 700 Pfund angenommen werden. Unter dem Ausdruck „Eine Pferdekraft" bei Maschinen versteht man die Fähigkeit, 423 Pfund in 1 Sekunde 1 Fuß hoch zu heben.

16.) Befestigung von Paris. Zur Zeit, als der Bau der Festungswerke am eifrigsten betrieben wurde (im Juli 1842), waren 21,650 Arbeiter dabei beschäftigt, von denen 5200 Soldaten und 16,450 Zivilarbeiter waren. (Die Arbeiter in den Steinbrüchen und zum Transport der Baumaterialien nach den Werkstätten nicht mitgerechnet.) Die Arbeit der Soldaten vom 1. Jänner 1842 bis Ende Jänner 1843 kostete 544,900 Francs, und hätte von Zivilarbeitern 973,300 Francs gekostet. Mithin entsteht durch die Militärarbeiter dem Staate eine Ersparniß von beinahe 40 Prozent.

17.) Frankreichs Militär-Gestüte befinden sich zu Morlaix, Villiers, Caen, Guningand, Auch, und in den Pyrenäen, und zählen etwa 30 Hengste. — Im Ganzen erzeugt Frankreich jährlich etwa 200,000 Pferde, worunter sich jedoch nur 10,000 für die Kavallerie finden. — Bei Gelegenheit der Verhandlungen der Deputirtenkammer im verflossenen Sommer über die Remontendepots erfuhr man, daß die Kavallerie binnen 2⅓ Jahren an 37,000 Pferde für den Dienst verloren hatte.

18.) Ein Sergant des vierten niederländischen Infanterie-Regiments in Holland hat ein Infanterie-Gewehr erfunden, mit dem man neun Schüsse in einer Minute thun kann.

19.) Das Alter zur Erlangung einer Fähnrichsstelle in England ist nach neuen Bestimmungen auf höchstens 18 Jahre festgesetzt; da wegen des großen Andranges von Aspiranten hierzu die wirkliche Ernennung oft erst drei Jahre nach dem Einschreiten erfolgt, und ein Alter von 21 Jahren als das höchste erscheint, mit dem man in diese Charge eintreten soll.

Linien-Kavallerie	1 Regiment Dragoner, 1 Eskadron Jäger,	etwa 990 Mann und 770 Pferde.

1 Korps Artillerie, aus etwa 980 Mann und 160 Pferden.

Hierzu kommen:

Ausländische Truppen	2 Regimenter Schweizer Infanterie, 4250 Mann, 1 Kompagnie Schweizer Artillerie;	

ferner für den Dienst der Polizei:

1 Karabinier-Regiment aus beiläufig 2770 Mann und 410 Pferde,
1 Korps Basaglieri oder Schützen zu Pferde, 920 M. und 80 Pferde.

Rechnet man hierzu das Kriegsministerium, den großen Generalstab, dann den Generalstab des Platzes und des Geniekorps, so ergibt sich als Gesammtstärke der bewaffneten Macht eine Summe von circa 17,360 Mann und 1520 Pferde, von denen etwa 13,660 Mann mit 1020 Pferden zur Linie gehören. Außerdem bestehen noch sieben Garden: Die Schweizergarde, — die Noblegarde, — die Kapitolsgarde (**Capitori**), — die **Civica scelta**, — die **Sciurma**, — die Finanz-Miliz, und die **Guardia Civica** oder Nazionalgarde.

12.) Frankreichs Dampfmarine zählt gegenwärtig 55 Dampfschiffe; 40 davon, worunter 2 von 540 Pferdekraft, befinden sich in See; 9, worunter 7 von 450 Pferdekraft, sind nahe daran, vom Stappel gelassen zu werden, und 6, worunter 1 von 320 Pferdekraft, befinden sich auf den verschiedenen Werften.

13.) Um von dem Mißbrauch der Militärbagagen der englischen Armee in Indien eine Vorstellung zu geben, erzählt Jacquemont, welcher im Jahre 1831 einige Zeit in Indien lebte, daß Lord William Bentinck auf einer einfachen Rundreise ein Gefolge von mehr als 4000 Personen, 30 Elephanten, 700 Kamehlen und 1000 Pferden hatte.

14.) Verfahren, weiße Roßhaare schön scharlachroth, und zwar ohne Cochenille, zu färben. Die Haare müssen vorerst durch ein 24 Stunden langes Liegen im Kalkwasser vom Fett befreit werden, und werden dann in eine abgesetzte, rein abgegossene Abkochung von Fernambuk in frisch bereitetem Kalkwasser gebracht, deren richtiges Verhältniß 4 Maß Wasser auf ½ Pfund Kalk mit 1 Pfund Fernambuk ist. (Fernambuk ist ein aus dem brasilianischen Rothholze gewonnenes Pigment, das auch häufig in der Seidenfärberei benutzt wird.

15.) Kraftleistungen des Pferdes. Ein gutes Lastpferd legt mit 180 bis 260 Pfund Last täglich 6 Meilen zurück, hält jedoch mit derselben Last im Trabe nur 7—8 Stunden aus. An einen Wagen gespannt, kann es binnen 4½ Stunden 600 Pfund auf 5 Meilen fortschaffen. Überhaupt kann es im

Mittel selbst auf schlechten Wegen 3—7 Mal mehr ziehen, als tragen. Die durchschnittliche **Zugkraft** eines Pferdes, bei täglichen 9—10 Arbeitsstunden, ist 130—140 Pfund mit einer Geschwindigkeit von 3,2 Fuß (in der Sekunde). Die größte möglichste **momentane Zugkraft** kann auf beiläufig 700 Pfund angenommen werden. Unter dem Ausdruck „**Eine Pferdekraft**“ bei Maschinen versteht man die Fähigkeit, 433 Pfund in 1 Sekunde 1 Fuß hoch zu heben.

16.) **Befestigung von Paris.** Zur Zeit, als der Bau der Festungswerke am eifrigsten betrieben wurde (im Juli 1842), waren 21,650 Arbeiter dabei beschäftigt, von denen 5200 Soldaten und 16,450 Zivilarbeiter waren. (Die Arbeiter in den Steinbrüchen und zum Transport der Baumaterialien nach den Werkstätten nicht mitgerechnet.) Die Arbeit der Soldaten vom 1. Jänner 1842 bis Ende Jänner 1843 kostete 544,900 Francs, und hätte von Zivilarbeitern 973,300 Francs gekostet. Mithin entsteht durch die Militärarbeiter dem Staate eine Ersparniß von beinahe 40 Prozent.

17.) **Frankreichs Militär-Gestüte** befinden sich zu Morlaix, Villiers, Caen, Gunigand, Auch, und in den Pyrenäen, und zählen etwa 30 Hengste. — Im Ganzen erzeugt Frankreich jährlich etwa 200,000 Pferde, worunter sich jedoch nur 10,000 für die Kavallerie finden. — Bei Gelegenheit der Verhandlungen der Deputirtenkammer im verflossenen Sommer über die Remontendepots erfuhr man, daß die Kavallerie binnen 2 ¹/₃ Jahren an 37,000 Pferde für den Dienst verloren hatte.

18.) **Ein Sergant des vierten niederländischen Infanterie-Regiments in Holland** hat ein Infanterie-Gewehr erfunden, mit dem man neun Schüsse in einer Minute thun kann.

19.) **Das Alter zur Erlangung einer Fähnrichsstelle in England** ist nach neuen Bestimmungen auf höchstens 18 Jahre festgesetzt; da wegen des großen Andranges von Aspiranten hierzu die wirkliche Ernennung oft erst drei Jahre nach dem Einschreiten erfolgt, und ein Alter von 21 Jahren als das höchste erscheint, mit dem man in diese Charge eintreten soll.

VI.

Des Prinzen Eugen von Savoien Wirken 1720 — 1736.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Oberstlieutenant.

Beilagen *).

Auszüge aus gleichzeitigen Originalien.

(Fortsetzung.)

115. Prinz Eugen an FZM. Graf Wallis zu Luxemburg.

Wien am 22. Oktober 1729. — Der Plan von Luxemburg ist dem Prinzen zugekommen. Sobald er ihn durchgesehen hat, wird er seine Meinung darüber aussprechen, und die nöthigen Aufträge geben. Bei der Erzherzoginn und dem Obersthofmeister wird zu gleicher Zeit angetragen werden, die erste Geldrate von 15,000 fl. zeitig anzuweisen, damit man mit den Lieferungsunternehmern ebenfalls früher die Übereinkunft abschließen könne.

116. Der Hofkriegsrath an den Vizekönig Graf Harrach in Neapel.

Wien am 26. Oktober 1729. — Enthält die Weisung, wie der Ersatz für die dortigen Regimenter auf den per Regiment mit 80 Mann gerechneten Abgang, und zwar für die in Neapel stehenden Truppen mit 2170, für jene in Sizilien mit 1944, zusammen mit 4114 Mann, unter Leitung des Hauptmanns Cremsier, des Maximilian Starhembergischen Regiments, kontraktmäßig im römischen Reiche angeworben, nach ihren Garnisonen transportirt, und die dazu erforderlichen Gelder eingesendet werden sollen.

*) Die früheren Abtheilungen dieses Aufsatzes stehen im Jahrgang 1842, Heft XI., — dann im Jahrgang 1843, Hefte I., V., VI., VIII., X. und XI.

117. Prinz Eugen an FML. Roma in Sizilien.

Wien am 23. November 1729. — Er verlangt, daß den Stabsparteien, auf Abschlag ihrer dreißigmonatlichen Soldforderung, Etwas ausbezahlt werde; da aus den Militärkassen nichts angewiesen werden kann, weil aus denselben nicht einmal die Montur-Anschaffungen der Regimenter bestritten werden können. Es werden hierzu andere Fonds bezeichnet.

118. Prinz Eugen an FML. Roma.

Wien am 21. Dezember 1729. — Dringt wiederholt auf die Bezahlung der Stabsparteien, und fordert, daß endlich einmal hinreichende Geldmittel aufgetrieben werden sollen, um die Truppen weder an Sold, noch an Verpflegung, Noth leiden zu lassen.

119. Prinz Eugen an GFW. Graf Traun in Messina.

Wien am 28. Dezember 1729. — Der letztjährige Mißwachs ist Schuld, daß die Gelder so unrichtig eingehen. Es ist eine unglückliche Folge davon, daß nun die Herstellung der zerfallenen Festungen ebenfalls zurückbleibt; obwohl man nicht weiß, welche Ereignisse im nächsten Jahre eintreten können.

120. Prinz Eugen an den Vizekönig Graf Harrach in Neapel.

Wien am 31. Dezember 1729. — Weil die Fonds zur Rekrutirung für die Regimenter in Sizilien bis zu dem bestimmten Termin durchaus nicht aufzubringen sind, so werden einstweilen die für das Neapolitanische bestimmten 2035 Rekruten zertheilt, und die Hälfte nach Sizilien abgeschickt. — Sie werden zu Fiume eingeschifft..

121. Prinz Eugen an FM. Graf Daun zu Mailand.

Wien am 25. Jänner 1730. — Bei den üblen Gesundheitsumständen des Großherzogs von Toskana ist es möglich, daß spanische Truppen Toskana und Parma besetzen. Der Graf soll alles Vorfallende mit größter Aufmerksamkeit beobachten und sich in beste Verfassung setzen. — Daher wird auch binnen vierzehn Tagen ein kleines Korps von 8 Bataillons und 8 Grenadier-Kompagnien, dann 16 Eskadrons mit 4 Karabinier- und 4 Grenadier-Kompagnien zu Pferd, nach der Lombardie aufzubrechen beordert. Dieses wird, sobald die Wahrscheinlichkeit eines Krieges zunimmt, mit noch mehr Truppen verstärkt werden.

122. Prinz Eugen an FML. Roma in Palermo.

Wien am 25. Jänner 1730. — Nach seiner und des Vizekönigs Meinung wird mit dem spanischen Rathe und dem Grafen Harrach die Verabredung getroffen, die Fonds für die Rekrutirung der Regimenter aus den gewöhnlich von Neapel nach Sizilien abzuschickenden Geldern zu nehmen. Denn die Ergänzung der Truppen ist unter den gegenwärtigen Umständen das Unentbehrlichste. Dann soll aber auch der Vizekönig für die richtige Bezahlung der Truppen vorzüglich sorgen. Roma hat wohl daran gethan, auf seinen eigenen Namen die bisher zur Versorgung der Truppen nöthigen Gelder aufzunehmen.

123. Prinz Eugen an FM. Graf Daun.

Wien am 4. Februar 1730. — Um das gute Vernehmen mit den Ständen Graubündtens zu erhalten, solle das schon früher projektirte Regiment dort nun dennoch errichtet werden. Es kömmt zwar höher zu stehen als ein deutsches, und die Finanzen würden eher die Reduktion eines andern Regiments erheischen als eine Vermehrung. Aber der vortheilhafte Eindruck, welchen diese Maßregel auf die ohnehin französisch gesinnten Adelichen machen wird, sey gewiß. — Am 14. Februar wird das versprochene kleine Korps nach der Lombardie aufbrechen. Andere Truppen haben schon Befehl, sich zum Nachrücken bereit zu halten. Bald werden auch die für diese Truppen erforderlichen Generale dahin beordert werden. — Der Graf solle die Truppen bezeichnen, welche dort, ohne die Besatzungen zu sehr zu schwächen, in ein Korps zusammengezogen werden könnten.

124. Der Hofkriegsrath an den Grafen Harrach zu Neapel.

Wien am 4. Februar 1730. — Da durch des Grafen eifrige Mitwirkung in die dortige Rekrutirungskasse bereits 33,000 Gulden abgeführt worden, und noch 48,000 Gulden derselben zugesichert worden, so kann die Rekrutirung nun mehr, vom Hofkriegsrath aus, kräftig gefördert werden. Da aber der Zustand der sizilianischen Finanzen so schlecht ist, daß für die Rekrutirung dort nichts erübrigt worden, diese Verstärkung der Regimenter aber dringendst nothwendig ist, so befiehlt der Kaiser: daß sogleich aus den seit 1720 aufgelaufenen Rückständen der von Neapels Überschüssen jährlich an Sizilien zu entrichtenden 48,000 Gulden Konvenzions-Münze, sogleich wenigstens 30,000 Gulden zu überschicken seyen. Auch wird der Hofkriegsrath einen Theil der für Neapel bestimmten Rekrutenzahl zur Ergänzung der sizilianischen Regimenter verwenden.

(Die Fortsetzung folgt.)

Jahrgang 1844 der östreichischen militärischen Zeitschrift.

Die Pränumerazion für den Jahrgang 1844 von zwölf Heften (neunzig Bogen), mit mehreren Planen und Karten, beträgt bei den k. k. Postämtern 12 fl. 24 kr., — in allen Buchhandlungen Deutschlands 12 fl. Konv. Mze.

Für die Herren kaiserlich-östreichischen Militärs besteht ein herabgesetzter Pränumerazionspreis mit 5 fl. 36 kr. Konv. Mze., für welchen sie, jedoch nur allein bei der Redakzion selbst, den Jahrgang 1844 erhalten. Die außerhalb Wien sich befindenden Herren Militärs können sich entweder mit frankirten Briefen oder durch ihre Regiments-Agenten und andere hiesige Bestellte an die Redakzion wenden.

Jene Löblichen Regimenter und Korps, welche fünf Exemplare der Zeitschrift 1844 zugleich pränumeriren, erhalten ein sechstes Exemplar frei.

Die Herren k. k. Militärs, die ihre Exemplare durch die Briefpost zu erhalten wünschen, haben wie bisher, zugleich mit dem Pränumerazionsbetrage, auch das ganzjährige Porto mit 2 fl. 24 kr. Konv. Mze., — folglich in Allem acht Gulden Konv. Münze für ein Exemplar zu entrichten.

Jeder der noch vorhandenen früheren Jahrgänge bis einschlüssig 1842, so wie die neue Auflage der Jahrgänge 1811, 1812 und 1813, in vier Bänden vereinigt, — sind durch alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes für 10 fl. Konv. Münze zu beziehen.

Die Herren k. k. Militärs erhalten, bei der Redakzion selbst, jeden älteren Jahrgang bis 1842, — so wie auch die neue Auflage von 1811, 1812 und 1813, in vier Bänden, — für zwei Gulden 30 Kreuzer Konv. Münze, — bei der gleichzeitigen Abnahme von was immer für fünf solchen Jahrgängen aber jeden derselben für zwei Gulden Konv. Münze.

Das jahrweise Inhaltsverzeichniß der gesammten älteren Jahrgänge ist dem sechsten Hefte 1843 beigedruckt, — und ein allgemeines, wissenschaftlich geordnetes Inhaltsverzeichniß schließt den Jahrgang 1843. Aus dem Letzteren geht hervor, daß die Zeitschrift von 1811 bis 1843

aus den gesammten Fächern der militärischen Wissenschaften 1439 Aufsätze geliefert hatte, die von 140 Karten und Planen begleitet waren.

Die Jahrgänge 1818, 1821 und 1833 sind nicht mehr vorhanden, und einige andere Jahrgänge sind nur mehr in so geringer Zahl vorräthig, daß sie ebenfalls bald vergriffen seyn dürften. Daher belieben die Herren Militärs, welche ältere Jahrgänge zu erhalten wünschen, dießfalls Ihre Verfügungen baldigst zu treffen.

Jahrgang 1843.

Inhalt:

Das Treffen bei Steinau am 11. Oktober 1633. — Der Feldzug des Markgrafen Ludwig von Baden 1702 am Oberrhein. — Der Feldzug 1710 in Spanien und Portugal. — Des Prinzen Eugen von Savoyen Wirken 1720—1736. — Die Belagerung und der Entsatz von Olmütz 1758, mit einem Plane. — Die Gefechte bei Negotin, und bei Kalefat 1790. — Die Vertheidigung des Blockhauses auf dem Predil 1809. — Die Schlacht bei Aspern 1809, mit einem Plane. — Der Zug der Alliirten nach der Champagne im Jänner 1814. — Die Schlacht bei Brienne am 1. und 2. Februar 1814, mit einem Plane. — Die Kämpfe der östreichischen Armee gegen Frankreich 1792—1815. — Die Biographien des k. k. FMLts. Graf Nostitz und der Generale von Harting und Graf Starhemberg. — Memoire über Feldmanöver, — über Waffenübungen und Manöver in Friedenszeiten, — über Eisenbahnen, — über Militär-Akademien, — über das Schulwesen bei den Regimentern, — über Soldaten-Ausbildung, — über Auswahl und Bildung der Offiziere, — zwei Fragen, — über Offiziersschulen, — über den Vortrag der Lehre vom Terrän und dessen Benützung, mit vier Planen; — über die Moral des Kompagniedienstes; — über Gebirgspässe, mit einem Plane. — Dann 34 Kriegsszenen aus den Feldzügen 1792—1815; — 59 Miszellen und Notizen, — und die monatlichen Personalveränderungen in der k. k. Armee.

Der Jahrgang 1843 kostet für die Herren k. k. Militärs 5 fl. 36 kr. und mit Postversendung 8 fl. Konv. Münze, — durch die Postämter des In- und Auslandes 12 fl. 24 kr., — im Buchhandel 12 fl. Konv. Münze.

Die Redakzion
der östreichischen militärischen Zeitschrift.


BIBLIOTHEK-ABTHEILUNG
K. UND K.
KRIEGS
ARCHIV

Plan. IV.

Fig. 23.

ren.

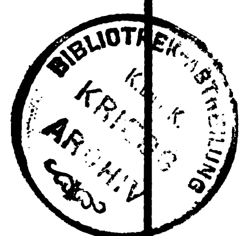
lenhaide.

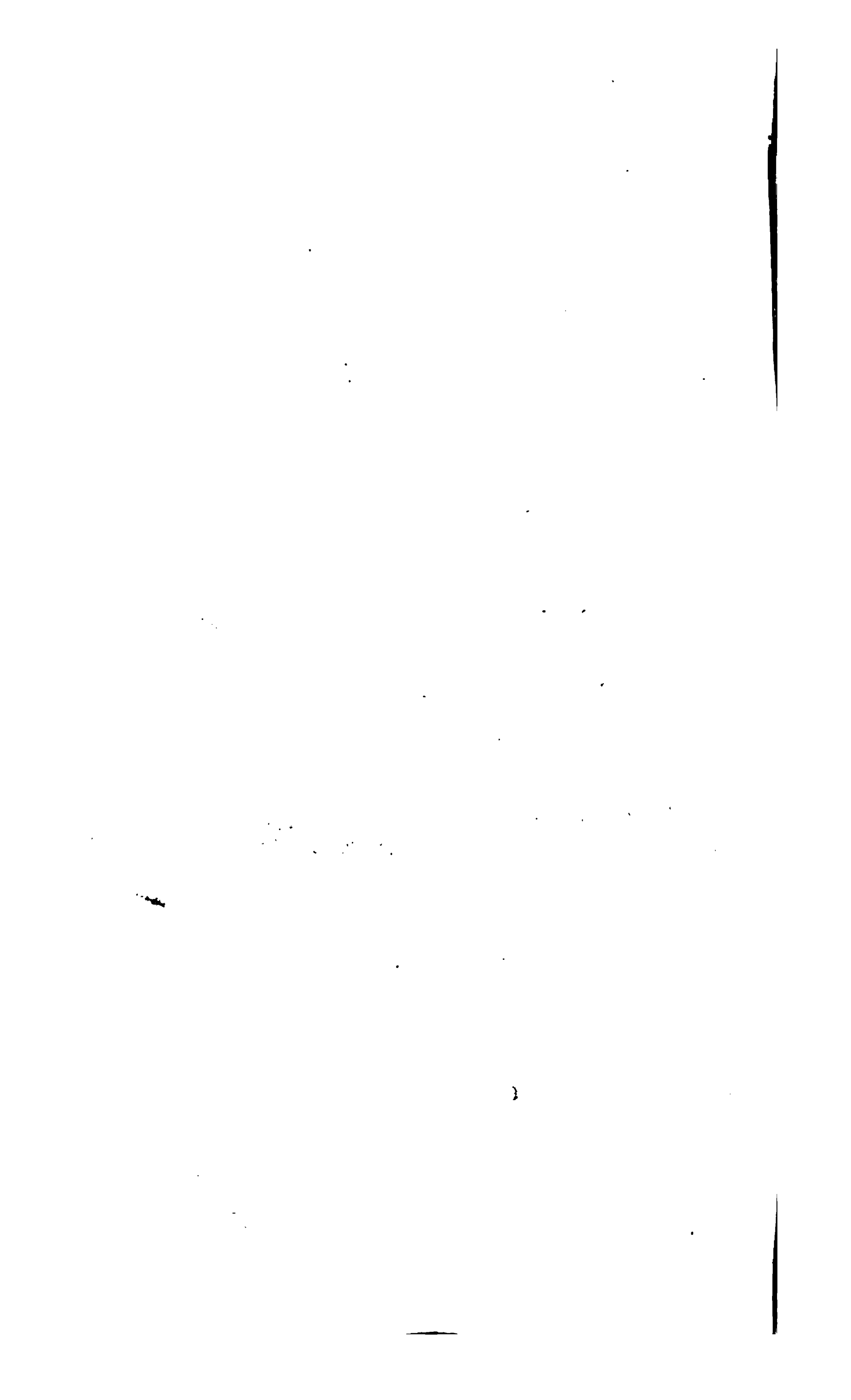
er.

Cuirassiere.

Reserve Artillerie.

nach Berlin.





Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Zweites Heft.

> In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.
>
> *Flavius Vegetius.*

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.



Wien, 1844.

Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

(In Kommission bei Braumüller und Seidel.)



I.

Beurtheilung

des vom sardinischen Artillerie-Hauptmann von Cavalli verfaßten „Mémoire sur les équipages de ponts militaires.“

Mit vier lithographirten Tafeln.

Das Journal des sciences militaires enthält in den beiden Heften Nr. 39 und 40 v. J. 1843 ein vom sardinischen Artillerie-Hauptmann von Cavalli verfaßtes Memoir *) über die Militär-Brückenequipagen, welches, — hervorgerufen durch das im Jahre 1839 erschienene Buch: „Untersuchungen über die europäischen Militär-Brückentrains, vom dermaligen k. k. östreichischen Oberst Karl Ritter von Birago,“ — wohl hauptsächlich zum Zwecke hat, die in diesem Buche dem, von Cavalli projektirten, piemontesischen Brückensysteme gemachten Ausstellungen zu widerlegen, dagegen das vom Oberst von Birago vorgeschlagene, nunmehr in Östreich eingeführte, Kriegsbrückensystem zu bekämpfen, und das eigene, als bei weitem überlegen, hervorzuheben.

Da die im 44. Hefte 1843 des Journal des sciences militaires in französischer Sprache, und im zehnten

*) Auch in einer besonderen Broschüre erschienen Paris 1843 chez J. Corréard, éditeur d'ouvrages militaires.

J 2

Hefte 1843 der östreichischen militärischen Zeitschrift in deutscher Übersetzung veröffentlichte Erwiederung des Oberst von Birago fast allein auf die Berichtigung der durch die falsche Übersetzung seines Werkes entstandenen, sehr auffallenden Mißverständnisse berechnet ist, und in derselben die vielen, in oberwähntem Memoire vom Hauptmann Cavalli enthaltenen, irrigen Ansichten sowohl in rein wissenschaftlicher Beziehung, als, hauptsächlich in Betreff der Erzeugung, Zusammenstellung und Verwendung des Brückenmaterials, vom Oberst Birago kaum berührt oder gänzlich übergangen wurden; so glauben wir uns, aus Liebe für Wissenschaft und Wahrheit, verpflichtet, auf selbe aufmerksam zu machen, und sie nach Kräften zu berichtigen.

Eine einzige ganz kurze Bemerkung dürfte zwar hinreichen, gegen die vom Hauptmann Cavalli angesprochene Überlegenheit seines Brückensystems einige Zweifel zu erwecken, nämlich: daß die piemontesische Brückeneinrichtung, obgleich seit bereits dreizehn Jahren bekannt, noch gar keine Nachahmung gefunden hat; während die kaum seit vier Jahren veröffentlichte östreichische beim größten Theile der europäischen Staaten entweder gänzlich oder doch theilweise angenommen worden ist.

Sehr ausgezeichnete Pontonier-Offiziere aller Nazionen waren in Wien, um das östreichische Brückensystem in allen Einzelnheiten kennen zu lernen, und nach ihrem einstimmigen, auf dem untrüglichen Wege der Erfahrung gewonnenen, Urtheile ist dasselbe allen bisher bekannten vorzuziehen.

Hauptmann Cavalli allein, — ohne je das östreichische Material gesehen, viel weniger Versuche damit gemacht zu haben, — findet Alles schlecht, oder doch bei

weitem minder gut als seine Erfindung, — und er versucht, mit eigens aufgestellten Grundsätzen und nur angedeuteten Berechnungen die Richtigkeit seiner Ansicht zu beweisen.

Obgleich es schon aus dem bereits Gesagten leicht zu entnehmen wäre, auf welcher Seite die Täuschung sey, so wollen wir doch die angeführte Authorität, nämlich die allgemeine Überzeugung der Männer vom Fach, nicht als Beweis geltend machen, sondern selben auf dem razionellen Wege der Untersuchung herzustellen versuchen.

Kurzer Inhalt des vom Hauptmann Cavalli verfaßten Memoirs.

In der Einleitung zum Memoir führt Hauptmann Cavalli in gedrängtester Kürze den Inhalt des Buches. „Untersuchungen über die europäischen Militär-Brückentrāns“ auf, und legt seinerseits den zur Kritik dieses Buches und des hieraus hervorgegangenen östreichischen Brückensystems gefaßten Plan vor; dem zu Folge im ersten Kapitel die allgemeinen Grundsätze aufgeführt werden, welche bei der Zusammensetzung der Militär-Brückenequipagen zu beachten sind. — Am Schlusse dieses Kapitels folgt die summarische Beschreibung des, nach diesen Grundsätzen konstruirten, piemontesischen Brückentrāns. — Das zweite Kapitel enthält die Kritik der im Biragoschen Werke gemachten Bemerkungen über den piemontesischen Brückentrān; — das dritte eine kritische Übersicht der nach Oberst von Birago in der östreichischen Armee eingeführten Equipage, und im vierten wird in tabellarischer Form und in Bezug auf die wesentlichsten Bedingungen eines zweckentsprechenden

Brückentrāns die Brückeneinrichtung des Oberst von Birago, — wie solche nach Cavalli gegenwärtig bestehen sollte, mit den piemontesischen und einigen andern bekannten Equipagen verglichen; worauf als Beschluß des Memoirs die Bestimmung des Werthes dieser verschiedenen Brückentrāns folgt, und die Vorzüge des piemontesischen besonders hervorgehoben werden.

Erstes Kapitel.

Grundsätze für die Zusammenstellung der Militär-Brückenequipagen.

Drei Hauptbedingungen werden vom Hauptmann Cavalli festgesetzt, welchen ein gut eingerichtetes Kriegsbrücken-Materiale zu entsprechen hat, und zwar

1. müssen die Wagen derselben leicht, und die Anzahl dieser möglichst beschränkt seyn, damit die Equipage hinlängliche Beweglichkeit habe, um selbst den schnellsten Bewegungen einer Armee auf jeder Gattung Wege, unter was immer für Terränverhältnissen folgen, und jedes gewöhnliche, natürliche Hinderniß überwinden zu können; damit man im Stande sey, auf einen jeden beliebigen Punkt eines Flusses zu gelangen, und somit die feindliche Wachsamkeit zu täuschen. —

Zur Erreichung dieses letzteren Zweckes ist es aber nicht genug, daß man auf jeden Punkt des Flusses gelangen kann. Man muß auch mit dem Materiale der Equipage auf jeder dieser erreichbaren Stellen eine Brücke schlagen können.

2. Man muß die Brücke mit der größten Geschwindigkeit über mehr oder minder stark fließende Gewässer und selbst bei ihrem hohen Wasserstande herstellen können. Diese Leistung bedingt, daß die Unterlagen schwim-

mend seyen, damit man auch im Stande seyn kann, nicht allein Normalbrücken für gewöhnliche Verhältnisse, sondern auch abnorme Brücken von größerer Solidität für ungewöhnliche Leistungen herzustellen; wie z. B. eine Brücke für den Übergang des Belagerungsgeschützes; wie auch für ein Menschengedränge, 6 Mann auf einen Quadrat-Meter berechnet, welches die größtmöglichste Belastung der Brückenbahn bildet. —

Nicht allein fließende Gewässer, sondern auch trockene oder mit wenig Wasser bedeckte Hindernisse trifft man häufig im Felde, die weder übergegangen, noch mit schwimmenden Unterlagen überbrückt oder übersetzt werden können. — Selbst auf Flüssen wäre die Folgerung, daß die Unterlagen schwimmend seyn müssen, nur richtig in Bezug auf Überbrückung solcher Stellen, welche, von hohen Ufern eingeschlossen, sowohl beim hohen als auch beim niederen Wasserstande in ihrer ganzen Breite eine dem Einbauen schwimmender Unterlagen zusagende Tiefe böten. An solchen Stellen ist aber wegen der dort gewöhnlich und besonders bei Hochwasser bestehenden starken Strömung die Erhaltung der Brücken auf schwimmenden Unterlagen sehr beschwerlich. Aber auch bei niederem Wasserstande sind derlei Punkte für Pontonsbrücken nicht anpassend, weil stets zeitraubende, zuweilen ganz unzulässige, Uferzurichtungen erforderlich sind.

Die Stellen mit flachen Ufern wären also in dieser Hinsicht die vortheilhaftesten; allein diese sind wieder wegen den häufigen Untiefen fürs Einbauen schwimmender Unterlagen unangemessen.

Flüsse, überhaupt Hindernisse, welche so viel Wasser haben, daß in ihrer ganzen Breite schwimmende Unter-

lagen verwendet werden können, kommen äußerst selten vor. Hingegen ist der größte Theil der Hindernisse von der Art, daß man zu ihrer Überbrückung von Pontons entweder gar keinen, oder doch nur einen beschränkten Gebrauch machen kann. Diese Thatsache beweist Oberst Birago zur größten Evidenz mit einer Sammlung der Profile von mehreren Hundert der vorzüglichsten militärischen Übergangspunkte auf den verschiedenen europäischen Kriegstheatern, welche er sich mit großer Mühe und mit bedeutenden Auslagen verschafft hat. Aus dieser Sammlung geht hervor, daß beinahe $^4/_5$ von der Breite der auf den verschiedenen Operazionslinien begegneten Hindernisse mit Biragoschen Böcken überbrückt werden können, und über die Hälfte mit stehenden Unterlagen überbrückt werden müssen, weil schwimmende hierzu gar nicht geeignet sind. — Also ist der als unbedingt aufgestellte Grundsatz: daß die Unterlagen der Kriegsbrücken schwimmend seyn müssen, praktisch unrichtig.

Das Festhalten an dieser irrigen Maxime war leider Schuld an der allgemein geringen Leistungsfähigkeit der bisher mitgeführten Pontons-Brückentrāns und der steten Nothwendigkeit, mit großem Zeitverluste, und meist mit Ungewißheit des Erfolges, Zuflucht zu Nothbrücken zu nehmen. — Selbst bei Gewässern, welche den Gebrauch der Pontons zuließen, war es schwer, passende Stellen für den Brückenschlag zu finden, weil, — wie schon oben gesagt, — die Stellen, wo Flüsse beisammen laufen, und eine gleichförmige Tiefe haben, gewöhnlich von hohen Ufern begleitet sind.

Die zu Flußübergängen in Feindesangesicht die meisten taktischen Vortheile darbietenden, ausspringenden

Krümmungen haben eben für Pontonsbrücken das wenigst geeignete Profil; weil dort das eine Ufer hoch und steil, das andere sehr flach zu seyn pflegt; was zur Folge hat, daß Letzteres bei nur geringer Änderung des Wasserstandes vom Wasser überschwemmt oder verlassen wird. Die Unterlagen eines Brückentrâns müssen also, um unter allen Verhältnissen fortzukommen, nach Bedarf sowohl schwimmend als stehend seyn.

Diesem allgemein gefühlten Bedürfnisse konnte bis jetzt allein deshalb nicht genügend entsprochen werden, weil man keinen Bock zu formen wußte, welcher mit der Eigenschaft, unter jedem Flußprofile leicht aufgestellt werden zu können, die Zuläßigkeit einer vollkommenen Vermengung mit den schwimmenden Unterlagen vereinigt.

Der glücklichen Lösung dieser Aufgabe und der zweckmäßigen Vereinigung der schwimmenden und stehenden Unterlagen verdankt auch das östreichische Brückensystem hauptsächlich seine so vielseitige Anwendbarkeit. Hauptmann Cavalli scheint aber diese allgemeine Meinung nicht zu theilen, und auch hierüber ganz eigene Ansichten zu haben. — Cavalli betrachtet es auch nur als eine außerordentliche Bedingung, daß das Tragvermögen einer Militärbrücke die größtmöglichste Belastung, nämlich das Menschengedränge, zulasse. Wir aber erkennen die Erfüllung dieser Bedingung als unerläßlich für jede Kriegsbrücke von dem Augenblicke an, als eine Armee in Berührung mit dem Feinde kömmt, auf die ganze Dauer dieses Kontaktes, — nämlich vom Beginne bis zum Ende der Operazionen eines Heeres im Felde; — weil innerhalb dieser Zeit die Vorfallenheit eines Menschengedränges auf der Brücke stets höchst wahrscheinlich ist.

Die Kriegsgeschichte mahnt uns mit einer großen Menge warnender Beispiele an diese Vorsicht, deren Außerachtlassung die bereits hieraus entstandenen Unfälle neuerdings hervorrufen würde.

Zur vollkommenen Sicherheit einer Kriegsbrücke ist es jedoch nicht nöthig, daß das Tragvermögen derselben auf ein Menschengedränge von 6 Mann per Quadrat-Metre, also von beiläufig 23 Mann per Quadrat-Klafter, berechnet sey; wie es Hauptmann Cavalli vorschreibt.

Diesen Maßstab nimmt man zwar gewöhnlich zur Ausmittlung der größtmöglichsten Belastung von permanenten Brücken an, wo das Gedränge aus nicht mit Sack und Pack ausgerüsteten Leuten bestehen kann. Aber vollkommen ausgerüstete Infanteristen haben nur 14 auf einer Quadrat-Klafter Platz. — Nimmt man durchschnittlich das Gewicht Eines solchen Infanteristen zu 150 Pfund an, so wird das Gewicht der für Kriegsbrücken größtmöglichen Belastung einer Quadrat-Klafter 20 Zentner betragen, aber nicht 34, wie es nach der Annahme des Hauptmann Cavalli wäre.

Die Bedingung, daß mit demselben Material die Herstellung einer Brücke möglich seyn müsse, welche mit Sicherheit die Passirung von Belagerungsgeschütz erlaubt, wird nicht schwer zu erfüllen seyn, wenn die Widerstandsfähigkeit der Brücke für die größtmöglichste Belastung, — nämlich für Infanteriegedränge, — berechnet ist; indem es allein auf eine spezielle Verstärkung der Balken und Pfosten ankömmt, welches durch Einlegung einer größeren Anzahl der Ersteren am leichtesten geschieht.

Übrigens dürfte es höchst selten vorkommen, daß Belagerungsgeschütz über Brücken passiren muß, die

aus dem Materiale der den Armeen beigegebenen Brückenequipagen bestehen; denn der eigentliche Zweck solcher Equipagen geht nur dahin, die Überbrückung von Hindernissen in der kürzest möglichen Zeit herzustellen.

Für die Sicherung der Verbindungen im Rücken der Armee muß mittels halb permanenter Brücken jedesmal gesorgt werden, die mit dem an Ort und Stelle beigeschafften Materiale zu bewerkstelligen sind. — Die Beobachtung dieser Maßregel ist von der höchsten Wichtigkeit. Denn Erstens kann eine Kriegsbrücke, wie überhaupt eine Brücke auf schwimmenden Unterlagen, weder einem außerordentlich hohen Wasserstande, noch einem Eisgange, und noch viel weniger einem Eisstoße widerstehen, mithin ist es unter solchen Umständen besorglich, der nöthigen Verbindung im Rücken verlustig zu werden. Zweitens würde, wenn man die mit dem Geräthe der Equipagen hergestellte Brücke nicht gleich durch eine andere, mit beigeschafftem Materiale erzeugte, ersetzen wollte, — das mit so großen Unkosten mitgeführte Kriegsbrücken-Materiale sehr bald erschöpft seyn. — Dieser Ersatz muß aber in so kurzer Zeit geschehen, daß sowohl die für den ersten Übergang, als zur Herstellung der halbpermanenten Brücke selbst, zurückgebliebene Abtheilung der Brückenequipage die vorrückende Armee bald erreichen könne; weswegen höchst nöthig ist, die Brückenequipage selbst mit dem zur Herstellung einer eben so langen halbpermanenten Brücke nöthigen, und am schwierigsten an Ort und Stelle vorzufindenden Werkzeuge und sonstigen Eisengeräthe, — wovon, versteht sich, das beinahe überall leicht beizuschaffende Holz wegbleibt, — zu versehen.

Diese bei der piemontesischen, so wie bei allen

übrigen Brückeneinrichtungen bisher mangelnde Vorkehrung dürfte als zur vollständigen Ausrüstung eines Brückentrâns unerläßlich zu betrachten seyn; wie es im östreichischen Brückensystem gründlich auseinander gesetzt ist.

3. Wenn die zu große Breite eines Flusses nicht gestattete, eine Brücke zu schlagen, so ist es unumgänglich nöthig, daß mit demselben Brückenmateriale andere Übergangsmittel hergestellt werden können; wozu erforderlich wird, daß die beihabenden Unterlagen zur Überführung der Truppen verwendet werden können, und die damit gebildeten Fahrzeuge sich leicht lenken lassen. —

Mit dieser Anforderung ist man gänzlich einverstanden.

Bedingungen, welchen die Brückeneinrichtungen entsprechen müssen.

Aus den angeführten drei Hauptgrundsätzen folgert Hauptmann Cavalli zwölf Bedingungen, welchen die Brückeneinrichtungen entsprechen sollen. Gegen den größten Theil derselben läßt sich nichts Wesentliches einwenden. Einige davon sind aber von der Art, daß ihre Erfüllung entweder nicht nothwendig, oder gar schädlicher als vortheilhaft zu seyn scheint. Dahin gehört z. B. die Anforderung, daß der Ponton auf dem Wagen so geladen werde, wie er unter der Brückendecke steht, damit er immer so viel Wasser enthalten könne, als es nöthig ist, um ihn naß, und somit wasserdicht zu erhalten. — Wenn aber der Pontonsboden mit Wasser bedeckt ist, was wird mit den Ankern, Seilen und anderem bei den piemontesischen Equipagen im Ponton aufbewahrten Geräthe geschehen? — Sie werden Schaden leiden, oder gar früher zu Grunde gehen, als man

Gelegenheit hat, selbe zu verwenden. Übrigens, wenn wir uns nicht irren, ist der wahre Zweck der derartigen Ladung des Pontons keineswegs die Naßerhaltung zum Behufe seiner besseren Konservirung; denn dies steht zu sehr im Widerspruche mit der bereits erwähnten Aufbewahrung von Gegenständen im Nassen, welche die größte Trockenheit fordern. Die wahre Ursache dieser Beladungsart liegt wahrscheinlich in Cavallis Lieblings-Idee, einen sehr kurzen Brückenwagen zu erhalten. Wirklich ist zur Erreichung dieses Zieles die Ladung des Pontons auf obige Art sehr günstig, weil der nach vorne zu liegen kommende Vordertheil des Schiffes über die Pferde ragen kann; wie es beim piemontesischen Pontonswagen wirklich der Fall ist.

Summarische Beschreibung der piemontesischen Brückeneinrichtung.

Hauptmann Cavalli beschreibt sodann die piemontesischen Brückenbalken, die Art und Weise ihrer Befestigung und Verwendung, die mit dem piemontesischen Materiale möglichen sechserlei Arten von Brücken, Fig. 1 bis 6, — die Verwendung des Materials zum Übersetzen. — Endlich gibt er einen Begriff von dem beim Auf- und Abladen des Pontons zu beobachtenden Verfahren, wie auch von den verschiedenen für sein Material berechneten Brückenmanövers.

Die mit Charnieren versehenen, zum Umbiegen eingerichteten, 4,56 Zoll im Gevierte haltenden, 25 Schuh langen Balken von Lerchbaumholz, welche Hauptmann Cavalli so sehr anrühmt, finden nirgends Beifall. — Außer den schon im Werke des Oberst Birago gegen eine solche Einrichtung aufgeführten Gründen, ist noch

zu bemerken, daß die Balken ein im Verhältniß zu ihrer Länge zu geringes Tragvermögen haben. Denn, angenommen, daß die Balken nur aus einem Stücke beständen, und selbe nicht aus dem Kerne geschnitten wären, wie sie wirklich sind, sondern den Kern enthielten, so würden sie bei einer auf sie gleichförmig vertheilten Last von 220 Zentnern brechen, und mithin nur 73 Zentner, nämlich $\frac{1}{3}$ dieser, mit Sicherheit tragen können. — Da nun die größtmögliche Belastung eines piemontesischen Brückenfeldes 157, das Gewicht der Decke selbst beiläufig 15 Zentner beträgt, so haben die normalmäßig eingelegten 5 Balken 172 zu tragen, nämlich mehr als das Doppelte der Last, welche ihnen mit Sicherheit aufgebürdet werden könnte.

Wenn man also mit den 7 auf Einen Wagen geladenen Balken, deren 2 als Schließbalken dienen, einen Graben überbrücken wollte, so gewährt selbst diese einfache Brücke nicht gehörige Sicherheit. —

Die erste Brückenart, Fig. 1, hat eine 6,7 Schuh breite Bahn und zu Unterlagen Halbpontons, welche 25′ von Mitte zu Mitte entfernt sind. Diese Form hat Cavalli als Normalbrücke angenommen, und darnach auch die Vertheilung des Materials auf den Wagen eingerichtet. Die piemontesische Normalbrücke gestattet also der Infanterie den Übergang nur in einfachen Reihen; wodurch Cavalli mit sich selbst in großen Widerspruch geräth. Denn er hat mit Aufopferung wesentlicher Vortheile seine Wagen hauptsächlich deshalb verkürzt, um die Ausdehnung der Brückentrain-Kolonne zu vermindern; ohne zu bedenken, daß durch seine schmale Brückenbahn die Infanterie-Kolonnen, welche den Haupt-Armeebestandtheil bilden, eben in einem Augen-

blicke auseinander gezogen werden müssen, in welchem sie möglichst kompakt seyn sollten.

Eine 6—7′ breite Fahrbahn ist selbst für einen bequemen Übergang der Kavallerie zu zweien, und auch fürs Fuhrwerk, wenn die Pferde an der Hand geführt werden sollen, wie es die Sicherheit fordert, zu schmal. Wirklich ist auch diese Fahrbahn die schmalste aller bestehenden Kriegsbrückeneinrichtungen. — Auch steht sie in keinem Verhältnisse mit den mitgeführten 11′ 8″, beinahe doppelt so langen, Pfosten.

Ein stillschweigendes Zugeständniß, daß die Bahn der Brücke Nr. 1 selbst für Kavallerie und Fuhrwerke zu schmal ist, macht Cavalli durch die Bestimmung einer 10,1′ breiten Bahn für die Brücke Nr. 3, und einer 8,5′ und 10,1′ breiten Bahn für die Brücke Nr. 4; auf welchen die Infanterie noch immer reihenweise zu marschiren hat. In Bezug auf Ermittlung des Optimums der Weite von Kriegsbrückenbahnen glauben wir nichts Besseres thun zu können, als unsere Leser auf den dritten Abschnitt des dritten Hauptstückes vom Werke des Oberst Birago zu verweisen, wo dieser Gegenstand erschöpfend auseinander gesetzt ist.

Die 11′ 8″ breite Brückendecke ist ferners mit dem nicht ganz 19′ langen und als Unterlage verwendeten Halbponton nicht im gehörigen Verhältniß; indem man in der Regel dem Ponton wenigstens die doppelte Länge der Brückendecke zu geben pflegt. — Die Brücke wird somit, besonders in stillen Gewässern, bedeutenden horizontalen Schwankungen ausgesetzt seyn; welches ohnedies ein arger Fehler aller Pontonsbrücken ist; denn diese Schwankungen nehmen, wie bekannt, oft der Art zu, daß man den Übergang auf einige Zeit einstellen muß.

Der größte Fehler der in Rede stehenden Brücke Nr. 1 bleibt aber noch immer der Mangel an der nöthigen Widerstandsfähigkeit; da sie keine hinlängliche Sicherheit bei einem Infanterie-Gedränge gewährt; wodurch man demnach Gefahr läuft, die Brücke gerade im Augenblicke zu verlieren, wo sie am nöthigsten ist.

Die zweite piemontesische Brückenart besteht in einer Gliederbrücke mit Halbpontons aus einfachen Gliedern.

Diese Zusammensetzung gewährt zwar die gehörige Sicherheit bei einem Infanterie-Gedränge; sie benöthigt aber bei gleicher Länge noch einmal so viel Brückenmaterial, und hat nebstbei alle übrigen Fehler der Brücke Nr. 1 gemein.

Die dritte Form ist eine Brücke, deren Unterlagen aus zwei halben, der Breite nach zusammengesetzten, Pontons besteht, und deren einzelnes Brückenglied sieben Balken zählt. — Sie gewährt vollkommene Sicherheit auch bei jedem Gedränge, — und das Verhältniß der Breite der Brückendecke zu der Länge der Unterlagen ist äußerst günstig; weshalb auch die horizontale Schwankung gering seyn wird. —

Betrachten wir nun diese Brücken in Betreff der Vertheilung des Materials auf den Wagen, so wird man gleich gewahr, daß bei der Zusammensetzung dieser Brücke eine bedeutende Menge des mitgeführten Materials unbenützt bleibt. Denn die Hälfte der Pfosten, und mehr als ein Drittel der Balken werden nicht verwendet. Diese ist übrigens die Brückenform, welche, ihren Eigenschaften nach, als Normalbrücke angenommen werden sollte. —

Die Form Nr. 4 ist eine Gliederbrücke aus zu-

sammengesetzten Pontons. — Jedes Brückenglied zählt 11 Balken. Bei dieser Zusammensetzung findet ein Übermaß von Tragkraft statt; denn das sichere Tragvermögen der Brücke ist so ziemlich das doppelte der größtmöglichen Belastung der Bahn. Die Verschwendung an Material ist noch größer; indem man dazu viermal so viel benöthigt als für die Brücke Nr. 1.

Die Brücke Nr. 5 hat als Unterlagen zwei der Breite nach zusammengesetzte Halbpontons; — die Bahn ist doppelt und ruht auf 13 Balken. — Diese Brücke steht mit jener Nr. 4 in Betreff des Tragvermögens in einem auffallenden Kontrast; denn sie hat so ziemlich in Bezug auf ihre mögliche Belastung kaum ¼ des Tragvermögens von jener (Nr. 4). Diese Brücke wäre deshalb bei einem Gedränge noch gefährlicher als die Nr. 1. Auch erscheint diese Zusammenstellung als sehr nachtheilig, wenn man das dazu erforderliche Material mit dem mitgeführten vergleicht.

Die sechste Form ist eine Gliederbrücke mit ganzen Pontons und doppelter Bahn. Das Tragvermögen entspricht der doppelten Bahn; allein auch hier steht das verwendete mit dem mitgeführten Materiale im Mißverhältniß. Bei beiden letzteren Brückenarten ist das Verhältniß der Brückendeckenbreite zur Pontonslänge wie 22 : 38, und daher, nach dem Vorausgeschickten, für die Stabilität der Brücke nachtheiliger, als bei der Brücke Nr. 1. Deshalb bestimmt sie auch Cavalli blos zum Übergang für Infanterie und Kavallerie en Colonne, und er selbst erklärt sie als nicht vortheilhaft zum Übergang für Fuhrwerk, und somit zugleich für unpraktisch; weil eine beträchtliche Infanterie- oder Kavallerie-Kolonne im Felde nie ohne Fuhrwerk seyn kann.

Erwägt man dies und den eigenen Ausspruch Cavallis, „daß Gliederbrücken nur in sehr seltenen Fällen eine nützliche Anwendung finden," so wird man gewahr, daß von den sechs angeführten Brückenformen nur Eine, nämlich die dritte, — mit ganzen Pontons, — den Anforderungen, welche an eine Kriegsbrücke gemacht werden können, entspricht; während die andern fünf entweder keine hinlängliche Sicherheit, oder gar keine wirklich nützliche Anwendung gewähren.

Betrachten wir endlich alle sechs Brückenformen in Bezug ihrer Angemessenheit, den verschiedenen Gestaltungen der zu überbrückenden Hindernisse zu entsprechen, so finden wir nicht die mindeste Verschiedenheit; denn es wird jedesmal ein mit Wasser bedecktes Hinderniß mit flachen Ufern vorausgesetzt. —

Obwohl Cavalli als Grundsatz festsetzt, daß die Unterlagen der Kriegsbrücken schwimmend seyn sollen, so läßt er sich doch herbei, auch Böcke für jene Stellen mitzunehmen, welche eine geringere Wassertiefe als $2\frac{1}{2}$ Schuh haben.

Schade aber, daß die Konstrukzion dieser Böcke nur einen äußerst beschränkten Gebrauch derselben gestattet, und dies um so mehr, als die Befestigungsart der Balken auf dem Ponton längs dessen größerer Achse, sowohl die Vereinigung der stehenden mit den schwimmenden Unterlagen, als auch die Bildung von Rampen, ebenso wie bei Birago, außerordentlich begünstigen würde.

Cavallis Äußerung, daß er die Böcke selbst an Stellen entbehren könne, wo der Ponton wegen unzureichender Wassertiefe nicht immer flott bleibt, wenn nur der Flußgrund eben ist, — scheint nicht gehörig

überdacht zu seyn. Denn ist sein Ponton so stark, daß er unbeschadet auch als Bock dienen kann, so ist selber zur Erfüllung seiner eigentlichen Bestimmung gewiß zu stark und daher mangelhaft erzeugt. Die so geringe Schonung dieses so wichtigen Brückenbestandtheiles bildet übrigens einen ganz grellen Kontrast mit der an Tag gelegten großen Sorgfalt für die Konservirung des Pontons während dem Marsche.

Zweites Kapitel.

Die in diesem Kapitel vom Herrn Hauptmann Cavalli gemachten Einwendungen gegen die Ausstellungen, welche der Herr Oberst von Birago in seinem Werke der piemontesischen Brückeneinrichtung macht, sind im Allgemeinen sehr schwach, und beruhen hauptsächlich entweder auf schlechter Übersetzung oder auf Mißverständnissen, welche Oberst Birago bereits aufgeklärt hat. Deshalb übergehen wir selbe hier gänzlich.

Drittes Kapitel.

Kritik der nach Biragos System in der östreichischen Armee eingeführten Equipagen.

Hauptmann Cavalli gründet die in diesem Kapitel gemachte Rezension des östreichischen Brückensystems hauptsächlich auf den bereits im Anfange als irrig erwiesenen Grundsatz: daß nämlich die Unterlagen von Kriegsbrücken schwimmend seyn müssen. Da er zugleich behauptet, daß große Flüsse höchst selten die Anwendung von Böcken zulassen, so betrachtet er auch die östreichischen Brücken nur als gewöhnliche Pontonsbrücken; und so wie bei solchen sieht er die Birago-

schen Böcke als eine Nothunterlage für jene niederen Flußstellen an, welche das Einbauen von Pontons nicht gestatten. Dies heißt aber die karakteristische Eigenschaft des neuen östreichischen Systems gänzlich verkennen, in welchem gerade das verkehrte Verhältniß statt findet; da nämlich Böcke die Normalunterlagen sind, und die Pontons, als Brückenunterlagen betrachtet, nur als Ersatz der Böcke an jenen Flußstellen dienen, welche vorzüglich ihrer Tiefe wegen die Anwendung der Böcke nicht gestatten. —

Bei den östreichischen Brücken sind die Pontons als ein Mittel zum Einbauen der Böcke, vorzüglich aber zum Übersetzen der Truppen vor und während dem Brückenschlage, so wie auch zur gleichzeitigen Herstellung von Nothbrücken, anzusehen. Der Fall einer reinen Pontonsbrücke ist nach Birago einer der abnormsten. Dieser ganz neue Grundsatz wurde indessen aus einem gründlichen Studium der Natur der im Felde zu begegnenden Hindernisse abgeleitet, welches Birago mittels der gesammelten, bereits erwähnten Profile gemacht hat. Aus dieser Sammlung geht deutlich hervor, daß selbst auf den Hauptströmen Europas, wie auf der Donau, dem Rhein, dem Po, der Weichsel, der Elbe, ꝛc. ꝛc., bei gewöhnlichem Wasserstande beinahe die Hälfte der Flußbreite und bei hohem Wasser durchschnittlich $1/3$ mit seinen Böcken überbrückt werden kann. Alle mittleren Flüsse Europas können, bei gewöhnlichem Wasserstande, beinahe durchgehends mit Biragoschen Böcken passirt werden.

Auf der langen Operazionslinie von Wien bis zum Po, und von da bis zu den Alpen, oder auch bis zur südöstlichen Spitze Italiens, sind alle vorkommenden

Hindernisse von solcher Beschaffenheit, daß sie beinahe durchgehends mittels Biragoscher Böcke überbrückt werden können, daß sie aber beinahe zur Hälfte die Möglichkeit der Anwendung von Pontons ganz ausschließen. Aus den erwähnten gesammelten Profilen, — deren Echtheit nicht zu bezweifeln ist, weil selbe größtentheils ämtlich erhoben wurden, — entnimmt man also zur größten Evidenz, daß der bereits erwähnte Grundsatz des östreichischen Brückensystems der Natur der zu überwindenden Hindernisse anpassend sey.

Diese Böcke dürfen daher nicht als Brückenunterlagen angesehen werden, welche nur zuweilen in Anwendung kommen, und deshalb als gemeinschaftlicher Faktor im östreichischen und piemontesischen System, — beim Vergleich der Leistungen dieser zwei Brückenequipagen übergangen werden; — sondern als solche, die eine weit ausgedehntere Anwendbarkeit als die Pontons gestatten, und ohne welchen unter vielen Verhältnissen das Fortkommen einer Armee, selbst mit den vollkommensten Pontonsbrücken, unzulässig wäre.

Die östreichische Brücke blos als Pontonsbrücke betrachten, — wie es Cavalli in seiner Kritik und beim Vergleiche der verschiedenen Equipagen thut, — heißt demnach, selbe um ihre vorzüglichsten Eigenschaften verkümmern, oder, figürlich gesprochen, die Trümmer dieses Systems mit dem unbelasteten Gebäude der übrigen in die Parallele setzen.

Vorgang zur Ausmittlung des relativen Werthes verschiedener Brückensysteme.

Das richtige Verfahren zur Ausmittlung des relativen Werthes der verschiedenen Brückensysteme besteht

im Vergleiche ihrer Leistungsfähigkeit zur Überwindung der im Felde vorkommenden Hindernisse, und auf diesem praktischen Wege gelang es auch dem Oberst Birago, seinen Gegnern obzusiegen.

Eine unparteiische Kommission hat nämlich der Reihe nach alle Hindernisse ausgesucht, welche einer Armee im Felde begegnen können, und sodann befohlen, daß sowohl mit der alten östreichischen Pontonier-, als mit der neuen Biragoschen Equipage die Überbrückung hergestellt werde; wornach sich auf dem untrüglichen Wege der Erfahrung herausstellte, daß Erstere, trotz den vielen in neuer Zeit an den Pontonsbrücken angebrachten Verbesserungen, weit nachsteht. — In Folge der auf diese Art gewonnenen Überzeugung hat Östreich die erst kurz vorher mit großen Kosten ganz neu hergestellte Brückeneinrichtung verworfen, und die Biragosche angenommen.

Auf eben demselben schon erprobten Wege wollen wir, so gut als uns thunlich, auch den Vergleich des neuen östreichischen Brückensystemes mit dem piemontesischen anstellen. —

Wir werden nämlich alle Hindernisse der Reihe nach bildlich darstellen, und die Möglichkeit der Überbrückung derselben mit dem Materiale beider Systeme erörtern.

Die im Felde vorkommenden Hindernisse sind zweierlei Art, nämlich trocken, — oder naß.

Trockene, oder mit wenig Wasser gefüllte Hindernisse in der Tiefe.

Trockene Hindernisse sind entweder Vertiefungen unter, oder Erhöhungen über dem natürlichen Horizont.

Zu den trockenen vertieften Hindernissen gehören trockene Graben, Hohlwege, Schluchten rc. Auch wollen wir jene hinzuzählen, welche entweder zuweilen ganz trocken sind, oder doch für gewöhnlich nur so geringe Wassertiefe haben, daß der Gebrauch von Pontons unstatthaft ist. Solche Hindernisse sind abermals Graben, Bäche, kleine Torrenten, u. dgl. Die Profile dieser Hindernisse sind der Reihe nach von Fig. 7 bis 16 dargestellt; woraus leicht zu entnehmen ist, daß sie ohne bedeutende, oft unerschwingliche Terränzurichtungen mit den piemontesischen Böcken durchaus nicht passirt werden können.

Trockene Hindernisse über dem natürlichen Boden.

Die über dem natürlichen Horizont vorkommenden Hindernisse von Fig. 17—22 sind abgelöste Felsenblöcke, vorgelegte Palissadirungen, Barrikaden, Mauern, Dämme, Aqua- und Viadukte, endlich selbst Truppenkolonnen, welche die Marschrichtung der eigenen Kolonnen durchkreuzen. — Diese nicht minder häufig als vertiefte vorkommende Hindernisse können ausschließlich nur mit der östreichischen Equipage überbrückt werden. Diese Leistungen sind überhaupt ganz neuer Art, und eröffnen der Taktik ein Feld zu Unternehmungen, an welches früher gar nicht gedacht werden konnte.

Eine steile selbst bis 30′ hohe Felsenwand gewährte bis jetzt einen so sicheren Anlehnungspunkt für eine Aufstellung, daß von dieser Seite jeder Angriff für unmöglich betrachtet wurde.

Mit den gegenwärtigen Mitteln aber ist eine solche Wand in einem äußerst kurzen Zeitraum, nach Fig. 19

überbrückt, und für jede Waffengattung gangbar gemacht. Auch die rampenartige Überbrückung von Mauern kann, z. B. bei der Vertheidigung fester Plätze, ein vortreffliches Mittel zu Ausfällen geben, und somit den Mangel der Ersteren an Offensivfähigkeit wesentlich heben.

Die Zulässigkeit, im Augenblicke eine derlei Rampe umwerfen zu können, macht selbst im Hinblick auf einen Rückzug den Gebrauch dieses Mittels gefahrlos. —

Auch die durch Überbrückung mit Rampen Fig. 22 möglich gemachte gleichzeitige Vorrückung von sich kreuzenden Kolonnen hat bei Marschdisposizionen einen großen Werth, und kann, gut angewendet, im Felde einen wesentlichen Nutzen hervorbringen.

Gewässer.

Die nassen Hindernisse, Gewässer, sind hauptsächlich Kanäle, große Torrenten, Flüsse und Ströme. Kanäle, besonders jene, welche zur Bewässerung bestimmt sind, haben einen so veränderlichen Wasserspiegel, daß selber beinahe jede Stunde wechselt, und zwar von Strecke zu Strecke, je nachdem nämlich der umliegende Boden zu verschiedenen Stunden und an verschiedenen Stellen zur Bewässerung an die Reihe kommt. Sind derlei Kanäle mit Böcken überbrückt, so ist dieser Wechsel des Wasserspiegels ganz gleichgiltig. Bei Pontons aber würde es eine große Störung hervorbringen, und Cavalli dürfte daher in einem solchen Falle in häufige Verlegenheiten gerathen.

Die großen Torrenten haben gewöhnlich ein breites Bett, flachen Rinnsal, und nur wenige Stellen, an denen Pontons eingebaut werden können. Bei dieser gewöhnlichen Beschaffenheit der Torrenten können zwar

auch die piemontesischen Böcke angewendet werden, Fig. 23. Wächst aber das Wasser nur um 2—3', was sich leicht von einer Stunde zur andern ereignen kann, so hört die Möglichkeit eines Überganges über die piemontesische Brücke auf, weil selbe schnell abgetragen werden muß, um nicht weggeschwemmt zu werden. Die mit der östreichischen Equipage geschlagene, 7—8' über den Wasserspiegel erhöhte Brücke kann beim gewöhnlichen Wechsel der Torrente stehen bleiben, und der Übergang wird somit nicht unterbrochen.

Alle Flüsse, gleichviel ob klein oder groß, lassen sich nach ihren karakteristischen Eigenschaften in verschiedene Abschnitte theilen. In ihrem ersten, dem Ursprunge nächsten Abschnitte haben sie steile, felsige Ufer und wenig tiefes Wasser; — sie sind den großen Bächen ähnlich, und können daher mit dem piemontesischen Brückenmateriale nicht, wohl aber mit dem östreichischen überbrückt werden. —

Der zweite Abschnitt der Flüsse beginnt gewöhnlich da, wo sich das Thal zu erweitern anfängt. Die Ufer haben noch zuweilen eine Höhe von 20—25' über den niederen Wasserstand, welcher der längstdauernde ist. Sie sind auch noch gewöhnlich steil, hier und da felsig, oder doch wenigstens steinig. — Die Wassertiefe läßt zwar gemeiniglich den Einbau von Pontons, und somit die Anwendung des piemontesischen Materials zu; allein wie schwierig wird oft das Einschneiden der Ab- und Auffahrten? — Bei der östreichischen Brückeneinrichtung hilft man sich leicht durch die rampenartigen Überbrückungen. Fig. 24 und 25. — Man kann ferners annehmen, daß bis zur Grenze dieses Abschnittes die Flüsse in ihrer ganzen Breite mit Biragoschen Böcken überbrückt werden können. —

Bei bedeutender Erweiterung des Thales, — wo die Flüsse in die Ebene treten, — beginnt der dritte Abschnitt.

Die Ufer sind zwar nicht mehr bedeutend hoch; aber dennoch stehen ihre Ränder bei niederem Wasserstande noch immer 10 bis 15 Schuh vom Wasserspiegel ab. — Der Boden ist zum Ausgraben günstiger, und die Einschneidung von Ab- und Auffahrten im Allgemeinen zulässig.

Also erst hier beginnt die allgemeine Anwendbarkeit der piemontesischen Brückeneinrichtung. — Aber dennoch müssen gewöhnlich Vorbereitungen getroffen, nämlich Einschnitte in die Ufer gemacht werden, welche die östreichische nicht benöthiget. — Sonderbarer Weise werden diese von Cavalli für eine leichtere Arbeit gehalten, als die Herstellung der östreichischen rampenartigen Überbrückung, welcher er sehr abgeneigt ist. Diese Ansicht ist jedoch bei ihm, als Gegner des östreichischen Systems, wohl natürlich, weil die Zulässigkeit dieser Rampen eine der vorzüglichsten Eigenschaften dieses Brückensystems bildet. Die Gründe Cavallis für diese seine Behauptung sind: Die Rampen sind bei Glatteis gefährlich! — Aber ist denn dies weniger der Fall bei den Abgrabungen? Dort wie hier muß man das Eis entfernen, und Sand oder Erde aufstreuen.

Gefahr ist auch, nach Cavalli, vorhanden, wenn bei Regenwetter die Pfosten naß und schlüpfrig werden. Der beim Übergange auf die Brücke getragene Straßenkoth wird von selbst bald diesen Übelstand heben. — Und fragen wir ferner: Was geschieht unter solchen Umständen, nämlich bei anhaltendem Regen, bei den frisch ausgehobenen Rampen? Man bleibt stecken und versperrt

den Übergang. — Cavalli behauptet ferner, daß bei einem bedeutenden Abstande der Böcke vom Wasserspiegel die Schwankungen der Brücke gefährlich werden. — Die Basis der östreichischen Böcke nimmt im Verhältniß der Höhe zu, daher hat der 15 Schuh hohe Bock dieselbe Stabilität, wie der 3 Schuh hohe. Überhaupt schwanken die Böcke, gleichviel ob hoch oder nieder, bekannterweise, nie. — Cavalli meint endlich, daß die zu der Herstellung der Rampen nöthigen hohen, unmittelbar auf dem Flußbette einzubauenden Böcke mehr Zeit in Anspruch nehmen werden, als die am Lande auszuhebenden Rampen. — Leichter gesagt als erwiesen; denn man braucht so ziemlich gleich viel Zeit zum Aufstellen eines 2 oder 7 Fuß über dem Wasserspiegel erhöhten Bockes, nämlich vier Minuten ungefähr.

Um aber auch mit Zahlen die Überzeugung zu gewinnen, daß mit diesen Rampen Zeitgewinn verbunden ist, wollen wir eine kleine Berechnung vornehmen, und hierzu als Beispiel annehmen, daß der Uferrand 12 Schuh über dem Wasserspiegel erhaben sey. Gewöhnlich beträgt bei Pontonsbrücken die Erhöhung des Landschwellers über dem Wasserspiegel 2 Schuh, und es wird also die Abfahrtsrampe auf 10 Schuh Tiefe zu führen seyn. Für eine sanfte Abfahrt darf man nicht mehr als 4″ Fall pr. Klafter in Antrag bringen; wodurch die Rampe 30° lang werden wird. Angenommen ferners, daß die Rampensohle 11′ breit seyn soll, und daß die Seitenwände unter 45° Böschung ausgeführt werden, so beträgt der Kubikinhalt der auszuhebenden Erde

$$\frac{11.10.180}{2} + 2\left(\frac{10.10}{2} \times \frac{180}{3}\right) = 15{,}900 \text{ Kubik-}$$

schuh $= 73\frac{132}{216}$ Kubik-Klafter.

Angenommen ferners, daß die Erde von mittlerer Festigkeit ist, so müssen für das Graben, Ausschaufeln und Beiseiteschaffen der Erde einer Kubik-Klafter nicht weniger als 3 Mann für eine Tagschichte von 10 Stunden gerechnet werden. — Es sind 220 Tagschichten nöthig. —

Könnte man also 220 Mann gleichzeitig und an beiden Ufern anstellen, und mittels Ablösung ununterbrochen arbeiten, so braucht man dennoch 10 volle Stunden, um die Ab- und Auffahrt herzurichten. In dieser Zeit ist mit dem östreichischen Materiale die entsprechend lange Brücke geschlagen, und daneben, wenn das hierzu nöthige Material bereit ist, eine halbpermanente Jochbrücke gebaut; wodurch man schon im Stande seyn würde, mit dem Brückenmateriale weiter zu marschiren.

Betrachtet man die Mittel, welche zu einer derlei Aushebung in kürzester Zeit nöthig sind, so wird man leicht einsehen, daß man nur schwer zu ihrem Besitz gelangen dürfte. Denn zur Arbeit unmittelbar braucht man bei 500 Mann, und wenigstens eben so viel zur Ablösung, also in Summe 1000 Mann und die entsprechende Anzahl Schaufeln und Krampen. Wer soll nun diese Arbeit ausführen? — Die Pontoniere? Sie werden dann müde und zum Schlagen der Brücke untauglich. — Die Infanterie? Sie ist in derlei Arbeiten nicht geübt; und woher überdies die Menge nöthiger Werkzeuge auftreiben? Die piemontesische Equipage wenigstens ist damit nicht versehen. —

Ist die Wassertiefe so bedeutend, daß die Bockfüße zur Herstellung der Rampe zu kurz wären, so baut man die Böcke in Pontons ein. Fig. 25.

Auf diese Art kann man selbst von einem 20 Schuh

hohen Ufer gegen den Wasserspiegel rampenartig absteigen. Diese Zusammensetzung kostet zwar etwas mehr Zeit; aber dennoch kann man im Durchschnitte annehmen, daß 10 Minuten zur Herstellung eines Brückengliedes genügen.

Hauptmann Cavalli sagt zwar: „daß man zum Brückenschlagen Stellen mit niederen Ufern suchen soll.“ Aber leider gibt es bedeutende Flußstrecken, die diesen Anforderungen nicht entsprechen. Es ist ein sehr großer Nachtheil, daß die Stelle des Brückenschlages der Form der Brücken, wie es bisher leider der Fall war, angepaßt oder anpassend gesucht werden muß. Denn da das Gelingen eines Flußüberganges in Feindesangesicht hauptsächlich auf Überraschung gegründet ist, so nimmt die Wahrscheinlichkeit des guten Erfolges einer solchen Unternehmung in dem Verhältniß zu, in welchem die Anzahl der zu einem Übergange geeigneten Stellen wächst. Eben die Zulässigkeit beinahe auf jedem Punkte was immer für eines Flusses eine Brücke herstellen zu können, macht den östreichischen Brückentrån zu Übergängen in Feindesangesicht ganz besonders geeignet. —

Im vierten und letzten Abschnitt laufen die Flüsse meist in der Ebene, und münden entweder in einen anderen Fluß oder ins Meer; in Letzteres, wenn selbe Küstenflüsse oder Ströme sind.

Der angrenzende Terrän ist größtentheils angeschwemmtes Erdreich. Die Ufer sind zwar beim Normalzustande nieder, werden aber häufig mittels Dämmen erhöht. — Diese Dämme erreichen zuweilen eine Höhe von 15 bis 20 Schuh, und dürfen nicht eingeschnitten werden, weil sonst bedeutende Landesstrecken der Gefahr einer Überschwemmung ausgesetzt würden. Wir

sind dann abermals in der Lage, von den Rampen Gebrauch machen zu müssen.

Die Flüsse sind in ihrem letzten Abschnitte, besonders in unmittelbarer Nähe ihrer Mündung, der Einwirkung des Hauptflusses, oder bei Strömen und Küstenflüssen denen des Meeres, nämlich der Ebbe und Flut unterworfen.

Der Wasserspiegel ist zuweilen in dem kurzen Zeitraume von 6 Stunden einem Höhenunterschiede von 3, 6 bis 10 Schuh unterworfen. — Ist nun die Wassertiefe nicht sehr groß, welches in dem besprochenen Abschnitte, selbst bei Strömen, gewöhnlich der Fall ist, so gewährt eine 4, 7 bis 11 Schuh über dem niedersten Wasserspiegel erhöhte Bockbrücke die größten Vortheile, weil sie während dem Höhenwechsel des Wassers in den obbezeichneten Grenzen fortbestehen kann.

Ist aber die Wassertiefe der Art, daß Pontons eingebaut werden müssen, so bietet die Aufstellung der Böcke in und auf den Pontons ein Mittel, um die Brücke selbst bis zu einem Höhenunterschiede des Wasserspiegels von 10 Schuh erhalten zu können. Fig. 26 und 27.

Derlei so wichtige Leistungen sind aber der piemontesischen Brückeneinrichtung ganz fremd.

Spezielle Hindernisse bei Gewässern.

Gehen wir nun zur Betrachtung einiger spezieller Hindernisse über, welche in jedem Flußabschnitte vorkommen können, z. B. eine vom Feinde gesprengte, steinerne oder abgebrannte Jochbrücke, oder überhaupt eine zerstörte permanente Brücke, gleichviel welcher Form. Fig. 28 und 29. Wie würde man sich mit dem piemontesischen Brückenmaterial daselbst behelfen können?

— Die Herstellung der zerstörten Elbe-Brücke bei Dresden, im Jahre 1813, hat, wie bekannt, drei Tage gedauert, und obwohl die verbündeten Armeen mit Brückentrains versehen waren, mußte sie aus dem an Ort und Stelle herbeigeschafften Material, bewerkstelligt werden. Mit dem östreichischen neuen Brückengeräthe würde man aber den gesprengten Bogen längstens in zwei Stunden auf eine für den Übergang eines jeden Armeefuhrwerkes genügende Weise hergestellt haben.

Auch die Ergänzung beschädigter Piloten- oder Sprengbrücken kann man mit den Biragoschen Kriegsbrücken in eben so kurzer Zeit, nach Fig. 30, zu Stande bringen.

Fordern die Umstände, daß eine auf den Stromstrich schiefe Brücke geschlagen wird, — welches sich zuweilen ereignen kann, sowohl in der Absicht, die Brücke in der kürzesten Linie bei einer schiefen Richtung des Stromstriches zu den Ufern Fig. 31 zu schlagen, als auch durch die Lage der bedingten Zu- und Abfahrt der Brücke Fig. 32, — so ist dies mit dem östreichischen Material leicht ausführbar, weil die Pontons bis zu einem Winkel von 32 Grad sich unter der Brückendecke drehen lassen, während mit der piemontesischen Einrichtung dies nicht bewerkstelligt werden kann.

Von dem Augenblicke an, als ein Fluß Eis mit sich führt, kann eine Pontonsbrücke nicht mehr bestehen, ohne Gefahr zu laufen, daß die Ankerseile und Pontons gänzlich zu Grunde gerichtet werden; während eine östreichische Bockbrücke auch unter solchen Umständen verbleiben kann, weil sie weder eine Verankerung benöthigt, noch, bei einigen leichten Vorkehrungen, beschädigt wird.

Wie würden sich die piemontesischen Pontoniers an einer zu überbrückenden Flußstelle helfen, welche breiter als die Normalbrückenlänge des beihabenden Materials wäre? Nur unter höchst seltenen Umständen dürften ihre kaum 3 Schuh hohen Böcke zu einer Brückenverlängerung benützt werden können. Die Östreicher mit ihren bis 17 Schuh hohen, also beinahe überall anwendbaren, Böcken können sehr leicht Brückenverlängerungen, Fig. 33, 34 und 35, zu Stande bringen, wobei die um $^1/_4$ und selbst um $^5/_8$ verlängerte Brücke noch immer dem Armee-Fuhrwerke, — im letzten Falle ausgespannt und von Menschen gezogen, — den Übergang gestattet. Nach Fig. 35 ist es sogar zulässig, einen gegen die Normallänge der Brücke 1 $^1/_2$ Mal längeren Steg für Infanterie und Kavallerie herzustellen. Ist Infanterie und Kavallerie passirt, so wird die Brücke abgebrochen und das Fuhrwerk überschifft. Bei doppelter Länge des Steges als die Normalbrücke erübrigt noch so viel Material, um gleichzeitig die Wagen übersetzen zu können.

Wenn also selbst nur die Hälfte des für eine Normalbrücke nöthigen Brückenmaterials vorhanden ist, so kann noch immer Infanterie, Kavallerie und Bespannung das Hinderniß ununterbrochen passiren, und nur das unbespannte Fuhrwerk muß überführt werden.

Findet man ein zu Balken und Pfosten der Brückendecke geeignetes Holz, — welches im Felde oft der Fall seyn wird, da die Dächer, Fußboden und Scheunen hinlänglich davon besitzen, — so können die östreichischen Pionniere ihre Brücke auch mit der Normalbreite in der doppelten Länge herstellen. In der Zulässigkeit der größtmöglichen Benützung des Landesmaterials liegt haupt-

sächlich der große Vortheil des Mitführens einer bedeutenden Anzahl vorräthiger Brückenunterlagen; weil diese, wie die Erfahrung aller Kriege bewiesen hat, am allerschwersten im Felde herbeizuschaffen sind. Die ganz besondere Einrichtung der piemontesischen Balken würde eine Beimischung mit dem aufgefundenen Materiale gar nicht gestatten; welches allerdings ein großer Fehler ist.

Die Nothwendigkeit, Militärbrücken durch mit dem an Ort und Stelle aufgefundenen Materiale erbaute, halbpermanente Brücken möglichst bald zu ersetzen und disponibel zu erhalten, ist so einleuchtend, daß jede Erörterung hierüber ganz überflüssig seyn dürfte. Welche Mittel stehen nun zu diesem Zwecke den piemontesischen Pontonieren zu Gebote? — Zu derlei Leistung sind sie nicht vorbereitet.

Der östreichische Brückentrån hat aber alle Behelfe hierfür bei sich.

Mit dem Brückengeräthe werden sehr zweckmäßige Gerüste, Fig. 36, um Piloten einzuschlagen, zusammengesetzt. Nach den gemachten Versuchen kann mit den beihabenden Mitteln, wenn das rohe Holzmaterial zu Piloten, Balken und Streuhölzern vorhanden ist, — eine 50° lange, 20′ breite, für den Übergang des Belagerungsgeschützes geeignete Brücke in 12 Stunden hergestellt seyn. Hierüber hat Oberst Birago im vorigen Jahre auf dem Donau-Arm, Kaiserwasser genannt, den besten Beweis geliefert.

Die aus dem Brückenmaterial möglichen Gerüste und ähnlichen Zusammensetzungen dienen ebenso dazu, um Spreng- und Hängbrücken mit dem aufgefundenen Materiale in sehr kurzer Zeit herzustellen.

Zu weiteren Untersuchungen sind wir genöthiget,

die Angabe des Herrn Hauptmann Cavalli in Betreff des Tragvermögens des östreichischen und piemontesischen Pontons zu berichtigen. — Nach ihm sollte Ersterer 135, Letzterer 130 Zentner tragen, während nach genauer Berechnung des wirklich tragenden Kubik-Inhaltes, nach Abschlag des eigenen Gewichtes, der piemontesische Ponton bis zum Versinken 117, und der östreichische 152 Zentner Tragvermögen hat, folglich ein östreichischer zweitheiliger Ponton nicht um 5, sondern um 45 Zentner mehr Tragvermögen, als ein einfacher piemontesischer besitzt. — Da endlich die östreichischen Brückenequipagen mit schwimmenden Unterlagen für die ganze Brückenlänge versehen sind, so kann man Gliederbrücken herstellen, Fig. 38, Schwenkungen, Transportirungen des Brückenmaterials zu Wasser, u. dgl., ganz so wie bei den übrigen Pontonsbrücken-Einrichtungen, vornehmen. Auch Brücken mit Doppelbahnen, Fig. 37, können, so wie bei den Piemontesern, gemacht werden, und zwar mit dem Unterschiede, daß die östreichische Doppelbahnbrücke keineswegs die bereits bezeichneten Nachtheile der piemontesischen theilt.

In manchen Fällen, z. B. zum schnellen Ein- und Ausschiffen bei fliegenden Brücken, werden die vom Ufer aus zu errichtenden Brücken, mit dreifachen Bahnen hergestellt (Fig. 43), vortheilhaft seyn.

Auf schmalen Kanälen, wo die gewöhnlichen Glieder bei Öffnung einer Durchlaßbrücke zu viel Raum einnehmen würden, schlägt man die Brücke, nach Fig. 39, auf bloßen Pontonsmittelstücken; welche Brückenform auch der östreichischen Einrichtung ausschließlich zukommt.

Mittel zum Übersetzen.

Es wird ferner behauptet, daß die piemontesische Brückeneinrichtung mehr Mittel zum Übersetzen darbiete als die östreichische; — ohne es jedoch weiter zu beweisen. Wir wollen sehen, ob diese Behauptung auch wirklich gegründet ist. — Ein östreichischer Brückentrān für eine 56 Klafter lange Brücke ist mit 15 zweitheiligen, 152 Zentner Tragvermögen habenden Pontons versehen, welche somit zusammen 2280 Zentner tragen; während ein, einer gleichen Brückenlänge entsprechender, piemontesischer Brückentrān nicht ganz 14, 117 Zentner tragende Pontons und höchstens einen Ankernachen mitführt, welche zusammen kaum 1755 Zentner tragen. Selbst wenn man einen genauen Vergleich zwischen den Übersetzungsmitteln der östreichischen und der piemontesischen ganzen Pontons macht, wo also noch einmal so viel Materialaufwand als bei den östreichischen erforderlich wäre, dürfte dennoch diese Brückeneinrichtung, Alles gehörig berücksichtigt, auch in Beziehung der zu Gebote stehenden Übersetzungsmittel im Vortheil seyn. Der östreichische Brückentrān führt außer den 15 Pontons noch 20 Böcke mit, wovon 16 bei einer Wassertiefe von 1 bis 13 Schuh angewendet werden können. Im gewöhnlichen Wasserstande kann man also rechnen, daß wenigstens ⅓ der Flußbreite mit Böcken überbrückt werden kann.

Auf diese Weise stehen während dem ganzen Brückenschlage, und selbst später, 8—10 Pontons, — welche die piemontesische, so wie jede andere Pontonsbrücken-Einrichtung nicht entbehren kann, — zum Behufe des Übersetzens von Truppen zu Gebote. Die östreichische ist deshalb die reichste an Übersetzungsmitteln.

Will man die Zulässigkeit, Fahrzeuge für die Aufnahme großer Abtheilungen zusammenzusetzen, berücksichtigen, so ist es begreiflich, daß auch in dieser Beziehung keine bestehende Brückeneinrichtung mit der östreichischen sich messen kann; weil man bei dieser die Länge, und daher das Tragvermögen des Pontons willkürlich vermehren kann. Die verschiedenen Übersetzungsmittel sind in Fig. 40 — 44 dargestellt.

Folgerung aus dem Obigen auf die karakteristischen Eigenschaften beider Equipagen.

Aus dem bereits Gesagten geht also deutlich hervor, daß die sechserlei Brückenformen der piemontesischen Einrichtung größtentheils mehr spekulative als wirklich praktisch nützliche Kombinazionen des Brückengeräthes sind, und daher ihre Leistungen so ziemlich dieselben jeder andern Pontonsbrücke bleiben, welche hauptsächlich darin bestehen, Flußstellen von 2 — 3 Schuh hohen Ufern zu überbrücken.

Betrachtet man hingegen die vielfältigen Brückenformen des östreichischen Brückensystems, so wird man in jeder neuen einen besonderen Zweck erblicken, welcher hauptsächlich dahin geht, die Brücke den sehr verschiedenen örtlichen Verhältnissen der begegneten Hindernisse anzupassen.

Diese Eigenschaft kommt der östreichischen Brückeneinrichtung hauptsächlich zu, und erhöht deren Leistungsfähigkeit bedeutend über jede andere bis jetzt bekannte; indem diese allein im Stande ist, beinahe jede Gattung Hindernisse, gleichviel welcher Gestalt, zu überbrücken.

Bei den sehr verschiedenen Formen der östreichischen Brücken ist auch jedesmal der Grundsatz aufrecht erhalten worden: daß das Tragvermögen der Brücke der größtmöglichsten Belastung der Bahn, nämlich einem Infanterie-Gedränge, entspreche; so daß man auch in dieser Beziehung vollkommen beruhigt seyn kann.

Weitere Vergleiche.

Widerstandsfähigkeit gegen die Strömung.

Vergleichen wir ferners die Widerstandsfähigkeiten der beiden besprochenen Brücken gegen die Strömung, so sehen wir zwar einestheils zu Gunsten der piemontesischen den Vortheil größerer Abstände der Unterlagen von Mitte zu Mitte, nämlich in dem Verhältniß wie 25:21. Andererseits aber setzt im Durchschnitt ein östreichischer Bock kaum $1/6$ der Fläche eines piemontesischen Pontons, bei größter Eintauchung, dem Wasserlaufe entgegen. Nebstbei hat die östreichische Einrichtung durch den Einbau der Böcke den Vortheil, daß ihr jedesmal eine gleiche Anzahl Anker zur Verstärkung der Verankerung der Pontons zu Gebote stehen, da die Böcke keine Verankerung benöthigen. Die östreichische Brücke ist also auch fähig, einer größeren Wassergeschwindigkeit zu widerstehen, als die piemontesische.

Um ein möglichst nahes Verhältniß zwischen den dem Wasserlaufe von beiden Brückeneinrichtungen entgegengesetzten Flächen auszumitteln, nehmen wir den für das Biragosche Brückengeräthe nachtheiligsten Fall: eine Brücke über einen großen Fluß, an; wobei, wie bereits gesagt wurde, nur zur Hälfte der Flußbreite

die Böcke zu Brückenunterlagen anwendbar betrachtet werden dürfen. Angenommen also, daß die Flußbreite 1020 Schuh beträgt, so wird die piemontesische Brücke aus 40, die östreichische aus 48 Unterlagen bestehen; von den Letzteren werden jedoch 24 Böcke seyn dürfen.

Da nun der Querschnitt eines piemontesischen Pontons 14,05 Quadrat-Schuh beträgt, so wird die von den Pontons der Strömung entgegengesetzte Fläche $14{,}05 \times 40 = 562$ Quadrat-Schuh seyn; während bei der neuen östreichischen Brücke die von den 24 Pontons dargebotene Fläche $24 \times 18{,}4^{\square\prime} = 441{,}6^{\square\prime}$, und jene von den 24 Böcken $24 \times 85{,}15^{\square\prime} = 2044^{\square\prime\prime} = 14{,}2^{\square\prime}$, also die ganze von den östreichischen Brücken dem Wasserlaufe preisgegebene Fläche $455{,}8^{\square\prime}$ und somit um $106{,}2^{\square\prime}$ weniger als jene der piemontesischen beträgt.

Da nun die neue östreichische Kriegsbrücke der Strömung eine weit geringere Fläche als die piemontesische darbietet, so läßt sich die Behauptung des Hauptmanns Cavalli nicht erklären: daß die neue östreichische Brückeneinrichtung nur für kleine Hindernisse, keineswegs aber für große Flüsse und Ströme geeignet ist. Mit größter Bestimmtheit spricht er die Unmöglichkeit aus, mit dem östreichischen Geräthe eine Brücke über den Po-Fluß zu schlagen. Allein die Erfahrung hat bereits den faktischen Beweis des Gegentheils geliefert. Denn auf der Donau bei Wien, Ingolstadt und Ulm, auf der Elbe bei Dresden und Prag, auf der Weichsel bei Warschau, auf der Etsch bei Verona, und auf dem Po bei Brescello, sind bereits mit dem besten Erfolge Biragosche Brücken geschlagen worden, und zwar an Stellen, und unter solchen Umständen, wo jede andere bis nun bekannte Einrichtung nicht anwendbar gewesen wäre.

Geschwindigkeit des Brückenschlages.

In Betreff der Schnelligkeit des Brückenschlages ist es nicht zu läugnen, daß die größeren Abstände der Unterlagen bei der piemontesischen Brückeneinrichtung einen kleinen Vorsprung gestatten. Allein welchen Vortheil gewähren die bei einem Brückenschlage von 100 Klaftern etwa gewonnenen 15—20 Minuten Zeit im Vergleich der vielen Stunden, welche die piemontesischen Pontoniere mit den beinahe jedesmal nöthigen Uferzurichtungen verlieren müssen? — Um einen tüchtigen Beweis der bedeutenden Geschwindigkeit zu geben, mit welcher eine Biragosche Brücke geschlagen werden kann, dürfte hinreichend seyn, zu erwähnen, daß die in Brescello über den 266 Klafter breiten Haupt-Po-Arm geschlagene Brücke in weniger als 3 Stunden hergestellt wurde; wobei also zu einer Klafter Brückenlänge 40 Sekunden, oder, was gleich ist, zu 3 Kurrent-Klaftern Brücke 2 Minuten Zeit entsprechen. Hätte bei Brescello mit dem Materiale, gleichviel von welcher andern bestehenden Brückeneinrichtung, eine Brücke geschlagen werden müssen, so hätten die beiderseitigen 10 bis 11 Schuh tiefen Einschnitte für die Abfahrten einen ganzen Tag Arbeit erfordert.

Vergleichen wir die beiden Einrichtungen in Hinsicht der Stabilität der damit hergestellten Brücken.

Stabilität der Böcke.

Hauptmann Cavalli betrachtet die östreichischen Böcke für zu wenig stabil; hauptsächlich darum, weil selbe nur auf zwei Füßen stehen. Die Erfahrung überzeugt uns aber des Gegentheils.

Bei einer näheren Betrachtung der Konstrukzion des Bockes dürfte es aber nicht schwer seyn, blos aus reinen theoretischen Gründen sich hiervon zu überzeugen; denn:

1. Da die Basis jedesmal im Verhältniß der Höhe zunimmt, so müssen die Böcke, gleichviel bei welcher Höhe, gleiche Stabilität haben.

2. In dem Maße der eintretenden Belastung tritt eine stärkere Zwängung der Füße in den Kulissen ein, wodurch die Stabilität in dem Verhältniß der eintretenden Belastung sich vermehrt.

3. Nur dadurch, daß der Bock auf zwei Spitzen allein ruht, ist es möglich, ihm auf jedem, auch noch so unebenen oder harten und glatten Boden die gehörigen Auflagen zu verschaffen.

4. Ein Bedenken über die Stabilität der neuen Bockbrücken, welches zwar nicht von Hauptmann Cavalli, dafür aber von mehreren Andern geäußert wurde, betrifft den Fall: daß, wenn ein Fuß bei einem Bock abgeschossen wird, mit dem Bock die zwei darauf ruhenden Brückenfelder zusammenfallen müssen.

Obwohl nun die Annahme des Abschießens des Fußes zu den wenig wahrscheinlichen Fällen gehört, weil man eine Brücke im feindlichen Kanonenfeuer nicht schlagen wird, und wenn eine Brücke diesem ausgesetzt ist, nicht nur jeder Bock, gleichviel welcher Art, sondern auch jeder Ponton zerstört wird, so hat dennoch Oberst Birago den Beweis faktisch geliefert, daß bei seiner Brückeneinrichtung, wenn ein oder auch beide Füße eines Bockes abgeschossen, oder ein Ponton zum Versinken gebracht würde, Fig. 45, dennoch die beiden nächsten Felder der Decke nicht nur hängend im Zusam-

menhange mit den übrigen Feldern verbleiben, sondern daß der Verband der Brücke noch so viel Kraft habe, um reihenweise ohne Anstand über die Brücke zu passiren. Selbst in dem Fall, daß zwei Unterlagen in einer Brücke zerstört wären, Fig. 46, bleiben der Zusammenhang der Brücke und die Böcke des mittleren Theiles in ihrer vertikalen Lage.

Diesen Erfolg verdankt man der Einrichtung, die Balken mit Kämmen versehen zu haben; wodurch von einem Ufer zum andern gewissermaßen eine Kette gebildet ist.

Eine solche Sicherheit gewährt gewiß keine andere Brückeneinrichtung als die östreichische.

Durch die Spannung nach der ganzen Brückenlänge gewinnen endlich auch die Balken an Tragvermögen; weil man sie gewissermaßen als an den Endpunkten befestigt betrachten kann. Die Festigkeit der Brücke ist dermaßen berechnet, daß bei der größten Höhe des Bockes sowohl die Schweller als die Füße erst unter der dreifachen Last der größtmöglichsten Belastung brechen.

Als ein praktischer Beweis über die Standfestigkeit der Böcke verdient nachfolgender Fall erzählt zu werden. Im Verlaufe des letzten Sommers, während den Brückenübungen der königlich würtembergischen Pionniere, auf der bei 300 Schuh breiten Donau nächst Ulm, geschah es, daß, als nur noch das jenseitige Landjoch der im Bau begriffenen Brücke herzustellen war, plötzlich ein, wahrscheinlich durch das im Wachsen begriffene Wasser vom Ufer losgerissener, Bretterfloß auf die Brücke zugeschwommen kam, und durch die Strömung (6—7 Schuh in der Sekunde) sehr heftig an einen mit zwölfschuhigen Füßen versehenen, über 8′ hohen Bock getrieben wurde. Statt daß nun, wie die Zuseher vermutheten,

der Bock zerstört wurde, blieb derselbe ganz unbeschädigt; der Floß aber brach entzwei, und schwamm zu beiden Seiten des Bockes weiter fort, welcher nur ungefähr um 2 Schuh von seiner Stelle nach stromabwärts, und mit dem stromabwärtigen Fuß um $^{3}/_{4}{}'$ tiefer in den Flußgrund (grober Kies und Steine) gedrückt wurde. Auch der übrige Brückentheil litt nicht den mindesten Schaden, so daß die Brücke ohne die geringste Nachhilfe weiter vollendet werden konnte.

Eben in dem Maaße, als mehr Böcke und dafür weniger Pontons in die Brücke eingebaut werden können, nimmt die Stabilität derselben zu; indem die bekannten, sehr schädlichen, horizontalen Schwankungen der auf schwimmenden Unterlagen befindlichen Brücken nach Verhältniß der Anzahl der dabei verwendeten Pontons zuzunehmen pflegen. Auch die Eintheilung von dreitheiligen Pontons, zwischen den zweitheiligen, trägt zur Stabilität der Brücken bedeutend bei. In dieser Beziehung sind die piemontesischen Brücken mit Unterlagen aus 2 Pontons ebenfalls für stabil zu betrachten.

In Betreff der Theilung der Pontons ist Hauptmann Cavalli wenigstens in der Hauptsache einverstanden. Allein einige andere Pontoniere sind es nicht. Ihre Einwendungen sind:

1. Daß das Gehen im Ponton erschwert ist;

2. daß der zusammengesetzte Ponton komplizirter, und bei gleichen Verhältnissen auch etwas schwerer als ein ganzer ist;

3. daß die Verbindung nicht so fest als der natürliche Zusammenhang des Holzes im Ganzen sey, und daher der Ponton leichter beschädigt werden kann.

Die beiden ersten Einwendungen sind von so gerin-

gem Belange, daß sie, im Vergleich mit den durch die Theilung erzweckten einleuchtenden Vortheilen, gänzlich verschwinden.

Gegen die dritte Einwendung spricht die Berechnung und selbst die gemachte Erfahrung; indem bei gewaltigen Stößen gegen den Ponton sich jedesmal zeigte, daß er bei der Verbindung gerade am stärksten ist.

Von einem der beiden sardinischen Artillerie-Offiziere, welche im Jahre 1841 von ihrer Regierung nach Wien gesendet waren, um Biragos Brückeneinrichtung zu studieren, haben wir erfahren, daß vor einigen Jahren ein aus 2 Theilen zusammengesetzter piemontesischer Ponton durch einen Sturm vom Ufer, an welches er geheftet war, losgerissen, und mit solcher Gewalt an eine Schleuße quer angetrieben wurde, daß er beiläufig 1½ Schuh von der Verbindung entzwei brach, ohne daß jedoch diese Schaden litt.

Die königlich würtembergischen Pionniere hatten, während ihrer bereits erwähnten Übungen, zur Prüfung der Pontons-Verbindungsbeschläge dreitheilige Pontons zusammengesetzt, und so mit Pfosten beladen, daß nur mehr 6—8″ Bordhöhe verblieben. Diese Pontons wurden sodann im Stromstrich (7—8 Schuh Geschwindigkeit) quer an einen steinernen Brückenpfeiler geleitet. Durch den Anprall hatten sie jedoch, außer einigen verstoßenen Stellen am Holze, nicht die mindeste Beschädigung erlitten. Namentlich blieben die Verbindungen ganz unversehrt.

Eine Klage, welche gegen die Theilung der Pontons vielseitig gemacht wurde, besteht in der Schwierigkeit, 2 Pontonstheile zu verbinden, wenn die Laden der anzustoßenden Pontonsflächen geworfen sind, oder

überhaupt wenn sich diese Flächen nicht vollkommen in einer und derselben Ebene befinden. Diese Schwierigkeit rührt aber von der Vernachlässigung einer bei Anbringung der Verbindungsbeschläge nöthigen Vorsicht her, welche darin besteht, einen Vorsprung von beinahe drei Linien den Verbindungskegeln über der abgestutzten Pontonsfläche zu lassen; wonach selbst einige Unebenheiten der anzustoßenden Flächen, bei der Verbindung zweier Pontonstheile, die Zusammensetzung der Pontons nicht verhindern.

Diese Vorsicht leistet bei den östreichischen Pionnieren vollkommen Genüge, wo, trotz der großen Menge des Materials, bei der Zusammensetzung der Pontons nie ein Anstand obwaltet.

Die Zusammensetzung des Pontons aus zwei gleichartigen Elementen, nämlich zwei Vorderstücken, wie es Anfangs bei den Pionnier-Laufbrücken und später bei den piemontesischen Equipagen gemacht wurde, ist jedoch nicht genügend; weil durch diese Theilung zwar die Erleichterung des Transportes, der Handhabung und Erzeugung, keineswegs aber jene nützlichen Versetzungen erzweckt werden können, vermöge welcher der Ponton, nach Belieben kleiner oder größer gemacht, alle jene Gestalten annehmen kann, welche den verschiedenen Verwendungen desselben im Felde am entsprechendsten sind.

Um ferners einen richtigen Vergleich der Mittel anzustellen, welche sowohl in Betreff der Fortbringung des Geräthes, als an Brückenmaterial selbst erforderlich sind, um eine bestimmte Flußbreite zu überbrücken, ist vor Allem die Erörterung der Frage nöthig, welche der sechserlei Cavallischen Brückenformen mit der Biragoschen Normalbrücke, der entsprechenden Leistungsfähigkeit

nach, gleichgesetzt werden kann. Aus dem bereits Gesagten glauben wir hinlänglichen Grund zu haben, um zu behaupten, daß die östreichische Normalbrücke mit vollem Recht mit der piemontesischen ganzen Pontonsbrücke verglichen werden darf. Denn

1. das Tragvermögen beider gegeneinander gestellten Brücken ist für die respektive größtmöglichste Belastung der Brückenbahn vollkommen entsprechend.

2. Die Breite der Brückenbahn bei der östreichischen Einrichtung gestattet den Übergang der Infanterie in Doppelreihen, welches bei der piemontesischen nicht möglich ist.

3. Bei der Biragoschen Einrichtung, — selbst angenommen, daß die Brücke auf einem großen Fluß geschlagen sey, und für die entsprechende Brückenhälfte durchaus dreitheilige Pontons eingebaut sind, — erübrigen noch $\frac{1}{4}$ der Pontons, bei Cavalli aber nur einige Ankernachen, für eine weitere Verwendung.

4. Die Biragosche Normalbrücke, weil sie sowohl auf stehenden als auf schwimmenden Unterlagen seyn kann, genügt für jede Gattung Hindernisse, während die Cavallische nur auf Flüssen und an gewissen Profilen derselben anwendbar ist.

Den vorausgegangenen Vergleichen zufolge dürfte also uns Niemand der Parteilichkeit für das Biragosche System beschuldigen können, wenn wir, bei der nachfolgenden Gegeneinanderstellung des wechselseitigen Aufwandes der Transportmittel bei beiden Einrichtungen, das Material für eine Biragosche Normalbrücke, und jenes für eine gleich lange Cavallische Brücke aus ganzen Pontons, als vergleichende Einheit nehmen.

Um hierbei mit möglichster Genauigkeit vorzugehen,

nicht hinreichend, wie Cavalli ganz richtig bemerkt, blos die beiderseitig verwendete Anzahl Wagen und Pferde zu wissen; sondern man muß auch ausmitteln, welches Maß der Anstrengung den Letzteren zufalle.

Gewicht der Wagen und Anstrengung der Pferde.

Ein beladener östreichischer Balkenwagen wiegt 3100 Pfund, ein Bockwagen 2900 Pfund. Der Requisitenwagen und die Feldschmiede sind im Gewichte so ziemlich gleich dem Bockwagen. Weil ferners die Bock-, Requisiten- und Feldschmiede-Wagen zusammengenommen in beiläufig gleicher Anzahl bei einer Brückenequipage, wie die Balkenwagen sind, so kann man im Durchschnitt annehmen, daß bei den neuen östreichischen Brückenequipagen ein geladener Wagen 30 Zentner wiegt.

Die geladenen Cavallischen Pontonswagen haben zweierlei Gewicht (hier werden sie betrachtet, wie sie sind, und nicht wie er sie haben wollte), und zwar zur Hälfte 54, und zur Hälfte 55 Zentner (**Sunto dell' Equipaggio da Ponti di Barche e Barchettine etz. etz. Torino 1836**). Daher beträgt ihr mittleres Gewicht beiläufig 54½ Zentner.

Da nun die östreichischen Wagen vier-, die piemontesischen sechsspännig sind, so beträgt die Last auf ein Pferd beim östreichischen 7,50 und beim piemontesischen 9,08. — 7½ Zentner per Pferd ist so ziemlich die Last, welche ein Pferd bei den Munizionswagen fortzubringen hat, welche Birago als Normale für die Verführbarkeit seines Brückentrâns mit Recht annahm; wie er es in seinem Werke auch gründlich beleuchtet.

Bei gleicher Konstrukzion der Wagen würden die

ausgemittelten Zahlen schon hinreichend seyn, um den Grad der Verführbarkeit beider Träns beurtheilen zu können. Allein da wesentliche Unterschiede zwischen beiden Fuhrwerken obwalten, so müssen wir auf Einfluß übende Differenzen die gehörige Rücksicht nehmen.

Die Forderungen, welche die Theorie einerseits und die Ausübung andererseits an ein Fuhrwerk stellen, sind so entgegengesetzter Art, daß es durchaus unmöglich ist, allgemeine Regeln, oder überhaupt ein absolutes Optimum, für die Konstrukzion eines Fuhrwerkes aufzustellen. Die Theorie verlangt z. B. bei horizontalem, ziemlich ebenem Boden über 11 Schuh hohe Räder, um die nöthige Zugkraft auf ein Minimum zu bringen, und überhaupt hohe Räder, um Terränhindernisse jeder Art leichter zu überwinden. Allein hohe Räder erschweren das Auf- und Abladen des Fuhrwerkes, wie auch die Unterbringung und selbst die Fortbringung desselben in Waldungen, Alleen, oder überhaupt dort, wo die Höhe bemessen ist; ferner, ist der Schwerpunkt so auffallend hoch, daß, ohne eine sehr breite Geleisweite, der Wagen leicht umgeworfen werden kann.

Die Berechnung fordert eine gleiche Größe der vorderen wie der hinteren Räder, und eine gleichförmige Vertheilung der Last auf denselben, für festen Boden; allein die Lenkbarkeit macht andererseits wieder kleinere Vorderräder, — und weicher Boden eine mindere Belastung derselben nöthig, um die Geleise leichter einschneiden zu können.

Die Theorie fordert breite Felchen, um im weichen Boden so wenig als möglich einzusinken; allein es ist zugleich begreiflich, daß eine schmälere Felche bei einem festen, holprigen Boden manchen Hindernissen entgehen

wird, welche eine breite Felche begegnen und übersetzen müßte.

Die Theorie fordert eine breite Geleisweite, um dem Wagen eine möglichst große Stabilität zu geben; allein in eben demselben Verhältnisse wird ihm die Verführbarkeit in Hohlwegen und Defileen genommen.

Die Rechnung verlangt zuweilen einen horizontalen Zug, zuweilen einen Zugwinkel von 10 bis 12 Graden, bald aber einen so großen, — namentlich bei Überwindung von festen Hindernissen, — daß man bei einer noch so niederen Lage der Zugwage 2 bis 3 Klafter hohe Pferde haben müßte; u. s. w.

Da es nun unmöglich ist, allgemeine Regeln für die Konstrukzion der Fuhrwerke festzusetzen, so geht von selbst hervor, daß die Resultate der Theorie nach der speziellen Bestimmung des Wagens dermaßen modifizirt werden müssen, daß das reelle praktische Optimum der Konstrukzion für die gestellten Bedingungen erreicht wird, welches Optimum zuweilen von dem theoretischen bedeutend abweichend gefunden wird. Denn es dürfte Jedermann einleuchten, daß Gattung und Form der Ladung, die Örtlichkeitsverhältnisse beim Gebrauche, die beabsichtigte Stärke der Bespannung, der dem Zwecke entsprechende Grad der Beweglichkeit des Fuhrwerkes auf seine Gestaltung einen wesentlichen Einfluß üben müssen.

Obgleich ferner die Theorie für alle bei einem Fuhrwerke zu berücksichtigenden Umstände, als: Bestimmung der Zugkraft, Beweglichkeit, Lenkbarkeit, Stabilität, u. s. f., Formeln abzuleiten vermag, worin alle Einfluß nehmende Größen berücksichtiget sind, so ist das Eintreffen und Zusammenwirken derselben in der

Wirklichkeit doch immer wesentlich verschieden, als selbe die Theorie in ihre Formeln zwängt, um so mehr, da hierin noch nicht hinlänglich genaue Versuche vorhanden sind.

Wenn es sich demnach um den ganz genauen Vergleich zweier Fuhrwerke handelt, so wird man häufig zur Erfahrung die Zuflucht nehmen müssen, weil man auf viele Umstände Rücksicht zu nehmen haben wird, welche den rein theoretischen Betrachtungen fremd sind.

Nur um die beiläufige relative Leistungsfähigkeit der Fuhrwerke bei den in Rede stehenden Brückentrăns zu bestimmen, werden wir die einzelnen Bestandtheile derselben, welche auf die Zugkraft, Stabilität, Lenkbarkeit, u. s. f., Einfluß nehmen, betrachten, und am Schlusse die sich hierbei ergebenden Resultate, für eine unbefangene Würdigung der mehr oder minderen Zweckmäßigkeit derselben, zusammenfassen.

Größe der Räder und Geleisweite.

Wir haben bereits gesagt, daß die Größe des Halbmessers der Räder einen großen Einfluß auf die leichte Verführbarkeit eines Fuhrwerkes ausübt, und daß daher ein Fuhrwerk, welches größere Räder hat, unter sonst gleichen Umständen, eine geringere Zugkraft fordert; allein man hat ebenfalls aufmerksam gemacht, daß in dem Verhältniß der Höhe der Räder bei gleicher Geleisweite die Stabilität des Wagens abnimmt; welcher somit dem Umwerfen leichter unterworfen ist; wozu sich gleichzeitig das schwierige Auf- und Abladen gesellt.

Der schwerste Theil der Ladung bei einem Brückenwagen ist der Ponton. Man muß daher bei der Bepackung auf das möglichst leichte Auf- und Abladen dessel-

den besonders Rücksicht nehmen. Am bequemsten wird unstreitig der Ponton auf- und abgeladen, wenn selber sich auf einer solchen Höhe auf dem Wagen befindet, daß der Mann mit der Schulter hinreichen kann. Die Anwendung von mitgeführten Schlitten aber, u. dgl., wie die Piemonteser Gebrauch machen, ist wohl für eine Produkzion schön, keineswegs aber für den praktischen Gebrauch gut, vorzüglich wenn viele Pontons auf einmal abgeladen werden müssen, wozu die mitgeführten Mittel nicht genügen. Die Höhe der Schulter eines 5′ 4″ hohen Mannes, welcher im Pionnierkorps zum kleinsten Schlage gehört, beträgt beiläufig 4′ 4″; daher auch von Oberst Birago die Höhe, um welche die Borde des verkehrt auf den Wagen geladenen Pontons vom Boden abstehen, bei den viererlei Fuhrwerken mit Rücksicht auf die erwähnte Schulterhöhe so bestimmt wurde, daß das Abladen ohne den Gebrauch irgend eines Unterlagsmittels unbehindert vorgenommen werden kann. Diese Bordhöhe über dem Boden beträgt demnach, selbst bei dem Ponton auf dem Bockwagen, welcher der höchste ist, nur 4′ 6½″.

Die Geleisweite bedingt ebenfalls, wie bereits gesagt, die Grenze der zulässigen Höhe der Räder, damit der Wagen die gehörige Stabilität erhalte. Man betrachtet einen geladenen Wagen für hinlänglich stabil, wenn die Höhe des Schwerpunktes desselben vom Boden die Geleisweite nicht übersteigt. Ein solcher Wagen würde erst bei einer Seitenneigung des Weges von 30° umwerfen, welche Grenze auch bei den neuen Artillerie-Fuhrwerken von den verschiedenen Nazionen als die zweckmäßigste betrachtet wurde. Der Balkenwagen hält aber auch eine Neigung von 32 Graden aus, bis er umwirft.

Da nun die in Östreich allgemein eingeführte Geleisweite 43″ beträgt, so ist, bei der bereits festgesetzten Bedingung die Höhe der Räder von selbst begrenzt; woraus sich auch ergab, daß die Vorderräder der östreichischen Brückenwagen 18½, und die hinteren 24½ Zoll zum Halbmesser erhielten.

Durch die Einführung einer größeren Geleisweite wäre es zwar möglich gewesen, bei gleicher Stabilität, höhere Räder einzuführen, und daher eine größere Leichtigkeit der Verführung zu erreichen. Ferner ließe sich auch eine niederere Packung der Geräthe auf den Wagen erzielen, und daher sowohl der Schwerpunkt der Ladung, als die Ladung des Pontons selbst, tiefer herabsetzen. Allein die Einführung einer speziellen Geleisweite für die Brückenwagen hätte Verlegenheiten herbeigeführt, für welche die erwähnten geringen Vortheile einer etwas leichtern Verführung keineswegs einen Ersatz hätten leisten können.

Die Geleisweite der östreichischen Armee-Fuhrwerke ist übrigens die landesübliche, welche, so zu sagen, den Maßstab für die Bestimmung der Breite der Kommunikazionen im Lande gibt. Wir hatten häufig Gelegenheit, uns zu überzeugen, daß bei Hohl-, Wald- und Gebirgswegen Fuhrwerke mit weiteren Geleisweiten, wie z. B. die der piemontesischen Pontonswagen, welche 56,88″ beträgt, unmöglich fortgebracht werden könnten. Zur Erreichung eines untergeordneten Vortheiles hätte man also eine der Hauptbedingungen eines Kriegsbrücken-Fuhrwerkes geopfert. — Dies wäre umsomehr gefehlt, als die östreichischen Brückenwagen, bei der für ein Pferd nebst dem Gewichte des Wagens entfallenden Last von blos 7½ Zentnern, durchaus, selbst auf schlechtem Wege

nicht zu schwer sind, und da diese im Felde gemachte Erfahrung überdies noch unter weit ungünstigeren Umständen, nämlich bei Wagen mit hölzernen Achsen, erlangt wurde, während die östreichischen Brückenfuhrwerke mit eisernen Achsen versehen sind.

Treten endlich solche Umstände ein, daß eine Erhöhung der Zugkraft nöthig wird, so läßt sie sich leicht durch eine angemessene Vermehrung der Bespannung ersetzen; da die neuen östreichischen Brückenwagen durchaus nur vierspännig sind. Die eines zu weiten Geleises halber entstehende Unzulässigkeit der Fortbringung der Wagen läßt sich aber mit keinen im Felde zu Gebote stehenden Mitteln des Augenblickes gut machen.

Vertheilung der Last auf die Achsen.

Bei Ungleichheit der vorderen und hinteren Räder fordert die Theorie, daß die Achsen im Verhältniß der Halbmesser der Räder belastet seyen, damit man das Fuhrwerk leicht führen könne.

Beim östreichischen Wagen ist das Verhältniß der Halbmesser der vorderen mit den hinteren Rädern 0,75, das Verhältniß der Belastung der Achsen beim Balkenwagen 0,83, beim Bockwagen 0,71. Bei dem piemontesischen Pontonswagen ist das Verhältniß der Halbmesser der Räder 0,79, das Verhältniß der Belastung der Achsen 0,71. Man sieht hieraus zwar die beiden Systeme der Theorie nahe entsprechend, wird aber zugleich gewahr, daß beim östreichischen Bockwagen das Belastungsverhältniß näher dem des Halbmessers komme als bei dem piemontesischen Pontonswagen, während der Unterschied dieser Verhältnisse bei dem Balken- und

piemontesischen Pontonswagen, jedoch nach entgegengesetzter Richtung, gleich ist.

Entfernung der Achsen von einander.

Bei dem östreichischen Balkenwagen sind die Achsen 13′ 4″, bei den Bockwagen 10′ 7″, beim piemontesischen Pontonswagen 7′ 8″ von einander entfernt.

Je näher bei einem Fuhrwerke die Achsen einander gebracht werden, desto sicherer halten die hinteren Räder, besonders auf einem nach der Seite geneigten glatten Boden, das Geleise der vorderen; desto größer wird die Lenkbarkeit, und desto schwächer können die Tragbäume seyn.

Wenn wir auch nun in dieser Hinsicht dem piemontesischen Wagen einen Vortheil unbedingt einräumen müssen, so wird doch dessen Bedeutung, ungeachtet des großen hier herrschenden Unterschiedes, schwinden, wenn man näher betrachtet, daß:

1. bei dem geringen Spielraume eiserner Achsen und bei der sehr festen Verbindung des Vorder- mit dem Hintergestelle, wozu die Art und Weise der Ladung selbst beiträgt, weil selbe aus Stücken besteht, die beinahe durchaus vom vorderen bis zum hinteren Gestelle reichen, ein Abweichen der hinteren Räder von der Spur der Vorderräder gar nicht zu besorgen ist.

2. Daß der zum Umlenken nöthige Raum, bei unterlaufenden Vorderrädern, durch eine Verminderung des Abstandes der Achsen bei weitem nicht in demselben Verhältnisse verkleinert wird.

3. Da die Packung der östreichischen Brückenwagen, wie bereits erwähnt, der Art ist, daß beinahe die ganze Last unmittelbar auf den Gestellen ruht, so

werden die zu deren Verbindung bestimmten Trager sehr wenig in Anspruch genommen; weshalb auch die Länge derselben sehr wenig Einfluß auf deren Querschnitten übt.

Man hätte allerdings den östreichischen Balkenwagen eben so kurz wie den piemontesischen halten können, wenn man die Brückenbalken, wie dort, zum Umlegen mittels Charnieren eingerichtet hätte. Allein die dadurch entstehenden, bereits bezeichneten, Nachtheile würden bei weitem nicht durch die geringen Vortheile einer kürzeren Spannung ausgeglichen worden seyn; wie es sich auch später erweisen lassen wird.

Lenkbarkeit.

Die Vorderräder der östreichischen Brückenwagen sind eben so, wie die der piemontesischen, unterlaufend, weshalb auch die Lenkungswinkel bei beiden gleich angenommen werden müssen.

Um den Lenkungsraum für die östreichischen Wagen zu bestimmen, haben wir uns der Formel

$x = \frac{a}{2} + \frac{l \cdot \cos{}^2\rho}{\sin\rho} + \sqrt{d^2 + \frac{l^2}{\sin^2\rho}}$ bedient, worin a die durch die Felchenbreite vermehrte Geleisweite, l den Abstand der Achsen, d die Entfernung der Deichselspitze von der Vorderachse, und ρ den Lenkungswinkel bedeutet. — Nimmt man $\rho = 90^\circ$ an, da bei diesem Winkel die Zugkraft der Deichselpferde (auf die andern ist hierbei ohnedies wenig zu rechnen) am vortheilhaftesten wirkt, so vereinfacht sich die obige Formel in

$x = \frac{a}{2} + \sqrt{d^2 + l^2}$, und substituirt man für

$s = 3{,}77'$, für $l = 13'\ 4''$ beim Balkenwagen und $l = 10'\ 7''$ beim Bockwagen, endlich für $d = 13'\ 7''$, so findet man den auf einem Damm oder sonst offenen Terrän nöthigen Raum zum Umkehren beim Balkenwagen $= 20{,}91'$, beim Bockwagen $= 19{,}08'$. Legt man einen noch größeren Lenkungswinkel als 90° der Rechnung zu Grunde, so werden einleuchtenderweise diese Räume noch kleiner, und in der That hat die Erfahrung gelehrt, daß man mit dem Balkenwagen auf einem nur 18′ breiten Damm ohne Anstand umkehren kann. Da bei dem Balkenwagen die Ladung um 4′ 10″, beim Bockwagen um 3′ über die Hinterräder hinausreicht, so würde in einer Gasse oder in einem seitwärts geschlossenen Defilee der nöthige Raum zum Umlenken beim ersten Wagen 25,7′, beim Bockwagen 22′ betragen.

Da bei den piemontesischen Wagen der Drehpunkt nicht unmittelbar in der vertikalen Ebene der Vorderachse sich befindet, so ist man genöthigt, zur Ausmittlung des entsprechenden Lenkungswinkels zu folgender Formel die Zuflucht zu nehmen, und zwar:

$$x = \frac{a}{2} + \frac{l \cos \rho + c\,(1 - \cos \rho)}{\sin \rho} +$$

$$\sqrt{\frac{d^2 + (l - c\,[1 - \cos \rho])^2}{\sin \rho}}$$, oder, für einen Lenkungswinkel von 90°, $x = \frac{a}{2} + c + \sqrt{d^2 + (l - c)^2}$. — Wobei $a = 4{,}977'$, $d = 10{,}63'$, $l = 7{,}68'$ und c, der horizontale Abstand des Drehpunktes von der Vorderachse $= 1{,}07'$ ist.

Hieraus ergibt sich die Breite des Lenkungsraumes für den piemontesischen Pontonswagen auf einem offe-

nen Terrän = 16,06′, und da die Last um 3,29′ über die Hinterräder herausragt, in einer Gasse, o. dgl. = 19,35′.

Obwohl somit der piemontesische Wagen ohne Berücksichtigung der Bespannung beiläufig um 4 bis 5′ Breite weniger als der östreichische bedarf, so dürfte dieser Unterschied, bei der Erwägung, daß der piemontesische Wagen mit 6, der östreichische aber nur mit 4 Pferden bespannt ist, gänzlich verschwinden.

Absolute Höhe der Wagen sammt Ladung.

Der Balkenwagen ist ohne Ponton 3′ 9″ und mit Ponton 6′ 1″ hoch;

der Bockwagen — 4′ 5″ und 6′ 9″. Der Requisitenwagen und die Feldschmiede haben die Höhe des Bockwagens.

Der piemontesische Pontonswagen ist ohne Ponton 5′ 8″, mit aufgeladenem Ponton aber 8′ 10″ hoch. Eine derlei ungewöhnliche Höhe macht aber diesen Wagen völlig ungeeignet, in Waldungen oder auf Feldwegen längs einer Reihe von Bäumen, wie es in der Lombardie meistens der Fall ist, fortgebracht zu werden.

Umstände, unter welchen die Wagen einer oder der andern Einrichtung leichter fortgebracht werden.

Wir wollen nun untersuchen, inwieferne der piemontesische Pontonswagen, dessen Vorderräder 22″ und die hinteren $27^{2}/_{3}$″ im Halbmesser haben, unter den verschiedenen beim Transporte vorkommenden Umständen leichter als der östreichische fortgebracht werden kann.

Die Verhältnisse, unter welchen sich ein Wagen auf dem Transporte befinden kann, lassen sich auf folgende bringen, und zwar:

1. Ein Fuhrwerk kann entweder auf einem festen, glatten und horizontalen Boden fortgebracht werden, und dann sind nur die Reibung an der Achse und die rollende Reibung an den Felchen zu überwinden.

2. Der Boden kann zwar horizontal und fest seyn, aber holprig oder überhaupt mit hervorragenden festen Hindernissen bedeckt, gegen welche die Räder ankommend und sich stemmend die Bespannung zwingen, den Wagen förmlich hinüber zu heben.

3. Ein horizontaler und glatter Boden kann weich seyn, und die Räder können mehr oder weniger in demselben einsinken; wobei nicht allein die Reibung, sondern auch die Kohäsion des Bodens am Rade zu überwinden kommt. Endlich

4. bei geneigten Flächen hat man außer dem Obenerwähnten auch noch das relative Gewicht des Wagens, nämlich das Streben desselben zum Bergabrollen, zu überwinden.

Wir werden einen prüfenden Vergleich unserer Wagen in diesen vier Hauptfällen anstellen, und Verhältnißzahlen für die hierbei erforderliche Zugkraft auszumitteln trachten.

Im ersten Falle ist die Reibung an den Achsen, wenn diese von Eisen erzeugt und gut geschmiedet sind, nebstbei in metallenen Büchsen laufen, der Erfahrung, wie der Rechnung nach so geringe, daß man sie, unter den gewöhnlichen Verhältnissen des Zuges, ohne weiters außer Acht lassen kann, weil selbe nur wenige Pfunde beträgt.

Auch die rollende Reibung der Felchen auf einem sehr glatten Boden ist nicht bedeutend; wie wir dies bei Eisenbahnen deutlich wahrnehmen können, wo ein Pferd über 100 Zentner fortbringen kann.

Auf einem horizontalen, festen und glatten Boden kann man also in beiden erwähnten Beziehungen mit Recht annehmen, daß der Unterschied von einigen Zollen in den Halbmessern der Räder keinen zu beachtenden Einfluß übe; weshalb wir auch diese Berechnung für gänzlich überflüssig betrachten.

Es dürfte in dieser Beziehung von Interesse seyn, einen in jüngster Zeit von der östreichischen Artillerie mit einer sechspfündigen Kanone ausgeführten Versuch anzugeben. Das auf einer hölzernen Achse ruhende Geschütz wurde in dieser Absicht auf eine ziemlich horizontale hölzerne Unterlage gestellt, und die Achsen wurden sehr gut geschmiert. Man steckte nun nach einander 36-, 42-, 51-, 54zöllige Räder an die vorderen Achsen, ließ die Zugkraft mittels einer Welle gleichförmig wirken, und fand endlich, mit Hilfe des Dynamographen, daß zwischen den kleinsten und größten Rädern nur ein Unterschied von 13 Pfunden in der Zugkraft erforderlich war, um das Geschütz aus der Ruhe in Bewegung zu bringen; was, wie bekannt, beiläufig eine doppelt so große Kraft nöthig macht, als um ein Fuhrwerk in Bewegung zu erhalten.

Auf einem horizontalen und festen Boden werden also die östreichischen Brückenwagen, da weniger Last auf ein Pferd kommt, den piemontesischen in Hinsicht der Beweglichkeit überlegen seyn. Erstere wurden auch im Monat September 1843 von Verona, nur mit 2 Pferden bespannt, ohne Anstrengung nach Brescello geführt,

Im zweiten Falle aber, nämlich bei hervorragenden Hindernissen, hat der Halbmesser des Rades, da von dessen Größe jene des Hebelarmes der Zugkraft abhängt, einen wesentlichen Einfluß.

Um mit Bestimmtheit über den Einfluß der Halbmesser der Räder für die in Rede stehenden Fuhrwerke, bei Überwindung von festen Hindernissen, entscheiden zu können, wollen wir die hierzu nöthige Kraft P, nach der Formel $P = \frac{Q \sin \alpha}{\cos (\alpha - \rho)}$, in welcher Q die Belastung sammt Gewicht des Rades, α den Winkel, welcher vom vertikalen Halbmesser und jenem, der nach dem höchsten Punkte des Hindernisses gezogen ist, eingeschlossen wird, und ρ den Zugwinkel bedeutet, bestimmen.

Wir wollen hierbei den ungünstigsten Fall für die östreichischen Wagen annehmen, daß nämlich ein Vorderrad gegen ein festes Hinderniß ankömmt. Die Belastung eines Vorderrades beträgt beiläufig für den Balkenwagen 702, für den Bockwagen 615, und für den piemontesischen, mit 55,35 Zentnern beladenen, Wagen 1149 Pfunde. Der Zugwinkel ρ für die Länge der Zugstränge von ungefähr 9' ist bei den östreichischen Wagen 9° 30' (also nahe dem Optimum, welches zwischen 10 und 12° liegt) und beim piemontesischen 4° 30'.

Unter diesen Umständen ergibt sich:

beim	Die Zugkraft eines Pferdes, um das Rad über ein Hinderniß zu heben von: 6" Höhe	4" Höhe	2" Höhe
vierspännigen Balkenwägen . .	188 Pf.	127 Pf.	85 Pf.
„ Bock- „ . .	147 „	111 „	74 „
sechsspänn. piemontesischen Wagen	189 „	129 „	86 „

Also bleibt der piemontesische am meisten beladene

Wagen noch immer schwerer zu verführen, als der am meisten geladene östreichische Brückenwagen.

Würden wir die Hinterräder zur Vergleichung gewählt haben, wo der Winkel α bei beiden Systemen weniger verschieden und kleiner wie in dem vorigen Falle ausfällt, so würden die Zugkräfte und die Unterschiede zwischen diesen noch mehr zu Gunsten der östreichischen Wagen ausfallen. Dasselbe findet Statt, wenn man die Fuhrwerke in der Bewegung, und nicht, wie oben, in der Ruhe betrachtet, weil die Größe der Bewegung für sich allein schon eine gewisse Kraft besitzt, das Rad über ein solches Hinderniß zu heben.

Noch ein Umstand darf bei der Übersetzung von festen Hindernissen nicht unberücksichtigt bleiben; umsomehr, da derselbe einen desto größeren Einfluß auf die Verringerung der Zugkraft übt, je höher die Hindernisse sind. — Betrachten wir nämlich die sukzessive Erhebung des einen Rades bei Überwindung eines derlei Hindernisses, so begreifen wir leicht, daß die vertikale Schwerpunktslinie immer mehr und mehr gegen das niedere Rad fällt, je höher das andere steigt, und daß somit auch die Belastung des erhobenen Rades, bei seinem Erheben, nach und nach kleiner wird. Da nun die Achsen der östreichischen Wagen bedeutend kürzer sind als die der piemontesischen, so ergibt sich von selbst, daß hierdurch bei hohen Hindernissen der Vortheil in Rücksicht der Zugkraft noch mehr auf die Seite der östreichischen Wagen gebracht wird.

Berücksichtigen wir hierbei den Umstand, daß die östreichischen Wagen vier-, die piemontesischen sechsspännig sind, so wird man einsehen, daß die piemontesischen Wagen, trotz ihren hohen Rädern, gegen die

östreichischen bedeutend im Nachtheile sind; da, wie bekannt, die Schwierigkeit, einen gleichförmigen Zug, besonders um einen Wagen in Bewegung zu setzen, hervorzubringen, im Verhältniß der erhöhten Bespannung zunimmt.

Tritt der dritte Fall eines weichen Bodens ein, so daß die Räder einsinken, so muß das Rad bei jedem Vorschreiten das vorliegende Erdreich zusammendrücken, welches mit um so weniger Kraftaufwand geschehen wird, je senkrechter der Druck auf dem Boden geschieht, und je größer der Hebelsarm ist; nämlich je größer der Krümmungshalbmesser der Felchen, oder, was dasselbe heißt, je größer der Halbmesser des Rades ist. Allein, wie gering der Unterschied in der Richtung eines Elementes des Umfangs bei Rädern, deren Halbmesser nur so wenig unterschieden sind, wie die von uns betrachteten, — leuchtet selbst ohne Berechnung ein. Das Wesentlichste beim Einsinken der Räder bleibt, bei einer bestimmten Felchenbreite, jedenfalls die Belastung. Je mehr nämlich der Wagen belastet ist, desto mehr steht zu erwarten, daß die Räder einsinken werden. Daher es auch als ein Grundsatz gilt, daß es auf schlechten Wegen vortheilhaft sey, eine bestimmte Last auf mehreren, weniger beladenen und schwächer bespannten Fuhrwerken, als auf einer geringeren Anzahl stärker beladener und bespannter Wagen fortzuschaffen.

Um doch einen beiläufigen Maßstab des Einsinkens bei den im Vergleiche stehenden Fuhrwerken auszumitteln, benützen wir den Satz, daß das Einsinken eines prismatischen Körpers so ziemlich in geradem Verhältnisse des Gewichtes und im verkehrten der eindringenden Fläche

geschieht, so würde $\frac{Q}{f}$ den Maßstab des Einsinkens vorstellen, wobei Q die Belastung, und f die von jener senkrecht gedrückte Fläche bedeutet, und zwar wird das Einsinken in einem desto größeren Grade geschehen, je größer der Quozient $\frac{Q}{f}$ ausfällt.

Nehmen wir nun an, das Einsinken der Räder sey bis auf die Tiefe von 6″ geschehen, so ergibt sich, — da das Vorderrad des Balkenwagens mit 702,6, das Hinterrad mit 858 Pfund, das Vorderrad des Bockwagens mit 615,7, das Hinterrad mit 806,8 Pfund, das Vorderrad des piemontesischen Wagens mit 1149,5, das Hinterrad mit 1618 Pfund belastet ist, und weil wegen der Felchenbreite von 2″ 3‴ bei dem östreichischen und von 2″ 10‴ beim piemontesischen Fuhrwerke, die Fläche bei den östreichischen Brückenwagen für das Vorderrad 60□″, für das Hinterrad 71□″, bei den piemontesischen für das Vorderrad 85□″, für das Hinterrad 97□″ ist, — für den Quozient $\frac{Q}{f}$ beim:

östreich. Balkenwagen,	Vorderrad	11,6,	Hinterrad	13
„ Bock	„	„	10,2,	„	12,1
piemont. Pontons	„	„	13,4,	„	16,6

Hieraus folgt, daß eben wegen der geringeren Belastung das Einsinken der östreichischen Wagen auf einem weichen Boden kleiner als beim piemontesischen seyn wird.

Im vierten Falle endlich, nämlich beim Bergauf- oder Bergabfahren, betrachten wir der Kürze halber die Fuhrwerke allein, der Wirkung ihres relativen Ge-

wichtes überlassen, so wird es gleich einleuchtend seyn, daß ein Fuhrwerk mit um so größerer Kraft die schiefe Ebene hinablaufen wird, je stärker seine Belastung ist, und je größer dessen Räder sind. — Aus dieser einfachen Betrachtung ergibt sich nun von selbst, daß die östreichischen Wagen, welche bedeutend weniger belastet sind, und auch kleinere Räder als die piemontesischen haben, mit weniger Kraftanstrengung beim Zuge bergauf oder bergab erhalten werden können, als die piemontesischen Wagen.

In Bezug des Fortbringens gelten aber noch immer die bereits ausgemittelten Verhältnisse.

Aus den angestellten Berechnungen und gemachten Räsonnements geht also deutlich hervor, daß die östreichischen Wagen, trotz ihren, durch sehr triftige Gründe bedingten, etwas niederen Rädern, selbst bezüglich der Zugkraft im Vortheil über die piemontesischen sind.

Schlußfolge.

Aus allem Vorstehenden erweiset sich also:

1. Daß die Anwendbarkeit des östreichischen Brückenmaterials sich auf alle, im Felde dem Marsche der Truppen im Wege stehenden, Hindernisse beinahe unbedingt erstreckt; während jene des piemontesischen sich allein auf Flüsse, oder überhaupt nur auf Hindernisse beschränkt, welche den Gebrauch von schwimmenden Unterlagen gestatten, und dieses auch nur unter gewissen selten eintreffenden Lokalverhältnissen.

2. Die neue östreichische Brückeneinrichtung begünstigt im höchsten Grade die Benützung des an Ort und Stelle beizuschaffenden Materials zur Herstellung von halbpermanenten Kommunikazionen im Rücken der Ar-

mee, und zwar der Art, daß man jedesmal im Stande seyn wird, das mitgeführte Geräthe für die vorschreitende Armee disponibel zu erhalten; — auf welchen höchst wichtigen Gegenstand bei der piemontesischen Einrichtung nicht gedacht wurde.

3. Der östreichische Brückentrân ist mobiler und geeigneter als der piemontesische, um in jedem Terrân fortgebracht zu werden. Mit vermehrter Bespannung kann auch die Mannschaft aufsitzen, und mit großer Schnelligkeit eine auch entfernte Übergangsstelle erreichen, welches durchaus mit dem Letzteren, bereits mit 6 Pferden bespannten, nicht erreicht werden könnte. Endlich

4. trotz der weit ausgedehnteren Leistungsfähigkeit des Materials und größeren Beweglichkeit des Trâns ist der Aufwand an Transportmitteln bei weitem geringer als jener, welcher für den piemontesischen Trân erforderlich ist.

So ziemlich dieselben Resultate dürften beim Vergleiche der neuen östreichischen Brückeneinrichtung mit den übrigen bis jetzt bestehenden sich ergeben; so zwar, daß man mit Sicherheit behaupten kann, daß Erstere weit besser als alle bis jetzt bekannten ist. Die schnelle Verbreitung dieser Einrichtung bei einem bedeutenden Theile der europäischen Heere muß auch als ein sprechender Beweis ihrer Vorzüglichkeit angesehen werden. Wir glauben uns in der Erwartung nicht zu täuschen, daß die Überlegenheit dieses Systems und dessen wesentliche Einwirkung auf die Operazionen sich im Kriege unwiderlegbar darstellen werden.

II.

Die Treffen bei Wetzlar am 15., — und bei Kircheip am 19. Juni 1796.

Nach östreichischen Originalquellen.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Oberstlieutenant.

(Schluß.)

Der Erzherzog Karl hatte beschlossen, seine Operazionen gegen die linke Flanke Jourdans zu richten, und die Lahn zwischen Wetzlar und Leyn zu überschreiten, in welcher Gegend die natürliche Beschaffenheit der Flußufer dem Übergange die wenigsten Hindernisse entgegensetzte. Nach ausgeführten Übergange sollte der linke französische Flügel mit Nachdruck angegriffen und zurückgedrängt, dadurch die feindliche Armee in die Flanke genommen werden. Dann mußte Jourdan entweder unter ungünstigen Umständen eine Schlacht liefern, oder sich schnell von der Lahn zurückziehen. Der Erzherzog entwickelte seinen Plan in einem an den FZM. Graf Wartensleben gerichteten Befehle, der hier im Auszuge mitgetheilt wird:

„Die Avantgarde marschirt über Homburg nach Usingen, die Armee über Schwalbach, bei Königstein, nach Friedberg. Sie wird sich in dortiger Gegend mit der durch FML. Baron Hotze von der Oberrhein-Armee

herbeigeführten Verstärkung vereinigen. Von da wird die Armee, nach Maßgabe der Bewegungen des Feindes, nach Weilburg, dann gegen Wetzlar, oder vielleicht noch weiter aufwärts rücken. — Die Avantgarde wird, um den Marsch der Armee zu decken, sich gegen Weilmünster, — oder nach Umständen gegen Braunfels, ausdehnen, — im Nothfalle auch links Abtheilungen bis an die von Limburg nach Niederbrechen führende Straße entsenden, um sich mit dem Korps an der Lahn die Verbindung zu sichern. Auf diesen Punkt und auf den Emmsbach sollte der FZM. Graf Wartensleben besonders dann die größte Aufmerksamkeit richten, wenn er durch feindliche Übermacht genöthigt würde, Limburg und die untere Lahn ganz zu verlassen. Denn durch diese Gegend könne er, indem er die Emms überschritt, sein Korps auf dem kürzesten Wege mit der Armee vereinigen. Dabei müsse er jedoch auch gegen Weilburg und auf allen von der Lahn durch die zwischenliegende Gegend führenden Straßen hinreichende Abtheilungen detaschiren, damit die Armee, während ihres in solcher Nähe des Feindes auszuführenden Flankenmarsches, von dorther nicht in ihrer linken Flanke beunruhiget werden könne."

„Bei der Verlassung Limburgs müßte eine Kolonne den Rückzug über Königstein nehmen, und sich mit den von Nassau, Nasstädten und Kiemel zurückziehenden Abtheilungen vereinigen. Diese Truppen sollten dann verwendet werden, theils um das in die Verschanzungen vor Mainz bestimmte Korps zu ergänzen, theils die Strecke des rechten Rhein-Ufers von Mainz aufwärts zu besetzen."

„Wenn das Korps, im Falle des Rückzuges, die Rechtsziehung gegen Weilmünster und Grävenwiesbach,

wegen der vom Feinde drohenden Gefahr, nicht ausführen könne, so müsse Graf Wartensleben seinen Marsch gegen Esch und Königstein richten." —

Zugleich erhielt der FZM. Graf Wartensleben den Auftrag: „Er solle Gießen besetzen, um einen festen Punkt und sicheren Übergang über die obere Lahn in seiner Macht zu haben." — In Folge dieses Befehles wurde Gen. Mylius mit 2 Bataillons Stuart und 1 Eskadron Barco Husaren dahin gesendet, welche nun diesen Posten, gemeinschaftlich mit der Hessen-Darmstädtischen Garnison, bewachten. —

Der Erzherzog suchte, den zum Angriff bestimmten Punkt, auf welchen damals Jourdan noch keine besondere Aufmerksamkeit gerichtet zu haben schien, so bald als möglich zu erreichen. Daher wurden die Märsche der Armee nach Thunlichkeit beschleunigt. Der Erzherzog brachte, mit Einschluß der Division Hotze und des sächsischen Korps, 32 Bataillons und 81 Eskadrons an die Lahn. Hiervon schickte er dem FZM. Wartensleben, der schon früher 4 Bataillons, 6 Eskadrons zur Verstärkung erhalten, noch weitere 21 Eskadrons, welche über Kinberg ihm zueilten. Gen. Graf Haddick mit der Avantgarde ging, zur Deckung des Marsches, über Homburg, Usingen und Weilmünster voraus. Der Haupttheil folgte in zwei Kolonnen, die Eine über Schwalbach, Homburg und Grävenwiesbach, die Andere über Friedberg nach Butzbach.

Am 13. Juni kam der Erzherzog zu Grävenwiesbach an. Der FML. Baron Werneck traf am 13. mit seiner Division (7 Bataillons, 16 Eskadrons) auf den Höhen bei Butzbach, GL. Lindt mit dem sächsischen Korps (8 Bataillons, 15 Eskadrons) in Ostheim, die

Avantgarde in Weilmünster ein. Die übrigen Truppen langten an diesem und den folgenden Tagen bei Grävenwiesbach an. — Nachmittags rekognoszirte der Erzherzog die nächsten Stellungen der Franzosen, ließ Braunfels besetzen, und den an der Brücke von Leyn stehenden französischen Posten vertreiben. An diesem Tage befahl der Erzherzog dem FZM. Graf Wartensleben: „eine kräftige Diversion gegen den rechten französischen Flügel vorzubereiten; welche während der Vorrückung der Armee ausgeführt, und dadurch hauptsächlich die Herstellung der Verbindung mit Ehrenbreitstein bewirkt werden müsse. Auch sollte der Graf schon jetzt für die künftige Beobachtung der Rheinstrecke von der Mündung der Lahn bis Caub, ohne Aufsehen, die dienlichen Anstalten treffen. Die Strecke des Flusses von Caub bis Schirstein werde der FML. Graf Mercandin sichern.“

Der Erzherzog gab am 14. Juni folgende Disposizion zum Angriff des linken Flügels der französischen an der Lahn aufgestellten Sambre- und Maas-Armee: „Dieser Angriff wird am 16. Juni ausgeführt werden. — Schon am 15. rückt General Graf Haddick mit der Avantgarde (1⅔ Bataillons, 6 Eskadrons) auf Herborn, bleibt dort stehen, und verbindet sich links über Greifenstein mit dem FML. Kray, der bei Braunfels mit 10⅓ Bataillons, 16 Eskadrons stand. Dessen Avantgarde passirt am 16. mit Tagesanbruch bei Leyn die Lahn. Dann schickt Kray sogleich eine Abtheilung links nach Stockhausen; eine zweite durch den Wald bei Biskirchen; eine dritte auf die Höhe bei Altendorf; eine vierte durch den Wald nach Greifenstein. Mit dem Rest seiner Truppe rückt Kray nach Daubenhausen vor, stellt eine Postenlinie gegen Herborn bis zu Gen. Haddick

aus, und vertheidigt jenen Punkt, wenn ihn der Feind angreift, auf das Hartnäckigste. Sobald die Armee bis Mengerskirchen vorgerückt seyn wird, geht auch Kray vor, um das Defilee bei Weilburg von Feinden zu reinigen."

„Gleichzeitig überschreiten am 16. FML. Werneck und GL. Lindt die Lahn bei Wetzlar mit ihren 15 Bataillons, 31 Eskadrons. Sobald sie auf dem rechten Ufer in gleiche Höhe gelangt sind, rückt Werneck über Hohensolms, Bermer und Becker gerade nach Herborn vor, und schickt eine starke Patrulle auf die kalte Eiche, über welche Waldhöhe die Straße von Dillenburg nach Siegen führt, — um Kundschaft einzuholen. — Lindt marschirt längs der Dyll auf der Straße über Werdorf bis Katzenfurt, wendet sich dann links, und zieht sich über Greifenstein auf die Höhe hinter Herborn. In dieser Stellung erwarten die beiden Generale fernere Befehle."

„FML. Hotze beobachtet mit seinen 5 Bataillons, 12 Eskadrons Weilburg. Wenn der Feind diese Stadt freiwillig verläßt, oder wenn er dort so schwach ist, daß er mit geringer Anstrengung vertrieben werden kann, so besetzt FML. Hotze Weilburg, und schickt starke Patrullen gegen Mehrenberg und Mengerskirchen ab, um Befehle einzuholen." —

„Zu der Zeit, wenn diese Kolonnen sich ungefähr in der Linie von Mehrenberg und Mengerskirchen allignirt haben würden, sollte der FZM. Graf Wartensleben die ihm gegenüberstehenden französischen Truppen, welche sich wahrscheinlich schon durch Detaschirungen geschwächt haben werden, mit Nachdruck angreifen, und sie von Limburg, Runkel und anderen am Flusse noch höher hinauf gelegenen Punkten zurücktreiben."

„Der Oberst Gottesheim würde mit seinem fliegenden Korps von 2½ Bataillons, 3 Eskadrons über Gladenbach und Ebersbach auf die kalte Eiche gegen Siegen vorrücken. Er sollte dort einen Posten stehen lassen, und sich mit dem Hauptheil seiner Brigade über Neukirchen gegen Hachenburg wenden. — Eben dahin, oder vielmehr gegen Hahn, würde bei der weiteren Vorrückung auch der FML. Baron Werneck seine Richtung nehmen. Der Erzherzog aber würde mit den anderen Truppen der Armee nach Dieffenbach vorrücken, und nachdem dort die Verbindung mit dem Grafen Wartensleben hergestellt worden, nach der Lage und den Stellungen des Feindes die weiteren Bewegungen anordnen.“ —

Am Morgen des 14. Juni hatten die Franzosen mit 2500 Mann Infanterie und 1000 Reitern die vom General Fink auf dem rechten Ufer der Lahn, vor Nassau, aufgestellten Beobachtungsposten angegriffen, sie über den Fluß geworfen, und jene Stadt besetzt. Diese feindliche Kolonne versuchte es nun, dort über die Lahn zu gehen. Doch Gen. Fink ließ sie durch Gewehr- und Geschützfeuer aufhalten. Der Oberstlieutenant Nordmann vom Regimente Bourbon, welcher die dortigen Vorposten kommandirte, verwehrte des Feindes Vordringen. Der Major Maffré fiel, als er an der Spitze des Bataillons Rohan der französischen Kolonne entgegen ging, und eine feindliche Abtheilung, welche schon durch eine Furt nach dem linken Ufer gelangt war, wieder auf das rechte zurückwarf. Außer mehreren verwundeten Offizieren, zählte dieses Bataillon noch andere 100 Todte und Blessirte. —

Gen. Haddick rückte mit seiner Avantgarde von Butzbach auf die Höhen hinter Wetzlar, und verstärkte

die vorwärts jener Stadt auf dem rechten Ufer der Lahn stehenden Posten von Wartenslebens Korps. Die übrigen Theile der östreichischen Armee hatten am Abend folgende Stellungen: Das Korps des FZM. Graf Wartensleben stand auf den Straßen, welche an das linke Ufer der Lahn nach Nassau, Dietz, Limburg und Runkel führen, um dem Feinde an allen diesen Punkten den Übergang zu verwehren. Die Strecke des linken Ufers von der Mündung bei Ober-Lahnstein bis Oranienstein bei Willmar war mit einer Vorpostenlinie besetzt, auf welcher 26$^1/_6$ Bataillons, 3 Eskadrons vertheilt waren. Gen. Mylius war mit 1 Bataillon, 1 Eskadron in Gießen, und 1 Bataillon bei Oberst Gottesheim detaschirt. Die Reserve von 6 Bataillons, 28 Eskadrons war, auf der Höhe hinter Dietz und Limburg, bei Nauheim aufgestellt. Dieses Korps bildete also den linken Flügel der ganzen sich an der Lahn zu vereinigen bestimmten östreichischen Streitmacht. Die gesammten Truppen, mit welchen der Erzherzog so eben von Mainz und Frankfurt heranzog, waren als der rechte Flügel zu betrachten. Von diesen standen rechts von dem Korps Wartensleben die Division Hotze auf den Höhen zwischen Muth und Weilmünster; seine Vorposten beobachteten das vom Feinde besetzte Weilburg; — die Division Kray rechts bei Braunfels, deren Vortruppen, an der Lahn vertheilt, auch die Brücke bei Leyn besetzt hielten; — das Reservekorps unter FML. Werneck bei Wetzlar und die Avantgarde unter Gen. Graf Haddick auf dem rechten Ufer der Lahn, vorwärts dieser Stadt; — das sächsische Korps bei Groß-Rechtenbach, hinter Wetzlar. — Oberst Gottesheim, der mit einem Ba-

taillon vom FZM. Wartensleben verstärkt worden, sollte von Gießen hinter Dillenburg und Ebersbach gegen Siegen streifen, dadurch den Feind in seinem Rücken beunruhigen, und dessen zu erwartenden Rückzug erschweren. Das Hauptquartier des Erzherzogs befand sich noch immer in Grävenwiesbach.

Dieser rechte Flügel hatte, wie aus der mitgetheilten Disposizion hervorgeht, die Bestimmung, den Feind in seiner linken Flanke anzugreifen, und denselben für seine Kommunikazionslinie über Siegburg besorgt zu machen. In dem Maaße, als der Erzherzog mit raschen Schritten vorrücken würde, wollte er alle seine auf dem linken Ufer der Lahn aufgestellten Abtheilungen an sich ziehen, mit immer zunehmenden Kräften der Hauptstellung des Feindes nahen, dadurch die von Wartensleben mit dem linken Flügel, über den Fluß, auf die französische Fronte auszuführenden Angriffe erleichtern, und sich endlich mit demselben vereinigen. Dann hatte der Feind keine andere Wahl, als unter bedenklichen Verhältnissen eine Schlacht zu wagen, oder derselben durch eiligen Rückzug auszuweichen. Seitdem die Armee die Brücken bei Mainz überschritten hatte, waren alle Bewegungen der Kolonnen auf diesen Zweck gerichtet gewesen. Der Erzherzog hatte jede derselben genau an jene Stelle gebracht, von welcher sie zur Ausführung des großen Planes am Ausgiebigsten mitzuwirken vermochte. —

Die gesammten östreichischen Streitkräfte, welche dermalen an der Lahn gegen Jourdan verwendet wurden, zählten in 61⅓ Bataillons und 128 Eskadrons, 45,253 Mann Infanterie, 18,493 Reiter, — in Allem 63,736 Mann. —

Die französischen Divisionen der Sambre- und Maas-Armee hatten seit 12. Juni immer noch folgende Stellungen inne: Bernadotte bei Holzapfel, dessen Posten längs der Lahn von Lahnstein am Rhein bis Nassau, das bekanntlich am 14. genommen wurde; — Championnet von Nassau bis auf die Höhen gegenüber von Dietz; — Grenier vom rechten Ufer der Els beim Dorfe Else bis an den Wald hinter Gückingen, den Haupttheil auf den Höhen von Ober-Hadamar und Offheim, gegenüber von Limburg; — links von derselben die Division Collaud, ebenfalls auf den Limburg gegenüber liegenden Höhen; — noch weiter links hinter der Schlucht von Steinbach und Ober- und Nieder-Dieffenbach die Division Lefebvre; — auf dem äußersten linken Flügel das Detaschement des Gen. Soult zu Herborn; — die Kavallerie-Reserve Bonneau hinter Collaud und Lefebvre in zweiter Linie. Vor dem linken Flügel hatte die Division Lefebvre die Straßen von Weilburg und Wetzlar zu beobachten. Ihre Vorposten hatten die zwei Übergangspunkte Weilburg und Leyn im Besitz gehabt. Der Letztere war ihnen aber so eben (am 13.) entrissen worden. — Auf dem rechten Flügel blockirte Bonnard mit 6 Bataillons Ehrenbreitstein. — Die Divisionen Marceau und Poncet waren bekanntlich auf dem linken Rhein-Ufer zurückgeblieben, und beobachteten Mainz. — Jourdans Hauptquartier war noch immer in Ober-Hadamar.

Für den auf den 17. Juni bestimmten Angriff hatte Jourdan folgenden Plan entworfen: „Championnet überschreitet bei Dietz die Lahn. Bernadotte folgt dem-

selben. Collaud geht bei Runkel und Dietkirchen über. Sobald diese drei Divisionen den Übergang erzwungen, und das Korps Wartensleben zurückgeschlagen haben, greifen sie die, noch damals erst im Anmarsch vermuthete, östreichische Armee des Erzherzogs Karl in ihrer linken Flanke an. Indessen führt Grenier den Übergang bei Limburg aus." — Die Division Lefebvre erhielt Befehl, „von Dieffenbach am Morgen des 15. nach Wetzlar aufzubrechen." Nur allein um ihr Eintreffen an diesem Punkte abzuwarten, hatte Jourdan den Angriff bis zum 17. verschoben. Die derselben zugedachte Bestimmung war: „die linke Flanke und den Rücken ihrer Armee gegen die Streifereien der östreichischen Kavallerie zu schützen, und die in jener Gegend sich bewegenden Truppen des Erzherzogs Karl zu beobachten." —

Das Treffen bei Wetzlar.

Der Erzherzog befand sich am Morgen des 15. Juni noch in seinem Haupt-Quartier zu Grävenwiesbach. Nach der Disposizion zu dem für den folgenden Tag bestimmten Angriff, ging der General Graf Haddick mit der Avantgarde schon an diesem Morgen (des 15.) in zwei Kolonnen, die Eine rechts zwischen der Dyll und Lahn, die Andere links gegen Herborn vor. Ein neuer Befehl des Erzherzogs trug dem FML. Baron Werneck auf, „statt am 16., schon heute bei Wetzlar über die Lahn zu gehen, und sich auf den jenseitigen Höhen zu lagern; — dagegen GL. Lindt mit dem sächsischen Korps in dessen eben verlassene Stellung vorrücken solle." — Der General Graf Haddick stieß während dem Vormarsch bei

Werdorf auf einzelne vorgeschobene Abtheilungen des in Herborn stehenden französischen Generals Soult. Diese alle zogen sich eilends nach Greifenstein zurück. Als die Meldung hiervon ins Hauptquartier gelangte, erkannte der Erzherzog, daß der Feind an diesem Tage noch keinen Angriff erwarte, und daher nicht zur Vertheidigung seiner Stellungen vorbereitet sey. Er beschloß, sich selbst nach Wetzlar zu begeben, und jeden sich darbietenden günstigen Moment zu einem Angriff zu benützen.

General Lefebvre war am 15. Juni mit grauendem Morgen mit seiner Division, welche in 12 Bataillons, 8 Eskadrons, 10,269 Mann, darunter 1464 Reiter zählte, aus dem Lager bei Dieffenbach aufgebrochen, und zog gegen Wetzlar. Während dem Marsche kam ihm die Kunde von dem Vordringen östreichischer Kolonnen und von dem Zurückweichen der von General Soult vorgeschobenen Detaschements entgegen. Er entsendete sogleich 6 Bataillons und 2 Eskadrons rechts, theils um seine rechte Flanke gegen die Lahn zu decken, theils um die Brücke von Leyn wieder zu nehmen und Weilburg stärker zu besetzen. Dann theilte er seine übrigen Truppen in zwei Kolonnen: die Eine von 3 Bataillons und 1 Eskadron rückte rechts gegen Ober- und Nieder-Bühl und Leyn vor. Mit der zweiten Kolonne von 3 Bataillons, 5 Eskadrons marschirte Lefebvre selbst links an die Dyll, in der Richtung gegen Werdorf. — Die rechte Kolonne von Gen. Haddicks leichten Truppen war damals schon, von der Dyll her, in den Wald eingedrungen, welcher sich von diesem Flusse nach Greifenstein und Herborn ausdehnt. Die linke Kolonne hatte Ober- und Nieder-Bühl besetzt.

FML. Werneck hatte Vormittags bei Wetzlar die Lahn mit dem Reservekorps überschritten, und rückte Haddicks leichten Truppen nach. Da kam ihm die Division Lefebvre entgegen. Um Mittag begann das lebhafte Gefecht. Die rechte französische Kolonne vertrieb Haddicks Truppen aus Ober- und Nieder-Bühl, die linke aus dem Walde an der Dyll. Werneck selbst konnte mit den Grenadieren dem Andrang nicht lange widerstehen. Er zog sich unter lebhaftem Geschützfeuer allmälig gegen das rechte Ufer der Lahn zurück. — Lefebvre war durch das Terrän sehr begünstigt; indem er auf dominirenden Anhöhen vorrückte, folglich jede Bewegung Wernecks überblickte und beherrschte, dieser aber seine zahlreiche Kavallerie nicht benützen konnte, und eine dreifach überlegene feindliche Infanterie gegen sich hatte. Der Kampf wälzte sich allmählig hinab an den Thalrand der Lahn. Schon hatten die Franzosen die denselben beherrschenden Anhöhen besetzt, und auf diesen ihr Geschütz aufgeführt. Lefebvres linker Flügel war aus den Wäldern in die offene Hochfläche hinausgebrochen.

Wernecks Grenadiere standen auf dem letzten Bergfuß, der sich in die starke und enge Krümmung verläuft, in welcher die Dyll und die Lahn zusammenfließen, und in deren innerstem Winkel, jenseits des letzteren Flusses, Wetzlar liegt. Der rechte Flügel der Grenadiere stützte sich unterhalb Altstetten an die Dyll, der linke beim Dorfe Altenburg an die Lahn. Dieses Dorf wurde von der rechten Kolonne der Franzosen dreimal bestürmt, und endlich erobert. Dann suchten sie, hinter dem daselbst befindlichen Kloster den Übergang auszuführen. Es befanden sich dort, bei Steindorf, einige Furten,

zu deren Deckung der Oberstlieutenant Ghenadegg mit seinem Grenadier-Bataillon und 4 Eskadrons aufgestellt war. Dieser Stabsoffizier setzte dem feindlichen Angriff den entschlossensten Widerstand entgegen, und hinderte Lefebvre, bis an die Furten vorzudringen. Indeß nahte der Augenblick, in dem die Truppen Wernecks, durch den mehrstündigen Kampf erschöpft, der örtlichen Übermacht des Feindes hätten weichen, und das rechte Ufer der Lahn räumen müssen. Dieser Rückzug hätte über die einzige Brücke von Wetzlar, bei der beherrschenden Stellung des nachdrängenden Lefebvres, wahrscheinlich nur mit großem Verluste vollzogen werden können.

In diesem Momente, — es war vier Uhr Nachmittags, — erschien der Erzherzog auf dem Kampfplatz. Schon auf dem Wege war ihm die Meldung entgegen gekommen, daß FML. Werneck um Mittag angegriffen worden sey. Das ununterbrochen von der Lahn her schallende Kanonenfeuer ließ auf die Hartnäckigkeit des Gefechtes schließen. Daher hatte der Erzherzog sogleich dem GL. Lindt den Befehl zugeschickt, „daß er mit dem sächsischen Korps aufbrechen, und durch Wetzlar über die Lahn vorrücken solle, um Werneck zu unterstützen.“ Dann eilte der Erzherzog selbst nach Wetzlar, stellte sich an die Spitze der Grenadiere, und begeisterte sie durch das glänzende Beispiel seiner eigenen Entschlossenheit. Das östreichische Geschütz erwiederte nun das feindliche Feuer mit verdoppelter Lebhaftigkeit.

Der Erzherzog befahl dem FML. Werneck, mit 4 Grenadiers-Bataillons, 2 Eskadrons Nassau Kürassiere, 2 Eskadrons Karaczai Chevaulegers die dominirende Höhe von Altstetten, auf welcher die linke

französische Kolonne mit dem Geschütz aufgestellt war, und den angrenzenden Wald anzugreifen. Die in Anzug begriffene sächsische Kavallerie sollte ihm zur Unterstützung nachfolgen. Die übrigen Truppen Haddicks und Wernecks wurden verwendet, um die nächsten an die Lahn und Dyll führenden Straßen und die im Bereiche des Gefechtes vorhandenen Furten beider Flüsse zu besetzen. Eine Kette Tirailleurs deckte den linken Flügel gegen die von Bühl und Altenburg vordringende erste französische Kolonne.

Lefebvre hatte sich durch die zur Deckung seiner rechten Flanke gegen Weilburg und Leyn entsendeten 6 Bataillons, 2 Eskadrons so geschwächt, daß er diesem Angriff nicht mehr als 6 Bataillons und 6 Eskadrons entgegen setzen konnte.

Einige Eskadrons Husaren, von der Avantgarde unter Gen. Graf Haddick, hatten einen muthvollen Angriff auf die linke Flanke Lefebvres gemacht, welcher aber nicht vom Erfolg gelohnet wurde. Nun aber führte der Oberst Graf Meerveldt mit 2 Eskadrons seines Regiments Karaczai Chevaulegers einen zweiten Angriff auf den feindlichen linken Flügel aus, welchen der Rittmeister Beyerweck mit 1 Eskadron Nassau Küraſſier unterstützte. Diese 3 Eskadrons zogen am Fuße der Höhen längs der Dyll hinauf, und gewannen wirklich Lefebvres linke Flanke. — Den Hauptmann Kees vom General-Quartiermeisterstabe schickte der Erzherzog zu gleicher Zeit mit 2 anderen Eskadrons Karaczai Chevaulegers, durch einen die Annäherung derselben begünstigenden Ravin, zum Angriff gegen die Fronte der französischen Batterien. Die beiden Reiter-Kolonnen gewannen unter dem heftigsten feindlichen Feuer die Anhöhe, und eroberten

drei Kanonen mit ihren Munizionskarren. Zugleich rückten die Grenadiere, unter klingendem Spiele, die Höhen hinauf. Hierdurch war der siegreiche Ausgang des Treffens glücklich vorbereitet. —

GL. von Lindt hatte indeß die Sachsen im angestrengtesten Eilmarsch herbeigeführt, mit denselben Wetzlar durchzogen, die Brücken der Lahn und Dyll überschritten, und die Hochfläche erstiegen, auf welcher er schnell aufmarschirte. Die sächsische Kavallerie schloß sich sogleich den Grenadier-Bataillons an, mit welchen FML. Werneck auf die von Karaczai Chevaulegers eroberte Höhe von Altstetten vorrückte. — Um die geschlagene Infanterie des linken Flügels aufzunehmen, war Gen. Richepanse mit der Reiterei eine Strecke vorgeeilt. Unter deren Schutze hatte sich die Infanterie am Rande des dortigen Waldes gesammelt, und zur Vertheidigung geordnet. Das Grenadier-Bataillon Frankenbusch marschirte an der Spitze der verfolgenden Kolonne; die Artillerie zu beiden Seiten derselben. Der Angriff wurde mit einem lebhaften Kartätschen- und Gewehrfeuer begonnen. Aber nach einigen Salven drangen die Grenadiere mit gefälltem Bajonnett in den Wald, mit ihnen zugleich, von ihrem Muthe fortgerissen, die Chevaulegers. Der Wald wurde erstürmt. Das Grenadier-Bataillon Ulm eroberte hierbei eine Fahne und eine Haubitze. —

Der linke Flügel der französischen Infanterie zog sich auf einen hinter dem Walde in der offenen Gegend bei Berghausen gelegenen Hügel zurück, und führte dort seine noch übrigen Geschütze auf. Richepanses Reiterei hatte den Rückzug, so wie den neuen Aufmarsch, gedeckt. Der Erzherzog befahl den Angriff. Die säch-

sische Reiterei eilte den Grenadieren voraus. Ihr General von Zeschwitz warf mit seinen Husaren und einer Eskadron von Kurland Dragoner die französische Reiterei. Dann stürzte er sich, mitten durch den verheerenden Kartätschenregen, auf die feindlichen Geschütze, und eroberte drei derselben. Der linke feindliche Flügel zog sich nun in größter Hast durch die Wälder in der Richtung gegen Ober-Hadamar zurück. — Das Gefecht auf dem rechten Flügel der Kaiserlichen war hiermit beendigt. —

Gegen den linken Flügel Wernecks hatte Lefebvres erste Kolonne sich immer noch in Altenburg behauptet, und nur mit Mühe war es einigen Eskadrons von Nassau Kürassieren bisher geglückt, ihr weiteres Vordringen zu hemmen. Kaum war jedoch der Kampf auf dem rechten Flügel zur günstigen Entscheidung gekommen, so eilte der Erzherzog nach dem linken. Er trug dem sächsischen Infanterie-Regiment von der Hayden auf, das Dorf Altenburg zu nehmen. Dieses Regiment rückte augenblicklich, unter Trommelschall, mit ganzer Fronte vor, machte sein Feuer noch vor dem Dorfe zweimal durch, und drang sodann mit gefälltem Bajonnett in dasselbe ein. Die rechte Kolonne Lefebvres setzte diesem Angriff nur geringen Widerstand entgegen, räumte Altenburg, und warf sich in den rückwärtigen Wald. Lefebvre zog sich in seine vorige Stellung hinter die Schlucht von Dieffenbach zurück. — Die einbrechende Nacht machte dem Gefechte ein Ende, in welchem Infanterie, Reiterei und Artillerie an Tapferkeit gewetteifert, Östreicher und Sachsen sich mit Ruhm bedeckt hatten. Die Truppen bivouakirten auf dem Kampfplatze.

Die Trophäen dieses Tages bestanden in 6 Kanonen, 1 Haubitze, mehreren bespannten Munizionskarren und Bagagewagen und einer Fahne. Der Feind hatte bedeutenden Verlust erlitten, und die benachbarten Wälder waren mit französischen Leichen angefüllt. Eine beträchtliche Anzahl Franzosen war gefangen worden. Die französischen Berichte gaben aber ihren Verlust nur mit 500 Mann an.

Der Verlust der Sachsen ist nicht bekannt. Jener der Östreicher betrug:

	Offiziere.	Mann.	Pferde.
an Todten . .	—	40	47
Verwundeten .	11	229	102
Vermißten . .	—	83	45
Zusammen .	11	352	194

Der Rittmeister Graf Schafgotsche von Karaczay Chevaulegers starb gleich darauf an den erhaltenen Wunden.

In der folgenden Nacht ertheilte der Erzherzog die Disposizion für die am 16. Juni auszuführenden Bewegungen: „Die Division Kray müsse bey Leyn über die Lahn gehen, und dann nach Mehrenberg vorrücken. Eben dahin sollte auch FML. Werneck mit der Reserve marschiren. FML. Hotze würde sich auf dem linken Ufer Weilburg nähern. Sobald der Erzherzog mit den übrigen Truppen am rechten Ufer auf gleiche Höhe mit Weilburg gelangt seyn würde, sollte Hotze die feindlichen Truppen aus dieser Stadt vertreiben. Nachdem diese Division dort die Lahn überschritten haben würde, solle sich FML. Hotze mit derselben links schwenken, auf Eschenau vorrücken, und dadurch dem bei Willmer

am linken Ufer mit dem rechten Flügel des Korps Wartensleben stehenden FML. Staader den Übergang erleichtern. — Mit den nun zwischen Eschenau und Mehrenberg vereinigten Divisionen werde der Erzherzog die Stellung des französischen linken Flügels hinter Dieffenbach angreifen. Gleichzeitig müsse auch FZM. Graf Wartensleben bei Limburg die Lahn überschreiten, und die bei Offheim und Hadamar stehenden Franzosen anfallen." —

Am 16. Juni setzte der Erzherzog mit dem Reservekorps Werneck und der sächsischen Division den Marsch nach Greifenstein fort. FML. Kray hatte seine Division bei Leyn über die Lahn geführt, und marschirte eben dahin. — Der Erzherzog hatte den General Baron Mylius beauftragt, die leichten Truppen des Generals Graf Haddick, und jene, mit welchen er Gießen besetzt gehalten hatte, unter seinem Kommando zu vereinigen, mit denselben an beiden Ufern der Dyll hinaufzurücken, und des Feindes Rückzugswege an die Sieg zu bedrohen. Als sich nun Gen. Mylius mit einigen Bataillons Herborn näherte, räumte General Soult diesen Ort, und zog sich in größter Eile gegen Hachenburg zurück. Die Majors Deval mit 2 Eskadrons Vecsey und Harzany mit 2 Eskadrons Blankenstein Husaren konnten dieses Detaschement nur mit Mühe einholen. Nachdem sie jedoch dasselbe erreicht hatten, neckten sie es unablässig, und nahmen demselben eine Kanone und 80 Gefangene ab. Kleber hatte indeß den General Bastoul, von der Division Collaud, mit 3 Bataillons, 2 Eskadrons nach Hachenburg geschickt. Dieser besetzte das dortige Defilee, und nahm den General Soult auf.

Am Vormittage hatte Jourdan seine in Weilburg und Mehrenberg aufgestellten Posten abgerufen, und sie nach Mengerskirchen zurückgezogen. FML. Baron Hotze ging daher bei Weilburg ungehindert über den Fluß, und marschirte sodann am rechten Ufer der Lahn hinab, bis Seelbach, wo er auf feindliche Truppen stieß. Die FMLts. Werneck und Kray zogen nach Mehrenberg. Als nun der Erzherzog die Meldung von dem Rückzug des linken Flügels der französischen Posten erhielt, wurde er überzeugt, daß Jourdan einer Schlacht ausweichen wolle. Der Erzherzog nahm nun in Greifenstein sein Hauptquartier, und ließ die Sachsen dort ein Lager beziehen. Er bestimmte, daß der FML. Kray, bei Fortsetzung der Operazionen, mit seiner Division die Avantgarde der Armee bilden solle. Zugleich faßte er den Beschluß, „die in der Posizion bei Dieffenbach stehende Division Lefebre zu schlagen, und dann in die linke Flanke und in den Rücken der noch an der Lahn stehenden französischen Armee einzubrechen. FML. Hotze solle durch die Vorrückung auf Eschenau dem FML. Staader den Weg bahnen, um bei Willmer über die Lahn gehen zu können. Sobald diese Division und der Hauptheil der Truppen des Erzherzogs in die Linie zwischen Eschenau und Mehrenberg gerückt seyn würden, wolle der Erzherzog den Angriff auf den linken Flügel der französischen Armee ausführen." —

Während der Erzherzog am 17. Juni in der Vorrückung nach Mengerskirchen begriffen war, wurde ihm die Meldung überbracht: „daß die bei Dieffenbach und vor Limburg aufgestellten französischen Divisionen in der Nacht vom 16. auf den 17. Juni ebenfalls den

Rückzug angetreten hatten; — daß FZM. Graf Wartensleben selbst bei Limburg über den Fluß gegangen, und über Offheim nach Hadamar vorgerückt sey." — Der Erzherzog suchte nun, dem weichenden Feinde in dessen linker Flanke einen Marsch abzugewinnen. Er ließ die FMLts. Kray und Werneck bis Emerichenhayn vorrücken, und nahm hinter denselben das Haupt-Quartier in Renderoth. FML. Hotze marschirte von Eschenau, über Mehrenberg, nach Neunkirchen. —

Als das Zentrum der französischen Sambre- und Maas-Armee aus der Nähe von Limburg abmarschirte, schied der Obergeneral Jourdan dieselbe in zwei große Kolonnen. Mit der Hauptmacht: den Divisionen Grenier, Championnet und Bernadotte und einem Theile der Kavallerie-Reserve Bonneau, wendete sich Jourdan selbst links dem Rheine bei Neuwied zu, und erreichte am Morgen des 17. Juni Montabaur. — Die zweite Kolonne bestand aus den Divisionen Collaud und Lefebvre, und einem Theile der schweren Reiterei. Gen. Kleber sollte dieselbe über die Sieg dem Rheine bei Düsseldorf zuführen. Am 17. um neun Uhr Vormittags hatte Kleber mit der Division Collaud und der Reiterei bereits Freylingen erreicht. Zur Deckung dieser Bewegungen hatte sich die Division Lefebvre bei Hachenburg aufgestellt. — Zu gleicher Zeit hob General Bonnard die Blockade von Ehrenbreitstein auf, und trat mit seinen Truppen den Marsch, längs dem Rheine hinab, nach Köln an. —

Es waren indeß der FZM. Graf Wartensleben, wie früher erwähnt, schon am Vormittage des 17. Juni mit der Reserve bei Limburg, FML. Staader mit seiner Division bei Willmer, eine Kolonn

links bei Ober-Lahnstein, eine andere rechts bei Weilburg über den Fluß gegangen. Die Vortruppen holten auf einigen Straßen Abtheilungen der französischen Nachhut ein. Der FML. Hotze rückte noch am 17. von Neunkirchen gegen Freylingen vor, und stieß bei Hahn auf Klebers Arrieregarde. Hier, so wie auf mehreren anderen Punkten, kam es, beim Zusammentreffen mit den Franzosen, zu kleinen Scharmützeln. — Oberst Gottesheim streifte über Siegen gegen Siegburg, in Klebers Rücken. —

Nun befahl der Erzherzog dem FZM. Graf Wartensleben, „daß er, mit FML. Hotze vereint, am 18. Juni auf Montabaur vorrücken solle.“ Der Erzherzog selbst brach schon in der Nacht vom 17. — 18. mit der Division Kray von Renderoth auf, und rückte über Hachenburg vor. — Während dieser Nacht war Jourdan mit seiner Hauptmacht bereits bei Neuwied angekommen, und hatte sich hinter dem Sayn-Bach aufgestellt. Tags zuvor war die dortige Rheinbrücke durch einen ungeheuren Floß, welchen der Oberstlieutenant Williams vom östreichischen General-Quartiermeisterstabe bei Ober-Lahnstein in den Strom losgelassen hatte, zerrissen worden. Die Brücke wurde jedoch in der Nacht mit angestrengtester Thätigkeit wieder hergestellt, und dann am 18. der Übergang begonnen. —

Ehe noch Bonnard mit dem Blockade-Korps von Ehrenbreitstein abgezogen, wollte Jourdan sich durch einen Handstreich dieser Festung bemächtigen. Hierzu hatten die Franzosen die Leitern aus den benachbarten Dörfern requirirt. Drei Matrosen der östreichischen Rheinflotille und ein Unteroffizier des Regi-

ments Kaunitz schlichen sich durch die Blockadelinie auf verschiedenen Wegen in die Festung, und setzten den Kommandanten, Oberst von Sechtern, von diesem Anschlag in Kenntniß, welcher denselben durch verdoppelte Wachsamkeit vereitelte. —

Gen. Kleber hatte in dieser Nacht mit den Divisionen Collaud und Lefebvre, und den Abtheilungen der Generale Soult und Bastoul, seinen Gewaltmarsch über Altenkirchen nach Uker[illegible]h ausgeführt. Am 18. mit Tagesanbruch kam FM[illegible] ray mit der Avantgarde bei Altenkirchen an. Kleber hatte in den vorliegenden Defileen keine Nachhut aufgestellt, und die in der Stadt zurückgelassene schwache Abtheilung räumte dieselbe ebenfalls gegen Mittag. — Krays Truppen waren so erschöpft, daß denselben einige Stunden der Ruhe gegönnt werden mußten. Der Erzherzog blieb mit seinen übrigen Divisionen bei Hachenburg stehen. Die Ermüdung derselben, nach vierzehn Tagen ununterbrochen angestrengter Bewegung, war sehr groß. Auch blieb die Verpflegung der Truppen in dem ganz ausgesogenen Lande mit vielen Schwierigkeiten verbunden. Daher hatte die Verfolgung nicht mit entscheidendem Nachdruck ausgeführt werden können, und die Frucht derselben bestand bisher nur in den Versprengten, welche in den Wäldern aufgefangen worden. Auch jetzt konnten dem Gen. Kleber, von Altenkirchen und Hachenburg aus, nur einige Abtheilungen leichter Truppen gegen die Sieg nachgesendet werden. —

Als FZM. Graf Wartensleben am Vormittage des 18. Juni bei Montabaur ankam, fand er diesen Ort von den Franzosen bereits verlassen. Auch die

Blockade von Ehrenbreitstein war damals schon aufgehoben. Der FML. Baron Hotze war von Eschenau nach Dierdorf vorgerückt. FML. Baron Staader folgte mit seiner Division dem Feinde über Bendorf. Die Brigaden Fink und Alcaini zogen derselben zur Unterstützung nach. — FZM. Graf Wartensleben selbst ging bis Höchstebach vor.

FML. Staader langte am Abend mit der Spitze seiner langgedehnten Ko‧‧ne bei Sayn an. Er fand zwischen diesem Orte und Neuwied jenen Theil des französischen Hauptkorps aufgestellt, der den Rhein noch nicht überschritten hatte. Es war General Bernadotte mit 7 Bataillons, 30 Eskadrons, welcher den Übergang deckte. — FML. Staader ließ sogleich zwölf Geschütze auffahren, und diese begannen ein lebhaftes Feuer, welches die Franzosen eben so kräftig erwiederten. Unter dieser Kanonade setzten die feindlichen Truppen den Marsch über die Brücke nach dem linken Ufer ununterbrochen fort. Zwar kamen immer neue Abtheilungen der Division Staader aus dem Defilee hervor, und stellten sich vor Bendorf in Schlachtordnung. Aber die hintersten Regimenter rückten erst um zehn Uhr Nachts in die Linie, und der Angriff wurde daher auf den nächsten Tag verschoben. —

Bis zum Morgen des 19. Juni hatten die Franzosen den Übergang bereits vollendet, die vom rechten Ufer nach der Insel führende Brücke abgebrochen, und nur in dem B‧uckenkopf eine schwache Besatzung gelassen. Nun bezog FML. Staader ein Lager auf den vor Neuwied liegenden Höhen. Die wichtigsten Punkte am Ufer wurden stark besetzt. — Jourdan stellte die hier über den Strom gelangten Truppen in der Nähe

des linken Ufers in drei Lagern auf. Gen. Bonnard blieb in Köln. — Die Divisionen Marceau und Poncet erhielten Befehl, sich aus ihrer Beobachtungsstellung vor Mainz hinter die Nahe auf Kreutzenach zurückzuziehen. —

Das Treffen bei Kircheip.

FML. Kray brach am 19. Juni mit der durch einige nachgesendete Truppen bis auf 15,000 Mann verstärkten Avantgarde von Altenkirchen auf, und rückte auf der an die Sieg führenden Straße vor. Er drängte die französische Nachhut über Weyerbusch zurück. Bei Ukerath stand General Kleber mit dem linken Flügel der französischen Armee. Dieser zählte in der durch das Treffen bei Wetzlar geschwächten Division Lefebvre noch bei 10,000, in der Division Collaud ungefähr 10,000 Mann, in der halben Kavallerie-Division Bonneau 1000 Reiter, in Allem also bei 21,000 Streiter. Die feindliche Stellung lief quer über die von Altenkirchen kommende Straße. Die Division Collaud stand auf dem rechten, Lefebvre auf dem linken Flügel, durch die Straße, wo dieselbe den Ort Jungrath berührte, von einander geschieden. Die Arrieregarde hielt sich noch auf den Höhen zwischen Weyerbusch und Kircheip. Hier war ein Theil der leichten Reiterei verwendet, der Rest auf den Flügeln der Posizion, — die Reserve-Kavallerie hinter dem Zentrum, rechts von Ukerath aufgestellt. — Den Generalt Soult hatte Kleber mit seinem Detaschement über die Sieg gesendet, um den Rücken des Korps gegen die Beunruhigung von Seite der leichten Truppen zu schützen, welche Oberst Gottesheim über Sie-

gen geführt hatte, um mit denselben gegen Siegburg zu streifen. Um die Verbindung zwischen Kleber und Soult zu sichern, wurde Blankenberg, an der Sieg, mit 2 Bataillons besetzt. —

Die östreichischen Truppen vertrieben die französische Nachhut aus dem Dorfe Kircheip. FML. Kray besetzte dasselbe mit 2 Kompagnien Tirolerschützen, 1 Bataillon Warasdiner Grenzer und 1 Bataillon Murray. Mit den übrigen Truppen stellte er sich auf die rückwärtigen Höhen. — Die an die Sieg gegen die linke Flanke Klebers vordringenden leichten Truppen ließ Kleber heftig beschießen. Dennoch waren sie eben im Begriff, sich des auf jener Seite ausgebreiteten, sehr durchschnittenen und zum Theil mit Wald bedeckten Terräns zu bemächtigen. Da entschloß sich General Kleber, selbst zum Angriff zu schreiten. Er bildete hierzu einen Theil seiner Truppen in drei Kolonnen, und übertrug das Kommando der rechten (3 Bataillons, 300 Reitern) dem General Bastoul, — jenes der linken dem Gen. Leval (3 Bataillons, 4 Eskadrons). Die Haupt-Kolonne im Zentrum führte General Kleber selbst. Die Reiterei kommandirten die Generale Ney und Richepanse, die in der Posizion von Ukerath als Reserve zurückbleibenden Truppen General Collaud.

Beim ersten Angriff, — um zehn Uhr Vormittags, — warf und zerstreute Gen. Richepanse rechts, vor Jungrath, die sich ihm entgegenstellende östreichische Reiterei. Die Infanterie des Gen. Leval reinigte links den durchschnittenen Landstrich zwischen Ukerath und Leischeid von den östreichischen leichten Truppen. — Die Franzosen nahten sich nun dem Dorfe Kircheip. Die in demselben aufgestellten 2 Bataillons,

2 Kompagnien zeigten feste Haltung. Auf den rückwärtigen Höhen stand der Haupttheil der Infanterie zu ihrer Unterstützung. Das auf diesen Höhen vortheilhaft aufgestellte Geschütz beschoß die französischen Kolonnen mit großer Wirkung. —

Gegen Mittag hatte Kleber die Vorbereitungen zu einem zweiten Angriff beendet. Nun rückte die ganze französische Artillerie mit lebhaftem Feuer vor. Gen. Richepanse stürzte sich mit vier Kavallerie-Regimentern im vollen Rennen gegen das Dorf und die Anhöhen von Kircheip. Zwei andere Reiter-Kolonnen warfen sich auf die Flügel der östreichischen Stellung. Diesen drei Kolonnen rückten einige Abtheilungen östreichischer Kavallerie und sächsischer Husaren entgegen, wurden aber durch die Übermacht zurückgeworfen. Der Oberst Brady mit 1 Bataillon Warasdiner und Major Lambré mit 1 von Murray erwarteten die feindliche Reiterei am Eingange des Dorfes, und empfingen sie mit einem so wirksamen Gewehrfeuer, daß Richepanse im Vorrücken aufgehalten wurde. Die eben geworfenen östreichischen Reiterabtheilungen konnten sich nun, vom Feinde unverfolgt, in die Stellung hinter dem Dorfe zurückziehen. —

Zur nämlichen Zeit war auch die rechte Reiterkolonne vor dem linken Flügel der Stellung eingetroffen. Der Oberst La Marseille hatte sich dort mit 1 Bataillon von Clerfait in einen Ravin gestellt, und hielt diese Kolonne durch verheerendes Gewehrfeuer auf. — Gen. Gontreuil hatte einen Theil der zurückgesprengten Kavallerie gesammelt. Er eilte nun auf den linken Flügel, und warf sich mit 300 Reitern jener französischen Kolonne entgegen. Beide Theile stürzten aufeinander, und

prallten wieder zurück. — Dann wurden die 4 Eskadrons sächsischer Husaren von ihren Majors Tritschler und Emmerich der französischen Kolonne in die rechte Flanke über Silberg und Krautscheid geführt, während der Oberst Graf Meerveldt mit 2 Eskadrons Karaczay Chevaulegers ihrer Fronte nahte. —

Indeß waren, unter dem Schirme der vorne fechtenden Reiterei, 7 französische Bataillons auf der Straße in einer tiefen Kolonne vorgerückt. FML. Kray zog nun die 2 Bataillone aus Kircheip in die Posizion zurück; weil sie ohnehin dem Angriff einer solchen Übermacht nicht hätten widerstehen können. — Die französischen Bataillone entwickelten sich nun in Linie, und diese nahte den Höhen. Kleber selbst stellte sich an die Spitze eines Grenadier-Bataillons, und erreichte der Erste die östreichische Stellung. Die übrigen 6 Bataillons schlossen sich zu beiden Seiten eifrigst an, und alle rückten unter stetem Feuern vor. — Die Bataillone Spleny, Stuart, Hohenlohe und Ulm Grenadiere empfingen die französische Infanterie mit einigen Salven aus Geschütz und Gewehr. Dann führte sie Gen. Mylius, unter klingendem Spiele, mit gefälltem Bajonnett gegen den Feind. Es kam zu einem äußerst hartnäckigen Handgemenge. Endlich wurde die französische Infanterie-Linie geworfen. Sie wich in Unordnung zurück. Das vom Oberstlieutenant Augustinetz befehligte Bataillon Spleny hatte eine Fahne erobert. — Einige hinter der östreichischen Infanterie aufmarschirte Husaren-Eskadrons eilten nun vorwärts, und hieben ein französisches Grenadier-Bataillon zusammen. — Die ganze übrige Reiterei ging auf die hinter Kircheip, in der Linie von Ober-Eip, Mesenbach, Bollers-

berg und Krautscheid aufmarschirte französische Kavallerie und das Geschütz los, warf und verfolgte sie bis Ukerath.

Die östreichische Infanterie näherte sich auf den vor diesem Dorfe gelegenen Anhöhen. Kleber schickte aber Truppen von Collauds Reserve gegen beide Flanken dieser Infanterie. Auf dem linken Flügel ließ General Mylius ein französisches Grenadier-Bataillon der rechten Kolonne durch den Major Weber mit 1 Bataillon Stuart angreifen. Diesem folgten Abtheilungen von Karaczay und Kinsky Chevaulegers zur Unterstützung. Das feindliche Bataillon wurde größtentheils niedergemacht, und dessen Überrest gefangen. — Gleiches Schicksal traf bei der gegen den rechten Flügel der Östreicher vorrückenden französischen Kolonne ein Bataillon, welches vom Major Olivier mit Barco Husaren angegriffen, und fast ganz aufgerieben wurde. Auch die östreichische Artillerie, geleitet von dem Hauptmann Graf Künigl, fügte dem Feinde großen Schaden zu. Die Zahl der an diesem Tage gefangenen Franzosen betrug 21 Offiziere und 700 Mann. Klebers ganzer Verlust wurde auf mehr als 3000 Mann geschätzt. —

Die Truppen des FMLts. Kray zählten:

	Offiziere.	Mann.	Pferde.
Todte . . .	3	97	99
Verwundete .	14	397	219
Vermißte . .	1	50	18
In Allem .	18	544	336

Während dem Kampfe bei Kircheip und Ukerath hatte das Detaschement des Oberst Gottesheim auf der Straße von Siegen bis gegen Rupprechtsroth gestreift. — Von dem Korps des Erzherzogs

waren einige Truppen, zur Unterstützung der Avantgarde, bis Weyerbusch vorgerückt. Da sie hier aber erst ankamen, als das Gefecht bereits beendet war, so blieben sie bei diesem Orte stehen. Auch von dem Korps des FZM. Graf Wartensleben war zu gleicher Bestimmung eine Abtheilung nach Altenkirchen marschirt.

Am Morgen des 20. Juni zog sich Kleber bei Siegburg über die Sieg, dann bis Oblaten, — am 21. in das verschanzte Lager bei Düsseldorf zurück. FML. Kray ließ den Rückzug des Feindes durch seine leichten Truppen bis an die Wipper begleiten, beobachten, aber nicht weiter beunruhigen. Er selbst stellte sich mit der Avantgarde am 21. Juni bei Siegburg auf. —

III.

Der Feldzug 1809 in Italien.

Nach östreichischen Originalquellen.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Oberstlieutenant.

Erster Abschnitt.

Der k. k. General der Kavallerie Erzherzog Johann hatte zu Ende März 1809 zum Angriff auf Italien folgende Truppen zu verwenden:

	Bataillons	Eskadrons	Mann: Infanterie	Mann: Kavallerie
VIII. Armeekorps unter FML. Graf Albert Gyulai (in Kärnten, um Klagenfurt)	18	16	16,308	1,942
IX. Armeekorps unter FML. Graf Ignaz Gyulai (in Krain, um Laibach) . .	23	24	21,590	2,758
Zusammen .	41	40	37,898	4,700
			42,598 Mann,	

mit 148 Geschützen.

Die zunächst zur Zusammenwirkung mit der Armee des Erzherzogs bestimmten Truppen waren auf der rechten Flanke das Korps von Tirol, welches der FML. Marquis Chasteller bei Ober-Drau-

burg, am Eingange des Pusterthales, zusammenzog. Dieses zählte, in 9 Bataillons, 3 Eskadrons, 9430 Mann Infanterie, 370 Reiter, mit 17 Geschützen;

und auf der linken Flanke die in Kroazien bei Graschatz aufgestellte Brigade des GM. Stoischevich von 6 Bataillons, 5 Eskadrons, oder 6500 Mann Infanterie, 500 Reitern, mit 14 Geschützen.

Die ganze unter die Befehle des Erzherzogs gestellte Streitmacht bestand also aus:

	Mann.	Geschütze.
dem VIII. Armeekorps } dem IX. " } mit .	42,598	148
dem Korps von Tirol mit . .	9,800	17
dem Korps in Kroazien mit . .	7,000	14
Zusammen .	59,398	179

Hierzu kamen die später in den Kampf gezogenen Landwehren und die Tiroler Milizen. —

Diese Blätter sollen nur allein die Begebenheiten der Armee schildern, mit welcher der Erzherzog selbst, in der Mitte des weiten Operazionen-Feldes, nach Italien vordrang. Die Ereignisse des Korps von Tirol sind schon in den Jahrgängen 1833 und 1834, — jene des Korps von Dalmazien im Jahrgang 1837 dieser Zeitschrift dargestellt worden. —

Die Truppen des Vizekönigs von Italien, welche Ende des Winters in jenen Gegenden standen, hatten nach den verläßlichsten französischen Angaben *) folgende Stärke gehabt:

*) Vaudoncourt Histoire politique et militaire du Prince Eugène, Vice-roi d'Italie; Tome I. pages 133—136.

	Bat.	Esk.	Mann Inf.	Kav.	Zusam.
Im Friaul					
I. Infanterie-Division Seras	12	—	8,400	—	8,400
II. Infant.-Divis. Broussier	12	1	8,400	125	8,525
Leichte Reiter-Divis. Sahuc	—	16	—	2,000	2,000
Summe	24	17	16,800	2,125	18,925
Vom Tagliamento gegen Süden					
III. Infant.-Divis. Grenier	13	1	9,100	125	9,225
IV. " " Lamarque	12	—	8,400	—	8,400
V. " " Barbou	16	—	11,200	—	11,200
VI. " " Severoli (Italiener)	10	1	7,000	125	7,125
VII. " " Fontanelli (Italiener)	11	2	7,700	250	7,950
Die beiden Dragoner-Divisionen Grouchy und Pully	—	23	—	2,900	2,900
Italienische Garde	4	3	3,000	450	3,450
Summe	66	30	46,400	3,850	50,250
Hierzu die Truppen in Friaul	24	17	16,800	2,125	18,925
Truppen des Vizekönigs	90	47	63,200	5,975	69,175
Hierzu in **Tirol** Baiern unter Kinkel	6	1	4,400	100	4,500
Franzosen unter Bisson und Lemoine	5	2	4,300	300	4,600
Summe	11	3	8,700	400	9,100
In **Dalmazien** die Divisionen Montrichard und Clausel	15	2	10,500	300	10,800
Die französischen, italienischen und baierischen Truppen in Ober-Italien, Tirol und Dalmazien zusammen	116	52	82,400	6,675	89,075

In den ersten Tagen des Aprils kantonnirten die Truppen des Vizekönigs in folgenden Landschaften und Orten:

Die Infanterie:

I. Division Serras in Palmanova, Cividale und Udine;

II. Division Broussier zu Artegna, Gemona, Ospedaletto, Venzone, San Daniele, Majano und Osoppo. Sie hatte Detaschements im Fella-Thale bis Ponteba vorgeschoben.

III. Division Grenier hinter der I. und II., zu Pordenone, Sacile und Conegliano.

IV. Division Lamarque. Diese Division rückte aus dem Toskanischen an die Etsch. Ein Theil kam so eben bei Verona an; der andere war noch auf dem Marsche aus Mittel-Italien begriffen.

V. Division Barbou in Legnago, Treviso, Citadella, Bassano und Feltre. Fünf Bataillons noch auf dem Anmarsch von Neapel.

VI. Division (erste italienische) Severoli in Padua, Este und der Umgegend.

VII. Division (zweite italienische) Fontanelli. Diese sammelte sich eben bei Montechiaro. Ein Theil ihrer Truppen wurde noch aus dem Königreiche Neapel erwartet.

Reiterei:

Leichte Division Sahuc zu Udine. Die erste Brigade hielt am Torrente Torre die Linie von Nogaredo bis Villesse. Die zweite war zu Ceneda, Pordenone, Conegliano, Vicenza und Padua vertheilt.

Die beiden Dragoner-Divisionen Grouchy und Pully standen zu Villafranca, Rovigo, Isola della

P 2

Scala, Roverbella, Castellaro, Sanguinetto, Mantua, Verona und Ferrara.

Der große Artilleriepark zu Verona erhielt die nöthigen Zugpferde erst bis 12. Mai.

Von der italienischen Garde lagen die Grenadiere in Padua, — die Karabiniere, Veliten, Dragoner, Gendarmen, reitende Artillerie und Trän in und um Mailand.

Das Hauptquartier des Vizekönigs war in Udine seit 9. April. *)

Während die östreichischen Truppen noch im Marsche an die Grenzen von Italien und Tirol begriffen waren, trafen von dort Nachrichten ein, welchen zufolge der Erzherzog Johann erwarten durfte, ohne große Schwierigkeit durch Friaul an die Etsch vorzurücken. Er beschloß daher, mit seiner Hauptmacht durch die, zwar langen und beschwerlichen, Defileen über den Predil, Caporetto und Cividale nach Italien zu marschiren. Nur eine Abtheilung sollte rechts aus dem Fella-Thale über Ponteba nach Venzone hinausbrechen, die Aufmerksamkeit des Feindes nach jener Seite lenken, und dadurch den Marsch der Hauptmacht erleichtern. Zu gleicher Zeit würde der FML. Marquis Chasteller, noch weiter rechts, mit seinem Korps durch das Puster-Thal nach Tirol eindringen.

Der Vizekönig hatte indeß links die Division Broussier an der Ledra, zwischen Osoppo und

---

*) Victoires et conquêtes des français; Tome XIX., pages 136 — 137.

San Daniele, rechts die Division Serras an der Malina, zwischen Udine und Cividale, versammelt. Die letzten Nachrichten, welche über die Bewegungen des Feindes im östreichischen Hauptquartier einliefen, versicherten, daß auch die Division Grenier den Tagliamento bei Codroipo überschritten hätte, und im Marsche begriffen sey, um über Dignano und Carpacco zum linken Flügel (Broussier) nach San Daniele zu gelangen. Diese Angaben erwiesen sich in der Folge als unrichtig, und Grenier kam erst am 12. nach Codroipo, von wo er noch am Abend wieder hinter den Tagliamento zurückging. — Die aus Mittel- und Unter-Italien der Etsch zuziehenden Verstärkungen waren jetzt noch ferne. Unter solchen Umständen war es für den Erzherzog von größter Wichtigkeit, den Feind über den wahren Angriffspunkt in Ungewißheit zu erhalten, — und die Bewegungen der kaiserlichen Armee möglichst zu beschleunigen. Der erste Zweck wurde dadurch erreicht, daß das VIII. Armeekorps bei Klagenfurt und Villach, — das IX. zwischen Laibach und dem Isonzo versammelt wurden. In das Fella-Thal, nach Leopoldskirchen und Malborghetto, wurde vom VIII. Armeekorps der Oberstlieutenant Volkmann mit 3 Bataillons (1 Johann Jellachich, 1 Erzherzog Franz Karl und 1 vom zweiten Banal-Regiment), dann 2 Eskadrons Ott Husaren, vorgeschoben. Er sollte die erwähnte Demonstrazion nach Venzone ausführen. — Vom IX. Armeekorps waren an den Isonzo, links der General Graf Gavasini mit 5 Bataillons, 2 Eskadrons nach Görz, und rechts 2 Bataillons Ottochaner, nebst 2 Landwehr-Bataillons, nach Saaga und Caporetto entsendet.

Die Landwehre der Provinzen Kärnten, Krain und Istrien zählte in 33 Bataillons 26,000 Mann. Sie wurde Anfangs bestimmt, an den Verschanzungen auf dem Kamme der kärntnerischen Alpen bei Tarvis, — in den Pässen von Malborghetto und Predil, — in den Stellungen bei Laibach und Prewald, und in jener auf der Kärnten und Tirol verbindenden Straße bei Sachsenburg, zu arbeiten. Aber in der Folge wurde ein Theil dieser Landwehren der italienischen Armee nachgeschickt, und dort zur Blockade der festen Plätze verwendet. Einige Bataillons vereinigten sich später mit den Truppen in Tirol. —

Aus den Bewegungen und Aufstellungen der Franzosen ging hervor, daß sie erwarteten, die östreichische Armee würde aus dem Fella-Thale über Ponteba hervorbrechen. Die Posizion an der Ledra, welche die Straßen nach Codroipo und Udine sperrt, lehnt sich links an den Tagliamento, rechts an die Abfälle der Berge Champion und Bernardia. Eine von Pontafel über Venzone gegen dieselbe vorrückende Armee kann sie kaum umgehen. Wird sie von 20,000 Mann vertheidigt, wie dieses jetzt, nach der Vereinigung der Divisionen Broussier und Grenier, der Fall werden mußte, ist sie beinahe unüberwindlich. Auch zwischen Venzone, Ospedaletto und Osoppo gibt es mehrere Punkte, an welchen eine geringe Truppenzahl ein bedeutendes Korps aufhalten kann. — Ebenso bot die Gegend zwischen Cividale am Natisone und Caporetto am Isonzo den Franzosen Terränvortheile zur Vertheidigung der über den Predil ins Friaul führenden Straße. Dazu war dieser

Weg länger und beschwerlicher als jener über Ponteba. Diese Schwierigkeiten konnten nur darum von dem kaiserlichen Heere mit größerer Leichtigkeit besiegt werden, weil es dem Erzherzog gelang, die Gegner in der Ungewißheit zu erhalten, auf welcher der beiden Straßen er mit seiner Hauptmacht vorrücken wolle. Dadurch wurde die Aufmerksamkeit des Vizekönigs nach zwei Seiten gezogen, und er mußte folglich auch seine Streitkräfte theilen. — In den ersten Tagen des Aprils war die Witterung noch sehr rauh. Es fiel eine Menge Schnee in den Gebirgen, welche Kärnten und Görz von der friaulischen Ebene scheiden. Es standen daher den östreichischen Truppen auf den nächsten Märschen viele Mühseligkeiten bevor, und eine bedeutende Erschöpfung ihrer Kräfte war zu befürchten. —

Am 8. April war die Armee, mit Ausnahme der bei Görz aufgestellten Brigade Gavasini, nächst Tarvis versammelt. Vor ihr stand der Oberstlieutenant Volkmann mit seinen 3 Bataillons, 2 Eskadrons bei Ponteba, und schien, ihre Avantgarde zu bilden. Der Feind mußte also vermuthen, daß die Armee durch das Fella-Thal an den Tagliamento vorrücken werde. Indeß brach die Armee am 9. April plötzlich auf, marschirte links ab, und zog über Predil und Flitsch gegen Caporetto.

Am Abend des 9. April kündigte der auf der Höhe von Pontafel lagernde Oberstlieutenant Volkmann den ihm gegenüberstehenden feindlichen Posten den Beginn der Feindseligkeiten für den nächsten Morgen an.

Am 10. April vereinigte der Erzherzog Johann das VIII. und IX. Armeekorps bei Caporetto und Ternowa. Das VIII. bildete den linken, das IX. den

rechten Flügel. Die Mehrzahl der Kavallerie war bei Flitsch zurückgeblieben.

Die Kolonne Volkmann rückte im Fella-Thale vor. Ihre Aufgabe war, den Feind so lange als möglich in der Meinung zu erhalten, daß die ganze Armee den Weg über Ponteba einschlagen würde, und daß diese Abtheilung die Avantgarde derselben bilde. Volkmann stieß an der Grenze auf keine feindlichen Posten, und zog durch die Chiusa, welche die Franzosen bereits verlassen hatten. Er schickte denselben einen Zug Husaren nach, der die feindliche Arrieregarde vor Resciuta an der Brücke der Fella erreichte, und 90 Gefangene machte. Sie wich bis Portis zurück. Oberstlieutenant Volkmann marschirte bis Villanova. —

Der Vizekönig hatte nicht sobald die Meldung von der Vorrückung der Östreicher im Fella-Thale erhalten, so erließ er am Nachmittage des 10. Aprils folgende Befehle: „Broussier solle 2 Bataillone in Osoppo lassen, und mit der Division nach Ospedaletto vorrücken. Die Division Serras müsse sich sogleich bei San Gottardo, vorwärts Udine, versammeln, 1 Bataillon in Cividale, so wie Posten gegen Stuppiza und hinter dem Torre gegen Palmanova zurücklassen. Grenier sollte, mit seinen in Sacile, Conegliano und Pordenone stehenden Truppen, sich dem Tagliamento nähern, und Codroipo, zur Deckung des bevorstehenden Rückzuges, besetzen.“ — Nachdem der Vizekönig in der folgenden Nacht Kunde erhalten, daß auch bei Görz über den Isonzo eine östreichische Kolonne den Übergang ausführe, beschloß er, die vorgeschobenen Truppen sogleich hinter den Tagliamento zu ziehen, und ertheilte im Laufe

des Vormittags Befehl, „daß Serras nach Codroipo marschiren, — Broussier nur 4 Kompagnien in Osoppo lassen, mit der Division aber bei Dignano hinter den Tagliamento gehen solle.“

Gefecht bei Venzone am 11. April.

Am frühen Morgen des 11. Aprils rückte Oberstlieutenant Volkmann längs der Fella gegen Venzone vor. Die Franzosen hielten sich nun völlig überzeugt, daß die östreichische Armee ebenfalls auf diesem Wege heranziehe. Sie eilten, denselben mit Truppen zu verschließen. Gen. Broussier war in der Nacht von der Ledra aufgebrochen, hatte 2 Bataillons in Osoppo gelassen, und kam am Morgen mit 10 Bataillons in Ospedaletto an. Von da rückte er mit 3 Kompagnien, 1 Eskadron und 2 Kanonen nach Venzone vor, ging über die Venzonazza, und nahm bei dem Dorfe Portis eine günstige Stellung. Der Ort wurde verrammelt und stark besetzt.

Als Oberstlieutenant Volkmann vor jenem Dorfe anlangte, ließ er dasselbe sogleich durch seine Avantgarde angreifen. Nach einem anhaltenden lebhaften Feuer befahl er der mit 2 Kompagnien verstärkten Avantgarde, das Dorf zu stürmen. Portis wurde um acht Uhr Morgens erobert, und die Vertheidiger bis an die Mauern von Venzone verfolgt.

Dieser Marktflecken liegt auf dem schmalen Landstreif zwischen einer Berglehne und dem Tagliamento, und besteht aus einer einzigen Gasse. Der Feind hatte das Thor verrammelt. Volkmann ließ gegen dieses eine Abtheilung an der Berglehne vorrücken. Zwei Kompagnien, mit einer Kanone, schickte er über den Tagliamento,

und ließ durch sie die Brücke nehmen, über welche der Weg nach Tolmezzo führt. Um zehn Uhr Vormittags wurde der Feind stürmend aus Venzone vertrieben.

Die französische Vorhut zog sich in die Stellung am Rio bianco zurück, welche Gen. Broussier mit 10 Bataillons, einer starken Abtheilung Kavallerie und 6 Geschützen besetzt hatte. Volkmann ließ seine Artillerie seitwärts der Straße auffahren, und ein lebhaftes Geschützfeuer währte dann einige Zeit fort. Er hatte 1 Bataillon hinter Venzone als Reserve gestellt. Zehn Kompagnien ließ er vor der feindlichen Stellung so aufmarschiren, daß sie durch Mauern gedeckt wären.

Nach dreiviertel Stunden, als Broussier sich von der Schwäche seines Gegners überzeugt hatte, rückte der rechte, an den Monte Camelico gestützte, französische Flügel vor, um den linken der Östreicher anzugreifen und dessen Flanke zu umgehen. Ein Banal-Grenz-Bataillon eilte dem Feinde entgegen, und warf ihn zurück. Bei der lebhaften Verfolgung gewannen diese Grenzer die Höhe des Monte Camelico. — Nun ließ Broussier 3 Bataillons durch Ospedaletto zur Verstärkung vorrücken, und den Angriff wiederholen. Aber die Bataillone 1 Franz Karl, 1 Jellachich griffen die feindliche Fronte an, und schlugen sie in die Flucht.

Das Gefecht dieses Tages dauerte im Ganzen neun Stunden. Die noch mehrmals wiederholten Versuche des Feindes, die linke Flanke Volkmanns zu umgehen, wurden stets mit gleichem Nachdruck abgewiesen. Broussier hatte indeß den, wie schon erwähnt, am Vormittage vom Vizekönig erlassenen Befehl zum Rückzug empfangen, und trat denselben über Osoppo an. — Die Franzosen hatten 80 Todte, mehr als 300 Ver-

wundete, darunter Gen. Desaix, und 150 Gefangene verloren.' — Die Östreicher zählten 17 Todte, 113 Verwundete und 16 Gefangene. —

Der erwünschte Ausgang dieses Gefechtes war durch die Bewegungen zweier Seitenkolonnen befördert worden. In Kärnten war der Hauptmann Zuccari mit 2 Kroaten-Kompagnien in das Gailthal entsendet worden. Aus diesem führt ein Weg, durch das Thal San Pietro über Paluzza und Tolmezzo, an den Tagliamento. Das Detaschement rückte am 11. April längs diesem Flusse gegen Venzone vor, bedrohte dadurch die linke Flanke der französischen Stellungen an der Venzonazza und dem Rio bianco, und trug dazu bei, daß Broussier seinen Rückzug nach San Daniele fortsetzte. Auch die rechte Flanke des Feindes war durch ein Detaschement bedroht worden, welches der Hauptmann Leonardini des General-Quartiermeisterstabes durch das Reccolano-Thal in das Gebirge geführet. — Das Fort Osoppo hielt den Oberstlieutenant Volkmann in der Verfolgung auf. —

Die Demonstrazion durch Oberstlieutenant Volkmann hatte den Zweck erfüllt, welchen der Erzherzog mit derselben beabsichtigte. Denn der Feind hatte seine Hauptmacht links gezogen, und seine ganze Aufmerksamkeit auf die Seite von Ponteba gerichtet. Dadurch wurden die Linksbewegung der östreichischen Hauptmacht und ihr Einrücken nach Friaul ungemein begünstigt. Es brach das VIII. Armeekorps am 11. April von Caporetto und Ternowa auf, und das IX. Armeekorps folgte am nächsten Morgen auf der nämlichen Straße.

FML. Frimont führte die Avantgarde von 3 Bataillons, 2 Eskadrons, mit welcher er am frühen Morgen des 11. die Grenze überschritt. Die Vorposten der französischen Division Serras bei Starasella und deren Unterstützung zu Pulvero wurden überfallen und größtentheils gefangen. Der Rest flüchtete auf Cividale, und räumte auch diesen Ort nach einem kurzen Gefechte. Der Erzherzog rückte dort mit dem VIII. Armeekorps ein, und schob die Avantgarde an den Torente Malina nach Moimacco vor. Die nächsten feindlichen Posten standen nun bei Remanzacco. — Die Wege waren sehr schlecht, das Wetter abscheulich, das VIII. Armeekorps durch den langen und beschwerlichen Marsch erschöpft. Auch mußte die Ankunft des IX. Armeekorps abgewartet werden. Der Erzherzog blieb daher am 12. in Cividale stehen. —

General Gavasini hatte mit seiner Brigade von 5 Bataillons, 4 Kompagnien und 2 Eskadrons um vier Uhr Morgens des 11. Aprils den Isonzo bei Görz überschritten. Der feindliche Posten am rechten Ufer konnte die Herstellung der zum Theil abgetragenen Brücke hindern. Aber der Hauptmann Graf Faverges vom Regimente Erzherzog Franz Karl warf sich schon um Mitternacht mit 50 Mann in den Fluß, welchen er theils durchwatete, theils durchschwamm, überfiel das jenseits stehende französische Piket, besetzte die dortigen Häuser, und deckte dadurch die Brückenarbeit. Dann rückte die Brigade bis Torre, zwischen Cormons und Medea, vor. — Links unterhalb Gradiska ging der Major Baron Brettfeld mit 2 Eskadrons Husaren und 2 Kompagnien Landwehr bei Sagrado über den Fluß. —

Die französischen Divisionen führten am Tage des 11. und in der Nacht auf den 12. April folgende Bewegungen aus: Gen. Broussier ließ in Osoppo 1 Bataillon, und ging am Abend bei Dignano hinter den Tagliamento. Gen. Serras hatte seine Division in der Nacht vom 10. — 11. bei San Gottardo, vorwärts Udine, gesammelt. Er schickte 1 Bataillon nach Palma, ließ eine Nachhut in Udine, und marschirte auf der Straße gegen Codroipo zurück, bis Campo formio, wo er spät Abends ankam. Grenier stellte sich an der Brücke des Tagliamento bei Codroipo, — Barbou zu Sacile, — Severoli zu Campo Sanpietro, — Sahuc mit seiner leichten Reiter-Division zu San Vito und Valvasone. Die Dragoner-Division Pully und die italienische Garde waren im Marsche an die Livenza begriffen. Die Infanterie-Division Lamarque stand noch zu Verona. Der Vizekönig hatte befohlen, daß diese Division schon am 11. in Montebello eintreffen solle. Aber durch Verstoß erhielt Lamarque diesen Befehl erst am 13. April. — Die italienische Infanterie-Division Fontanelli zu Montechiaro und die Dragoner-Division Grouchy zu Villafranca beobachteten Tirol. In Palmanova befehligte General Schilt die Besatzung von 5 Bataillons, 2 Kompagnien Artillerie, 1 Kompagnie Sappeurs und einer Abtheilung Mineurs. Die Festung war mit 132 Feuerschlünden bewaffnet und auf drei Monate verproviantirt. —

Am 12. April zog Gen. Gavasini in Udine ein, welche Stadt die Nachhut der Division Serras am frühen Morgen geräumt hatte. Ein Theil seiner Trup-

pen berennte Palmanova. — Auf dem rechten Flügel rückte Oberstlieutenant Volkmann über Ospedaletto und Gemona vor. FML. Frimont eilte mit der Avantgarde über Udine bis Campo formio. Er fand in diesem Orte keine Feinde mehr. Denn die Division Serras hatte sich nach Valvasone, auf das rechte Ufer des Tagliamento, zurückgezogen. Broussier war um sechs Uhr Morgens bei Dignano über den Tagliamento gegangen, und hatte Spilimbergo, Barbeano und Gradisca besetzt. Grenier hatte, nachdem Serras bei Valvasone eingetroffen war, eine Bewegung vorwärts über den Tagliamento nach Codroipo gemacht, kehrte jedoch am Abend wieder nach Valvasone zurück. Sahuc kam eben dort mit 3 Reiter-Regimentern an. Ein viertes ließ er rechts gegen Latisana und San Vito aufgestellt. — Barbou traf zu Pordenone, — Severoli zu Conegliano ein, und Pully rückte mit seinen Dragonern nach Rovigo, Este und Legnago vor.

Als der Vizekönig erfuhr, daß in Tirol der Aufstand ausgebrochen sey; daß auch ein östreichisches Korps (Chasteller) durch das Puster-Thal vordringe, sendete er am 12. April den General Baraguay d'Hilliers nach Trient, um das Oberkommando der nach Wälsch-Tirol ziehenden Truppen zu übernehmen. Die Division Fontanelli brach am 13. nach Trient auf. Auch wurden das 7. Dragoner-Regiment von Grouchy, so wie das 112. Linien-Infanterie-Regiment von der Division Lamarque, dahin beordert.

Am 13. April vereinigte der Erzherzog in Udine das VIII. und IX. Armeekorps und die Brigade Gavasini. Dieser General hatte Palmanova

aufgefordert, eine abschlägige Antwort erhalten, und dann, nach einem leichten Scharmützel mit den Außenposten der Besatzung, seine Truppen zurückgezogen. General Tomassich übernahm mit 4 Bataillons, 2 Eskadrons und 2 Batterien die Blockade dieser Festung.

Oberstlieutenant Volkmann ließ Osoppo durch 1 Bataillon Franz Karl umschließen, welches aber bald darauf durch ein Landwehr-Bataillon abgelöst wurde, und rückte mit dem Reste seines Detaschements nach Dignano vor. — Broussier hatte in diesem Orte 1 Bataillon zurückgelassen, welches mit Volkmanns Husaren plänkerte, am Abend aber Dignano räumte, und die Brücke des Tagliamento zerstörte.

FML. Frimont fand auf dem Marsche nach Codroipo die 3 Reiter-Regimenter vor sich, mit welchen sich Sahuc als Nachhut bei dieser Stadt aufgestellt hatte. Auch Serras war mit einiger Infanterie wieder auf das linke Ufer des Tagliamento vorgegangen, um die Bewegungen der Östreicher in der vorliegenden Gegend zu rekognosziren. Es kam hierbei zu einem Scharmützel. In Folge desselben zog sich zuerst Serras, und gegen Abend auch Sahuc über den Fluß. General Frimont folgte diesen Feinden auf dem Fuße, hinderte sie, die dortige Brücke zu zerstören, und besetzte dieselbe.

Der Vizekönig blieb diese Nacht hinter dem Tagliamento mit den vier Divisionen Broussier, Grenier, Serras und Sahuc stehen. Doch hatte er bereits beschlossen, sich hinter die Livenza zu ziehen, und sich dort mit den im Anmarsch begriffenen Verstärkungen zu vereinigen. Daher hatte er auch schon Befehle erlassen, „daß Barbou zu Pordenone und Severoli zu Conegliano

verbleiben sollten.“ — Die Dragoner-Division Pully dehnte sich rechts bis Padua aus. —

Am frühen Morgen des 14. Aprils brach der Vizekönig mit seiner Armee auf, und marschirte an die Livenza. In derselben Stunde überschritt FML. Frimont den Tagliamento; da die feindliche Nachhut schon in der Nacht das rechte Ufer geräumt hatte. Er besetzte Valvasone, und schickte Abtheilungen auf Cordenons vor. Die k. k. Armee bezog das Lager bei Passariano und Codroipo. — Oberstlieutenant Volkmann ging bei Dignano über den Tagliamento, und wurde befehligt, um die rechte Flanke der Armee noch ferner zu decken, an den Torrente Zeline vorzurücken. — Der Erzherzog hatte, noch von Udine aus, den Oberst Gyurkovich mit 1 Bataillon Erzherzog Franz Karl, 2½ Kompagnien Ottochaner, 1 Eskadron Frimont Husaren und einer halben Batterie links entsendet. Er sollte die linke Flanke der Armee decken, und später den Brückenkopf von Malghera, vor Venedig, berennen. Der Oberst marschirte am 14. über Castions di strada nach Latisana, und am 15. über den Tagliamento, nach Porto Gruaro. —

Der Vizekönig hatte sein Hauptquartier in Sacile genommen. Am Abend des 14. Aprils stand seine Armee auf folgenden Punkten: Serras mit 1 Chasseur- und 2 Infanterie-Regimentern zu Brugnera an der Livenza; — Broussier zu Polcenigo, Gargasso, la Santissima; — Grenier vorwärts Sacile mit dem Haupttheil der Division, und dem General Pagès mit 4 Bataillons, 1 Reiter-Regiment in Fontana fredda; — Barbou vorwärts Fratta auf der Straße nach Conegliano. —

Severoli war von Conegliano bis Vibano vorgerückt, und hatte 1 Kompagnie nebst 25 Chasseurs nach Porto buffole und La Motta entsendet, um die Bewegungen der Östreicher in jener Gegend zu beobachten. — Sahuc mit dem 6. Husaren-, 8. Chasseur-Regiment, 3 Bataillons des 35. Linien-Infanterie-Regiments und 4 Kanonen stand zu Pordenone. — Lamarque war mit 2 Infanterie-Regimentern zu Vicenza angekommen. Das dritte (Nr. 112) war nach Trient entsendet. Grouchy marschirte von Verona zur Armee, nachdem er ebenfalls ein Dragoner-Regiment (Nr. 7) nach Trient geschickt hatte. Pully stand zu Padua und Mestre. Die Grenadiere und Ehrengarden der italienischen Garde marschirten von Padua ab. Die Karabiniere, Veliten und Dragoner waren von Mailand zu Brescia und Desenzano angekommen. —

Treffen bei Pordenone am 15. April.

Der Erzherzog wollte die Stellungen und Läger der bei Pordenone, Fontana fredda und Sacile aufgestellten französischen Armee selbst rekognosziren, und dann dieselbe über San Quirino umgehen. Er brach am 14. April um zehn Uhr Nachts mit den vom Gen. Baron Spleny befehligten Husaren-Regimentern Erzherzog Joseph (6 Eskadrons) und Frimont (4 Eskadrons) von Valvasone in jener Richtung auf. Die Dragoner-Regimenter Savoien (6 Eskadrons) und Hohenlohe (6 Eskadrons) folgten der Brigade Spleny. Die Nacht war finster und es regnete heftig. Daher konnte der Marsch nur sehr langsam fortgesetzt werden. Es war am 15. um drei Uhr Morgens, als der Erzherzog erst an dem stei-

nernen Kreuze im Bette des Torrente Zeline ankam, wo sich die Wege von Spilimbergo und Valvasone vereinigen. Von hier wurde eine Eskadron noch weiter vorgeschickt, um Pordenone so nahe als möglich zu rekognosziren. Sie brachte um sechs Uhr die irrige Kunde, „daß in Torre nur ein schwacher Infanterieposten, in Pordenone eine Abtheilung von höchstens zwei- bis dreihundert Mann ständen.“ Die Eskadron hatte sich freilich nicht nahe genug hinanschleichen können; weil sie den Feind nicht allarmiren durfte. Aber auch die beiderseitigen Patrullen stießen die ganze Nacht nichts auf einander, weil sich keine so weit vorwagte, als ihr befohlen worden war, — keine über den in der Mitte liegenden Ort Cordenons wirklich hinausging. — Sie alle hatten sich mit den oberflächlichen Angaben schlecht unterrichteter Landleute begnügt.

Um neun Uhr Morgens am 15. April traf FML. Frimont mit der Avantgarde bei Cordenons ein. Sie bestand aus 3⅔ Bataillons (1 Erzherzog Franz Karl, 1 Franz Jellachich, 10 Kompagnien Banal-Grenzer) und 2 Eskadrons Ott Husaren. Diese Avantgarde wurde jetzt noch durch andere 4 Eskadrons des Husaren-Regiments Ott und 4 Eskadrons Hohenzollern Chevauxlegers verstärkt. — Mit den 22 Eskadrons und einer Kavallerie-Batterie des General Splenyi marschirte der Erzherzog rechts nach Roveredo ab, um die Straße von Fontana fredda zu bedrohen, und die in Pordenone stehenden Feinde von der Livenza abzuschneiden. Er trug dem FML. Frimont auf, „sobald Splenyi in dem Rücken der feindlichen Nachhut angelangt seyn würde, deren Stellung in drei Kolonnen anzugreifen.“ Daher rückte der Gen. Schmidt mit der I. Kolonne,

von 1 Bataillon Banalisten und 4 Eskadrons Hohenzollern, rechts von der Hauptstraße, auf einem Seitenwege, von Cordenons auf Rorai grande vor, und umging also Pordenone in der linken Flanke. Der Oberstlieutenant Collenbach führte die II. Kolonne, von 1 Bataillon Erzherzog Franz Karl und 2 Eskadrons Ott Husaren, links von der ersten, außerhalb um Rogaredo und Torre, nach Pordenone. — Die III. Kolonne, Gen. Wetzel mit 4 Kompagnien Banalisten und 1 Bataillon Franz Jellachich, drang auf der Hauptstraße vor. Als Reserve folgten 4 Eskadrons Ott Husaren mit einer Kavallerie-Batterie. —

Mit grauendem Morgen brach das VIII. Armeekorps aus dem Lager bei Passariano und Codroipo auf, ging über den Tagliamento, und marschirte ebenfalls gegen Pordenone. Das IX. Armeekorps folgte einige Stunden später auf der nämlichen Straße. —

Der Vizekönig hatte dem General Sahuc aufgetragen, „in der Nacht vom 14. — 15. April die vor ihm liegende Gegend durch zahlreiche Patrullen visitiren zu lassen. Er selbst sollte am Morgen des 15. eine große Rekognoszirung gegen Valvasone machen. Würde er angegriffen, so sollte er einem ernstlichen Gefechte auszuweichen suchen, — im Falle des Bedarfs von der hinter ihm stehenden Division Grenier 1 Bataillon zur Unterstützung verlangen, — würde er überwältigt, das 35. Infanterie-Regiment über Tamai zur Division Serras nach Brugnera abschicken, dann aber mit der Reiterei sich auf die unter General Pagès bei Fontana fredda lagernde Avantgarde Greniers zurückziehen.“ — In der Nacht vom 14. — 15. meldete Sahuc in das Hauptquartier nach Sacile, „daß eine starke östreichi-

sche Kolonne, welche bei Dignano den Tagliamento überschritten habe, gegen San Quirino und Roveredo vorrücke." Der Vizekönig ließ ihm antworten: „Er solle seiner Instrukzion folgen, und sich auf Fontana fredda zurückziehen." Dieser Befehl kam aber dem General erst zu, als das Gefecht bereits begonnen hatte, und es schon zu spät war, denselben zu vollziehen. — Neue von Sahuc während der Nacht ausgeschickte Patrullen gingen nur bis an den Rand des Flußbettes des Zeline, und kamen bei Tagesanbruch mit der Meldung zurück, „daß sie nichts vom Feinde entdeckt hätten." — Wind und Regen, welche die ganze Nacht fortgewährt, hatten gegen Morgen ihre Wuth verdoppelt, und so jede Entdeckung feindlicher Truppen durch Aug oder Gehör ungemein erschwert. —

Die III. Kolonne hatte den Befehl erhalten, sich nur langsam vorzubewegen, um der II., und besonders der I. Kolonne Zeit zu lassen, die Umgehung, — so wie der Kavallerie Spleny die Abschneidung der französischen Nachhut ausführen zu können. Indeß rückte General Wetzel zu rasch vor, und so stieß die III. Kolonne zuerst, bei Torre, auf den Feind. Es stand hier ein starker Posten des 35. Linien-Infanterie-Regiments bereits unter den Waffen. Denn so eben war jener Befehl des Vizekönigs endlich eingetroffen, welcher dem General Sahuc auftrug, sogleich die Infanterie nach Brugnera abzuschicken, und mit der Kavallerie nach Fontana fredda zurückzumarschiren. Es standen 2 Bataillons vor Pordenone, beschäftigt, ihre Posten einzuziehen, 1 Bataillon hinter der Stadt, auf dem Wege nach Rorai piccolo, auf welchem das ganze Regiment sogleich nach Tamai und Brugnera abziehen wollte. Ge-

neral Sahuc ließ eilends seine Reiterei links von jenen beiden Bataillons aufmarschiren: zunächst das 6. Husaren-, und auf dem äußersten linken Flügel das 8. Chasseurs-Regiment.

Als die ersten Schüsse bei Torre fielen, sprengte der Erzherzog zu der II. Kolonne, welche die Stadt zunächst umging. Bei der Vorrückung derselben in der linken Flanke des Feindes konnte man dessen Aufstellung überblicken und seine Stärke beurtheilen. Es ging daraus die Überzeugung hervor, daß die Meldungen der an diesem Morgen den Feind rekognoszirenden Abtheilung sehr irrig gewesen, und daß, statt der angegebenen 3 bis 400 Mann, der hier aufgestellte Feind wohl zehnmal stärker seyn dürfte. Der Erzherzog schickte sogleich einen Generalstabsoffizier ab, um den nach San Quirino marschirenden General Spleny mit seiner Reiterei herbei zu holen. — Indeß hatte die III. Kolonne den französischen Posten aus Torre vertrieben, und nahte sich Pordenone. Sahuc schickte derselben das 6. Husaren-Regiment entgegen, und ließ die Kolonne angreifen. Die Husaren verursachten durch ihren Anprall einige Verwirrung in der Kolonne, und machten mehrere Gefangene. Der Erzherzog selbst gerieth hier in gleiche Gefahr. Aber der Oberstlieutenant Rheinisch vom Generalquartiermeisterstabe warf sich den französischen Husaren mit einer halben zur Bedeckung dienenden östreichischen Eskadron entgegen. Er wurde zwar verwundet, und nach langem Kampfe gefangen. Die Artillerie bewarf jedoch den Feind mit Haubitzgranaten. Die Reserve eilte vor, und unterstützte die III. Kolonne. In diesem Momente trafen die I. und II. Kolonne ein, und griffen die Franzosen in der linken Flanke und im Rücken an. So wurden dann die

französischen Husaren geworfen, und auch die Chasseurs in Unordnung gebracht. Die Infanterie aller Kolonnen wendete sich nun gegen das 35. Infanterie-Regiment. Sie wurde von 8 Geschützen unterstützt, und ihre Reiterei drang zuerst in Pordenone ein. General Sahuc hatte 2 Eskadrons Husaren wieder gesammelt, wollte der Infanterie Hilfe bringen, wurde jedoch zurückgeschlagen. —

In diesem Momente nahte der Haupttheil der östreichischen Reiterei dem Kampfplatz. General Spleny war in Roveredo auf einen feindlichen Posten gestoßen, hatte denselben geworfen, und dann seinen Marsch über le Caselle eiligst gegen die Hauptstraße fortgesetzt, um der französischen Arrieregarde den Weg nach Fontana fredda abzuschneiden.

Die französische Infanterie vertheidigte sich hartnäckigst in der sehr durchschnittenen Umgegend, hinter den vereinzelten Gebäuden und den vielen Gartenmauern von Pordenone. Ihre vier Geschütze unterhielten ein lebhaftes Feuer. Bei Rorai grande kam General Schmidt mit der I. Kolonne dem Feinde in die Flanke. Der Oberst Baron Ludwigsdorf hieb mit den 4 Eskadrons Hohenzollern Chevaulegers in den linken Flügel ein, und wurde von den 2 Eskadrons von Ott Husaren der II. Kolonne unterstützt. Die Banalisten der I. und III. Kolonne brachen in Pordenone ein. Oberstlieutenant Collenbach mit dem Bataillon Franz Karl, General Wetzel mit jenem von Franz Jellachich, rückten ebenfalls in diese Stadt, und Letzterer drang nach Rorai piccolo vor. FML Frimont eilte mit den bei der Reserve gestandenen 2 Eskadrons Ott Husaren und der reitenden Batterie vor, um den Feinden den Weg nach Sacile zu verlegen. Bei Rorai piccolo wen-

bete die französische Infanterie ihre letzten Kräfte an, um die Gegner zurückzuhalten und sich den Rückzug zu erkämpfen. Die zahlreichen Graben und Hecken begünstigten die Vertheidiger. Der Angriff mußte mit schmalen Kolonnen von Zügen und halben Kompagnien auf den einzelnen Punkten ausgeführt werden, wo Lücken jener Terränschutzwehren oder Stege und Brücken den Zugang offen ließen. Endlich von der I. und II. Kolonne umgangen, — und wo es der östreichischen Reiterei gelang, sich in kleinen Abtheilungen zwischen den Terränhindernissen durchzuwinden, von dieser durchbrochen, — wurde auch die französische Infanterie überwältigt.

Die Vernichtung dieser feindlichen Nachhut wurde dadurch vollendet, daß Gen. Spleny in diesem Momente mit den Husaren von Erzherzog Joseph und Frimont die Hauptstraße zwischen Rorai grande und Talponedo wirklich schon erreichte, und somit derselben den Rückzugsweg abgeschnitten hatte. Nur dem Gen. Sahuc mit einigen wenigen Reitern gelang es, nach Fontana fredda zu entkommen. —

Über 500 französische Leichen bedeckten den Kampfplatz. Es wurden 1900 Mann gefangen, — 2 Adler, 4 Kanonen und mehrere Munizionskarren erobert, ein paar Tausend Gewehre, mehrere Hundert Säbel und die meisten Pferde der beiden feindlichen Kavallerie-Regimenter erbeutet. —

Der östreichische Verlust bestand in 221 Todten und Verwundeten und 32 Gefangenen. Unter den Letzteren befand sich auch der schwer verwundete Oberst Baron Ludwigsdorf. Oberstlieutenant Reinisch war noch während des Treffens aus der Gefangenschaft wieder befreit worden. —

(Die Fortsetzung folgt.)

französischen Husaren geworfen, und auch die Chasseurs in Unordnung gebracht. Die Infanterie aller Kolonnen wendete sich nun gegen das 35. Infanterie-Regiment. Sie wurde von 8 Geschützen unterstützt, und ihre Reiterei drang zuerst in Pordenone ein. General Sahuc hatte 2 Eskadrons Husaren wieder gesammelt, wollte der Infanterie Hilfe bringen, wurde jedoch zurückgeschlagen. —

In diesem Momente nahte der Haupttheil der östreichischen Reiterei dem Kampfplatz. General Spleny war in Roveredo auf einen feindlichen Posten gestoßen, hatte denselben geworfen, und dann seinen Marsch über le Caselle eiligst gegen die Hauptstraße fortgesetzt, um der französischen Arrieregarde den Weg nach Fontana fredda abzuschneiden.

Die französische Infanterie vertheidigte sich hartnäckigst in der sehr durchschnittenen Umgegend, hinter den vereinzelten Gebäuden und den vielen Gartenmauern von Pordenone. Ihre vier Geschütze unterhielten ein lebhaftes Feuer. Bei Rorai grande kam General Schmidt mit der I. Kolonne dem Feinde in die Flanke. Der Oberst Baron Ludwigsdorf hieb mit den 4 Eskadrons Hohenzollern Chevaulegers in den linken Flügel ein, und wurde von den 2 Eskadrons von Ott Husaren der II. Kolonne unterstützt. Die Banalisten der I. und III. Kolonne brachen in Pordenone ein. Oberstlieutenant Collenbach mit dem Bataillon Franz Karl, General Wetzel mit jenem von Franz Jellachich, rückten ebenfalls in diese Stadt, und Letzterer drang nach Rorai piccolo vor. FML Frimont eilte mit den bei der Reserve gestandenen 2 Eskadrons Ott Husaren und der reitenden Batterie vor, um den Feinden den Weg nach Sacile zu verlegen. Bei Rorai piccolo wen-

dete die französische Infanterie ihre letzten Kräfte an, um die Gegner zurückzuhalten und sich den Rückzug zu erkämpfen. Die zahlreichen Graben und Hecken begünstigten die Vertheidiger. Der Angriff mußte mit schmalen Kolonnen von Zügen und halben Kompagnien auf den einzelnen Punkten ausgeführt werden, wo Lücken jener Terränschutzwehren oder Stege und Brücken den Zugang offen ließen. Endlich von der I. und II. Kolonne umgangen, — und wo es der östreichischen Reiterei gelang, sich in kleinen Abtheilungen zwischen den Terränhindernissen durchzuwinden, von dieser durchbrochen, — wurde auch die französische Infanterie überwältigt.

Die Vernichtung dieser feindlichen Nachhut wurde dadurch vollendet, daß Gen. Spleny in diesem Momente mit den Husaren von Erzherzog Joseph und Frimont die Hauptstraße zwischen Rorai grande und Talponedo wirklich schon erreichte, und somit derselben den Rückzugsweg abgeschnitten hatte. Nur dem Gen. Sahuc mit einigen wenigen Reitern gelang es, nach Fontana fredda zu entkommen. —

Über 500 französische Leichen bedeckten den Kampfplatz. Es wurden 1900 Mann gefangen, — 2 Adler, 4 Kanonen und mehrere Munizionskarren erobert, ein paar Tausend Gewehre, mehrere Hundert Säbel und die meisten Pferde der beiden feindlichen Kavallerie-Regimenter erbeutet. —

Der östreichische Verlust bestand in 221 Todten und Verwundeten und 32 Gefangenen. Unter den Letzteren befand sich auch der schwer verwundete Oberst Baron Ludwigsdorf. Oberstlieutenant Reinisch war noch während des Treffens aus der Gefangenschaft wieder befreit worden. —

(Die Fortsetzung folgt.)

IV.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Civallart, Karl Graf, Gen. d. Kav. und Kapitän der Trabanten-Leibgarde und Hofburgwache, wurde z. Inhaber des vac. Uhlanen-Regiments Herzog Sachsen-Koburg-Gotha ernannt.

Birago, Karl Ritter, Obst. und Unterlieut. der königl. lombardisch-venezianischen adeligen Leibgarde, z. Brigadier des Pionnier-Korps detto.

Hegedüs, Michael von, Obstl. v. Szekler Huf. R., z. Obst. und Regiments-Kommandanten befördert.

Kollowrat-Krakowsky, Leopold Graf, Obstl. v. König von Sachsen Kür. R., z. Obst. und Regiments-Kommandanten des E. H. Ferdinand Huf. R. detto.

Bolza, Philipp von, Obstl. v. Prinz Emil von Hessen J. R., z. Obst. und Regiments-Kommandanten detto.

Liehler von Asselt, Karl, Obstl. v. Wacquant J. R., z. Obst. und Regiments-Kommandanten detto.

Rampelt, Leonhard, Maj. v. Szekler Huf. R., z. Obstl. im R. detto.

Kalmutzki, Johann von, Maj. v. E. H. Ferdinand Huf. R., z. Obstl. b. König von Sachsen Kür. R. detto.

Lewartow-Lewartowski, Ludwig Bar., Maj. v. Prinz Emil von Hessen J. R., z. Obstl. im R. detto.

Lindner, Anton, Maj. v. Wacquant J. R., z. Obstl. im R. detto.

Lauingen, August Bar., Maj. v. Kreß Chev. Leg. R., z. Obstl. im R. detto.

Mosdorfer, Joseph Edler von, Maj. v. Ingenieur-Korps, z. Obstl. im Korps befördert.
Strohe, Vinzenz Edler von, Maj. und Art. Posto-Kommandant zu Essegg, z. Kommandanten des Karlsburger Art. Distr. ernannt.
Rzehak, Joseph, Maj. v. 5. Art. R., z. Kommandanten des Peterwardeiner Art. Distr. detto.
Baußnern, Joseph Edler von, Maj. v. Don Miguel J. R., z. Kommandanten des vac. Grenadier-Bataillons Michalowski detto.
Nagy, Emerich von, 1. Rittm. v. Kaiser Ferdinand Hus. R., z. Maj. b. Szekler Hus. R. befördert.
Carriere de Tour de Camp, Johann, Hptm. v. Prinz Emil von Hessen J. R., z. Maj. im R, detto.
Gönner, Peter, Hptm. v. Wacquant J. R., z. Maj. im R. detto.
Hoffer, Franz, 1. Rittm. v. Hohenzollern Chev. Leg. R. z. Maj. im R. detto.
Lederer, Consalvo Bar., 1. Rittm. v. Savoien Drag R., z. Maj. im R. detto.
Michich, Stephan von, Hptm. v. Gradiscaner Gr. J. R, z. Maj. b. Ottochaner Gr J. R. detto.
Valentin, Franz, Hptm. v. Prinz von Preußen J. R., z. Maj. und Kommandanten des 4. Gar. Bat. detto.
Kaminski de Burczymucha, Ludwig, 1. Rittm. v. Kreß Chev. Leg. R., z. Maj. im R. detto.
Csuha de Cördögfalva, Anton, Hptm. v. Don Miguel J. R., z. Maj. im R. detto.
Wasy, Johann von, Hptm. v. Ingenieur-Korps, z. Maj. im Korps detto.
Flamm, Karl, Hptm. v. 2. Art. R., z. Maj. b. 5. Art. R. detto.

Inf. Reg. Baron Prohaska Nr. 7.

Rumerskirch, Gustav Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.

Inf. Reg. E. H. Ludwig Nr. 8.

Koska, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Pokorny Edler von Fürstenschild, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Rainer Nr. 11.

Schöbl, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.

Neudek, Joseph, Obl., z. Kapl.
Klein, Peter, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
D'Elseaux, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Rambousek, Maxim., expr. qua-Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Bertoletti Nr. 15.

Lühe, Ferdinand von der, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Turkull, Wladimir Ritter, Ul. 2. Geb. Kl. b. Prinz Wasa J. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. Graf Ceccopieri Nr. 23.

Schuster, Hermann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Terzaghi, David, expr. qua-Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Herzog von Lucca Nr. 24.

Hoffmann, Emerich, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. expr. Feldw. b. Don Miguel J. R.

Inf. Reg. Bocher Nr. 25.

Hervay von Kirchberg, Karl Chev., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Karner, Joseph, Obl., z. Kapl.
Ebenhöh, Eduard, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Görtz, Wilhelm Ritter, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Penecke, Wilhelm, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Ferdinand Karl Viktor Nr. 26.

Maczuth, Wolfgang, Obl., q. t. z. Deutschbanater Gr. J. R. übersetzt.
Mathievich, Maxim., Obl. v. Deutschbanater Gr. J. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. Baron Piret Nr. 27.

Habel, Ludwig, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Inf. Reg. Baron Mariassy Nr. 37.

Kübeck von Kübau, Adolph Bar., z. Kapl., v. Obl. b. Kinsky J. R.

Inf. Reg. Don Miguel Nr. 39.

Hallbrunn, Leopold, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Kehrer, Julius, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Koudelka Nr. 40.

Spech von Szépfalu, Stephan, Hptm., q. t. z. Deutschbanater Gr. J. R. übersetzt.
Darvczy von Kiraly-Darvz, Anton, Hptm. v. Deutschbanater Gr. J. R., q. t. anhero.

Inf. Reg. Herzog Wellington Nr. 42.

Schmickert, Gustav, expr. qua-Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Kinsky Nr. 47.

Mitesser von Dervent, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Salis-Zizers, Rudolph Graf, Obl., z. Kapl.
Duprée, Georg, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Pilgram, Joseph Bar., z. Obl., v. Ul. b. Ignaz Hardegg Kür. R.
De la Renotier von Kriegsfeld, Franz, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Karl Ferdinand Nr. 51.

Waldek, Gustav Bar., z. Ul. 2. Geb. Kl. ernannt.

Inf. Reg. Prinz Emil von Hessen Nr. 54.

Ceschi a Santa-Croce, Joseph Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Weissell, Heinrich, Obl., z. Kapl.
Ohm-Januschowsky Ritter von Wischehrad, Georg, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Carl, Ludwig, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Eckert, Karl, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. 4. Jäg. Bat.

Inf. Reg. Baron Fürstenwärther Nr. 56.

Rudtorffer, Eduard Ritter von, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Lubiniecki, Jakob von, Obl., z. Kapl.
Carmagnola, Anton, z. Obl., v. Ul. 1. Geb. Kl. b. Bertoletti J. R.
Zechner, Johann, Rgmts. Kad. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Gustav von Wasa Nr. 60.

Lanyi, Joseph von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Souvent, Ludwig, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. Pionnier-Korps.
Schweiger, Franz Bar., z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. Wernhardt Chev. Leg. R.

Gr. Inf. Reg. Gradiscaner Nr. 8.

Csollich, Felix, Ul. 2. Geb. Kl. v. Don Miguel J. R., q. t. anhero.

Gr. Inf. Reg. 1. Banal Nr. 10.

Salamunecz, Anton, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Gergics, Aloys, Obl., z. Kapl.
Bennich, Konrad von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Dauscha, Otto, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Bakich, Michael, expr. Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. Deutschbanater Nr. 12.

Gyurits, Timotheus, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Schmidt, Ferdinand, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 2. Szekler Nr. 15.

Frankendorf, Johann, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Steiner, Joseph, Obl., z. Kapl.
Dálnaki, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Jovanovich, Nikol., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Sarossi, Franz, Rgmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

10. Jäger-Bataillon.

Markovich, Nikolaus, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Negri della Torre, Ignaz Conte, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Schauer, Karl, expr. Unterjäg., z. Ul. 2. Geb. Kl.

12. Jäger-Bataillon.

Kafka, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Dunin von Brzezinski, Felix, Obl., z. Kapl.
Marokinyi, Felix von, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Tschopp, Joseph, }
Wussin, Heinrich, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

E. H. Franz Kürassier-Reg. Nr. 2.

Roller, Gustav, Obl., z. 2. Rittm.
Coudenhove, Julius Graf, Ul., z. Obl.

Baron Mengen Kürassier-Reg. Nr. 4.

Kral, Paul, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Deák, Wilhelm von, Obl., z. 2. Rittm.
Köppe, Hugo, Ul., z. Obl.
Hildenbrand, William, Kad., z. Ul.

König von Baiern Drag. Reg. Nr. 2.

Greschl, Ferdinand, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Pooh, Johann, Obl., z. 2. Rittm.
Elz, Hugo Graf, Ul., z. Obl.
Krane, Ernest Bar., Kad., z. Ul.

E. H. Franz Joseph Dragoner-Reg. Nr. 3.

Klein, Theodor von, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Scheff, Joseph, Obl., z. 2. Rittm.
Holstein, Joseph, Ul., z. Obl.

Chevalier Fitzgerald Chev. Leg. Reg. Nr. 6.

Oswald, Eduard, Ul., z. Obl.
Liebenberg, Emil Ritter von, z. Obl., v. Ul. 2. Geb. Kl. d. Landgraf Hessen-Homburg J. R.

Kaiser Ferdinand Hus. Reg. Nr. 1.

Csenkey, Vinzenz von, expr. Gem., z. Ul.

Alexander Großfürst von Rußland Hus. Reg. Nr. 4.

Egger, Adolph Bar., z. Obl., v. Ul. d. Szekler Hus. R.

König von Sardinien Hus. Reg. Nr. 5.

Tallián von Vizek, Koloman, Ul., z. Obl.

Herzog Sachsen-Koburg Hus. Reg. Nr. 8.

Baroni von Berghof, Johann, Kad., z. Ul.

Kaiser Nikolaus Hus. Reg. Nr. 9.

Maltzahn auf Wartenberg und Penzlin, Friedrich Bar., Kad., z. Ul.

Szekler Hus. Reg. Nr. 11.

Kozma, Aloys von, Ul., z. Obl.
Gabriani, Joseph, Kad., z. Ul.

Palatinal Hus. Reg. Nr. 12.

Liszt, Franz, Obl., z. 2. Rittm.
Sztehlo, Ludwig von, Ul., z. Obl.

Bombardier-Korps.

Schwarz, Andreas, } Obls. und Feuerwerksmeister, z.
Eschenbacher, Joseph, } Kapls. in ihrer Anstellung.
Pollak, Franz, z. Ul., v. Oberfwkr. im Bomb. Korps.

Artillerie-Reg. Nr. 1.

David, Franz, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Hofmann von Donnersberg, Friedrich, Obl., z. Kapl.
Harassin, Johann, }
Beranek, Joseph, } Uls., z. Obls.
Guth, Joseph, }
Guth, Karl, }
Schiepek, Wenzel, z. Obl., v. Ul. b. 3. Art. R.
Clanner von Adelsbach, Anton Ritter, Ul. v. 3. Art. R., q. t. anhero.
Payer, Karl, } z. Uls., v. Oberfwkr. des Bomb. Korps.
Bruda, Aloys, }
Kafka, Johann, z. Ul., v. k. k. Kad. des Bomb. Korps.

Artillerie-Reg. Nr. 2.

Koranczuk, Karl, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Duras, Friedrich von, }
Reinisch, Johann, z. Hptm., v. Kapl. b. 4. Art. R.
Brückhl, Franz, } Obls., z. Kapls.
Punczmann, Joseph, }
Fischer, Johann, } Uls., z. Obls.
Stadthaler, Joseph, }
Purschka, Ludwig, z. Obl., v. Ul. des Bomb. Korps.
Hartung, Karl, } z. Obls., v. Uls. b. 4. Art. R.
Kostial, Daniel, }
Wallusche k von Wallfeld, Friedrich, Ul. v. 5. Art. R., q. t. anhero.
Winterstein, Karl, } z. Uls., v. Oberfwkr. des Bomb. Korps.
Werner, Anton, }
Rukh, Joseph, z. Ul., v. k. k. Kad. des Bomb. Korps.

Artillerie-Reg. Nr. 3.

Rzesnitzek, Mathias, } Obls., z. Kapls.
Rabuska, Wenzel, }
Janisch, Johann, }
Rohm Edler von Reichsheim, Johann, } Uls., z. Obls.
Werder, Franz, }
Müller von Mühlsohn, Bernhard, z. Obl., v. Ul. b. Feuerwerks-Korps.
Hofmann, Joseph, }
Throul, Johann, } z. Uls., v. Oberfwkrs. im Bomb. Korps.
Czech, Joseph, }
Dolleschall, Karl, }

Artillerie-Reg. Nr. 4.

Niklasch, Martin, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Steiner, Joseph, }
Dittrich, Joseph, } z. Kapls., v. Obls. b. 1. Art. R.
Navarra, Johann, }
Forstl, Joseph, z. Kapl., v. Obl. b. 3. Art. R.
Eckel, Karl, Ul., z. Obl.
Kregler, Leopold, }
Humler, Franz, } z. Uls., v. Oberfwkr. des Bomb. Korps.
Setikofsky, Franz, }
Zeller, Johann, }
Hofmann, Richard, z. Ul., v. k. k. Kad. des Bomb. Korps.
Casati, Johann von, z. Ul., v. Oberfwkr. des Feuerwerks-Korps.

Artillerie-Reg. Nr. 5.

Pichler, Aloys, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Niemetz von Elbenstein, Joseph, z. wirkl. Hptm., v. Kapl. b. 3. Art. R.
Pitter, Christoph, } Obls., z. Kapls.
Sterzel, Joseph, }
Frendlofsky, Johann, z. Kapl., v. Obl. b. 3. Art. R.
Förster, Johann, }
Geum, Johann, } Uls., z. Obls.
Kogler, Joseph, }
Burzitz, Wenzel, z. Obl., v. Ul. b. 4. Art. R.
Annerl, Peter, z. Obl., v. Ul. des Wiener Gar. Art. Distrikts.
Hackl, Joseph, }
Blesfaczek, Wenzel, } z. Uls., v. Oberfwkr. des Bomb. Korps.
Leithner, Joseph, }

Feuerwerks-Korps.

Kilches, Joseph, z. Ul., v. Oberfwkr.

Venezianischer Garnisons-Art. Distrikt.

Bobich, Andreas, Kapl. v. 3. Art. R., q. t. anhero.

Temeswarer Garnis. Art. Distrikt.

Faldony, Joseph, Hptm. v. 5. Art. R., q. t. anhero.
Grünn, Georg, Ul. v. 4. Art. R., q. t. anhero.

Dalmatiner Garf. Art. Distrikt.

Fischer von Diestburg, Joseph, Kapl. v. 5. Art. R., q. t. anhero.

Wiener Gar. Art. Distr.

Basler, Anton, z. Ul., v. Feuerwerker.

Prager Gar. Art. Distrikt.

Kolicher, Joseph, z. Ul., v. Feuerwerker.

Peterwardeiner Gar. Art. Distr.

Mussil, Joseph, z. Obl., v. Ul. b. Art. Feldzeugamt.

Artillerie-Feldzeugamt.

Schnöbel, Joseph, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Günther, Johann, z. Ul., v. Munizionär.

Ausländische Orden, und die Allerhöchste Bewilligung, dieselben zu tragen, erhielten:

Seine Durchlaucht Ferdinand, Herzog zu Sachsen-Koburg-Gotha, Gen. d. Kav., das Großkreuz des großherzoglich-badischen Zähringer-Löwen-Ordens.
Piret de Bihain, Anton Bar., GM. und Vorsteher des Hofstaates Seiner kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Albrecht, das Kommandeurkreuz 1. Kl. des königl. hannoveranischen Guelphen-Ordens.

Hirnschall, Joseph, Obst. v. Landgraf Hessen-Homburg J. R., das Offizierkreuz des königl. belgischen Leopold-Ordens.

Körber, Franz von, Obst. v. Ingenieur-Korps,
Melczer von Kellemes, Andreas, Obstl. v. Landgraf Hessen-Homburg J. R.,
das Ritterkreuz des herzoglich sächsischen Ernestinischen Haus-Ordens.

Schels, Johann Bapt., Obstl. und Bibliothekar im k. k. Kriegsarchiv, das Kommandeurkreuz des parmaischen Konstantin-Sanct-Georg-Ordens.

Braida, Moriz Graf, Maj. v. Geppert J. R.,
Kielmansegge, Alex. Graf, Maj. v. Paumgarten J. R.,
Spiegelberg, Nikol. Edler von, Maj. v. Windisch-Grätz Chev. Leg. R.,
das Ritterkreuz des königl. hannoveranischen Guelphen-Ordens.

Mayern, Franz von, Maj. v. Generalquartiermeister-Stab, das Ritterkreuz des parmaischen Konstantin-Sanct-Georg-Ordens.

Seine Durchlaucht Leopold, Prinz zu Sachsen-Koburg-Gotha, Obl. v. Mariassy J. R., das Großkreuz des portugiesischen Thurn- und Schwert-Ordens.

Zaitsek, Franz, Hptm. v. Hrabowsky J. R., das Offizierkreuz des portugiesischen Thurn- und Schwert-Ordens, und das Ritterkreuz der französischen Ehren-Legion.

Crouy-Chanel de Hongrie, Ferd. Vicomte, Ul. v. E. H. Ferdinand Hus. R., das Ritterkreuz des Johanniter-Ordens.

Riese, Anton Ritter, Ul. v. Fürst Schwarzenberg Uhl. R., das Ordenszeichen der adeligen Gesellschaft Frauenstein.

Pensionirungen.

Billing, Heinrich, Obstl. v. Ingenieur-Korps.

Singer, Maximilian, Maj. v. Savoien Drag. R., mit Obstl. Kar.

Stipetich, Joseph, Maj. v. Ottochaner Gr. J. R., mit Obstl. Kar.

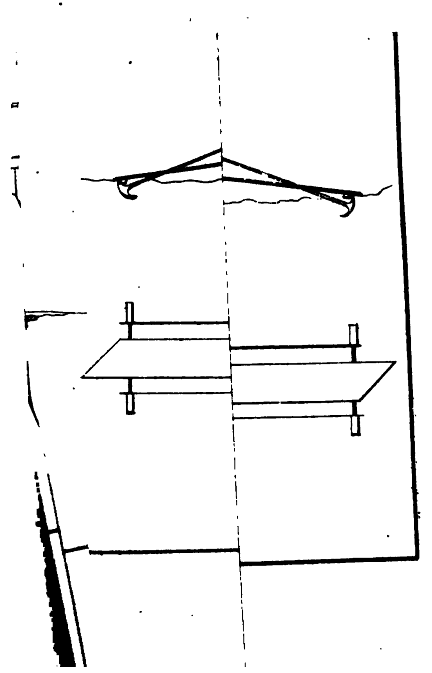
Michalowski, Vinzenz, Maj. v. E. E. Franz Ferdinand d'Este J. R. und Grenad. Bat. Kommandant, mit Obstl. Kar.

Rimptsch, Kamillo Graf, Maj. v. Hohenzollern Chev. Leg. R.
Zonza, Urban Conte, Maj. v. Haugwitz J. R.
Salcher Edler von Ehrenwald, Johann, Maj. v. Kaiser Ferdinand Jäg. R.
Peyassinovich, Peter, Maj. v. Wallachisch-Banatischen Gr. J. R.
Kürsinger Anton Ritter von, 1. Rittm. v. Mengen Kür. R., als Maj.
Hladky, Johann, Hptm. v. Bocher J. R.
Novakovich, Elias, Hptm. v. 1. Banal Gr. J. R.
Timer von Timár, Ferdinand, Hptm. v. 2. Szekler Gr. J. R.
Obersteiner, Georg, Hptm. v. 12. Jäg. Bat.
Weigl von Kriegslohn, Joseph, 1. Rittm. v. König von Baiern Drag. R.
Reznar Edler von Riedburg, Gustav, Hptm. v. 6. Gar. Bat.
Baillou, Leonhard Bar., 2. Rittm. v. E. H. Franz Kür. R.
Holzinger, Joseph, 2. Rittm. v. E. H. Ferdinand Hus. R.
Kiklender, Karl, 2. Rittm. v. Palatinal Hus. R.
Wolf, Ludwig, Obl. v. Fitzgerald Chev. Leg. R.
Penteky, Ludwig von, Obl. v. Szekler Hus. R.
Daschel, Franz, Ul. v. Prager Gar. Art. Distr., als Obl.
Watzel, Joseph von, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Rainer J. R.
Breßlern Ritter von Sternau, Ernst, Ul. 1. Geb. Kl. v. Don Miguel J. R.
Drakullich, Johann, Ul. 1. Geb. Kl. v. Deutschbanater Gr. J. R.
Mayer, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl. v. Mazzuchelli J. R.
Lindner, Aloys, Ul. 2. Geb. Kl. v. Paumgarten J. R.
Tauber von Tiemendorf, Eduard, Ul. 2. Geb. Kl. v. Fürstenwärther J. R.

Quittirungen.

Hye Edler von Hyeburg, Edmund, Obl. v. Fitzgerald Chev. Leg. R., mit Kar.
Mildmay St. John, Edmund, Obl. v. König von Sardinien Hus. R.
Oehler, Karl, } Uls. v. Hohenzollern Chev. Leg. R.
Szirmay de Szirma-Bessenyö, Lorenz, } Uls. v. Hohenzollern Chev. Leg. R.
Benzon, Hartwig von, Ul. v. Kaiser Ferdinand Hus. R.





Inhalt

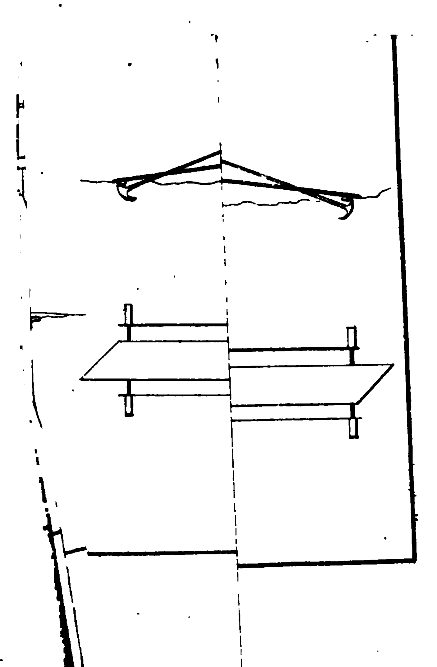
des Jahrgangs 1843 der östreichischen militärischen Zeitschrift.

Das Treffen bei Steinau am 11. Oktober 1633. — Der Feldzug des Markgrafen Ludwig von Baden 1702 am Oberrhein. — Der Feldzug 1710 in Spanien und Portugal. — Des Prinzen Eugen von Savoyen Wirken 1720—1736. — Die Belagerung und der Entsatz von Olmütz 1758, mit einem Plane. — Die Gefechte bei Negotin, und bei Kalefat 1790. — Die Vertheidigung des Blockhauses auf dem Predil 1809. — Die Schlacht bei Aspern 1809, mit einem Plane. — Der Zug der Alliirten nach der Champagne im Jänner 1814. — Die Schlacht bei Brienne am 1. und 2. Februar 1814, mit einem Plane. — Die Kämpfe der östreichischen Armee gegen Frankreich 1792—1815. — Die Biographien des k. k. FMLts. Graf Nostitz und der Generale von Harting und Graf Starhemberg. — Memoire über Feldmanöver, — über Waffenübungen und Manöver in Friedenszeiten, — über Eisenbahnen, — über Militär-Akademien, — über das Schulwesen bei den Regimentern, — über Soldaten-Ausbildung, — über Auswahl und Bildung der Offiziere, — zwei Fragen, — über Offiziersschulen, — über den Vortrag der Lehre vom Terrän und dessen Benützung, mit vier Planen; — über die Moral des Kompagniedienstes; — über Gebirgspässe, mit einem Plane. — Dann 84 Kriegsszenen aus den Feldzügen 1792—1815; — 59 Miszellen und Notizen, — und die monatlichen Personalveränderungen in der k. k. Armee.

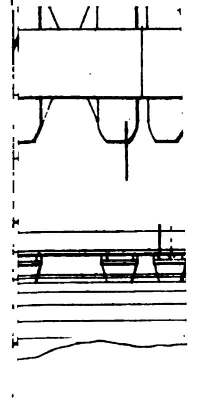
Der Jahrgang 1843 kostet für die Herren k. k. Militärs 5 fl. 36 kr. und mit Postversendung 8 fl. Konv. Münze, — durch die Postämter des In- und Auslandes 12 fl. 24 kr., — im Buchhandel 12 fl. Konv. Münze.

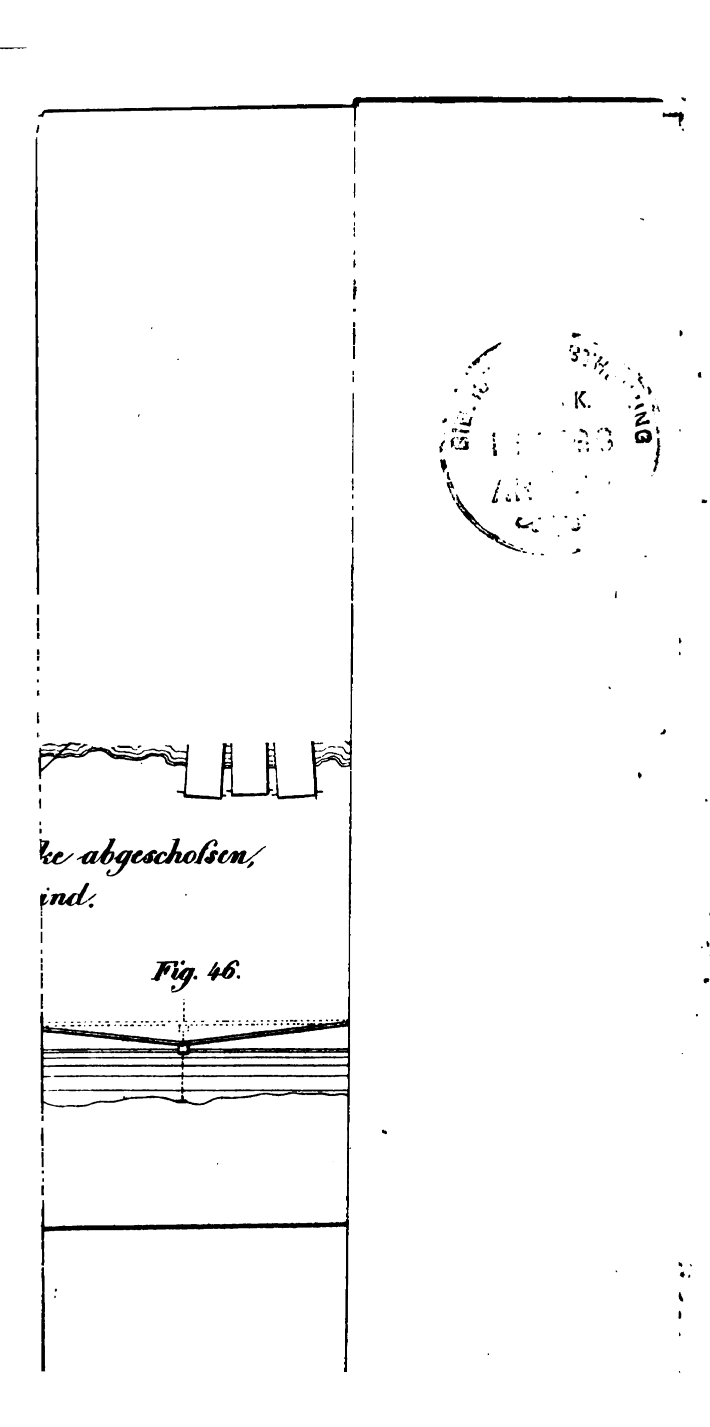
Die Redakzion
der östreichischen militärischen Zeitschrift.










ke abgeschofsen,
ind.
Fig. 46.

Oestreichische militärische

Zeitschrift.

Drittes Heft.

In omni autem praelio non tam multitudo et virtus indocta, quam ars et exercitium solent praestare victoriam.

Flavius Vegetius.

Redakteur: Joh. Bapt. Schels.

Wien, 1844.

Gedruckt bei A. Strauß's sel. Witwe & Sommer.

(In Kommission bei Braumüller und Seidel.)

I.

Der Feldzug 1809 in Italien.

Nach östreichischen Originalquellen.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Oberstlieutenant.

Erster Abschnitt.

(Fortsetzung.)

Die französische Avantgarde war bereits vernichtet, als am Vormittage des 15. Aprils der Haupttheil des östreichischen Heeres in der Nähe von Pordenone ankam. Das VIII. Armeekorps, unter FML. Graf Albert Gyulai, lagerte in zwei Treffen bei dieser Stadt; im Ersten die Brigade Gajoli links an dieselbe gelehnt; rechts neben ihr die Brigade des Generals Graf Hieronymus von Kolloredo-Mannsfeld, parallel mit dem von Roveredo kommenden Wege; — im zweiten Treffen die Reiterei, und zwar links die Brigade des Generals Baron Spleny und rechts jene des Oberst Fulda. — Weiter rückwärts hatte sich der FML. Graf Ignaz Gyulai mit dem IX. Armeekorps in drei Treffen aufgestellt: im Ersten, links, an Torre gestützt, die Brigade Kalnassy; in der Mitte die Brigade Graf Gavasini; auf dem rechten

Flügel die Brigade Marziani; — im Zweiten, links an Nogaredo gelehnt, die Brigade Kleinmayern; — im dritten Treffen die Reiter-Brigade Haager. — FML. Frimont hatte mit der Avantgarde die Orte Palse, Porzia und Talponedo besetzt. — Oberstlieutenant Volkmann war von dem Torrente Zeline, über San Quirino, auf Roveredo vorgerückt, stellte seine Vorposten gegen Vigonovo und im Castel d'Aviano aus, und deckte so die rechte Flanke der Armee. Er rekognoszirte gegen Abend die Stellung des Feindes über Vigonovo, und wurde von der Division Broussier mit Geschützfeuer empfangen. — Oberst Gyurkovich ging mit 1 Bataillon Franz Karl, 3 Kompagnien Ottochaner und 2 Eskadrons Frimont Husaren auf der Brücke bei Latisana über den Tagliamento, rückte, ohne Feinden zu begegnen, über Porto gruaro vor, und stellte sich, zur Deckung der linken Flanke des Heeres, bei La Motta an der Livenza auf.

Die hier vereinigten Truppen der Armee, — jedoch ohne das Detaschement Gyurkovich, welches an der nächsten Schlacht keinen Antheil nahm, — zählten in 35 $^1/_6$ Bataillons und 36 Eskadrons bei 40,000 Mann, mit folgender Vertheilung der Truppen:

Avantgarde.

Divisionen	Brigaden	Namen der Regimenter	Bat.	Komp.	Esk.
FML. Frimont	Schmidt	E. H. Franz Karl	1	—	—
		Franz Jellachich	1	—	—
		Erstes Banal	—	10	—
		Ott Husaren	—	—	2

VIII. Armeekorps.

Divisionen	Brigaden	Namen der Regimenter	Bat.	Komp.	Esk.
FML. Graf Albert Gyulai	Graf Kolloredo-Mannsfeld	Saint Julien	3	—	—
		Strassoldo	3	—	—
	Gajoli	Franz Jellachich	2	—	—
		Zweites Banal	1	—	—
		Johann Jellachich	2	—	—
FML. Frimont	Oberst Fulda	Ott Husaren	—	—	4
		Hohenzollern Chevaulegers	—	—	4

IX. Armeekorps.

Divisionen	Brigaden	Namen der Regimenter	Bat.	Komp.	Esk.
FML. Graf Ignaz Gyulai	Kalnassy	Simbschen	3	—	—
	Gavasini	Reisky	3	—	—
		Ottochaner	—	9	—
	Marziani	Alvinzy	3	—	—
		Oguliner	2	—	—
FML. Baron Wolfskehl	Kleinmayern	Szluiner	2	—	—
		Grenadiere	4	—	—
	Baron Spleny	Frimont Husaren	—	—	4
		E. H. Joseph Husaren	—	—	6
	Haager	Hohenlohe Dragoner	—	—	6
		Savoien Dragoner	—	—	6

Abtheilung des Oberstlieutenants Volkmann.

	Bat.	Komp.	Esk.
Zweites Banal Regiment	1	—	—
Johann Jellachich	1	—	—
Ott Husaren	—	—	2
E. H. Joseph Husaren	—	—	2
Summe	32	19	36

Der **Vizekönig** war durch die am 14. April aus Tirol eingelaufenen Nachrichten zu dem Entschlusse bewogen worden, die Livenza zu verlassen. Seit der allgemeine Aufstand in jenem Lande ausgebrochen war, und durch die Einrückung des östreichischen, vom FML. Marquis Chasteller geführten, Korps eine so mächtige Stütze erhalten hatte, konnten östreichische Kolonnen aus dem Val suggana über Bassano herausbrechen, und den Rücken der französischen Armee, so lange sie an der Livenza stand, auf das Gefährlichste bedrohen. Um seine linke Flanke, so wie seine Verbindung mit den gegen Tirol aufgestellten und den noch im Anmarsch begriffenen Truppen zu sichern, wollte der Vizekönig also am 16. von der Livenza abmarschiren, sich über die Piave ziehen, und an dem rechten Ufer dieses Flusses sich aufstellen. — Der Unfall, welchen die Avantgarde bei Pordenone erlitten, brachte den Vizekönig dahin, seinen Plan zu ändern. Die endlosen Regengüsse hatten die in seinem Rücken liegende Ebene so durchweicht, daß ein Heer außer der Hauptstraße sich nicht bewegen konnte. Der Rückmarsch hätte also nur allein auf der Straße, folglich auf einem langen Defilee, ausgeführt werden können. Ein solcher Marsch war an sich gefahrvoll; indem die Östreicher ohne Zweifel diese Kolonne durch stete Neckereien im Marsche lange aufgehalten, unterdessen aber Abtheilungen zu beiden Seiten über die Livenza geschickt hätten, welche der französischen Armee sicher an der Piave zuvorgekommen wären. Dieser Gefahr auszuweichen, beschloß der Vizekönig nunmehr, am 16. April die Östreicher anzugreifen. Er hoffte, dieselben, berauscht von dem glücklichen Treffen des vori-

 sorgloser Ruhe zu überraschen, sie durch

einen plötzlichen Angriff in Unordnung zu bringen, sie zu schlagen und bis hinter den Tagliamento zurückzudrängen.

Noch am Vormittage des 15. Aprils rekognoszirte der Prinz den Kampfplatz und die östreichischen Stellungen auf demselben. Er ordnete dann einige Bewegungen an, welche am Nachmittage ausgeführt wurden, und die am nächsten Tage zu liefernde Schlacht vorbereiteten. Von der Division Serras stellte sich eine Brigade in Tamai. Die Brigade Roussel ging bei Brugnera auf das linke Ufer der Livenza. Die bei La Motta und Porto buffole entsendeten Detaschements wurden von Serras einberufen. — Die Division Barbou lagerte sich vorwärts Sacile. — Die Division Severoli ging ebenfalls über die Livenza vor, und stellte sich links neben Serras auf. Die Division Broussier erhielt Befehl, am nächsten Morgen nach Vigonovo und Ranzan vorzurücken. — Der Adjutant-Kommandant Barthier wurde mit 4 aus den Divisionen Broussier und Barbou gezogenen Bataillons und 2 Kanonen bei la Santissima aufgestellt, um den dortigen Übergangspunkt zu bewachen, über welchen eine östreichische Kolonne vom Castel d'Aviano nach Fratta und Conegliano in den Rücken des Heeres hätte vorrücken können. — Die Division Grenier blieb in ihrer Stellung bei Fontana fredda. — Diese fünf Infanterie-Divisionen und den Rest der Kavallerie-Division Sahuc konnte der Vizekönig für die Schlacht verwenden. Sie zählten, in 53 Bataillons, 15 Eskadrons, 39,050 Mann. — Die Divisionen Lamarque und Fontanelli der Infanterie, Grouchy und Pully der

Reiterei waren bekanntlich theils entsendet, theils noch auf dem Anmarsch entfernt.

Die bei dem bevorstehenden Kampfe zur Mitwirkung bestimmten Truppen bildeten folgende Schlachtordnung:

	Bataillons	Eskadrons	Mann Infanterie	Mann Kavallerie
Avantgarde.				
Division Sahuc . . .	—	5	—	650
Rechter Flügel.				
Division Serras . . .	8	4	5,600	500
„ Severoli . .	10	1	7,000	150
Zentrum.				
Division Grenier . .	13	1	9,100	150
„ Barbou . . .	9	—	6,300	—
Linker Flügel.				
Division Broussier . .	9	4	6,300	500
Abtheilung des Adjutant-Kommandanten Barthier . . .	4	—	2,800	—
Summe .	53	15	37,100	1,950
			39,050.	

Die östreichische Armee hatte doppelt so viele Kavallerie als die französische, nämlich: die Erstere 36, die Andere nur 15 Eskadrons. Daher durfte der Vizekönig keine Schlacht auf der Hochfläche von Aviano und Roveredo wagen. Die von Pordenone nach Fontana fredda und Sacile führende Straße begrenzt diese wenig durchschnittene und die Bewegungen der Reiterei sehr begünstigende Ebene im Süden. Links von dieser Straße

beginnen die Quellen des Roncello, der Rosa, des Colisel, Sentiron und mehrerer anderer Bäche, welche der Meduna, — der Aqua vecchia, Talmosa, Orsaga, u. a. m., die der Livenza zufließen. Auf diesem Terrän ist der Boden von den Gewässern vielfach durchschnitten, und zum Theil von morastigen Wiesen bedeckt; so daß die Manöver einer größeren Reitertruppe überall auf Hindernisse stoßen, und ihre Verwendung hemmen. Der Vizekönig beschloß daher, den Kampf auf seinem rechten Flügel, in diesem koupirten Terrän, zu beginnen, dagegen seinen linken Flügel auf der Hochfläche zu versagen, und auf diese Weise die Östreicher zu hindern, ihre Überlegenheit an Reiterei zu benützen.

Auf seinem rechten Flügel wollte er die drei Infanterie-Divisionen Serras, Severoli und Barbou verwenden, folglich hier eine solche örtliche Überlegenheit entwickeln, daß er auf die Eroberung von Porzia und Pordenone mit Zuversicht rechnete. Er glaubte ferner, daß der Verlust von Porzia die Östreicher nöthigen würde, den größten Theil ihrer Streitkräfte um Pordenone zu vereinigen, und daß sie dann auch nichts mehr gegen den linken französischen Flügel unternehmen könnten. Denn jene östreichischen Truppen, welche sich von dort aus gegen denselben bewegen würden, mußten parallel mit der Hauptstraße vorrücken; wobei dann französische Truppen aus Talponedo, Porzia, u. s. w., denselben in die linke Flanke fallen konnten. — Gelänge es endlich den auf dem rechten Flügel vereinigten drei Divisionen, auch Pordenone zu erobern, so meinten die Franzosen, daß die Östreicher sich sogleich hinter den Tagliamento zurückziehen würden; indem sie erst dort wieder eine für sie günstige defensive Stellung gefunden hätten.

Was die eigene Stellung betraf, so glaubte der Vizekönig, daß der rechte Flügel, selbst wenn dessen Angriffe mißlängen, in keine Gefahr gerathen könne; indem dessen Rückzug hinter die Livenza durch die Brücke von Brugnera gesichert, und der bis an dieselbe zurückzulegende Marsch durch das durchschnittene Terrän gegen die Angriffe der östreichischen Reiterei gedeckt sey. — Der linke Flügel wurde zwar durch die Vertheilungsart der Truppen sehr geschwächt, und fand in seiner Aufstellung selbst keine Stütze. Aber der Vizekönig rechnete darauf, daß die Divisionen Lamarque und Pully am Morgen des 16. in Sacile eintreffen würden, und diese sollten dann sogleich mit ihren, nach Abschlag der Detaschirungen, noch über 7000 Mann zählenden Truppen jenen Flügel verstärken. Es war von größtem Einfluß auf den Ausgang der Schlacht, daß in Folge von Zufällen und Irrungen die Ankunft dieser beiden Divisionen nicht statt fand. —

Die Schlacht bei Fontana fredda und Sacile am 16. April.

Mit Tagesanbruch des 16. Aprils stellte sich die französische Armee in Schlachtordnung auf: Auf dem rechten Flügel die Division Serras am linken Ufer des Santiron, vorwärts Tamai; in ihrer rechten Flanke das 6. Chasseur-Regiment. Links von Serras die Division Severoli, nebst einer Eskadron italienischer Chasseurs. — Im Zentrum, längs dem Sentiron hinauf, die Division Barbou; dann zwischen Fontana fredda und Vigonovo die Division Grenier; in ihrer linken Flanke eine Eskadron vom Dragoner-Regimente Napoleon. — Auf dem

linken Flügel die Division Broussier in drei Treffen; auf ihrer linken Flanke das 25. Chasseur-Regiment. Die Vorposten hielten rechts den Sentiron, in der Mitte und links Ronche, Vigonovo und Ranzan besetzt. Ihre Linie von Tamai bis in die Gegend des Castel d'Aviano war über zwei Meilen lang. — Als Reserve stand Gen. Sahuc mit dem noch 5 Eskadrons betragenden Reste seiner leichten Reiter-Division bei San Giovanni del tempio. Auf dem äußersten linken Flügel hatte der Adjutant-Kommandant Barthier mit seinen 4 Bataillons Polcenigo und Budoja besetzt, und sich gegen das Castel d'Aviano aufgestellt, welches der Hauptmann Haas mit einer Kompagnie von Jellachich gegen Barthiers Angriffe mit Tapferkeit vertheidigte, und sich in dessen Besitz erhielt. — Nach der vom Vizekönig erlassenen Disposizion sollten die Divisionen Serras und Severoli den Angriff beginnen, und diesen der General Barbou unterstützen. Sobald Serras Porzia genommen haben würde, sollte auch Grenier angreifend vorgehen. Broussier würde, als Schwenkungspunkt des Heeres, erst ganz zuletzt in Thätigkeit treten. —

Am Morgen kochte die östreichische Armee in den Stellungen um Pordenone ab, in welchen sie die Nacht zugebracht hatte. Um acht Uhr meldeten die Vorposten, „daß der Feind sich in seinem Zentrum, auf der Linie von Ronche bis Fontana fredda, bedeutend verstärke." — Bald darauf zeigte Oberstlieutenant Volkmann an, „daß bei Vigonovo der französische linke Flügel in mehreren Treffen aufmarschire." — Auf die Kunde von diesen Bewegungen der Gegner ließ der Erzherzog Johann die Infanterie ins Gewehr

treten, die Kavallerie sich zum Aufsitzen bereiten. — Um neun Uhr ertheilte der Erzherzog dem FML. Graf Ignaz Gyulai den Befehl, mit der Infanterie des IX. Armeekorps von Torre aufzubrechen, und rechts gegen Casa camino zu marschiren, um sich dann, wenn es die Umstände erforderten, als rechter Flügel in die Linie zu entwickeln. — Nur die Brigade Kleinmayern (4 Bataillons Grenadiere, 2 Szluiner) sollte bei Torre als Rückhalt des Heeres stehen bleiben. —

Gegen acht Uhr hatte sich General Serras in Bewegung gesetzt. Die Brigade Garreau rechts, die ganze Division Severoli links, — und die Brigade Roussel, von Serras, als Reserve folgend.

FML. Frimont stand schon seit einer Stunde mit der Avantgarde zum Empfang des Feindes in Bereitschaft. Um die in Palse aufgestellte Kompagnie Banalisten aufzunehmen, ließ er bei Porzia 2 Bataillons, und zwar 1 Franz Karl links, 1 Franz Jellachich rechts dieses Dorfes aufmarschiren, welche dasselbe hartnäckigst vertheidigen sollten. Rorai piccolo wurde mit 2 Kompagnien Banalisten besetzt. Der Rest: 7 Kompagnien, 2 Eskadrons, stellte sich hinter diesen Orten als Rückhalt. — An der Straße rechts von Porzia, bei der Kapelle vorwärts Rorai grande, marschirte Oberst Fulda mit seiner Brigade von 4 Eskadrons Ott Husaren und 4 Hohenzollern Chevaulegers auf.

Um neun Uhr stieß General Serras auf den östreichischen Posten in Palse, verjagte denselben nach einem lebhaften Widerstande, bei welchem der General Garreau verwundet wurde, und besetzte den Ort. Die Divisionen Serras und Severoli rückten über Palse vor, und marschirten vor Porzia auf. FML. Fri-

mont erkannte die Wichtigkeit, diesen Posten so lange zu vertheidigen, bis das IX. Armeekorps auf der Ebene von Vigonovo eingetroffen seyn würde. Seine Infanterie bestand nur in 2 Bataillons und 10 Kompagnien. Er konnte wohl nicht hoffen, sich mit dieser schwachen Truppe gegen die 18 Bataillons der beiden feindlichen Divisionen mit stehender Vertheidigung in seinen Posten zu erhalten. Daher beschloß er, selbst zum Angriff überzugehen. Als Rückhalt standen in geringer Entfernung hinter ihm die 11 Bataillone des VIII. Armeekorps. Er war also, selbst im Falle des Mißlingens, der sicheren Aufnahme gewiß. Frimont richtete den Angriff zunächst gegen die Fronte der Division Severoli, und ließ zugleich die linke Flanke derselben, von Norai grande her, durch seine 2 Eskadrons Ott Husaren und die Brigade des Oberst Fulda bedrohen. Diesen 10 Eskadrons konnten die beiden französischen Divisionen nur 5 Eskadrons entgegen setzen. Die Division Severoli leistete entschlossenen Widerstand, wurde jedoch endlich zurückgedrängt. Nun wich auch die rechts von ihr stehende Brigade Garreau der Division Serras. Erst als dieser General mit seiner Reserve: der Brigade Roussel, vorrückte, wurde die östreichische Avantgarde in ihrem Vorbringen aufgehalten. —

Um diese Zeit hatte die östreichische Armee dem linken Flügel des Feindes gegenüber noch keine anderen Truppen stehen, als die 2 Bataillons, 4 Eskadrons des Oberstlieutenants Volkmann bei Roveredo. Die Infanterie des IX. Armeekorps brach damals erst von Torre auf, um nach der Campagna di Vigonovo zu marschiren, und sich dort als rechter Flügel aufzustellen. Die Dragoner-Brigade Haager dieses

Korps stand noch rückwärts bei Nogaredo. Die Meldungen des Oberstlieutenants Volkmann wiederholten sich, „daß der Feind auf seinem linken Flügel bedeutende Streitkräfte entwickle." — Es standen zwar nur die Division Broussier, mit ihren 9 Bataillons, 4 Eskadrons, dann der Adjutant-Kommandant Barthier mit seinen 4 Bataillons, auf der Linie von Vigonovo über Ranzan bis Castel d'Aviano. Aber diese 13 Bataillons und 4 Eskadrons waren für jetzt den 2 Bataillons, 4 Eskadrons der Brigade Volkmann sechsfach überlegen. Es schien also sehr wahrscheinlich, daß diese französischen Truppen in die dermalen noch nicht beschützte, sondern nur von Volkmann bewachte Campagna di Vigonovo vorrücken und es versuchen würden, die Östreicher in ihrer rechten Flanke zu umgehen. Allerdings zog damals das IX. Armeekorps von Torre in eben diese Campagna. Aber dasselbe konnte die Entfernung von zwei Meilen nur durch einen Marsch von mehreren Stunden zurücklegen, um nach Vigonovo zu kommen. Auch konnte noch immer das feindliche Zentrum, nämlich die Divisionen Barbou, Grenier und Sahuc mit 22 Bataillons und 6 Eskadrons, welche bis jetzt unbeschäftigt geblieben waren, von Fontana fredda vorrücken, und dann die Kolonne des IX. Armeekorps in ihrem Marsche angreifen. Außerdem hatte man im östreichischen Hauptquartier schon vor mehreren Tagen gewußt, daß zu der feindlichen Armee die Infanterie-Division Lamarque und zwei Dragoner-Divisionen gehörten. Als der Vizekönig so plötzlich zum Angriff schritt, glaubte man ganz sicher, daß wenigstens Grouchy und Pully mit ihren 24 Eskadrons Dragoner bei ihm eingetroffen wären,

und jetzt gleich auf der Campagna di Vigonovo in Thätigkeit treten würden.

Weil dem östreichischen Feldherrn damals die Zahlenverhältnisse der ihm gegenüberstehenden französischen Infanterie eben so wenig genau bekannt seyn konnten, als das Ausbleiben der Dragoner und anderer feindlicher Verstärkungen, so erschien jedenfalls eine solche Umgebung als wahrscheinlich. Durch sie konnte die östreichische Armee genöthigt werden, ihre Fronte auf solche Art zu verändern, daß der Noncello und die Meduna, mit dem zwischen diesen Torrenten liegenden durchschnittenen Terrän, in ihrem Rücken lagen. — Außerdem war der linke Flügel der Östreicher durch das sehr durchschnittene Terrän, welches dessen linke Flanke und zum Theil auch die Fronte schützte, so sehr von der Natur des Bodens zum Widerstande gestärkt, daß man nicht vermuthen konnte, der Vizekönig würde den größten Theil seines Heeres zur Eroberung dieser Posten verschwenden. Es war ein solcher Plan des Feindes um so weniger vorauszusetzen, da in dem Falle einer bei Fontana fredda selbst erlittenen Niederlage das französische Heer Gefahr lief, in die Moräste zwischen der Meduna und Livenza geworfen zu werden. Daher mußte man glauben, daß der Vizekönig mit dem Angriff auf Palse und Porzia nur eine Demonstrazion beabsichtige, um hier die Östreicher festzuhalten, während er die Hauptbewegung auf der Ebene von Vigonovo ausführen würde. — Aus allen diesen wichtigen Gründen gab der Erzherzog damals Befehl, „daß die im Zuge nach Casa camino begriffene Infanterie des IX. Armeekorps auf dem kürzesten Wege über Ceolin nach der Campagna eilen, und die bei Nogaredo zurückgeblie-

bene Dragoner-Brigade Haager ihr über Roveredo dahin vorausgehen solle." —

Die Division Barbou hatte sich gleichzeitig mit Serras in Bewegung gesetzt, und war jetzt, auf gleiche Höhe mit dem rechten Flügel, jenseits des Sentiron vorgekommen. Der Adjutant des Vizekönigs, General Sorbier, eilte mit 3 Bataillons der Division Barbou zur Unterstützung des Generals Serras vor. Dieser General war so eben beschäftigt, seine und Severolis Divisionen, welche bei dem ersten gescheiterten Angriff auf Palse und Porzia in Verwirrung gerathen waren, wieder zu ordnen. Dann bereitete er sich zum allgemeinen Angriff. Derselbe wurde von den Divisionen Serras, Severoli und der Brigade Sorbier mit 21 Bataillons gegen die 3⅓ Bataillons der östreichischen Avantgarde ausgeführt. FML. Frimont mußte der sechsfachen Übermacht weichen. Die östreichische Avantgarde wurde geworfen, räumte Porzia, und zog sich auf die hinter diesem Dorfe gelegene Anhöhe zurück. —

Der Erzherzog befahl nun, „daß die bei Pordenone stehende Brigade Kolloredo vom VIII. Armeekorps der Avantgarde zu Hilfe eilen solle. Auch ließ er den Gen. Spleny mit 4 Eskadrons von Frimont und 6 von Erzherzog Joseph Husaren sich hinter Rorai piccolo aufstellen. Beide Brigaden sollten die Wiedereroberung von Porzia unterstützen." — Graf Kolloredo rückte mit 3 Bataillons Saint Julien, Frimont mit der Infanterie der Avantgarde vor. Die französischen Truppen wurden im Vordringen aufgehalten, und gleich darauf aus Porzia vertrieben. —

Der Vizekönig ließ nach diesem Verluste die Division Grenier aus dem Zentrum über Fontana

fredda hinausrücken, und trug diesem General auf, die Angriffe des rechten Flügels zu unterstützen. Grenier schickte den General Teste mit dem Linien-Infanterie-Regiment Nr. 1 über Ronche gegen Porzia vor. Den vereinten Bemühungen des feindlichen rechten Flügels und des Zentrums gelang es endlich, die Östreicher nochmals aus diesem Dorfe zu verdrängen. —

Der Erzherzog traf die kräftigsten Maßregeln, um ferneren Nachtheilen auf seinem linken Flügel zuvorzukommen. Er ließ den General Graf Kolloredo mit der noch nicht im Kampfe verwickelten zweiten Hälfte seiner Brigade: den 3 Bataillons Strassoldo, und seiner Batterie vorrücken. Kolloredo griff, vereint mit den zurückgedrängten 3 Bataillons Saint Julien und 3⅓ Bataillons der Avantgarde, Porzia nochmals an. Das Dorf wurde mit dem Bajonnett erobert. Bald darauf nahmen es die Franzosen zum dritten Male, wurden jedoch gleich wieder hinausgeworfen. — So wurde Porzia binnen einigen Stunden mehrmals von den Östreichern erobert, und ging eben so oft wieder verloren. Gen. Teste war an der Spitze seiner Brigade verwundet worden. Oberst Gifflenga, Adjutant des Vizekönigs, übernahm das Kommando derselben. Jeder Versuch der Franzosen, so oft sie sich Porzias bemächtigten, weiter über dieses Dorf vorzudringen, scheiterte an dem kräftigen Widerstande, mit welchem die Truppen Frimonts und Kolloredos jeden Schritt des Bodens vertheidigten. — Um Ein Uhr Mittags, als eben die Spitze der Infanterie-Kolonne des IX. Armeekorps in der Campagna eintraf, kam die Botschaft des FMLts. Frimont dem FML. Ignaz Gyulai zu, „daß er Unterstützung dringend bedürfe." Es wurden sogleich aus der

Kolonne 2 Bataillons links geschickt, welche sich bei Sant Antonio, zwischen Talponedo und Porzia, aufstellten. —

Nach einem langen und mörderischen Kampfe wurden die Franzosen endlich am Nachmittage aus Porzia und Palse gänzlich verdrängt. Der östreichische linke Flügel nahm dann wieder jene Linie ein, in welcher derselbe vor Beginn der Schlacht gestanden, und schlug bis fünf Uhr Abends jeden ferneren Angriff der Divisionen Serras, Severoli, Barbou und Grenier zurück. Bei der Nachmittags erfolgten Vorrückung des östreichischen rechten Flügels wurden später die Divisionen Grenier und Broussier von Fontana fredda links gezogen, und konnten nicht mehr zur Unterstützung der Angriffe ihres rechten Flügels wirken. —

Es kam bei diesen Kämpfen um Porzia, auf jenen engen Stellen, wo die Reiterei einigen Raum fand, kleinere Abtheilungen auszubreiten, zu Kavallerie-Angriffen, welche von beiden Theilen mit Entschlossenheit und wechselndem Erfolg ausgeführt wurden. Die vierte Eskadron des Regiments Napoleon Dragoner machte bei einer solchen Attake auf eine zurückweichende östreichische Infanterie-Abtheilung mehrere Gefangene. Ott Husaren und Hohenzollern Chevaulegers hieben mehrmals in die feindliche Infanterie ein. Der Major Lachowski des letzteren Regiments schnitt mit seinen 2 Eskadrons ein feindliches Bataillon ab, und nahm es gefangen. —

Um die Mittagszeit meldete Oberstlieutenant Volkmann: „daß Truppen des vor ihm in der Gegend von Vigonovo stehenden französischen linken Flügels abmarschirten, und sich nach des Feindes rechtem Flügel hin-

zögen." — Die Division Broussier begann nämlich damals, der Rechtsbewegung des Zentrums (Greniers) zu folgen, und zog sich zwischen Vigonovo und Fontana fredda in die Fläche. Bei ihrem Vordringen in dieselbe sollte sie Fontana fredda und Ronche rechts liegen lassen, und so diese Orte und Porzia umgehend, die Östreicher nöthigen, die Behauptung des letzteren Dorfes gänzlich aufzugeben. —

Durch diese Rechtsbewegung des französischen linken Flügels wurde es jetzt endlich klar, daß der Vizekönig kein Manöver in der Campagna di Vigonovo, zur Umgehung des östreichischen rechten Flügels, beabsichtige; sondern daß die Eroberung von Porzia und Pordenone für ihn der nächste oder taktische Zweck dieser Schlacht sey, welchen er durch Verwendung aller seiner Streitkräfte zu erreichen strebe. Der strategische Zweck des Vizekönigs wäre dann gewesen, den linken östreichischen Flügel zu werfen, die Armee in der linken Flanke zu umgehen, und sie gegen den oberen Tagliamento und die demselben naheliegenden Gebirge zurückzudrücken. — Der Erzherzog beschloß nun, mit dem verfügbaren Theile seiner Truppen rechts durch die Ebene von Vigonovo zu marschiren, den feindlichen linken Flügel anzugreifen, denselben, wenn die Umstände es erlaubten, in seiner linken Flanke zu umgehen, dessen Rückzugsstraße an die Livenza zu gewinnen, und ihn von der Brücke bei Sacile abzuschneiden. Gelang dieses Manöver, so konnte die ganze feindliche Armee in die Moräste zwischen der Meduna und Livenza gedrängt werden. Da dieselbe sodann nur die einzige Brücke bei Brugnera für ihren Rückzug über die Livenza besaß, so hätte vielleicht ein Theil dieser Armee durch den umge-

henden östreichischen rechten Flügel auch von diesem Übergangspunkte abgeschnitten, und zu Niederlegung der Waffen gezwungen werden können.

In Folge dieses neuen Planes befahl der Erzherzog dem hinter Pordenone stehenden General Gajoli, „mit seiner zum VIII. Armeekorps gehörenden Brigade von 5 Bataillons, rechts über Ronche und Villadolt nach Vigonovo zu marschiren, diesen Punkt zu besetzen, sich dort mit dem von Roveredo herbeigezogenen Detaschement des Oberstlieutenants Volkmann zu vereinigen, und sich dann gegen Sacile vorzubewegen. — Vom IX. Armeekorps war die Infanterie-Brigade Kleinmayern (6 Bataillons) vor Pordenone als Rückhalt stehen geblieben, um den FML. Frimont in der hartnäckigsten Vertheidigung von Porzia zu unterstützen. FML. Graf Ignaz Gyulai aber würde, nachdem er mit den Infanterie-Brigaden Kalnassy, Gavassini und Marziani, dann der Dragoner-Brigade Haager (12½ Bataillons, 12 Eskadrons) auf der Hochfläche eingetroffen wäre, dem General Gajoli und Oberstlieutenant Volkmann auf Vigonovo nachrücken, und deren Bewegungen und Angriffe kräftigst unterstützen.“ —

Während Gen. Gajoli in die Schlachtlinie vorrückte, erhielt er die Nachricht, daß die Franzosen Vigonovo entweder schon geräumt, oder doch nur mehr schwach besetzt hätten. Dagegen sah er selbst, daß Ronche und Villadolt noch voll französischer Infanterie waren, und daß vor diesen Orten auch feindliche Kavallerie aufgestellt blieb. Bei Fontana fredda waren ebenfalls französische Truppen in mehreren Treffen aufmarschirt. Es stand hier der noch nicht in das Gefecht bei Porzia gezogene größere Theil der Division

Grenier und die Reiter-Division Sahuc. Eben damals rückten auch die ersten Bataillone der Division Broussier in ihrer Rechtsbewegung, links an Fontana fredda vorbei, in die offene Fläche. Dadurch wäre Gajoli, bei weiterem Vormarsch, in seiner linken Flanke bedroht, und dessen Verbindung mit dem VIII. Armeekorps gefährdet worden. Gajoli hielt daher, Ronche gegenüber, bei Ceolin di campagna an, wo sich bald darauf der Oberstlieutenant Volkmann mit ihm vereinigte. — Unter dieser Zeit kamen auch die drei obengenannten Brigaden des IX. Armeekorps in der Campagna an, und marschirten rechts von Gajoli, gegenüber von Villadolt und Vigonovo auf. Die Dragoner-Brigade Haager, welche den weiteren Weg über Roveredo zurückzulegen hatte, traf daher auch etwas später auf dem rechten Flügel ein. Sie breitete sich sodann vor den drei Infanterie-Brigaden aus. — Die 4 Husaren-Eskadrons des Oberstlieutenants Volkmann stellten sich auf den rechten Flügel Gajolis, und füllten den Raum zwischen dessen Infanterie und jener des IX. Armeekorps. —

Gen. Gajoli hörte damals ein lebhaftes Feuer vom linken Flügel her erschallen. Er vermochte recht wohl zu unterscheiden, daß dasselbe immer mehr gegen Rorai grande zurückging. Daraus schloß er, daß das Gefecht bei Porzia eine üble Wendung nahm, und daß es dringend nothwendig sey, den linken Flügel wenigstens mittelbar zu unterstützen. Der General konnte dieses nicht schneller und ausgiebiger bewirken, als indem er die vor ihm stehenden Truppen des feindlichen Zentrums, nämlich der Division Grenier, angriff. Er stellte hierzu seine und Volkmanns Truppen in folgender Ordnung auf:

1 Bataillon vom zweiten Banal-Regiment und das zweite Bataillon Johann Jellachich in der Mitte gegen Ronche in einer Linie; — links 2 Bataillons von Franz Jellachich in zwei Treffen; rechts 1 Bataillon vom zweiten Banal-Regiment und 1 von Johann Jellachich (Beide von Volkmann) ebenfalls in zwei Treffen; — dann 1 Bataillon Johann Jellachich hinter diesen Truppen als Reserve; — die 2 Eskadrons Ott Husaren auf dem rechten Flügel, die 2 von Erzherzog Joseph hinter der Mitte. — Gajoli selbst rückte mit seiner Brigade gegen Ronche, Oberstlieutenant Volkmann mit seinen 2 Bataillons gegen Villadolt vor. Die 2 Eskadrons Ott Husaren deckten die rechte Flanke dieser Infanterie, und bedrohten zugleich die linke Flanke Greniers. Dieser ließ seine Artillerie und die 5 Eskadrons Sahuc zwischen jenen beiden Dörfern vorrücken. Eine auf der Höhe bei Fontana fredda aufgeführte Batterie bestrich die östreichischen Bataillone in ihrer linken Flanke. — Die Kavallerie Sahuc wurde von den östreichischen Bataillons angegriffen, und durch das Feuer der Batterie-Gajolis und einer vom Oberstlieutenant Callot vorgeführten Kavallerie-Batterie des IX. Armeekorps aus dem Felde vertrieben. Sie zog sich zwischen die Infanterie Greniers zurück. Die östreichischen Bataillons verfolgten eifrig, und drangen mit gefälltem Bajonnett theils gegen die Dörfer, theils gegen jene flankirende Batterie vor; welche sich jetzt neben Fontana fredda zurückzog. — Die östreichischen Bataillone wurden nächst den Dörfern von einem verheerenden Musketen- und Geschützfeuer empfangen. Auch bewegten sich französische Infanterie-Kolonnen zum Angriff vor. So mußten dann die Bataillone zurückweichen. Um diesen

Augenblick zum Einhauen zu benützen, brach Sahuc mit seinen 5 Eskadrons zwischen der Infanterie Greniers heraus, und war im Begriff, sich auf jene Bataillone zu stürzen. Da warf sich aber der Major Czorich des Generalquartiermeisterstabes mit 2 Eskadrons Ott Husaren und 2 Eskadrons Savoien Dragoner in Sahucs linke Flanke. Dessen Eskadrons kehrten um, und jagten in die Zwischenräume ihrer Infanterie, gegen Fontana fredda, zurück. Nur die Husaren erreichten noch die hintersten Reiter, und hieben sie von den Pferden. —

Greniers Infanterie vertheidigte die Dörfer durch ihr Gewehrfeuer so lange, bis das dritte Bataillon von Johann Jellachich, von der Brigade Volkmann, gegen Villadolt, und das erste des zweiten Banal-Regiments, von der Brigade Gajoli, gegen Ronche rasch mit dem Bajonnett vorstürmten, und die Franzosen aus beiden Ortschaften vertrieben. Grenier zog nun eilends die früher rechts gegen Porzia geschickte Brigade Teste wieder an sich. Links hatte sich ihm die Division Broussier angeschlossen. Dieser General ließ die Hälfte seiner Division einen rückwärts gebogenen Haken bilden, um die linke Flanke gegen die zu erwartenden Angriffe der östreichischen Reiterei zu sichern. —

Es war bereits fünf Uhr Abends. Der Vizekönig war nun überzeugt, daß er irrig auf die Ankunft der Divisionen Lamarque Infanterie und Pully Dragoner gerechnet habe. Auf diese Verstärkung seines linken Flügels zählend, hatte er die Division Broussier rechts in die freie Ebene gezogen, wo dieselbe von dem größten Theile des IX. Armeekorps umringt und aufgerieben werden konnte. Das Zentrum (Grenier und

Sahuc) hatte so eben bei Ronche und Villabolt einen empfindlichen Schlag erlitten. Die Angriffe der auf dem rechten Flügel vereinigten französischen Hauptmacht auf Porzia waren gescheitert. — In diesem gefahrvollen Momente beschloß der Vizekönig, seine Armee durch den Rückzug hinter die Livenza vor noch größeren Unfällen zu bewahren. Er erließ den Befehl, „daß die Divisionen Serras, Severoli und Barbou auf der Brücke von Brugnera, die Divisionen Grenier, Broussier und Sahuc auf jener von Sacile den Fluß überschreiten sollten."

Nun wurden auf dem rechten Flügel die Reserven der Divisionen Serras, Severoli und Barbou vorgeschickt, um den Abmarsch ihrer noch im Gefecht verwickelten Vorder-Treffen zu erleichtern. Dann zogen sich diese Truppen schachbrettförmig zurück. FML. Frimont folgte denselben mit der Avantgarde, — hinter ihm die Brigade Kolloredo. Die östreichische Kavallerie griff an, wo das Terrän es nur immer erlaubte. Die französische Infanterie des rechten Flügels, auf ihre dreifache örtliche Übermacht vertrauend, wich nur langsam, in guter Ordnung, unter stetem Feuern. Ihre Reiterei: die französischen Chasseur-Regimenter 6. und 25., die italienischen Chasseurs und die Dragoner Napoleon, wagten, des nahen Schutzes der Infanterie gewiß, mehrere Angriffe, die aber alle mißlangen.

Im französischen Zentrum ließ General Grenier seine Infanterie Quarrees formiren. Der Oberst Fulda warf sich mit 2 Eskadrons Ott Husaren und 2 Hohenzollern Chevaulegers auf eines dieser Quarrees, welches eben zwischen Talponedo und Ronche zurückging. Er fand, während er dasselbe zersprengte, einen ruhm-

vollen Tod. — Grenier wurde lebhaft gedrängt, und ein Theil seiner Division gerieth in Unordnung. Unter eifriger Verfolgung drangen Gajoli und Volkmann, mit den fliehenden Franzosen zugleich, in Fontana fredda ein.

Um den Abmarsch Greniers zu erleichtern, hatten auf dem linken Flügel einige Bataillons der Division Broussier verschiedene Bewegungen gegen Fontana fredda, Ronche und Villadolt, so wie der Adjutant-Kommandant Barthier gegen das Castel d'Aviano, gemacht, als ob sie diese Orte den Östreichern entreißen wollten. Diese Demonstrazionen wurden mit leichter Mühe von den Truppen Gajolis und Volkmanns zurückgewiesen. — Nachdem Grenier einen hinreichenden Vorsprung gewonnen hatte, trat auch Broussier den Abmarsch an, welchen er in Quarrees ausführte. Die Quarrees der Divisionen Grenier und Broussier wurden von den Kavallerie-Brigaden Spleny und Haager lebhaft gedrängt, und mehrmals angefallen. — Als einige dieser Quarrees schon beinahe umrungen waren, ließ der Vizekönig die Reiter-Division Sahuc gegen die östreichische Kavallerie vorrücken. Sie wurde von Splenys Husaren geworfen; welche aber bei der Verfolgung sich zu weit zwischen die retirirenden Infanterie-Quarrees wagten, und durch deren Feuer viele Leute verloren. —

Broussier ließ, um sich Luft zu machen, gegen sieben Uhr Abends 4 Bataillons umkehren, und zwischen Villadolt und Vigonovo vorrücken, als ob sie die Östreicher in ihrer rechten Flanke angreifen wollten. Diese stießen auf ein gegen Talmasone vorrückendes Bataillon Johann Jellachich. Hinter zwei nahen Hügeln stand FML. Baron Wolfskehl mit den Dra-

gonern von Hohenlohe und Savoien, verdeckt in Reserve. Während jene französischen Bataillons ihr Feuer eröffneten, zogen sich die 4 der Division Broussier beigegebenen Eskadrons um Villadolt herum, gegen die rechte Flanke des Bataillons Jellachich. Da griffen Hohenlohe die Fronte, Savoien die linke Flanke jener französischen Reiterei an. Diese Attake schlug fehl, weil Hohenlohe in einen Sumpf gerieth, dadurch in seiner Bewegung gehemmt wurde, und dabei durch das Feuer der französischen Bataillons viel litt. Doch wurden die 4 französischen Eskadrons durch einen zweiten Angriff der Dragoner geworfen, und flohen, mit großem Verlust, nach Sacile. Die erwähnten 4 Bataillons, welche die Nachhut ihrer Division bildeten, wichen nun ebenfalls nach jener Stadt zurück. Talmasone und Vigonovo wurden vom Feinde verlassen. — Zu diesem günstigen Erfolg hatte der Gen. Reisner mit einer Kavallerie- und einer Brigade-Batterie, zusammen von vierzehn Kanonen, entscheidend beigetragen. Er rückte mit denselben unter dem heftigsten Feuer zwischen Villadolt und Vigonovo vor, und trieb die feindlichen Massen, sie niederschmetternd, vor sich her. —

Der Erzherzog ertheilte nun der auf dem rechten Flügel des IX. Armeekorps stehenden Brigade Marziani (5 Bataillons) den Befehl, „über Vigonovo und San Giovanni del tempio nach Sacile vorzurücken.“ — Hinter der Kolonne Marzianis ließ er den General Gavasini mit seiner Brigade (3 Bataillons, 9 Kompagnien) zur Unterstützung nachfolgen. —

Der linke östreichische Flügel, welcher den hartnäckigen Kampf um Porzia, gegen eine so große Übermacht, den ganzen Tag über fortgesetzt hatte, war

dadurch so erschöpft, daß nur einige Kavallerie-Abtheilungen den Bewegungen des französischen rechten Flügels gegen die Livenza beobachtend nachfolgten. Gegen acht Uhr Abends erreichten die Divisionen Serras, Barbou und Severoli die Brücke bei Brugnera, und überschritten dieselbe. Nachdem die Division Severoli, als die Letzte, den Übergang vollendet, wurde diese Brücke zerstört. —

Die Nachhut der Division Broussier wurde von den Östreichern mehrmals angefallen. Sie gerieth in Unordnung. Die einbrechende finstere Nacht vermehrte die Verwirrung, welche sich, bei der Überfüllung der Brücke von Sacile, bei dem eingefallenen Regen und dem schlechten Zustande der Straßen, auch den Divisionen Broussier, Grenier und Sahuc mittheilte. Die Truppen des Zentrums und linken Flügels erreichten in einem Zustande völliger Auflösung das rechte Ufer der Livenza; so daß man nicht daran denken durfte, dieselben sogleich, und in der dunkeln Nacht, wieder zu ordnen. — Diese Umstände bewogen den Vizekönig, den Rückzug, ohne anzuhalten, bis hinter die Piave fortzusetzen. — Die so sehnlich erwarteten Divisionen Lamarque und Pully waren über Conegliano bis San Cassiano gelangt. Der Vizekönig ließ sie sogleich nach Godega marschiren, wo sie sich an dem Punkte aufstellten, an welchem der Weg von Brugnera die nach Conegliano führende Straße erreicht. — Der Adjutant-Kommandant Barthier marschirte über Ceneda an die Piave. —

Gegen neun Uhr Abends kam die Brigade Marziani vor Sacile an. Der Oberst Csivich mit 2 Bataillons Oguliner Grenzer drang stürmend in diese

Stadt ein. Der noch nicht über den Fluß gegangene Theil des französischen Zentrums und linken Flügels wurde hier von der Livenza abgeschnitten und gefangen. Die unversehrte steinerne Brücke ward von den Östreichern besetzt. —

Die östreichische Armee lagerte sich hinter Fontana fredda, und die Avantgarde besetzte Sacile. Patrullen der Avantgarde gingen über den Fluß, und fingen noch in der nämlichen Nacht zahlreiche Nachzügler auf. Die Avantgarde selbst stellte sich am 17. April bei Fratta auf. —

Der Verlust der Franzosen in der Schlacht des 16. Aprils an Todten und Verwundeten überstieg 3000 Mann. Unter den Letzteren befanden sich die Generale Severoli, Garreau, Teste, Pagès, Dutruy und der Adjutant-Kommandant Martell. Die Zahl der von den Östreichern gemachten Gefangenen allein betrug über 6000 Mann, darunter Gen. Pagès, die Brigadechefs Brezon, Saint Martin, u. s. w. Auch wurden von den Östreichern 1 Adler, 19 Kanonen mit 23 Munizionskarren, nebst mehr als 14,000 Gewehren und vielem Gepäcke, erobert. —

Die Östreicher hatten am 16. April an Todten und Verwundeten, nebst einer sehr geringen Zahl von Gefangenen, in Allem 3526 Mann, dann 614 Pferde verloren. Unter den Todten befanden sich 10, unter den Verwundeten 103 Offiziere jedes Ranges. —

(Die Fortsetzung folgt.)

II.

Der Feldzug 1809 in Polen.

Nach östreichischen Originalquellen.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Oberstlieutenant.

Zu Ende des Winters 1809 war dem k. k. General der Kavallerie Erzherzog Ferdinand Karl d'Este das Kommando der in Galizien zwischen Krakau, Konskie und Radom versammelten östreichischen Truppen übertragen worden. Dieselben bildeten das siebente Armeekorps, und waren Anfangs April folgendermaßen eingetheilt:

Avantgarde.

An der Pilitza bei Nowemiasto.

		Bat.	Esk.
General Baron Mohr	Kaiser Husaren	—	6
	VII. selbstständige Pionnier-Division	$^1/_3$	—
	1. Siebenbürger Wallachen . . .	1	—
	2. » » . . .	1	—
	Bukassevich	3	—

Hauptkorps.

Bei Obrzywol.

Divisionen	Brigaden		Bat.	Esk.
FML. von Mondet	Graf Civalart	De Ligne	3	—
		Kottulinsky	3	—
	Baron Trautenberg	Baillet	3	—
		Strauch	3	—
	Pflacher	Weidenfeld	3	—
		Davidovich	3	—
		Fürtrag .	$23^1/_3$	6

Divisionen	Brigaden		Bat.	Esk.
		Übertrag .	23⅓	6
FML. Baron Schauroth	Baron Geringer	Palatinal Husaren . .	—	8
		Szekler „ . .	—	8
	Baron Speth	Sommariva Kürassiere	—	6
		Lothringen „	—	6

Entsendet bei Olkusz.

		Bat.	Esk.
General Branowatzky	1. Siebenbürger Szekler	1	—
	2. „ „	1	—
	Kaiser Chevaulegers	—	8

Entsendet bei Okuniew.

Zur Beobachtung des rechten Weichsel-Ufers und des Brückenkopfes von Praga.

	Bat.	Esk.
Major Graf Hoditz mit Kaiser Husaren . .	—	2
In Allem .	25⅓	44

Diese zählten 25,000 Mann Infanterie, 5200 Reiter,
zusammen 30,200 Mann.

Das Korps hatte vierzehn Batterien oder 94 Feldgeschütze bei sich.

Die Bestimmung des VII. Armeekorps war, die Pilitza zu überschreiten, und nach Warschau vorzurücken. Um die linke Flanke dieser Vorrückung zu decken, sollte die Brigade Branowatzky nach dem Kloster Czenstochau marschiren, welches von den Polen befestiget und mit einer Garnison versehen worden war. Der General hatte den Auftrag, einen Überfall zu versuchen. Wenn dieser aber nicht gelänge, sollte er das Kloster von einer Abtheilung seiner Brigade einschließen lassen, mit dem Haupttheil über Petrikow nach Rawa vorrücken. Die Brigade sicherte durch diese Bewegung den linken Flügel des VII. Armeekorps. Die von Gen. Branowatzky abgesendeten Streifparteien sollten erforschen: ob ein Theil der feindlichen Streitkräfte an der Warta aufgestellt worden sey? —

Es war die Absicht, diese Expedizion so bald als möglich zu Ende zu führen, damit das VII. Armeekorps, nach der Besitznahme des Herzogthums Warschau, zu jeder anderen strategischen Verwendung augenblicklich verfügbar bliebe. Besonders durfte man den Umstand nicht aus den Augen verlieren, daß sich in Vollhynien ein russisches Korps zusammenzog. Die russische Regierung hatte sich damals über den begonnenen Krieg noch nicht mit Bestimmtheit ausgesprochen. Es stand daher immer zu besorgen, daß sich deren Truppen mit den polnischen vereinigen könnten. Auch in dieser Hinsicht mußte das VII. Armeekorps darnach trachten, sich Warschaus so bald als möglich zu bemeistern.

Der Erzherzog war auf Alles bedacht, was sein Korps zu einer kräftigen Offensive befähigen konnte. Die Kompletirung, Ausrüstung und Einübung seiner Truppen wurde mit großer Thätigkeit betrieben. Um sowohl die eigenen Streitkräfte zu vermehren, als die bei vielen Landesbewohnern sich für Bekriegung der Franzosen günstig aussprechende Stimmung zu benützen, wurden drei galizische Freibataillons, später auch ein polnisches Kosaken- und in der Bukowina ein Arnauten-Korps errichtet. In der letzteren Epoche des Feldzugs wurden auch mehrere Landwehr-Bataillons aus Mähren nach Galizien gezogen, und ein Theil der im Lande gebliebenen nicht mobilen Truppen und Depots zu den Operazionen verwendet.

Zur Deckung des rechten Weichsel-Ufers wurde die Festung Zamosc in Vertheidigungsstand gesetzt. Weil auf dem linken Ufer kein befestigter Punkt vorhanden, und kein Übergangspunkt dieses Flusses gesichert war, wählte der Erzherzog die Stadt Sandomirz als den

geeignetsten Punkt, um beiden obigen Zwecken zu ent- entsprechen. Es bestanden daselbst noch einige alte Festungswerke und Mauern, welche bei der neuen Befestigung benützt wurden. Dadurch und durch die Anlegung von Erdwerken wurde Sandomirz in den, bei so beschränkten Mitteln und noch beschränkterer Zeit, erreichbaren Vertheidigungsstand gesetzt, und mit einiger Artillerie versehen. Über die Weichsel wurde eine Schiffbrücke geschlagen, und zur Deckung derselben auf dem rechten Ufer ein Brückenkopf begonnen. Es erwies sich durch die folgenden Ereignisse, daß die Zeit viel zu kurz bemessen war, um alle diese Arbeiten vollenden zu können. —

In der Stadt Warschau wurde im März, unter dem Vorsitze des Königs von Sachsen und Herzogs von Warschau, ein Landtag gehalten. Kaiser Napoleon forderte ungeheure Rüstungen und zur Bestreitung der Kosten die Verdopplung der Auflagen. Die dadurch sehr aufgeregten Gemüther des Volkes wurden durch glänzende Verheißungen bevorstehender Vergrößerung ihres Gebietes wieder beruhigt. Das Heer bestand aus vier Legionen, von welchen die vierte erst in der Errichtung begriffen war. Von den drei älteren Legionen befanden sich bei 4000 Mann in Spanien. Die gesammte, wirklich unter den Waffen stehende, und zur Vertheidigung des Herzogthums anwesende polnische Streitmacht belief sich am 20. März 1809 auf 28,500 Mann; worunter ungefähr 5000 Reiter. Diese Truppen waren in Warschau und Praga, dann in Modlin, Kalisch, Sierock, Posen, Danzig und Thorn vertheilt. Ein Theil der Reiterei war an den östreichischen, preußischen und russischen Grenzen zur Beobachtung derselben aufgestellt. —

Durch die begonnene Rekrutirung sollte das Heer binnen wenig Wochen um mehr als 16,000 Mann vermehrt werden. — Außerdem stand in dem Herzogthum die sächsische Brigade des Generals Polentz, welche 1 Infanterie-Regiment, 1 Grenadier-Bataillon, zusammen 1609 Mann, dann 2 Eskadrons oder 188 Husaren und 358 Artilleristen mit 12 Kanonen begriff. Diese Brigade zählte also in Allem 2155 Mann. —

Das Oberkommando führte der Divisions-General Fürst Joseph Poniatowski. Nach Abschlag der Garnisonen, der zur Bewachung der Grenzen aufgestellten, und der noch in der Errichtung begriffenen Truppen konnte der Oberfeldherr nur auf ein mobiles Korps von 14,000 Mann, mit 40 Kanonen, rechnen, welches er an was immer für einem Punkte des Herzogthums versammeln und nach jeder Seite hin frei verwenden durfte. Da aber auf jeder Seite, wo die Ereignisse dieses mobile Korps hinführen würden, Plätze mit Garnisonen lagen, und einige Truppen die Grenzen bewachten, so konnten in jedem einzelnen Falle die dem operirenden Korps nächsten solchen Truppen zu den Operazionen örtlich mitwirken. Wurden diese gegen die östreichische Grenze gerichtet, so konnte das mobile Korps, durch einen Theil der Garnisonen von Warschau, Praga, Modlin und Sierock, dann durch die die Pilitza und obere Weichsel bewachenden Truppen vermehrt, eine Stärke von 18,000 Mann erreichen. —

Da die erste und Hauptaufgabe des Erzherzogs war, die Stadt Warschau einzunehmen, und den Rückzug der polnischen Truppen nach Sachsen zu hindern, so wurde das ganze VII. Armeekorps auf dem linken Weichsel-Ufer aufgestellt, auf welchem also die Opera-

zionen mit ungetheilter Kraft ausgeführt werden sollten. Am 13. April war der Haupttheil des Armeekorps im Lager bei Obrzywol, eine Meile von Nowemiasto, versammelt, und der Gen. Branowatzky mit seiner Brigade bei Olkusz aufgestellt. — Am 14. Abends wurde die Kriegserklärung dem Kommandanten der warschauischen Vorhut übergeben. — Am nämlichen Tage ließ der Erzherzog den Armeebefehl Seiner kaiserlichen Hoheit des Generalissimus Erzherzog Karl vom 6. April 1809 (siehe die Beilage) publiziren. Jedem Regimente wurde dabei eine kurze Anrede gehalten; durch welche der Geist der Truppen trefflich gestimmt, und in allen Kriegern ein lebhaftes Verlangen erregt wurde, sich mit dem Feinde zu messen. —

Am Morgen des 15. Aprils überschritt das Korps die die Grenze bildende Pilitza bei dem am linken Ufer liegenden Städtchen Nowemiasto. Der Feind hatte schon in der letzten Nacht seine schwachen Vorposten von dem Flusse entfernt. Sie wichen am Morgen des 15. auf der Poststraße von Warschau bis Grojec zurück. Der Erzherzog befahl sogleich, das dicht am linken Ufer gelegene Schloß von Nowemiasto zu befestigen, und dort einen geräumigen Brückenkopf anzulegen.

Die eingelaufenen Nachrichten ließen vermuthen, daß Fürst Poniatowski die Armee, im Westen des Herzogthums, hinter der Bzura vereinigen würde, um sich den freien Weg über Posen nach Sachsen zu sichern. Da die Polen von dorther den Marschall Bernadotte mit einem Hilfskorps erwarteten, so hätte Fürst Poniatowski, wenn Unfälle dieses nöthig machten, von der Bzura auf den Marschall sich zurückziehen können. Daher marschirte der Erzherzog links, auf der Straße nach Bialla,

bis Sabkowice. Denn von Bialla aus konnte sich das Korps entweder noch weiter links an die Bzura, — oder, wenn Poniatowski, wider alles Vermuthen, seine Armee vor Warschau sammelte, gerade gegen diese Hauptstadt wenden. Die östreichische Avantgarde rückte über die Bielska bis Nary vor, um die Stellung und Bewegungen der feindlichen Truppen zu erkunden. In gleicher Absicht waren mehrere Detaschements ausgeschickt worden. Der Major Graf Gatterburg mit 2 Eskadrons Kaiser Husaren, welcher die Pilitza links bei Inowlodz überschritten hatte, marschirte gegen Rawa, und deckte durch diese Bewegung die linke Flanke des Armeekorps. Auf der rechten rückte Rittmeister Fay mit 1 Eskadron über Mogielnica gegen Osuchow, an die Quelle der Jeziora, vor. Der Rittmeister Silly mit 1 Eskadron Palatinal Husaren ging längs dem linken Ufer der Pilitza hinab auf Warka; von wo aus er längs dem linken Ufer der Weichsel gegen Warschau streifen sollte. —

Noch um Mittag des 15. rückte die feindliche Nachhut wieder von Grojec gegen Nowemiasto vor, um die Bewegungen der Östreicher zu rekognosziren. Der Oberlieutenant Weinzierl befand sich mit einem Zuge Kaiser Husaren im Marsche gegen Grojec, und zog sich vor der feindlichen Übermacht gegen Mogielnica zurück. Die polnische Nachhut kehrte am nächsten Morgen wieder nach Grojec zurück. —

Gen. Branowatzky hatte am 15. die Bialla Przemza bei Slawkow überschritten, und marschirte gegen Czenstochau. —

Fürst Poniatowski hatte am Abend des 15. Aprils seine Hauptmacht bei dem Orte Raszyn aufgestellt,

um die Hauptstadt Warschau zu decken. Er schob den General Bieganski mit der Avantgarde nach Tarczyn vor. Der General Roznieckí, welcher die warschauische Kavallerie befehligte, erhielt den Auftrag, den Östreichern entgegen zu gehen, und ihre Bewegungen zu bewachen und zu erschweren. —

Die Regierung des Herzogthums Warschau, — welches der König von Sachsen vor Ende März verlassen hatte, um nach Dresden zurückzukehren, — erließ noch am 15. April, — sobald die Nachricht in der Hauptstadt eintraf, daß die Östreicher die Pilitza überschritten, mehrere Dekrete, die am nächsten Tage bekannt gemacht wurden. Die Warschau umgebenden, aber ganz verfallenen Linienwälle sollten sogleich hergestellt werden. — Die Nazionalgarde der Hauptstadt wurde neu organisirt, auch ein allgemeines Aufgebot der Waffenfähigen im ganzen Lande befohlen. —

Am 16. April führte der Erzherzog das Armeekorps nach Bialla vor. Der Major Graf Gatterburg berichtete: „Er sey in Rawa eingerückt, und habe Streifparteien auf den gegen Warschau über Mszczonow und gegen Lowicz über Skierniewice führenden Wegen ausgesendet, welche meldeten: „„daß die feindliche Armee sich vor Warschau aufgestellt habe, und daß die Bzura ganz unbesetzt sey.““

Auf diese Kunde marschirte der Erzherzog am 17. April rechts gegen Tarczyn. Die Avantgarde stieß bei Pietrykozy und Konie auf einige Hundert Uhlanen. Diese griffen den Vortrab von Kaiser Husaren lebhaft an, wurden aber in die Flucht geschlagen. Unter den gefangenen Verwundeten befanden sich auch zwei

polnische Offiziere. Das Armeekorps lagerte sich bei Osuchow und Wygnanka. —

Das Treffen bei Raszyn am 19. April.

Am 18. April marschirte das Korps bis Tarczyn, — die Avantgarde, ohne auf Feinde zu stoßen, bis Kotorydze. — Gen. Biegawski hatte sich zum polnischen Hauptkorps auf Raszyn zurückgezogen.

Die Fronte dieser Stellung war durch das Flüßchen Rnowa gedeckt, welches die von Nadarzyn und Tarczyn nach Raszyn führenden Wege durchschneidet. In der Nähe dieses letzteren auf einem sich etwas hebenden Terrän liegenden Ortes sind die Ufer der Rnowa sehr morastig, und dieselbe kann nur auf dreien, jeder von den beiden anderen eine halbe Meile entfernten Punkten überschritten werden: bei Jaworowo, Raszyn und Michalowice. Zu diesen Ortschaften führten Wege auf Dämmen, und bei denselben Brücken über den Fluß, die von den Polen mit Vortheil vertheidigt werden konnten. — Vor der Mitte der Stellung lag das Dorf Falentie, und rechts, etwas weiter vorwärts, ein Erlenwäldchen. Den Damm und Übergang bei Raszyn umgab ein größerer Waldfleck, welchen der über Falentie von Piaseczno kommende Weg durchschneidet. Die vorliegende Ebene ist mit ausgedehnten Waldungen eingefaßt. — Raszyn selbst ist von Teichen und Sümpfen umgeben. Der rechte Flügel der Stellung stützte sich auf Michalowitz, der linke auf Jaworowo und Dawidy, welche Dörfer von eben so durchschnittenem Terrän umgeben und eben so unzugänglich waren, als die Ortschaften an der Fronte. —

Poniatowski stellte in Falentie den Gen. So-

kolnicki mit 3 Bataillons und 6 Kanonen auf; — rechts in Michalowice den Gen. Bieganski mit 2 Bataillons, 4 Kanonen; — im Zentrum, hinter Raszyn, den sächsischen Gen. Polentz mit 2 polnischen Bataillons, dann an Sachsen mit 3 Bataillons, 1 Eskadron und 12 Kanonen; — eine halbe Stunde hinter Polentz 3 Eskadrons, 5 Kavallerie-Geschütze als Reserve; — links in Jaworowo den Gen. Kaminski mit 2 Bataillons, 6 Kanonen. — Gen. Roznicki mit 4 Kavallerie-Regimentern und 4 reitenden Geschützen stand der östreichischen Avantgarde gegenüber, gegen Kotorydze. In der rechten Flanke waren 1½ Eskadrons bei Blonie, 1 Bataillon mit 2 Kanonen in Wola aufgestellt. —

Am Morgen des 19. Aprils brach die östreichische Avantgarde, — zwei Stunden später, um zehn Uhr Vormittags, das Armeekorps auf. Die Infanterie marschirte auf dem kürzeren Wege, durch den Wald, nach Janczewice. Einen Theil der Kavallerie führte der FML. Schauroth von Kotorydze links, über Mosrowska Wola, nach dem offenen Terrän gegen Lazy. — Abtheilungen der Avantgarde stießen bei Janczewice und Nadarzyn auf die feindliche Reiterei des Gen. Roznicki, welche in der Ebene bei Wygoda Karczma aufmarschirt war. Der Erzherzog befahl der Avantgarde, sie zu vertreiben. Es wurden zum Angriff selbst 7 Eskadrons Husaren und eine Kavallerie-Batterie beordert. Die beiden Kürassier-Regimenter rückten zur Unterstützung nach. Die 4 Infanterie-Bataillons der Avantgarde besetzten die Sandhügel bei Janczewice. Die Infanterie der Hauptkolonne wurde, so wie sie aus dem Walde hervorkam, an dessen Rande aufgestellt. — Während die Stellung und Stärke des Feindes rekog=

noszirt wurde, ließ der Erzherzog den FML. Schauroth mit 3 Eskadrons Husaren, 4 Kompagnien und einer Kavallerie-Batterie über Lazy in die rechte Flanke des Feindes marschiren. —

Obwohl die feindliche Reiterei aus vier Regimentern (12 Eskadrons) bestand, und daher den gegen sie vorrückenden 7 Eskadrons Husaren an Zahl überlegen war, so wartete sie doch den Angriff nicht ab, sondern wich langsam gegen die Dörfer Falentie und Raszyn. Der zwischen der polnischen Reiterei und den Husaren liegende Terrän schien ganz trocken, war aber in der That so durchweicht, daß jedes Pferd in demselben tief einsank. Wahrscheinlich hatten die Polen die Absicht, indem sie selbst auf den, ihnen wohl bekannten, trockenen Terränstreifen zurückgingen, die östreichische Kavallerie in die nassen Stellen zu verlocken. Wirklich wollten die Husaren den Feind rasch verfolgen. So wie sie aber vorrückten, trafen sie überall, in Wiesen und Brachfeldern, auf sumpfige Stellen, wo die Pferde bis an den Bauch einsanken. Es blieb nichts anderes zu thun übrig, als auf den festen Wegen der feindlichen Reiterei langsam bis über die sanfte Höhe von Wygoda Karczma zu folgen.

Als die Spitze der Östreicher um Mittag jene Höhe erreicht hatte, konnte man erst die ganze Stellung des Feindes überblicken. Dessen hier gesammelte Streitmacht zählte bei 18,000 Mann. Der Haupttheil der feindlichen Reiterei hatte sich hinter den Rowna-Fluß zurückgezogen. Nur ein Theil derselben stand noch bei Sokotow, dem ihre rechte Flanke bedrohenden FML. Schauroth entgegen.

Der Erzherzog beschloß, die Stellung anzugreifen. Er ließ die Infanterie vorrücken. Nur die Brigade Trautenberg mußte sich bei Janczewice als Rückhalt aufstellen. Die übrigen Truppen erhielten folgende Bestimmungen: „Auf dem rechten Flügel erzwingt Gen. Graf Civalart, mit den Infanterie-Regimentern De Ligne und Kottulinsky und 4 Eskadrons Palatinal Husaren, den Übergang über die Rnowa bei Jaworowo, erobert dieses Dorf, und dringt dann gerade gegen Warschau vor. Um den Angriff dieser Kolonne zu unterstützen, sollten auf dem äußersten rechten Flügel die 2 Bataillons Siebenbürger Wallachen sich von Lady gegen Dawidy bewegen. — Im Zentrum greift das Regiment Vukassevich die Dörfer Falentie und Raszyn an, erstürmt dieselben, durchbricht wo möglich die Mitte der feindlichen Linie, oder beschäftigt dieselbe wenigstens so kräftig, daß sie ihrem linken Flügel keine Hilfe leisten kann. — Auf dem linken Flügel wird FML. Schauroth mit seiner Kolonne gegen Michalowice vorrücken.“ —

Als die östreichische Kavallerie um zwei Uhr auf der Höhe bei der Wygoda Karczma aufmarschirte, wurde sie von den feindlichen vor Falentie aufgestellten neun Geschützen lebhaft beschossen. Der Erzherzog ließ drei Batterien auf einer vortheilhaft gelegenen Höhe auffahren, welche das Feuer des Feindes so wirksam beantworteten, daß ein großer Theil von dessen Geschützen noch vor dem Eintreffen des递失Haupttheils der östreichischen Infanterie schon zum Schweigen gebracht war. Diese Truppen kamen erst gegen fünf Uhr Abends bei der Wygoda Karczma an. Dann wurden die Kolonnen

gebildet, und endlich setzte sich jede derselben gegen die ihr zum Angriff bezeichneten Punkte in Bewegung. —

Die 4 Husaren-Eskadrons der rechten Kolonne ließ der Erzherzog gegen Jaworowo vorrücken. Auch hier stellte sich denselben eine feindliche Kavallerie-Linie entgegen. Diese marschirte, nachdem die Husaren bereits zur Attake geblasen hatten, — da den Polen das zwischenliegende täuschende Terrän wohl bekannt war, — rechts ab, und demaskirte eine Batterie von zehn Geschützen. Die vorprellenden Husaren geriethen in den sumpfigen Terrän, und mußten sodann größtentheils absitzen, um die Pferde, unter dem heftigsten Artilleriefeuer, aus dem Sumpfe zu ziehen. — Der Erzherzog hatte das Kürassier-Regiment Sommariva zur Unterstützung der Husaren vorrücken lassen. Als dessen Oberst Minutillo die Husaren versinken sah, ließ er das Regiment rechts abmarschiren, um des Feindes Flanke zu gewinnen; da die Oberfläche des vor ihm liegenden sandigen Bodens sehr trocken aussah. Allein es trat hier der nämliche Fall, wie bei den Husaren, ein. Auch die Kürassiere konnten sich nur mühsam, und unter dem feindlichen Feuer, aus diesem unter den Hufen der Pferde durchbrechenden Boden ziehen. Dem Oberst wurde durch eine Kugel das Pferd unter dem Leibe getödtet. Die feindliche Batterie würde noch weit nachtheiliger auf die östreichischen Reiter gewirkt haben, wenn nicht der Oberlieutenant Karassek mit seiner Kavallerie-Batterie auf dem einzigen sich als fest erwiesenen Wege schnell vorgeschickt worden wäre. Dieser stellte sich sehr nahe und schief gegen die Flanke der polnischen Batterie auf, und bewog durch die erste Kartätschen-

salve die feindliche Artillerie zum eiligsten Abmarsch. Nun konnte sich die Reiterei der rechten Kolonne ohne weiterem Verlust wieder formiren.

Die Polen zogen sich indeß über den Fluß, brachen die Brücke ab, und stellten sich am jenseitigen Ufer auf. — Kaum hatten die Husaren sich aus dem Sumpfe mühsam herausgewunden, so drangen sie bis an die Brücke vor, fanden diese jedoch schon abgetragen, und das jenseitige Ufer stark besetzt. Die Ufer der Rnowa zeigten sich in jener Gegend so sumpfig, daß es unmöglich war, auf einer andern benachbarten Stelle durch den Fluß zu setzen. Eben so wenig konnte die Brücke unter dem feindlichen Feuer hergestellt werden; besonders da der Feind alles zum Bau erforderliche Material nach seinem Ufer mitgenommen hatte. —

Das Dorf Dawidy hatte der Feind verlassen. Er suchte jedoch, durch das Feuer der bei Jaworowo stehenden Batterie die 2 Bataillons Wallachen in dessen Besitznahme zu hindern. Dieses lebhafte Feuer nicht achtend, besetzten die Wallachen jenes Dorf und die östlich von demselben gelegene Waldspitze. —

Die Avantgarde war schon um eine Stunde früher zum Angriff geschritten. Das Regiment Vukassevich hatte mit vieler Tapferkeit um vier Uhr das Erlenwäldchen, später die vom Feinde stark besetzten und hartnäckig vertheidigten Dörfer Falentie und Raszyn, — nachdem sie durch Haubitzgranaten in Brand gesteckt worden, — mit Sturm genommen und 2 Kanonen erobert. Gen. Sokolnicki versuchte es um fünf Uhr, diese Orte wieder zu erobern. Während

er mit großer Macht dieselben angriff, kamen 2 sächsische Bataillons der vom Gen. Polentz befehligten Reserve aus dem Walde von Michalowice hervor, und drangen dem Regimente Vukassevich in die linke Flanke. Das Regiment mußte vor der mehr als dreifachen feindlichen Macht etwas zurückweichen. Doch als der Erzherzog mit 1 Bataillon Weidenfeld zur Unterstützung eintraf, rückte Vukassevich mit größter Entschlossenheit wieder vor, erstürmte um sieben Uhr Abends jene Ortschaften zum zweiten Male, und eroberte noch drei Geschütze. — Die 2 sächsischen Bataillons vertheidigten den rechts von Raszyn gelegenen Wald von Michalowice sehr hartnäckig. Sie wurden aber von dem Bataillon Weidenfeld mit glänzender Tapferkeit aus demselben vertrieben. Der Feind bemühte sich fruchtlos, Raszyn wieder zu nehmen. Er setzte seine vergeblichen Angriffe bis tief in die Nacht fort. Das Feuer verstummte erst um eilf Uhr gänzlich. —

Auf dem linken Flügel vertheidigte FML. Schauroth seine Stellung, und schlug noch mehrere Angriffe des Feindes zurück. —

Fürst Poniatowski hatte eine bedeutende Anzahl Todte und Verwundete und 300 Gefangene verloren. Unter den Verwundeten befand sich der Chef des Generalstabes, Divisions-General Fiszer. — Der Verlust der Östreicher erreichte nicht 400 Mann. Das östreichische Korps lagerte auf dem Kampfplatze. Der Erzherzog schlug sein Hauptquartier in jenem einzelnen Hause: der Wygoda Karczma auf, welches zugleich zum Verbandhause dienen mußte.

Die Sachsen hatten schon um neun Uhr Abends

den Kampfplatz verlassen, um, dem aus dem Hauptquartier des Kaisers Napoleon eingelaufenen Befehle gemäß, nach Deutschland abzumarschiren, und sich dort dem sächsischen, bei der französischen Hauptarmee stehenden, Korps anzuschließen. Durch deren Abzug und den bei Raszyn erlittenen Verlust war die vor Warschau im Felde stehende polnische Armee bedeutend vermindert worden. Daher trat auch Fürst Poniatowski mit den Polen um eilf Uhr Nachts den Abmarsch an, zu dessen Deckung er den General Sokolnicki mit 3 Eskadrons zurückließ. —

(Die Fortsetzung folgt.)

Beilage.

Armee-Befehl.

Wien am 6. April 1809.

Der Schutz des Vaterlandes ruft uns zu neuen Thaten. —

So lange es möglich war, den Frieden durch Aufopferungen zu erhalten; so lange diese Aufopferungen verträglich waren mit der Ehre des Thrones, mit der Sicherheit des Staats, und mit der Wohlfahrt der Völker; so lange schwieg jede schmerzliche Empfindung in dem Herzen unsers gütigen Monarchen. Aber wenn alle Versuche fruchtlos sind, unsere glückliche Selbstständigkeit gegen den unersättlichen Ehrgeiz eines fremden Eroberers zu bewahren; wenn Nazionen um uns fallen und rechtmäßige Regenten von den Herzen ihrer Unterthanen losgerissen werden; wenn endlich die Gefahr der allgemeinen Unterjochung auch Östreichs gesegneten Staaten und ihren ruhigen, glücklichen Bewohnern droht; so fordert das Vaterland von uns seine Rettung, und wir stehen zu seinem Schutze bereit.

Auf Euch, meine theuern Waffengefährten! ruhen die Augen der Welt und Aller, die noch Sinn für Nazional-Ehre und Nazional-Eigenthum haben. Ihr sollt die Schmach nicht theilen, Werkzeuge der Unterdrückung zu werden. Ihr sollt nicht unter entfernten

Himmelsstrichen die endlosen Kriege eines zerstörenden Ehrgeizes führen. Ihr werdet nie für fremdes Interesse und fremde Habsucht bluten. Euch wird der Fluch nicht treffen, schuldlose Völker zu vernichten, und auf den Leichen erschlagener Vaterlandsvertheidiger den Weg zum geraubten Throne einem Fremdling zu bahnen! — Auf Euch wartet ein schöneres Loos. Die Freiheit Europens hat sich unter unsere Fahnen geflüchtet. Eure Siege werden ihre Fesseln lösen, und Eure deutschen Brüder, — jetzt noch in feindlichen Reihen, — harren auf ihre Erlösung. Ihr gehet in rechtlichen Kampf; sonst stünde ich nicht an Eurer Spitze.

Wir werden auf den Feldern von Ulm und Marengo, an die uns der Feind so oft prahlend erinnert, die glorreichen Thaten von Würzburg und Ostrach, von Liptingen und Zürich, von Verona, der Trebbia und Novi erneuern. Wir wollen unserm theuern Vaterlande einen dauerhaften Frieden erkämpfen; aber wir können das hohe Ziel nur durch große Tugenden erreichen. — Unbedingte Folgsamkeit, strenge Disziplin, ausharrender Muth und unerschütterliche Standhaftigkeit in der Gefahr, sind die Begleiter der wahren Tapferkeit. Nur Einheit des Willens, Zusammenwirken des Ganzen, führen zum Sieg.

Seine Majestät, mein Monarch und Bruder, hat mir ausgedehnte Vollmacht zum Belohnen und zum Strafen gegeben. Ich werde überall in Eurer Mitte seyn, und den ersten Dank des Vaterlandes sollt Ihr von Eurem Feldherrn auf dem Schlachtfelde erhalten. Der Patriotismus vieler Edlen Östreichs ist Euren Bedürfnissen zuvor gekommen. Er verbürgt Euch das höchste

Maß der allgemeinen Erkenntlichkeit. Aber auch die Strafe wird unnachsichtlich jeder Pflichtverletzung folgen. Das Verdienst wird Belohnung, das Vergehen Ahndung treffen, ohne Rücksicht der Person und des Ranges. Mit Schande gebrandmarkt soll der Unwürdige ausgestoßen werden, dem sein Leben theurer ist, als seine und unsere Ehre. Mit den Merkmalen der öffentlichen Achtung geziert, werde ich unserem Souverän und der Welt jene Tapfern vorstellen, die sich um das Vaterland verdient gemacht haben, und deren Namen ich ewig in meinem Herzen tragen werde.

Noch bleibt mir eine Erinnerung übrig. Der wahre Soldat ist nur dem Feinde furchtbar. Ihm dürfen die bürgerlichen Tugenden nicht fremd seyn. Außer dem Schlachtfelde, gegen den wehrlosen Bürger und Landmann ist er bescheiden, mitleidig und menschlich. Er kennt die Leiden des Krieges, und sucht sie zu mildern. Ich werde jeden muthwilligen Frevel um so strenger ahnden, als die Absicht unseres Monarchen nicht dahin geht, benachbarte Völker zu bedrücken, sondern sie von ihren Bedrückern zu befreien, und mit ihren Regenten ein festes Band zur Erwirkung einer dauerhaften Ruhe und zur Handhabung allgemeiner Wohlfahrt und Sicherheit zu knüpfen.

Bald werden fremde Truppen im innigen Verein mit uns den gemeinschaftlichen Feind bekämpfen. Dann, tapfere Waffengefährten! ehret und unterstützt sie als Eure Brüder. Nicht Ruhmredigkeit, sondern männliche Thaten ehren den Krieger. Durch Kühnheit vor dem Feinde müßt Ihr zeigen: daß Ihr **die ersten Soldaten** seyd.

So führe ich Euch dann einst, begleitet von der Achtung der Feinde und von dem Dankgefühl fremder Nazionen, nach erkämpftem rühmlichem Frieden in das Vaterland zurück, wo Euch die Zufriedenheit unseres Monarchen, der Beifall der Welt, die Belohnungen der Tapferkeit, die Segenswünsche Eurer Mitbürger und das Selbstgefühl verdienter Ruhe erwarten.

Erzherzog Karl,
Generalissimus.

III.

Bemerkungen des Generals Palombini über eine Darstellung der Schlacht bei Murviedro am 25. Oktober 1811. *)

In diesem Nekrolog, wo der Verfasser auch von den Leistungen des verstorbenen Generals der Infanterie von Grolmann im spanischen Befreiungskriege spricht, heißt es Seite 11:

„Der M. Suchet belagerte Murviedro, ein altes „maurisches Kastell auf der Stelle des ehemaligen Sa„gunt. Der Kommandant, Oberst Andriani, wehrte „sich tapfer; die Bresche war offen; ein Sturm wurde „mit wahrem Heldenmuthe abgeschlagen. Die Franzosen „hatten sich indessen aufs Neue drei Klafter vom Fuß „der Bresche festgesetzt; es war keine Zeit zu verlieren, „und der General Blake, der zum Entsatz bereits vor„gegangen war, mußte sich entschließen, am 26. Okto„ber die Schlacht bei Sagunt zu liefern. Der Anfang „war nicht ungünstig. Die Division Zayas, auf dem „rechten Flügel, drängte die feindliche Division Palom„bini zurück; dagegen wurde der spanische linke Flügel

*) Diese kömmt in dem Nekrologe des preußischen Generals der Infanterie von Grolmann vor, welche in dem Beiheft zum Berliner Militär-Wochenblatte vom Oktober 1843 erschien.

„geworfen, und wich in völliger Unordnung. Der sieg-
„reiche rechte Flügel sammelte sich auf den Höhen von
„Puzol, und folgte den geschlagenen Truppen in die
„Verschanzungen von Valencia. Murviedro kapitulirte,
„und der M. Suchet rückte vor Valencia. Der Graf
„Dohna war im Arm verwundet, und ging später zu
„seiner Heilung nach S. Felippe, wodurch er der Ka-
„tastrophe von Valencia entging."

Am 25., und nicht am 26., Oktober 1811 bei der Schlacht von Sagunt, wo eine spanische Armee von 32,000 Mann gegen eine französische von 12,000 Mann, Erstere vom General Blak, Letztere vom Marschall Suchet befehligt, zum Kampfe kamen, rückte der Divisions-General Palombini auf Befehl des Marschalls Suchet mit der ersten, aus drei Bataillons Infanterie bestehenden, Brigade *) seiner Division, und zwar zwischen der Division Haber auf dem linken Flügel und der des Generals Harispe im Zentrum, rechts der großen Straße von Sagunt nach Valencia, auf der sogenannten Ebene von Puzolo, in die Schlachtlinie ein, als die Division Harispe bereits einige Kanonen verloren hatte, der General Paris und selbst der Marschall Suchet, dieser aber nur leicht, blessirt wurden. — In

*) Diese erste Brigade, aus 2 Bataillons des 1. leichten und 1 Bataillon des 4. Linien-Infanterie-Regiments bestehend, war die einzige Truppe der Division, welche unter dem Kommando des Divisions-Generals Palombini an dieser Schlacht Antheil nahm, weil das Regiment Napoleon Dragoner auf dem rechten Flügel vom Divisions-General Chlopicki befehligt, und die zweite Brigade bei der Belagerung des Forts Sagunt kommandirt waren.

diesem Augenblicke, wo die Division Palombini auf die ihr angewiesene Stelle marschirte, wurden die Husaren des 4. und die Kürassiere des 13. Regiments, welche zur Reserve des Zentrums gehörten, von St. Jago Dragonern und anderer Kavallerie der spanischen Divisionen Zayas und Lardizabal heftig zurückgeworfen und verfolgt.

Der General Palombini setzte nun seine drei Bataillons in Masse, d. h. er formirte sie in drei Treffen, ließ diese schließen, und so geschlossen, sehr vorsichtig, im ordinären Schritt, unter einer großen waldartigen Plantage von Johannisbrod- und Olivenbäumen, vorrücken, indeß er selbst rasch vorritt, um die Direkzion, welche die spanische Kavallerie beim Verfolgen der französischen genommen hatte, genau zu rekognosziren.

Als ihm der Zeitpunkt günstig schien, ließ er seine drei Bataillons, welche, durch die horizontalen Äste der ziemlich niedrigen Bäume gedeckt, von der spanischen Kavallerie nicht gesehen werden konnten, halten, und befahl dem ersten Bataillon, die St. Jago Dragoner, welche schon sehr nahe an uns waren, mit einem plötzlichen, schrägen Bataillonsfeuer zu empfangen. — Es geschah, wie befohlen. Die spanischen Dragoner, von diesem unvermutheten Feuer, welches sie en Echarpe traf, überrascht und bestürzt, glaubten in einen Hinterhalt gefallen zu seyn, flohen mit verhängtem Zügel ihrer nachrückenden Infanterie entgegen, und theilten, durch ihr allarmirendes Geschrei, dieser Bestürzung und Schrecken mit. Zugleich, ohne Zeitverlust, rallirte sich die französische Kavallerie, und in Übereinstimmung mit der Infanterie des Generals Palombini, griffen sie mit verdoppelter Heftigkeit die bereits verworrenen spa-

X 2

nischen Truppen von Neuem an; indeß der Marschall Suchet, den günstigen Moment benützend, die Division Harispe im Zentrum, die Division Haber auf dem linken und die Division Chlopicki auf dem rechten Flügel, sich wechselseitig unterstützend, zu einem allgemeinen Angriffe schnell vorrücken ließ. Von nun an wurde die spanische Armee auf jedem Punkte geschlagen. Die einzige Division Zayas hielt sich in der Posizion von Puzolo, welche sie gegen den General Haber hartnäckig einige Zeit vertheidigte, so daß der General Blak seine verworrenen Truppen, so gut als es sich thun ließ, zu sammeln Zeit hatte, und nach dem bei der Schlacht erlittenen empfindlichen Verlust von 5600 Mann an Todten, Blessirten und Gefangenen, worunter 2 Generale, 220 Offiziere, 20 Kanonen, 3 Fahnen, ꝛc., sich nach Valencia zurückzog, wo er eine kurze Zeit darauf mit dem allergrößten Theile seiner Armee, die Division Villacampa vielleicht ausgenommen, gefangen genommen wurde.

Aus diesem der Wahrheit gemäß Erzählten geht deutlich hervor, daß die Division Palombini bei dieser Schlacht nicht nur um keinen einzigen Schritt „zurückgedrängt“ wurde, sondern im Gegentheil durch das zweckmäßig angebrachte Feuer ihrer ersten Brigade wesentlich zur Erlangung des Sieges beitrug; was sich noch überdies aus folgender Stelle eines von dem Marschall Suchet an den General Palombini eigenhändig geschriebenen Briefes vom 28. Oktober 1811, worin der Marschall dem Letzteren die Übergabe von Sagunt als ein Hauptresultat des am 25. errungenen Sieges mittheilt, entnehmen läßt:

»Je désire que vous fassiez quelques deman-
»des d'avancement et de récompense en faveur de
»votre brave division. J'ai été bien satisfait de votre
»première brigade; les Dragons Napoléon ont fait
»merveille et je désire appeler les bontés de l'Em-
»pereur pour le brave Colonel Schiuzetti. Je vou-
»drois recevoir dans ce jour l'état des demandes et
»celui des services des militaires que vous me pro-
»poserez. Dans peu de jours vos Dragons vous ré-
»joindront, ainsi que votre artillerie.« *)

Will man mit der Veranlassung, mit den Dispo-
sizionen, Thaten und Erfolgen dieser Schlacht um-
ständlich bekannt werden, und nach 32 Jahren der ge-
schichtlichen Wahrheit gewissenhaft die gebührende Ehre
wiederfahren lassen, so lese man die Memoiren des
Marschalls Suchet, Paris 1828, II. B. XIV. Kap.
Siége de Sagonte von S. 179—189 **), — ganz
vorzüglich aber, wegen der richtigen Deutung und Un-
parteilichkeit, das italienische Werk: Geschichte der Feld-
züge und Belagerungen der Italiener in Spanien.
Mailand 1823. Feldzug von 1811, IV. B. III. Kap.

*) Ein derlei Zeugniß dürfte um so ehrenvoller erschei-
nen, als es bekannt ist, daß die Franzosen den Sol-
daten anderer Nazionen, und besonders den Italie-
nern, nur ungern, und immer mit einer gewissen
Zurückhaltung, Gerechtigkeit wiederfahren ließen.

**) Ebenda heißt es S. 185: Les généraux Harispe et
Palombini, en se portant en avant, achevèrent la
déroute des Espagnols. (Die Generale Harispe und
Palombini rückten vor, und vollendeten die Nieder-
lage der Spanier.)

von S. 160—164 *) vom Major des k. k. östreichischen Geniekorps, Herrn Ritter von Vacani, welcher jetzt Generalmajor desselben Korps, damals aber als Kapitän des italienischen Geniekorps zur Division Palombini zugetheilt und bei der Schlacht von Sagunt zugegen war.

*) Ebenda sagt der Verfasser S. 161 in der am Rande befindlichen Inhaltsanzeige: Palombini da motivo alla vittoria; Suchet la ottiene. (Palombini gab Veranlassung zum Siege; Suchet hielt ihn fest.)

IV.

Kriegsszenen.

Gesammelt von F. Pfau, k. k. Hauptmann.

1. Überschreitung der Drau bei Rosegg 1813 durch das Regiment Fürst Hohenlohe Bartenstein.

Im September 1813 stand dieses Infanterie-Regiment Nr. 26 (jetzt Erzherzog Ferdinand Karl Viktor Prinz von Modena) im Lager bei Seebach, am Ossiacher See. Um die Aufmerksamkeit des Feindes von Feistritz abzuziehen, hatte der Kommandirende der Armee in Inner-Östreich, Feldzeugmeister Baron Hiller, am 19. September dem Regimente den Befehl ertheilt, mit zwei Kompagnien den jenseits der abgebrochenen Drau-Brücke bei Rosegg aufgestellten Feind anzugreifen, und dort Posto zu fassen.

Die Franzosen hatten, zur Verwehrung des Überganges, am rechten Ufer, zu beiden Seiten der Brücke, Geschütz aufgeführt, vor derselben einen Laufgraben aufgeworfen, und diesen wohl besetzt.

Die zweite Kompagnie, unter Befehl des Hauptmanns Stadler, rückte zuerst vor. Die Mannschaft konnte nur einzeln auf den durch Oberlieutenant Achter unter dem heftigsten feindlichen Feuer über die stehen gebliebenen Pfeiler gelegten Brettern die Brücke passiren. Lieutenant Ratschky, der hierbei einer der Vorder-

sten war, und durch sein Beispiel die Leute aneiferte, wurde schwer verwundet; so wie die Kompagnie überhaupt durch das sich kreuzende feindliche Geschütz- und Kleingewehrfeuer ziemlichen Verlust erlitt. — Kaum war ein Theil am jenseitigen Ufer angelangt, so sammelte Hauptmann Stadler schnell denselben, warf sich mit Ungestüm auf die Besatzung des Laufgrabens, vertrieb diese mit gefälltem Bajonnett, ungeachtet ihrer Überlegenheit, und nahm zugleich dem weichenden Feinde zwei Kanonen ab. Man verfolgte den Gegner noch eine Strecke, und nahm sodann von dessen innegehabter Stellung Besitz.

2. Das Regiment Fürst Schwarzenberg Uhlanen in dem Treffen bei Gelnhausen, am 29. Oktober 1813.

Im August 1813 marschirte das Regiment von Wien, wo es auf Aufwartung gestanden, zu dem bei Kremsmünster in Ober-Östreich aufgestellten Korps des Feldzeugmeisters Fürst Reuß, wo es am 16. August eintraf, und die Vorposten gegen die baierische Grenze besetzte. —

Im Oktober wurde dasselbe unter dem Oberbefehl des königlich baierischen Generals der Kavallerie, Graf Wrede, in Eilmärschen nach Würzburg beordert, wo es am 24. ankam, und zur Einschließung dieser Festung verwendet wurde.

Nach der am 26. erfolgten Kapitulazion marschirte es durch den Speßart über Orb und Biber nach Gelnhausen, um die Spitze der französischen Hauptarmee anzugreifen, und sich in Besitz von Gelnhausen zu setzen.

Um Dieses auszuführen, wurde dem Regimente das dritte Jäger-Bataillon, unter Kommando des Oberstlieutenants Baroni, beigegeben. — Der Major Graf Hadik wurde mit dem ersten Flügel der zweiten Majors-Division ersten Eskadron nach Orb, der Rittmeister Schmidt mit 3 Zügen der Oberstlieutenants ersten Eskadron nach Wertheim detaschirt, um die Kommunikazion mit Gelnhausen zu unterhalten.

Am 29. Früh acht Uhr traf der Oberstlieutenant Graf Alberti mit 5 Zügen Uhlanen und 2 Kompagnien Jäger bei Gelnhausen, das Dorf Höchst rechts lassend, ein, und fand auch schon die aus ungefähr 500 Reitern bestehende Spitze der alten Garde von der Fuldaer Straße her in Anmarsch; um, wie es das Ansehen gewann, sich der Chaussee von Aschaffenburg zu versichern.

Der Oberlieutenant Linden, welcher mit dem achten Zuge die Avantgarde machte, und auf einem Berge postirt war, von wo man Alles übersehen konnte, hatte kaum den ihm wohl zwanzigfach überlegenen Feind bemerkt, der auf die noch nicht geordneten Jäger einzudringen drohte, als er demselben über den mit Steinen bedeckten Berg entgegen stürzte, und mit der durch sein Beispiel zu gleicher Begeisterung entflammten Mannschaft so kräftig einhieb, daß die Garden, durch den unvermutheten schnellen Angriff überrascht und außer Fassung gebracht, stutzten, und sich zurückzogen. — Diesem Offizier wurde dabei sein Pferd unter dem Leibe erschossen; er selbst aber erhielt zwei gefährliche Lanzenstiche, ward aber durch den Gemeinen Joseph Bauer, der auf die Feinde, die seinen Oberlieutenant umgaben, eindrang, und sie zerstreute, vor der Gefangenschaft gerettet. —

Der Angriff des Oberlieutenants Linden wurde durch einen zweiten, von Seiten des sechsten Zuges unter der Anführung des Rittmeisters Baron Metzger, unterstützt. Inzwischen griff der Oberstlieutenant Graf Alberti mit dem Rest der Kavallerie die feindliche Reiterei in der linken Flanke mit solchem Nachdruck und Erfolg an, daß sich dieselbe auf ihre Haupttruppe, mit bedeutendem Verlust, bis Höchst zurückzuziehen genöthiget sah.

Zu gleicher Zeit kam der Oberst Baron Mengen mit der Oberst- und 6 Zügen der zweiten Majors-Division, dann 4 Jäger-Kompagnien, bei dem durch oberwähnte Attake vom Feinde bereits verlassenen Orte Haillern an, und schickte alsbald die Rittmeister Wolf und Kuniowsky zur Verstärkung des Oberstlieutenants vor. Obgleich der Feind mehrere Angriffe mit Unterstützung zweier Kanonen machte, um mit einem Theile seiner Truppen auf dem linken Ufer der Kinzig zu debouchiren, und das Dorf Haillern wieder zu nehmen, so wurde er dennoch stets zurückgeworfen, und mußte sich auf das rechte Ufer beschränken. —

Dem Oberst Baron Mengen gelang es demnach, die Stadt Gelnhausen trotz den vom Feinde in Weg gelegten Hindernissen und dessen bedeutender Überlegenheit an allen Waffengattungen, von Früh neun bis Nachmittags zwei Uhr zu vertheidigen, und die aus ungefähr 10,000 Mann alter Garden bestandene französische Avantgarde aufzuhalten; wodurch zugleich das Vorrücken der in einer kleinen Entfernung gefolgten feindlichen Hauptarmee, bei der sich der Kaiser Napoleon selbst befand, gehindert wurde. —

Oberst Baron Mengen folgte auf dem linken Ufer

der Kinzig dem Feinde zur Seite; bis außerhalb Rottenbach gegen Hanau, allwo die einbrechende Nacht dem Gefechte ein Ende machte.

3. Das Regiment Fürst Schwarzenberg-Uhlanen in der Schlacht bei Hanau, am 30. Oktober 1813.

Am 30. Oktober, an welchem Tage Graf Wrede einen allgemeinen Angriff auf die Hauptarmee des Feindes bei Hanau unternahm, wurde das Regiment im dritten Treffen aufgestellt. — Der Feind entwickelte seine gesammte alte Garde zu Pferd gegen unsere Kavallerie. Nachdem Letztere durch die große Überzahl des Feindes zum Weichen gebracht worden war, führte Oberst Baron Mengen das Regiment unter dem stärksten Kartätschenfeuer in die rechte Flanke des Feindes. Oberstlieutenant Graf Alberti machte auf diese mit seiner Division so entschlossene Angriffe, daß der Feind sowohl dadurch als durch die vom gedachten Oberst veranlaßte zweckmäßige Aufstellung der andern zwei Divisionen, es aufgab, den übrigen Theil unserer Kavallerie zu verfolgen. Auf seine eigene Realirung bedacht, mußte er auf jene Vortheile Verzicht leisten, die ihm seine Übermacht an Kavallerie und Geschütz für einige Augenblicke zu versichern schienen.

Der kommandirende General, von dem dem Feinde zugefügten großen Verlust und der Wichtigkeit überzeugt, seine Vortheile den andern Tag zu verfolgen, befahl, daß sich der Haupttheil seines Armeekorps auf dem linken Ufer der Kinzig aufstelle, und blos das Regiment Schwarzenberg die Arrieregarde auf der Straße nach Hanau decken sollte. Oberst Baron Mengen zog

sich, dem ungleich stärkeren Feinde jeden Fußbreit des Bodens streitig machend, allmälig bis auf einige Hundert Schritte von der Stadt Hanau zurück; wo links ein Bataillon Erzherzog Rudolph und eine Batterie Sechspfünder aufmarschirt standen, gegen welche bei vierzig feindliche Kanonen spielten. —

In dieser Lage machte der Feind einen äußerst nachdrücklichen Angriff gegen das Uhlanen-Regiment, um der Straße nach Frankfurt vollkommen sicher zu seyn. Allein Oberst Baron Mengen führte das Regiment dem anrückenden Gegner muthvoll entgegen, und warf ihn zurück; bis eine stärkere feindliche Macht die Uhlanen nöthigte, ihre vorige Stellung einzunehmen. Als der Feind gleich hierauf seinen Angriff in Fronte mit noch mehr Nachdruck erneuerte, und zu ersehen war, daß er besonders die Wegnahme unserer Batterie beabsichtigte, wurde auch dieses Vorhaben durch die äußerste Anstrengung des Regiments vereitelt. Der weit überlegene Feind sah sich abermal geworfen, und die ganze Batterie sammt allen Munizionswagen konnte sich ungestört zurückziehen. — Hiermit endigte sich die Schlacht.

Oberstlieutenant Graf Alberti hat bei den wiederholten Angriffen, die er mit bestem Erfolge vollführte, vielen militärischen Geist und persönliche Bravour bewiesen. Ungeachtet einer erhaltenen Stichwunde, hielt er mit Anstrengung aller Kräfte beharrlich bis zu Ende des Kampfes aus.

Die beiden Rittmeister dieser Division, Baron Trach und Metzger, hatten durch ihre persönliche Tapferkeit sehr viel zu dem günstigen Ausgange beigetragen. Dem Ersteren wurde gleich Anfangs, als er

den Feind in den Lamboi Wald zurückwarf, das Pferd unter dem Leibe erschossen, wobei er eine so bedeutende Quetschung erhielt, daß er sich nicht mehr bewegen konnte, und ohne Hilfe des Korporalen Majewski, der ihn unter dem todten Pferde hervorzog, und auf sein eigenes half, verloren gewesen wäre.

Rittmeister Baron Metzger sammelte in demselben Augenblicke die durch die feindliche Übermacht zurückgedrängte Eskadron, griff den Feind nochmals an, und warf ihn zurück. — Der Rittmeister erhielt hierbei zwei Schußwunden, die bald darauf seinem Leben ein Ende machten.

Von der zweiten Majors-Division hat sich bei der Gelegenheit, als das Regiment die Nachhut gegen Hanau machte, und der Feind die Batterie zu nehmen trachtete, der Rittmeister von Jezernitzki besonders ausgezeichnet. Er stürzte mit der zweiten Eskadron dem Feinde entgegen, und hieb den französischen Kommandanten vom Pferde. Ungeachtet der Feind, auf seine Mehrzahl sich stützend, mit solchem Ungestüm eindrang, daß selbst die Standarte schon von mehreren feindlichen Garden umrungen war, und Rittmeister Jezernitzki bereits eine Stich- und eine Schußwunde erhalten hatte, entfernte sich derselbe dennoch nicht, und rettete die Standarte. Er eiferte die Bedienung der Batterie durch einige kraftvolle Worte zur Ausdauer an, und machte es ihr, durch zweckmäßige Verwendung seiner Eskadron, möglich, gegen das Andringen der feindlichen Garden mit so gutem Erfolge zu wirken, daß mehrere französische Pulverwagen in die Luft gesprengt, und dem Feinde ein so bedeutender Verlust zugefügt wurde, daß er von seinem Vordringen abließ.

Von der Oberst-Division zeichnete sich der Rittmeister Wolf besonders aus, welcher, ungeachtet ihm mitten in der Schlacht das Pferd unterm Leibe erschossen wurde, und er wegen der beim Sturz desselben am Fuße erlittenen Quetschung kaum zu Pferde sich zu erhalten vermochte, dennoch den Kampfplatz nicht verließ, sondern die zunächst der Stadt Hanau aufgestellte Batterie bis zur einbrechenden Nacht vertheidigte, und die feindlichen Tirailleurs so lange abhielt, bis die Geschütze ganz in Sicherheit waren.

Außer den bereits Genannten haben sich an diesem Tage noch der Rittmeister Forestier, welcher den linken Fuß durch eine Kanonenkugel verlor, die Rittmeister Moriz von Böhm, und Kuniowski, die Oberlieutenants von Knisch, von Steindl, dann der bei der Handkasse kommandirte Oberlieutenant Swoboda, welcher aus eigenem Antriebe die Schlacht mitmachte, und an der Seite seines Oberst sich auszeichnete, ganz besonders hervorgethan.

Von der Mannschaft, vom Wachtmeister abwärts, haben sich viele Individuen ausgezeichnet. Von diesen verdienen besondere Erwähnung: von der ersten Majors-Division, zweiten Eskadron, der Korporal Thomas Peche. Dieser Unteroffizier meldete sich freiwillig zu den Plänklern; wo er in dem linken Schenkel durch eine Flintenkugel blessirt wurde. Ungeachtet der schweren Wunde entfernte er sich nicht aus der Schlacht, und machte alle Angriffe mit. Als er bei dem Rückzug, nahe bei der Stadt Hanau, drei Kanonen in Gefahr sah, vom Feinde genommen zu werden, sammelte er einige Mannschaft, drang in die herbeieilenden Feinde ein, zerstreute sie, und kämpfte so lange, bis diese Geschütze

inner das Thor gebracht und gerettet waren. Als er durch den vor dem Thor vorbeifließenden Bach ritt, wurde ihm das Pferd erschossen, und er selbst, durch den Schmerz der Wunden und die Anstrengung an Kräften erschöpft, gerieth in feindliche Gefangenschaft. Aus dieser rettete er sich am 14. Dezember bei Manheim über den Rhein, rückte beim Regimente ein, und machte den ganzen Feldzug mit wiederholter Auszeichnung mit. —

Der Standartführer Vinzenz Posnanski hat bei der Gelegenheit, als der feindliche Angriff auf die Batterie abgeschlagen wurde, und die Standarte von französischen Garden bereits umrungen war, da er seinen Säbel nicht ergreifen konnte, mit verkehrter Standarte so kräftig eingehauen, daß er mehrere Feinde vom Pferde herabschlug, und dadurch wesentlich zur Rettung des ihm anvertrauten Paniers beitrug. —

Von der zweiten Majors-Division, zweiten Eskadron, der damalige Korporal, dermal noch im Regimente dienende Wachtmeister Filiszanko. Dieser, machte, nach übernommenem Kommando des durch einen feindlichen Karabinerschuß verwundeten Oberlieutenants von Steindl, mit dieser Abtheilung drei Angriffe auf die französischen Kürassiere; wobei er einen feindlichen Offizier tödtete. — Bei der hierauf erfolgten Kanonade wurde sein Pferd getödtet. In demselben Augenblicke gewahrte er zwei Kompagnien baierischer leichter Infanterie auf unserem rechten Flügel, welche stark vom Feinde gedrängt wurden, und bereits alle ihre Offiziere verloren hatten. Er eilte zu ihnen, attakirte zu Fuß, half den Feind zurückdrängen, und zwei königlich-baierische Offiziere aus der Gefangenschaft befreien. —

Der schönste Beweis des von dem Regimente an

diesem Tage erworbenen Ruhmes ist wohl in den einfachen Worten ausgedrückt, mit welchen der kommandirende General der Kavallerie Graf Wrede das vom Offizierkorps ausgestellte Zeugniß, wodurch es um Belohnung seines würdigen Kommandanten einzukommen beschlossen hatte, begleitete:

„Mit Vergnügen bestättige ich nicht nur vorstehen„des Zeugniß, sondern ich bezeuge noch ferner, nach „Pflicht, daß am 30. Oktober, als alle Kavallerie das „Schlachtfeld verlassen, und sich hinter der Stadt „Hanau, auf dem linken Kinzig-Ufer, aufgestellt hatte, „und ich dem tapferen Oberst Baron Mengen aufgetra„gen, mit seinem Regiment als Arrieregarde auf dem „Schlachtfelde, nebst einem Bataillon von Erzherzog „Rudolph und einer Sechspfünder-Batterie, stehen zu „bleiben, derselbe diesen Auftrag, während das ganze „feindliche Artilleriefeuer sich auf ihn richtete, mit sei„nem braven Regimente vollzog; daß mir des Obersten „persönliches, an diesem Tage bezeigtes, tapferes und „einsichtsvolles Benehmen, so wie die ausharrende Ta„pferkeit seines unterhabenden, braven Regiments auf „immer unvergeßlich seyn wird.“

„Signatum im Hauptquartier zu Emmendingen am 18. Dezember 1813.“

(L. S.) Wrede, Gen. d. Kav.

Der Verlust des Regiments in der Schlacht bei Hanau bestand: an Todten in 1 Offizier, 33 Mann, 50 Pferden; an Verwundeten in 7 Offizieren, 62 Mann, 45 Pferden; an Gefangenen in 4 Mann, 5 Pferden; an Vermißten in 15 Mann und 18 Pferden.

4. Der Jäger Rzyha des zwölften Bataillons rettet bei Besançon am 1. April 1814 seinen Hauptmann.

Die Kompagnie des Hauptmanns Parys vom zwölften Jäger-Bataillon stand am 31. März 1814 auf Vorposten unweit der Fleschen der Zitadelle von Besançon, und hatte eine Division des Infanterie-Regiments Baron Strauch Nr. 24 (jetzt Herzog von Lucca), die auf den Höhen von Trois-chatels aufgestellt war, zur Unterstützung. — Vormittags, gegen zehn Uhr, machte der Feind mit mehreren Hundert Mann einen so heftigen Ausfall, daß sowohl Vorposten als Unterstützungen, ungeachtet ihres tapferen Widerstandes, bis hinter die Höhen von Trois-chatels weichen mußten. Die östreichischen Vortruppen hatten indessen Verstärkung erhalten, und drängten den Feind, der hauptsächlich eine Rekognoszirung beabsichtigte, gegen Abend wieder in die Festung.

Tags darauf, am 1. April, unternahmen die Franzosen in aller Frühe einen zweiten Ausfall mit gleicher Heftigkeit wie am vergangenen Tage. Es gelang ihnen wieder, die östreichischen Vortruppen gegen die Höhen von Trois-chatels und Chapelle de Buis zurückzudrängen.

Um den Feind im weiteren Vordrängen aufzuhalten, eilte Hauptmann Parys mit der Unterstützung der in Plänkler aufgelösten Vorpostenkette zu Hilfe. Bei dieser war das Feuern schon in ein Handgemenge mit den feindlichen Tirailleurs übergegangen, und es wurde gegenseitig mit Bajonnett und Gewehrkolben in höchster Erbitterung gekämpft. Nachrückende französische

Abtheilungen drückten endlich durch Übermacht die mit größter Entschlossenheit fechtenden östreichischen Vortruppen zurück. Im Gewühle des Kampfes erhielt Hauptmann Parys mehrere Streifschüsse. Von einer Kugel durch den rechten Oberschenkel getroffen, sank er zu Boden. In diesem Augenblicke drängten die feindlichen Tirailleurs noch rascher vor, und einer von ihnen war eben im Begriff, den Verwundeten mit dem Bajonnett zu durchbohren, als der Gemeine Franz Rzyha, der in der Nähe seines Hauptmanns focht, die demselben drohende Gefahr bemerkte, und den Tirailleur niederschoß. Rzyha sammelte nun mehrere Jäger, um den vom Tode Geretteten auch der Gefangenschaft zu entziehen. Einer derselben nahm den Hauptmann auf den Rücken, um ihn vom Kampfplatz zu tragen, stürzte jedoch schon nach wenigen Schritten, von einer Kugel in den Kopf getroffen; sammt seiner Bürde zu Boden. Rzyha, dies sehend, eilt zu seinem Hauptmann, läßt ihn durch einige Kameraden auf ihre Karabiner legen, und so weiter zurücktragen; während er selbst mit den Übrigen bemüht ist, die Feinde abzuhalten. Sie erreichten endlich die auf den Höhen von Chapelle de Buis befindliche östreichische Batterie, wo Hauptmann Parys in Sicherheit war.

Rzyha erhielt zur Belohnung seiner heldenmüthigen That die goldene Medaille.

V.

Über Offizierschulen während der Wintermonate,

mit besonderer Beziehung

auf den Aufsatz: »Ideen über Auswahl und Bildung der Offiziere« in dem fünften Hefte 1843 dieser Zeitschrift.

Die Betrachtung desselben Gegenstandes von mehreren Seiten, die Nebeneinanderstellung und Vergleichung der verschiedenen Ansichten, endlich die Sammlung aller aus der Erfahrung bekannten Daten, dienen vorzugsweise zur Beleuchtung eines Gegenstandes auf theoretischem Wege und zur Feststellung des Urtheils über die beste Art zur Erreichung eines vorgesetzten Zweckes. Selbst Paradoxen gewähren in dieser Beziehung einigen, wenn auch nur mittelbaren Nutzen; *) größere

*) On doit savoir gré à ceux qui osent établir dans les arts des paradoxes contraires aux idées communes. Pour défendre les règles anciennes, on est obligé de les examiner : si l'opinion reçue se trouve vraie, on a l'avantage de croire par raison ce qu'on croyait par habitude; si elle est fausse, on est délivré d'une erreur.

Condorcet.

Gewährleistung dürfte man sich von einer, aus vielseitigen Beobachtungen hervorgegangenen, durch mehrfache Versuche bewährten Idee versprechen; aber die größte Brauchbarkeit muß ein reiflich durchdachtes, auf frühere Erfahrungen gegründetes System bieten, wenn der Erfolg desselben nach vieljährigem Bestehen für die Folgerichtigkeit der dabei in Anwendung gebrachten Grundsätze, wie auch für die Zweckmäßigkeit der gewählten Mittel Zeugniß gibt. Im letzten Falle dürfte es wohl kaum gestattet seyn, die Maximen zu ändern, weil die Mittel nicht mit gehöriger Gewandtheit, Fleiß und Energie angewendet, in einzelnen Fällen einen, die Erwartungen nicht befriedigenden Erfolg gaben. Das System wäre erst dann zu verwerfen, wenn es bei ausdauernd zweckmäßig angewandten Hilfen nicht entspräche, oder ein anderer Plan mit geringerem Aufwande von Zeit und Kraft unter übrigens gleichen Bedingungen dasselbe oder ein besseres Resultat lieferte.

Diese Bemerkungen drangen sich mir bei Durchlesung des Aufsatzes: „Ideen über Auswahl und Bildung der Offiziere" im fünften Hefte 1843 dieser Zeitschrift auf, und bestimmten mich zu dem Versuche, eine kurze Beschreibung der Offiziersschulen zu geben, wie selbe mit wenigen Abweichungen bei mehreren östreichischen Infanterie-Regimentern während der Wintermonate gehalten werden. Indem ich meine, dem dermalen Bestehenden, huldigende Ansicht den, im erwähnten Aufsatze enthaltenen Ideen entgegensetze, will ich mich durchgehends an das halten, was, den Vorschriften gemäß, in Ausübung ist. Ich will den dort angegebenen Idealen die Wirklichkeit entgegensetzen, und mir nur hier und da eine kleine Anmerkung erlauben, um eine

spezielle Anwendung oder detaillirtere Ausführung der im Dienstreglement enthaltenen Anordnungen anzudeuten, welche Bemerkungen ich, der Unterscheidung wegen, mit einem Sternchen bezeichnen will.

Der Gegenstand der Offiziersschulen sondert sich in zwei Theile:

1. Militärische Dienstkenntnisse, welche für jeden Einzelnen unerläßlich sind, ohne die er seinen Platz als Offizier nicht auszufüllen im Stande ist.

2. Kriegswissenschaften, ohne welche das Ganze (das Regiment, die Brigade) den vorgesetzten Kriegszweck nur unvollkommen oder nur unter gewissen Bedingungen zu erreichen vermag. Selbe können nicht von jedem Einzelnen in ihrer ganzen Ausdehnung gefordert werden; sondern es genügt, wenn die einzelnen Zweige dieser Wissenschaften im Offizierskorps so gepflegt werden, daß man in jeder Lage, in die ein einzelnes Korps kommen kann, auch bei etwaiger Abwesenheit von Generalstabs-, Genie- und Pionnier-Offizieren selbstständig auftreten, sich bewegen und agiren könne. Eben so muß man im Stande seyn, die etwa für den Moment ungenügende Anzahl dieser Offiziere aus dem eigenen Korps durch Zutheilung geeigneter Individuen zu ergänzen.

In die erste Abtheilung gehören:

Das Abrichtungsreglement. Die Erklärung der Stellung, des Marsches, der Hand- und Chargirgriffe wird der Vorschrift wortgetreu gegeben, und gleichzeitig mit der Belehrung die Lage der Finger, u. dgl., gezeigt, wobei die Offiziere die Griffe zergliedert und genau machen müssen, ohne auf Raschheit oder Zusammengreifen irgend einen Werth zu legen. Die

Offiziere erscheinen hierbei ohne Überschwungriemen oder Patrontasche, weil sie nie mit solcher vor der Truppe stehen.

Das Exerzierreglement. Werden die einzelnen Evoluzionen von den Offizieren abwechselnd mit Zurhandnahme der Exerzirhölzer erklärt, zugleich Zeit, Ort und Verhältnisse der Anwendbarkeit jeder Bewegung angegeben. Zuweilen knüpft sich daran die Anführung eines darauf Bezug habenden Beispieles aus der Kriegsgeschichte. Dann wird die Manövrir-Instrukzion durchgegangen, wobei nur die Kommandowörter und die hierauf zu erfolgenden Bewegungen angeführt werden.

Das Dienstreglement ist, der Natur des Gegenstandes gemäß, mehr eine Vorlesung, als ein Vortrag. Es finden nur dort erläuternde Bemerkungen statt, wo durch spätere Verordnungen einzelne Bestimmungen oder Ausmaßen abgeändert wurden. Nur der Paragraph: „Von der Armatur und ihren Bestandtheilen" (Th. I., Seite 42) erhält durch Zuhilfenahme der Waffenlehre von Hauser eine etwas größere Ausdehnung. Ebenso werden die im II. Theile, 2. Hauptstück enthaltenen Feldverhaltungen etwas mehr detaillirt, und hierzu der praktische Unterricht im Felde, die Feld-Instrukzion, wohl auch, nach Gutdünken des den Vortrag Leitenden, Deckers, Guggenbergers und Meldeggs Werke benützt. Zum besseren Verständniß des Ganzen wird die Terränlehre oder vielmehr eine Terrän-Nomenklatur gegeben, wozu meist O'Etzel, Pannasch oder Xylander gewählt werden. Meldeggs Terrängestaltungen werden dem Selbststudium anempfohlen.

Ist der Garnisonsort eine Festung, so wird auf besondere Anordnung des betreffenden Generals von

einem Ingenieur-Offizier ein Vortrag über permanente Befestigungen gehalten. Es wird gewöhnlich ein Umriß von Vauban gewählt, Namen und Zweck aller einzelnen Theile erklärt, dann die Systeme Coehorns, Cormontaignes, Carnots und Montalemberts mit ihren Vor- und Nachtheilen flüchtig durchgegangen. Hierauf wird eine detaillirte Beschreibung des Angriffs und der Vertheidigung fester Plätze gegeben, wobei zugleich der Minen, ihrer Anlage, Bauart und Wirkung, wie auch der neuesten Fortschritte in der Kunst des unterirdischen Krieges, Erwähnung geschieht. Hierauf folgt meistens eine kritische Beleuchtung neuerer Festungsbauten, z. B. Paris, nach Gutdünken des Ingenieur-Offiziers in mehr oder minder allgemeine Bemerkungen zusammengedrängt. Eine kurze Abhandlung über detaschirte Forts, verschanzte Lager und Stellungen, wie auch über den Nutzen von Festungen, über Landesvertheidigung mit Bezug auf die bestehenden Festungslinien und Vertheidigungsgebiete macht den Schluß.

Diese Vorträge dienen als Grundlage der späteren Kriegsübungen, wo ein einzelnes Fort angegriffen oder vertheidigt wird. Um die hierbei unvermeidlichen Supposizionen klar zu machen, wird am Tage vor der Ausführung des Manövers den Offizieren an Ort und Stelle die Disposizion mit allen ihren Voraussetzungen vom Ingenieur-Offizier vorgelesen und erläutert. Die Übung wird mit blinden Patronen ausgeführt, und der Infanterie-Mannschaft in den Gallerien Artilleristen beigegeben, um das Handgranatenwerfen praktisch zu üben. Es liegt am Tage, daß durch dieses Verfahren keine vollkommene Kenntniß der Befestigungskunst; sondern nur ein klarer Begriff von dem Gange, den Mitteln

und Hilfen des Angriffs und der Vertheidigung beabsichtigt und erzielet wird. Was jenseits dieser Grenze liegt, dient nur dem Einzelnen als Wiederholung und Ergänzung des bereits Gelernten, und gehört sodann in die

zweite Abtheilung.

Um den Anforderungen des Dienstreglements (Th. II., Seiten 13 und 14), „daß die Abrichtung, Exerzir- und andere Dienstvorschriften, als unentbehrliche Elementargegenstände eines Soldaten zuerst behandelt und vollkommen erlernt, nachher aber auch die übrige Muße — zur höheren Ausbildung der sich erworbenen Kenntnisse angewendet werde" zu entsprechen, werden in der Offiziersschule noch folgende — an derselben Stelle des Dienstreglements, als dem Militär besonders nützlich, angeführte — Kenntnisse kultivirt.

1. Geometrie, Zeichnen und fertige Aufnahme. Da hier kein Elementar-Unterricht, sondern blos die weitere Ausbildung der bereits erworbenen Kenntnisse beabsichtigt wird, so werden diese Gegenstände auch nur praktisch geübt. Die Kenntniß der Geometrie, wie auch einige Fertigkeit im Situazionszeichnen, werden bei dem schulfähigen Offizier vorausgesetzt.

* Es erübrigt daher nur noch, diese Kenntnisse durch zeitweise Wiederholung und fleißige Übung zu der Vollkommenheit und Schnelligkeit zu bringen, ohne welche sie dem Militär im Felde nutzlos sind. Der Offizier muß im Stande seyn, nach Verlauf weniger Stunden eine Terränstrecke von einigen Meilen der Natur ähnlich zu Papier zu bringen, und den Karakter der Bodengestaltung mit allen für die Taktik nöthigen De-

tails mit wenigen Strichen darin deutlich zu machen. Daher muß die Aufnahme à la vue oft, und zuweilen auch zu Pferde geübt werden. Dasselbe Terrän soll von mehreren Offizieren zu verschiedenen Zeiten aufgenommen, und dann in Gegenwart Aller mit der Natur verglichen werden.

* Doch dürfen die Vorübungen: Studium der Geometrie und Terränlehre, und fleißiges Situazionszeichnen im Zimmer nicht vernachlässiget werden; denn ohne diese werden „die wenigen kräftigen Striche zur Bezeichnung eines Straßenzuges, Flusses, Gebirgsrückens" nimmer gelingen. Auch dürfen die Zeichen für „naheliegende Gegenstände von Belang" nicht „beliebig" seyn, wie der erwähnte Aufsatz: „Ideen über Auswahl" anräth. Denn in solchem Falle wären selbe ohne zeitraubende Beschreibung Niemandem, nach einiger Zeit selbst dem Verfertiger nicht mehr verständlich. Naturtreue, Deutlichkeit, Aufnahme alles militärisch Wichtigen, Hinweglassung alles Unwesentlichen und Vermeidung jedes Zeitverlustes, sind die unerläßlichen Bedingungen für das Croquis zum Feldgebrauch.

2. Eine faßliche Schreibart. Diese wird gefördert durch die monatlichen Themas über alle Verhältnisse des Militärs im Kriege und Frieden. Während sie dem ausgebildeteren Offiziere Übung und nach und nach Leichtigkeit geben, seine Gedanken Anderen verständlich zu ordnen und zu Papier zu bringen, zwingen sie die Zurückgebliebenen, Werke über das zu bearbeitende Thema nachzuschlagen und zu studiren, welche Nöthigung nicht selten Neigung zum Selbststudium hervorbringt.

Die eingelieferten Abhandlungen werden in Gegen-

wart Aller in der Offiziersschule vorgelesen, und Bemerkungen hierüber gemacht, denen der Verfasser seine Ansichten, Gründe und Gegenbemerkungen entgegensetzen kann. Nach Zulaß der Witterung schließen diese Aufgaben die Aufnahme größerer oder kleinerer Terräntheile in der Umgebung des Garnisonsortes in sich.

3. Die Kenntniß mehrerer Mundarten beschränkt sich bei der Mehrzahl auf die Kenntniß der deutschen und der im Regimente von der Mannschaft gesprochenen Sprache, zu deren Vortrag meistens ein Offizier bestimmt ist. Gewöhnlich wird Niemand zum Offizier befördert, welcher der Sprache des gemeinen Mannes im Regiment nicht so weit mächtig ist, um sich selbem in allen, dem Dienste oder dem gewöhnlichen Leben angehörigen, Beziehungen verständlich machen zu können. Außerdem werden die lateinische, italienische, englische und slavischen Sprachen von Einzelnen mit mehr oder weniger Erfolg betrieben, so daß man in fremden Ländern selten um einen Dollmetsch verlegen seyn dürfte.

* Zur Beförderung dieses, wie auch des vorhergehenden, Gegenstandes wäre es vortheilhaft, außer den später zu erwähnenden Vorlesungen über die Kriegskunst und Geschichte, auch noch eigene Stunden zu bestimmen, wo über den Inhalt der neuesten Militär-Zeitschriften zu referiren wäre. Es würde nämlich jedem Offizier ein solches Journal zugewiesen, welches er in freien Stunden durchzulesen, die ihm bemerkenswerthen Stellen und Schlagwörter roth anzustreichen, und über dessen Inhalt er sodann in der Offiziersschule bald lesend, bald erzählend mit Heraushebung der wichtigsten und interessantesten Stellen zu berichten hätte. Hierdurch ergäbe sich eine Art militärischer Besprechung über die

neuesten militärischen Ereignisse und Fortschritte in den Kriegswissenschaften, wie auch über einige ältere, vorzugsweise wissenswerthe Kriegsbegebenheiten. Die wechselseitige Berichtigung und Ergänzung der Begriffe und Ansichten fände hier unter den Augen des die Offiziersschule Dirigirenden statt; manches voreilige Wenn fände dabei sein Aber, und das Allgemeine könnte hierdurch nur gewinnen. Da einige der zu wählenden Zeitschriften in fremden Sprachen geschrieben sind, so gäbe dies zugleich eine gute Übung im schnellen Übersetzen, z. B. deutsch aus einem französisch oder englisch gedruckten Buche zu lesen.

*Als Journale zu erwähnten Zwecke würde ich in Vorschlag bringen: 1. Allgemeine Militär-Zeitung (Darmstadt); 2. Helvetische Militär-Zeitschrift; 3. Militär-Literatur-Zeitung; 4. Militärisches Wochenblatt, vom königl. preußischen Generalstab redigirt; 5. Naval and Miltary Gazette; 6. Östreichische militärische Zeitschrift; 7. Revue militaire belge (Liege); 8. Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges. Diesen könnte man noch: Das Archiv für Offiziere des preußischen Artillerie- und Geniekorps, und etwa noch das Asiatic Journal; das Journal des sciences militaires und die United Service Gazette beifügen. Ganz auf dieselbe Weise könnte man auch neue, nicht zu umfangreiche, militärische Werke durchgehen und besprechen.

4. Länderkunde und Kriegsgeschichte werden mit einander verbunden. Selbe beschränken sich auf den rein militärischen Gesichtspunkt, und befassen sich, wegen Kürze der zu Gebote stehenden Stunden, vorzugsweise mit der neueren und neuesten Zeit, ohne

dessentwegen eine kurzgefaßte Übersicht der älteren auszuschließen. Der Vortrag geschieht gewöhnlich nach eigends zu diesem Behufe gesammelten Auszügen aus mehreren Werken.

Die in dieser Abtheilung bemerkbare Lücke wurde durch das 1839 für die Armee ausgegebene Werk: „Anleitung zur Ausführung der im Felde am meisten vorkommenden Pionnier-Arbeiten“ auf eine sehr befriedigende Weise ausgefüllt. Es enthält außer dem Unterricht zur praktischen Ausführung des Straßen-, Brücken- und Schanzenbaues auch eine sehr deutliche Belehrung für die dabei zu verwendenden Zimmerleute und Schanzzeugträger. Es eignet sich eben so sehr zum Selbststudium der Offiziere, als zur Abrichtung der Militärarbeiter zu allen, auf dem Marsche, im Lager und in Stellungen vorkommenden Feldarbeiten, und wird in mehreren Regimentern bei eigens formirten Arbeiterabtheilungen im Winter theoretisch gelehrt, im Sommer praktisch geübt.

* Hierbei zeigt sich besonders eine gewisse Erfindungsgabe, die alles Vorhandene zweckmäßig zu verwenden und dadurch das Fehlende zu ersetzen versteht, vortheilhaft. Bei den Offizieren wäre vorzüglich auf schnelles, terränentsprechendes Ausstecken und Profiliren der Schanzen, auf zweckmäßige Eintheilung, Anstellung und Ablösung der Arbeiter, und auf schnelle Verfassung des richtigen Entwurfes über die Bedürfnisse zum Schanzbau zu sehen. Man könnte einen Theil der Schanze durch die Regimentsmannschaft ausführen und hierauf angreifen und vertheidigen lassen, um selber ein richtiges Bild hiervon zu geben. —

Die vorhergehenden Zeilen enthalten die Beschreibung der Offiziers-Winterschulen, wie sie wirklich gehalten werden. Was nun die Erfolge dieses Lehrsystems betrifft, so wird Jeder für selbes günstig gestimmt, der die Bildungsstufe in militärischer und gesellschaftlicher Beziehung der jetzigen Offiziere mit der vor fünfundzwanzig bis dreißig Jahren vergleicht; obwohl damals eine vieljährige Kriegserfahrung den theilweisen Mangel theoretischer Kenntnisse ersetzte, während jetzt leider die Letzteren ohne Gelegenheit zur praktischen Anwendung wuchern. Auch dürfte es ohne Überschätzung der Armee und Zeit, der wir angehören, erlaubt seyn, einiges Gewicht auf die von mittelbaren und unmittelbaren Vorgesetzten ausgesprochene Beurtheilung des jährlichen Fortschrittes in Bildung und Brauchbarkeit der Offiziere zu legen. Nach diesem Maßstabe gemessen, wird sich das Resultat des dermalen beobachteten Schulplans als ein im Allgemeinen sehr befriedigendes darstellen, und die wenigen Ausnahmen ganz auf Rechnung unzureichenden Fleißes und Eifers, und des Mangels an Energie und etwa persönlicher Befähigung Einzelner fallen. Dies schließt natürlich die Nothwendigkeit unausgesetzten Fortschreitens und die Thatsache nicht aus, daß noch Vieles zu leisten, noch Manches zu vervollkommnen bleibe.

Es erübrigt nun noch, zu untersuchen, ob die im bezeichneten Aufsatze vorgeschlagene „Regimentsbibliothek" nicht vielleicht in kürzerer Zeit und mit weniger Anstrengung der Einzelnen einen gleich günstigen Erfolg hoffen lasse. Behufs dieser Erörterung wäre vor Allem die Verschiedenheit der Talente und Fähigkeiten, der Vorkenntnisse und des Bildungsgrades der einzelnen

Glieder des Offizierskorps in Anschlag zu bringen. Die ungleiche Bildungsstufe, wie auch das Maaß der weiteren Ausbildungsfähigkeit näher zu bezeichnen, dürfte es dienlich seyn, in Kürze diejenigen Verhältnisse anzugeben, aus welchen die Betreffenden in den Militärstand über-, beziehungsweise in das Offizierskorps eingetreten sind. Denn in diesen Antezedenzien ist vor Allem die Ursache und das Maaß der individuellen Verschiedenheit zu suchen, da in der Folge die gleichen Dienstespflichten und Beschäftigungen, die ähnlichen Lebensverhältnisse nach innen und außen, und namentlich der Diensteifer und die militärische Ehrliebe nur dazu beitragen, die ursprünglich ziemlich verschiedenartigen Elemente einander ähnlicher zu gestalten, und gleichsam eine geistige Familienähnlichkeit bei allen Gliedern eines Offizierkorps hervorzubringen.

Gleich beim ersten Überblick dürften folgende Unterscheidungen auffallen: Militärs, welche bereits in Jahren vorgerückt sind, Feldzüge mitgemacht haben, und in Folge ihrer dabei erworbenen Verdienste oder vieljähriger tadelloser Dienstzeit zu Offizieren und dann stufenweise weiter befördert wurden. Mehreren derselben hat in ihrer Jugend die Liebe oder Gelegenheit zu höheren militärischen Studien gefehlt. Sie haben diese Versäumniß durch praktische Tüchtigkeit und einen unermüdlichen Diensteifer gut zu machen gewußt. Offiziere, welche ihre militärische Vorbildung in Militär-Akademien, Kadeten-Kompagnien, u. dgl., erhalten haben. Solche, welche als Kaiser- oder Regiments-Kadeten oder Expropriis eintraten, gewöhnlich mehrere Jahre die Regiments-Kadetenschule besuchten, und mit den so erlangten Kenntnissen ausgerüstet, zum Offiziers-

rang emporstiegen. Offiziere, welche ihre Studien auf Universitäten oder höheren Lehranstalten vollendeten, und sich genügende militärische Vorkenntnisse erwarben, ehe sie sich dem Kriegerstande widmeten. Endlich jene nur als seltene Ausnahmen vorkommenden Individuen, welche durch die Gunst der Verhältnisse Offiziere wurden, ehe sie Gelegenheit hatten, sich die für diesen Stand nöthigen Kenntnisse anzueignen.

Betrachtet man nun den Nutzen, welchen die Offiziere aus der „Regimentsbibliothek“ ziehen werden, so wird, aller Wahrscheinlichkeit nach, ein Theil selbe gar nicht besuchen, theils weil die Anstalt ganz außer ihrer Sphäre liegt; theils weil sie finden werden, daß sie dieselben Zeichen- und andere Übungen zu Hause bequemer und ungestörter vornehmen können. Ein anderer Theil wird wegen Mangel an Anleitung und Aufmunterung in seinem Eifer bald erkalten, und vielleicht nur auf langen, mühseligen Umwegen das Ziel erreichen, wohin ihn einiger Fleiß an der Hand des Lehrers schnell und mit geringer Mühe geführt hätte. Ein anderer Theil wird wegen Mangel moralischer Nöthigung wenig oder gar keine Fortschritte machen. Dieses dürfte namentlich bei dem wichtigsten *) aller militärischen Studien, dem

*) Die Kriegsgeschichte ist die Quelle aller militärischen Wissenschaften. (Erzherzog Karl.)

Die Kriegsgeschichte ist der unerschöpfliche Born, aus welchem die Kriegskunst, so wie überhaupt jeder denkende und gebildete Offizier, das wahre, geistige Leben trinkt. (Decker.)

Kein anderes Belehrungsmittel gewährt so wahrhaft praktischen Nutzen, und keines bewahrt sicherer vor falschen Theorien, als die Kriegsgeschichte. (Allgemeine Militär-Zeitung.)

der Kriegsgeschichte, der Fall seyn. Welchen Nutzen könnte man sich z. B. davon versprechen, wenn ein junger Offizier, dem Klange der Namen vertrauend, die Mémoires de Napoléon oder Clausewitzs Darstellung der Ereignisse in Italien 1796 zum Studium der Kriegsgeschichte wählen würde. Aber abgerechnet die nöthigen Vorstudien, und in vielen Fällen den Mangel an zureichenden Quellen und Behelfe, fehlt es dem jungen, namentlich dem Subalternoffiziere an der physischen Zeit, oft auch an der erforderlichen Energie und Ausdauer, zum nutzbringenden Selbststudium der Kriegsgeschichte. Meistens kommt die Erkenntniß Dessen, was uns frommt, erst in reiferen Jahren, und wir sehen mit Bedauern auf die nicht genügend oder unvortheilhaft benützte Zeit zurück, wo uns die richtige Würdigung unserer Stellung und unserer Verpflichtungen mangelte. Die Selbstbildung führt nur unter sehr günstigen Verhältnissen zu befriedigenden, lohnenden Resultaten. „Alles planlose Lesen und Denken verwirrt nur die Ideen und Begriffe, statt sie aufzuklären. Es zeigt daher von sehr oberflächlicher Bekanntschaft mit dem Wesen der Offiziersbildung, wenn man in den Bildungsanstalten nur allgemein wissenschaftliche und militärisch-technische Kenntnisse zu verbreiten sucht, und das Wesentlichste: die Kenntniß der kriegerischen Thätigkeit, dem Privatstudium der jungen Offiziere überlassen zu dürfen glaubt.“ *)

Der Vortrag der Kriegsgeschichte soll sich aber nicht auf eine magere Statistik der Kriegsereignisse

---

*) Allgemeine Militär-Zeitung für 1833.

beschränken. Anführung von Zeit und Ort der Schlachten, Waffenstärke beider Theile, Namen der Kommandanten, endlich des Ausganges des Kampfes und beiderseitigen Verlusts an Menschen, u. dgl., genügt nicht. Diese allgemeinen Daten, diesen Rahmen aufzustellen, hat in der Regel weniger Schwierigkeiten, aber auch namentlich für den jungen Offizier weniger Nutzen. Dies ist aber bei Weitem nicht Alles, was er aus der Kriegsgeschichte lernen soll. Nicht das Gedächtniß soll geübt oder belastet werden; Verstand und Urtheilskraft müssen in Thätigkeit treten und gebildet werden.

Der Vortrag darf sich nicht mit einer Aufzählung der Kriegsereignisse begnügen; er muß vielmehr auf die Ursache des Gelingens oder Mißglückens der einzelnen Operazionen eingehen, und zuweilen eine Vergleichung der verschiedenen, möglichen Wege und ihrer Vor- und Nachtheile anstellen. Es müßte, außer dem in kurzer Übersicht angedeuteten Gange des Feldzugs, eine möglichst detaillirte Beschreibung nicht nur der Schlachten, sondern auch einzelner lehrreicher Gefechte und Vorfallenheiten gegeben werden. Mit Zuhilfenahme vorliegender Plane sollte vorerst eine Rekognoszirung des Schlachtterräns, der Stärke und Stellung beider Theile gemacht werden. Die Dislozirung der Truppen, ihre Entfernung vom Kampfplatze, die ihnen durch die Disposizion zugewiesene Aufgabe, die Art, wie sie selbe zu lösen, die ihnen bekannten, oder erst im Verlaufe der Akzion aufgetauchten Hindernisse zu überwältigen suchten, in wie weit sie überhaupt den vorgesetzten Zweck erreichten, wie sie den günstigen Erfolg benützten oder die Wirkungen eines nachtheiligen Gefechtes zu brechen, oder sich ihnen zu entziehen wußten, — Alles dieses

sollte, in so weit es möglich ist, angegeben wer
und Taktik und Terränlehre hierin gleichsam ihre
wendung und Bestätigung finden. Es müßte ebe
sehr das Was, als das Wie und Warum erörtert
den, und hierdurch in den Zuhörern ein kriegeri
Erkennen, ein militärisches, Coup d'oeil geweckt
geschärft werden, welches ihnen ein selbstständiges Urt
für die unzähligen Wechselfälle des Krieges gäbe.
müssen nämlich die Lehren der blutigen Erfahrung glei
sam ins eigene Fleisch und Blut übergehen, das Eig
thum des Einzelnen werden, ihm das gegenseitige Si
bestimmen von Grund und Folge so klar werden, d
er für jeden vorkommenden Fall schnell die entspreche
den Anordnungen zu wählen, und die Ursache sein
Wahl, wie auch den muthmaßlichen Erfolg, sogleich a
zugeben wisse. Er soll nicht in der Geschichte erst der g
gebenen Lage ähnliche Fälle aufsuchen, und aus der Ve
gleichung der damaligen und gegenwärtigen Verhältnisse
der damals versuchten Mittel und ihren Resultate
einen Schluß auf das machen, was jetzt zweckmäßig
sey. Diese Operazionen des Geistes sind viel zu lange,
zu verwickelt, und zu unsicher, und zu sehr auf das
Gedächtniß basirt. Er muß sich eine von allem Erlernten
unabhängige Fertigkeit im Auf- und Zusammenfassen
der obwaltenden Verhältnisse und der dadurch bedingten
Maßnahmen erwerben, sich eine Intelligenz schaffen,
welche ihm auch dann die Dienste nicht versagt, wenn
der Kriegsgeschichte Zahlen und Namen, ja selbst ihre
Ereignisse, seinem Gedächtnisse längst entschwunden sind.

Auch wäre eine jedesmalige kurze Wiederholung
des letzten Vortrags nicht zu versäumen, wobei der Vor-
tragende die Stellungen und Bewegungen des einen

Theiles angeben, ein Offizier aber die gleichzeitigen oder darauf erfolgten Anstalten und Akzionen des Gegners anführen müßte; wodurch diese Repetizion nicht selten, namentlich bei minderfähigen Zuhörern, in Form von Frage und Antwort übergehen dürfte.

Endlich wäre auf Berichtigung der in verbreiteteren Werken enthaltenen Irrthümer ein besonderes Augenmerk zu heften, weil Vaterlandsliebe und edle Nacheiferung eine wahrheitsgemäße Würdigung der Kriegsthaten unserer Vorfahren erheischen.

Die Kenntniß der allgemeinen Weltgeschichte, wie sie Becker erzählt, — welcher Autor in den erwähnten „Ideen“ angerathen wird, — die muß man, so wie jene der Geographie der Alten und der politischen und physikalischen der Gegenwart, bei jedem Offizier als bekannt voraussetzen, und wo dies nicht hinlänglich der Fall wäre, dem Privatstudium überlassen. Selbe in einer Offiziersschule vorlesen zu wollen, wäre Verlust der kostbaren Zeit, welche man unumgänglich zum Vortrage der Militärgeographie und Kriegsgeschichte braucht. Als Leitfaden wäre zu empfehlen: Der erste Band der Handbibliothek für Offiziere, namentlich dessen vierte Abtheilung: Geschichte des Kriegswesens im siebzehnten Jahrhundert von Brandt (Berlin, Herbig), und des zwölften Bandes derselben Handbibliothek, dritte Abtheilung: Chronologisch-synchronistische Übersicht und Andeutungen für die Kriegsgeschichte von Rödlich. In Ermanglung dieser Werke könnte man hierzu benützen den dritten Band des: Grundrisses der allgemeinen Geschichte von Dr. W. Fellenius. (Bonn. E. Weber.) Die Details für die europäischen Staaten würden theilweise Clausewitzs Werke und die früheren Jahrgänge der öst-

reichischen militärischen Zeitschrift, wie auch die der erwähnten Militär-Journale, liefern. Zum Selbststudium und zur Entnehmung von Themas wären der Handbibliothek 11. Band: Militärische Länderbeschreibung von Europa von Roon, und Malchus, Meineckes und Rudtorffers bekannte geographische Werke besonders anzurathen. Hierzu sind auch der erwähnten kriegsgeschichtlichen Werke erstere Abtheilungen zu empfehlen.

Während bei dem dermalen in Ausübung bestehenden Systeme das klar ausgesprochene Verhältniß zwischen Lehrer und Schüler, die durch den Dienst gebotene Verpflichtung des Einen, zu lehren, und des Andern, zu lernen, feststeht, theilt der Erstere das Verdienst der vom Letzteren gemachten Fortschritte; dieser aber erhält einen sicheren Anhaltspunkt, einen verläßlichen Führer in das Gebiet der militärischen Wissenschaften. Pflichtgefühl und Ehrliebe sind die festen Bande dieser gegenseitigen Verhältnisse. Ganz anders verhält es sich bei jener im mehrerwähnten Aufsatze vorgeschlagenen „Regimentsbibliothek“. Der „gesellige, vom Schulzwang möglichst befreite, wissenschaftliche Bildungsverein“ ist ein Freistaat, wo Niemand lehrt, aber auch Niemand etwas lernt. Es „wären keine Schulen zu halten außer den im Reglement begründeten Kompagnieschulen *), und den auf Erklärung von Exerzir-

*) Kompagnieschulen sind bekanntlich Schulen für die Unteroffiziere und gemeine Mannschaft, welche vom Hauptmann in Gegenwart der Kompagnie-Offiziere gehalten werden; selbe umfassen daher nur die Obliegenheiten dieser Grade. Der Beisatz: „den im Reglement begründeten“ könnte fast zur Vermuthung verleiten, daß die Offiziersschulen durch das Reglement

und Feldmanöver zu beschränkenden, zeitweisen, sogenannten Kriegsschulen der Bataillons-Kommandanten. — Aller übrige Unterricht müßte größtentheils dem Selbststudium überlassen, und dieses durch zweckmäßige Einrichtung erleichtert, aufgemuntert, geleitet, und durch zeitweise lehrreiche Vorlesungen aus guten Büchern geläutert werden." Das Wie findet man nirgends angegeben, ja nicht einmal angedeutet. Erst heißt es: „sollen Vorlesungen aus dem Gebiete der Kriegsgeschichte und Kriegskunst, aber nur von geeigneten Lehrern gehalten werden;" dann aber genügt es, wenn „ein oder mehrere ältere, erfahrene und wenigstens theilweise wohlunterrichtete Offiziere, wenn sie nur Liebe zur Wissenschaft haben, ihren jungen Kameraden an die Hand gehen." Dies Alles muß „ohne alle Schulform und ohne den Zwang einer gewissen Tagesordnung" geschehen, — also mit einem Worte: ohne alle Ordnung. Der Eine wird in der Mitte, der Andere am Ende der Vorlesung kommen, oder wohl gar die

---

nicht angeordnet seyen. Doch heißt es: Dienstreglement Th. I., S. 80, §. 15. für den Oberstwachtmeister: Es „wird erfordert, daß er sich besonders mit dem Unterrichte der Ober- und Unteroffiziere beschäftige", und S. 82, §. 17. für den Obersten: Er „durchschauet, bildet und leitet alle Theile" des Regiments. — „Talente, Wissenschaften, ꝛc. — sind ihm unentbehrlich und vervielfältigen ihren Werth, wenn er sie seinen Untergebenen mitzutheilen weiß"; und S. 36 soll „der Hauptmann mit seinen Ober-, Unteroffizieren und Kadeten öftere, doch keine langweiligen, Militärschulen" vornehmen.

Eine oder die Andere ganz versäumen, und so den Faden des Zusammenhanges und nicht selten das wahre Verständniß verlieren. Welche „wissenschaftliche Ausbildung" die Kadeten und Unteroffiziere durch den „zeitweisen Besuch der Bibliothek" gewinnen sollen, wird nicht klar.

Der Nutzen der „Regimentsbibliothek" scheint demnach weniger als problematisch zu seyn; sie könnte höchstens als eine in ökonomischer Beziehung zulässige Anstalt gelten. Nie aber kann selbe die Offiziersschulen ersetzen; denn ohne diese ermangelt sie der unerläßlichen moralischen Nöthigung und Stütze. Meiner unmaßgeblichen Meinung nach müssen im Gegentheile die Offiziersschulen ganz im Sinne der diesfälligen Dienstesvorschriften gewissenhaft und pünktlich, das heißt: mit Beibehaltung der Schulform und des Zwanges einer bestimmten Tagesordnung, gehalten werden. Ein physischer Zwang kann hierbei natürlich nicht bestehen; denn man kann wohl Jemand zwingen, gegenwärtig zu seyn, aber Niemanden nöthigen, seine Aufmerksamkeit dem vorgetragenen Gegenstande zu schenken. Aber der moralische Zwang ist unerläßlich. Es müßten nämlich alle schulfähigen Offiziere am Ende des Winters die Prüfung ablegen, ohne Rücksicht, ob sie auf Urlaub, oder sonst verhindert waren, oder versäumten, dem Vortrage beizuwohnen. Dagegen sollte auch Niemand, der bei der Prüfung den Anforderungen entsprochen hat, verpflichtet seyn, die Schule zu besuchen. Auch wäre der Grundsatz nicht außer Acht zu lassen, daß man Jeden nach seinen Eigenthümlichkeiten, Fähigkeiten und Talenten leiten und im Dienste verwenden müsse.

Auf die Warnung: „sich nicht zu weit in das

Labyrinth der Mathematik und Technologie zu wagen," könnte man mit Novalis antworten: „Der Mathematiker weiß Alles." Er kennt die Grenzen der Möglichkeit, die Wahrscheinlichkeitsverhältnisse; er weiß, wo die Gewißheit, das Wissen überhaupt, endet. Er wandelt am leitenden Faden der Ariadne, — der vernünftigen Berechnung, — sicher den Weg durch die Labyrinthe der Erkenntniß und der Erfahrung. Die Mathematik ist die Basis alles menschlichen Wissens. Ohne sie ist ein deutliches Sichbewußtwerden nicht möglich. Aber nicht an die Schale darf man sich klammern; den Geist muß man erfassen. Mathematische Formeln haben freilich weder Siege erfochten, noch Heldenthaten verübt; aber ohne den Geist mathematischer Forschung, Abwägung und Entschließung fehlt auch die klare Besonnenheit, diese Hauptbedingung des Erfolges im Kriege. Daß hierin, wie in Allem, das angeborene, oft unbewußt, aber desto schneller kombinirende und entscheidende Genie dem angelernten, in seinen Operazionen langsameren, Wissen stets den Vorrang abläuft, unterliegt keinem Zweifel. Man könnte immerhin behaupten, daß nicht nur alle berühmten Feldherren, sondern überhaupt alle großen Männer, wenn auch nicht gelernte, doch gewiß angeborene Mathematiker waren.

Berücksichtiget man noch den Vortheil, welchen mathematische Studien als geregelte Anwendung und Übung der Gesetze des Denkens, für Ordnung der Begriffe, u. dgl., namentlich für jüngere Personen haben, so wird man, statt hiervor zu warnen, möglichst hierzu auffordern, und namentlich auf des Gelernten Anwendung zu militärischen Zwecken dringen. Dann wird ein Sicherheben über das zum Kriegsgebrauch Nützliche nur

höchst selten statt haben. Jeder Unbefangene wird aus Erfahrung wissen, daß man hier, wie in hundert anderen Fällen, mit Vorwärtsdrängen — durch alle nur erdenklichen Mittel — vollauf zu thun hat. Die Nothwendigkeit des Zurückhaltens ist mir in meiner vierzehnjährigen Praxis noch gar nicht vorgekommen.

Mit den Anforderungen, welche der bezeichnete Aufsatz bezüglich der gymnastischen Übungen macht, wird sich, wenn man das Scheibenschießen noch hinzufügt, jeder gebildete Offizier einverstanden erklären. Auch wären Turnübungen für den jüngeren Theil der Offiziere höchst vortheilhaft, besonders jene Zweige, welche den Übergang von Vertiefungen und die Ersteigung senkrechter oder wenig geneigter Abhänge zum Vorwurfe haben. Dies dürfte zugleich die Veranlassung geben, selbes auch bei der Mannschaft einzuführen. Ich kann mich nicht enthalten, hierüber einige Worte zu sagen, ob dies gleich in keinem Zusammenhange mit der Tendenz dieser Zeilen steht.

Das Turnen beschäftiget die Leute in ihren freien Stunden außerhalb ihrer Zimmer, erhöht ihres Körpers Gelenkigkeit und Muskelkraft, und flößt ihnen nach und nach eine Vorliebe ein für die körperliche Kraftübung und für das so nützliche Bajonnettfechten. Letzteres wird leider mit geringer Lust betrieben, weil der gemeine Mann den Nutzen desselben nicht hinlänglich faßt, durch die unbequeme sitzende Stellung während desselben sich genirt fühlt, das Fechten mit den hölzernen Stangen in keiner Art befriedigt, und namentlich die Vertheidigung gegen Kavallerie ohne den Reiter und sein Pferd ihm nur ein höchst mangelhaftes Bild davon gibt; daher man hierbei nicht selten die wunder-

lichsten Verstöße gegen die Wahrscheinlichkeit, ja, ich möchte sagen, Möglichkeit, vorkommen sieht. Das Turnen ist eine Vorschule zum Bajonnettfechten, wird außer den Schulstunden zum Vergnügen betrieben, und pflanzt sich, wenn es nur einige Mann in einer Kompagnie erlernt haben, ohne besondere Pflege weiter.

Die Luft der Mannschaftszimmer ist im Winter, wegen des unvermeidlichen Zusammenwohnens Vieler, des Tabakrauches, Öhl- und Steinkohlendampfes, der eisernen Öfen, u. dgl., bei aller erdenklichen Sorgfalt häufig mehr oder weniger verderbt; die Bewegung in freier Luft für die Gesundheit des Mannes höchst wünschenswerth. Zugleich gewährt das Turnen den Vortheil, stets einen großen Theil der Mannschaft in der Nähe der Kaserne, daher zur Disposizion bei unvorhergesehenen Fällen zu haben; wodurch gleichzeitig viele vom Besuche minder dienlicher Unterhaltungsorte abgehalten werden. —

Schließlich muß ich noch eine Stelle des mehrerwähnten Aufsatzes anführen: (S. 148) „Der Hauptmann kann in seiner Kompagnieschule ihre (der Kadeten) Ausbildung nicht so befördern,“ weil ihm der Unterricht aller Chargen obliegt, und die Minderfähigen mehr Zeit und Sorgfalt brauchen. „Die Offiziere aber müssen ihre ersten Dienstpflichten in der Schule des Hauptmanns lernen; sie müssen und können nur hier praktisch erlernen, wie der junge Soldat zu unterweisen und abzurichten sey.“ Das wären fürwahr traurige Offiziere, welche erst in der Schule des Hauptmanns das lernen müßten, ohne was sie nicht einmal den Platz eines Korporalen, ja kaum den eines

geeignetsten Punkt, um beiden obigen Zwecken zu entsprechen. Es bestanden daselbst noch einige alte Festungswerke und Mauern, welche bei der neuen Befestigung benützt wurden. Dadurch und durch die Anlegung von Erdwerken wurde Sandomirz in den, bei so beschränkten Mitteln und noch beschränkterer Zeit, erreichbaren Vertheidigungsstand gesetzt, und mit einiger Artillerie versehen. Über die Weichsel wurde eine Schiffbrücke geschlagen, und zur Deckung derselben auf dem rechten Ufer ein Brückenkopf begonnen. Es erwies sich durch die folgenden Ereignisse, daß die Zeit viel zu kurz bemessen war, um alle diese Arbeiten vollenden zu können. —

In der Stadt Warschau wurde im März, unter dem Vorsitze des Königs von Sachsen und Herzogs von Warschau, ein Landtag gehalten. Kaiser Napoleon forderte ungeheure Rüstungen und zur Bestreitung der Kosten die Verdopplung der Auflagen. Die dadurch sehr aufgeregten Gemüther des Volkes wurden durch glänzende Verheißungen bevorstehender Vergrößerung ihres Gebietes wieder beruhigt. Das Heer bestand aus vier Legionen, von welchen die vierte erst in der Errichtung begriffen war. Von den drei älteren Legionen befanden sich bei 4000 Mann in Spanien. Die gesammte, wirklich unter den Waffen stehende, und zur Vertheidigung des Herzogthums anwesende polnische Streitmacht belief sich am 20. März 1809 auf 28,500 Mann; worunter ungefähr 5000 Reiter. Diese Truppen waren in Warschau und Praga, dann in Modlin, Kalisch, Sierock, Posen, Danzig und Thorn vertheilt. Ein Theil der Reiterei war an den östreichischen, preußischen und russischen Grenzen zur Beobachtung derselben aufgestellt. —

Durch die begonnene Rekrutirung sollte das Heer binnen wenig Wochen um mehr als 16,000 Mann vermehrt werden. — Außerdem stand in dem Herzogthum die sächsische Brigade des Generals Polentz, welche 1 Infanterie-Regiment, 1 Grenadier-Bataillon, zusammen 1609 Mann, dann 2 Eskadrons oder 188 Husaren und 358 Artilleristen mit 12 Kanonen begriff. Diese Brigade zählte also in Allem 2155 Mann. —

Das Oberkommando führte der Divisions-General Fürst Joseph Poniatowski. Nach Abschlag der Garnisonen, der zur Bewachung der Grenzen aufgestellten, und der noch in der Errichtung begriffenen Truppen konnte der Oberfeldherr nur auf ein mobiles Korps von 14,000 Mann, mit 40 Kanonen, rechnen, welches er an was immer für einem Punkte des Herzogthums versammeln und nach jeder Seite hin frei verwenden durfte. Da aber auf jeder Seite, wo die Ereignisse dieses mobile Korps hinführen würden, Plätze mit Garnisonen lagen, und einige Truppen die Grenzen bewachten, so konnten in jedem einzelnen Falle die dem operirenden Korps nächsten solchen Truppen zu den Operazionen örtlich mitwirken. Wurden diese gegen die östreichische Grenze gerichtet, so konnte das mobile Korps, durch einen Theil der Garnisonen von Warschau, Praga, Modlin und Sierock, dann durch die die Pilitza und obere Weichsel bewachenden Truppen vermehrt, eine Stärke von 18,000 Mann erreichen. —

Da die erste und Hauptaufgabe des Erzherzogs war, die Stadt Warschau einzunehmen, und den Rückzug der polnischen Truppen nach Sachsen zu hindern, so wurde das ganze VII. Armeekorps auf dem linken Weichsel-Ufer aufgestellt, auf welchem also die Opera-

zionen mit ungetheilter Kraft ausgeführt werden sollten. Am 13. April war der Hauptheil des Armeekorps im Lager bei Obrzywol, eine Meile von Nowemiasto, versammelt, und der Gen. Branowatzky mit seiner Brigade bei Olkusz aufgestellt. — Am 14. Abends wurde die Kriegserklärung dem Kommandanten der warschauischen Vorhut übergeben. — Am nämlichen Tage ließ der Erzherzog den Armeebefehl Seiner kaiserlichen Hoheit des Generalissimus Erzherzog Karl vom 6. April 1809 (siehe die Beilage) publiziren. Jedem Regimente wurde dabei eine kurze Anrede gehalten; durch welche der Geist der Truppen trefflich gestimmt, und in allen Kriegern ein lebhaftes Verlangen erregt wurde, sich mit dem Feinde zu messen. —

Am Morgen des 15. Aprils überschritt das Korps die die Grenze bildende Pilitza bei dem am linken Ufer liegenden Städtchen Nowemiasto. Der Feind hatte schon in der letzten Nacht seine schwachen Vorposten von dem Flusse entfernt. Sie wichen am Morgen des 15. auf der Poststraße von Warschau bis Grojec zurück. Der Erzherzog befahl sogleich, das dicht am linken Ufer gelegene Schloß von Nowemiasto zu befestigen, und dort einen geräumigen Brückenkopf anzulegen.

Die eingelaufenen Nachrichten ließen vermuthen, daß Fürst Poniatowski die Armee, im Westen des Herzogthums, hinter der Bzura vereinigen würde, um sich den freien Weg über Posen nach Sachsen zu sichern. Da die Polen von dorther den Marschall Bernadotte mit einem Hilfskorps erwarteten, so hätte Fürst Poniatowski, wenn Unfälle dieses nöthig machten, von der Bzura auf den Marschall sich zurückziehen können. Daher marschirte der Erzherzog links, auf der Straße nach Bialla,

bis Sadkowice. Denn von Bialla aus konnte sich das Korps entweder nach weiter links an die Bzura, — oder, wenn Poniatowski, wider alles Vermuthen, seine Armee vor Warschau sammelte, gerade gegen diese Hauptstadt wenden. — Die östreichische Avantgarde rückte über die Bielska bis Narty vor, um die Stellung und Bewegungen der feindlichen Truppen zu erkunden. In gleicher Absicht waren mehrere Detaschements ausgeschickt worden. Der Major Graf Gatterburg mit 2 Eskadrons Kaiser Husaren, welcher die Pilitza links bei Inowlodz überschritten hatte, marschirte gegen Rawa, und deckte durch diese Bewegung die linke Flanke des Armeekorps. Auf der rechten rückte Rittmeister Fay mit 1 Eskadron über Mogielnica gegen Ossuchow, an die Quelle der Jeziora, vor. Der Rittmeister Silly mit 1 Eskadron Palatinal Husaren ging längs dem linken Ufer der Pilitza hinab auf Warka; von wo aus er längs dem linken Ufer der Weichsel gegen Warschau streifen sollte. —

Noch um Mittag des 15. rückte die feindliche Nachhut wieder von Grojec gegen Nowemiasto vor, um die Bewegungen der Östreicher zu rekognosziren. Der Oberlieutenant Weinzierl befand sich mit einem Zuge Kaiser Husaren im Marsche gegen Grojec, und zog sich vor der feindlichen Übermacht gegen Mogielnica zurück. Die polnische Nachhut kehrte am nächsten Morgen wieder nach Grojec zurück. —

Gen. Branowatzky hatte am 15. die Bialla Przemza bei Slawkow überschritten, und marschirte gegen Czenstochau. —

Fürst Poniatowski hatte am Abend des 15. Aprils seine Hauptmacht bei dem Orte Raszyn aufgestellt,

um die Hauptstadt Warschau zu decken. Er schob den General Biegański mit der Avantgarde nach Tarczyn vor. Der General Rozniecki, welcher die warschauische Kavallerie befehligte, erhielt den Auftrag, den Östreichern entgegen zu gehen, und ihre Bewegungen zu bewachen und zu erschweren. —

Die Regierung des Herzogthums Warschau, — welches der König von Sachsen vor Ende März verlassen hatte, um nach Dresden zurückzukehren, — erließ noch am 15. April, — sobald die Nachricht in der Hauptstadt eintraf, daß die Östreicher die Pilitza überschritten, mehrere Dekrete, die am nächsten Tage bekannt gemacht wurden. Die Warschau umgebenden, aber ganz verfallenen Linienwälle sollten sogleich hergestellt werden. — Die Nazionalgarde der Hauptstadt wurde neu organisirt, auch ein allgemeines Aufgebot der Waffenfähigen im ganzen Lande befohlen. —

Am 16. April führte der Erzherzog das Armeekorps nach Bialla vor. Der Major Graf Gatterburg berichtete: „Er sey in Rawa eingerückt, und habe Streifparteien auf den gegen Warschau über Mszczonow und gegen Lowicz über Skiernewice führenden Wegen ausgesendet, welche meldeten: „„daß die feindliche Armee sich vor Warschau aufgestellt habe, und daß die Bzura ganz unbesetzt sey.““

Auf diese Kunde marschirte der Erzherzog am 17. April rechts gegen Tarczyn. Die Avantgarde stieß bei Pietrykozy und Konie auf einige Hundert Uhlanen. Diese griffen den Vortrab von Kaiser Husaren lebhaft an, wurden aber in die Flucht geschlagen. Unter den gefangenen Verwundeten befanden sich auch zwei

polnische Offiziere. Das Armeekorps lagerte sich bei Osuchow und Wygnanka. —

Das Treffen bei Raszyn am 19. April.

Am 18. April marschirte das Korps bis Tarczyn, — die Avantgarde, ohne auf Feinde zu stoßen, bis Kotorydze. — Gen. Biegawski hatte sich zum polnischen Hauptkorps auf Raszyn zurückgezogen.

Die Fronte dieser Stellung war durch das Flüßchen Rnoma gedeckt, welches die von Nadarzyn und Tarczyn nach Raszyn führenden Wege durchschneidet. In der Nähe dieses letzteren auf einem sich etwas hebenden Terrän liegenden Ortes sind die Ufer der Rnowa sehr morastig, und dieselbe kann nur auf dreien, jeder von den beiden anderen eine halbe Meile entfernten Punkten überschritten werden: bei Jaworowo, Raszyn und Michalowice. Zu diesen Ortschaften führten Wege auf Dämmen, und bei denselben Brücken über den Fluß, die von den Polen mit Vortheil vertheidigt werden konnten. — Vor der Mitte der Stellung lag das Dorf Falentie, und rechts, etwas weiter vorwärts, ein Erlenwäldchen. Den Damm und Übergang bei Raszyn umgab ein größerer Waldfleck, welchen der über Falentie von Piaseczno kommende Weg durchschneidet. Die vorliegende Ebene ist mit ausgedehnten Waldungen eingefaßt. — Raszyn selbst ist von Teichen und Sümpfen umgeben. Der rechte Flügel der Stellung stützte sich auf Michalowice, der linke auf Jaworowo und Dawidy, welche Dörfer von eben so durchschnittenem Terrän umgeben und eben so unzugänglich waren, als die Ortschaften an der Fronte. —

Poniatowski stellte in Falentie den Gen. So-

bolnicki mit 3 Bataillons und 6 Kanonen auf; — rechts in Michalowice den Gen. Bieganski mit 2 Bataillons, 4 Kanonen; — im Zentrum, hinter Raszyn, den sächsischen Gen. Polentz mit 2 polnischen Bataillons, dann an Sachsen mit 3 Bataillons, 1 Eskadron und 12 Kanonen; — eine halbe Stunde hinter Polentz 3 Eskadrons, 5 Kavallerie-Geschütze als Reserve; — links in Janorowo den Gen. Kaminski mit 2 Bataillons, 6 Kanonen. — Gen. Rozniecki mit 4 Kavallerie-Regimentern und 4 reitenden Geschützen stand der östreichischen Avantgarde gegenüber, gegen Kotorydze. In der rechten Flanke waren 1½ Eskadrons bei Blonie, 1 Bataillon mit 2 Kanonen in Wola aufgestellt. —

Am Morgen des 19. Aprils brach die östreichische Avantgarde, — zwei Stunden später, um zehn Uhr Vormittags, das Armeekorps auf. Die Infanterie marschirte auf dem kürzeren Wege, durch den Wald, nach Janczewice. Einen Theil der Kavallerie führte der FML. Schauroth von Kotorydze links, über Moszczenka Wola, nach dem offenen Terrän gegen Lazy. — Abtheilungen der Avantgarde stießen bei Janczewice und Nadarzyn auf die feindliche Reiterei des Gen. Rozniecki, welche in der Ebene bei Wygoda Karczma aufmarschirt war. Der Erzherzog befahl der Avantgarde, sie zu vertreiben. Es wurden zum Angriff selbst 7 Eskadrons Husaren und eine Kavallerie-Batterie beordert. Die beiden Kürassier-Regimenter rückten zur Unterstützung nach. Die 4 Infanterie-Bataillons der Avantgarde besetzten die Sandhügel bei Janczewice. Die Infanterie der Hauptkolonne wurde, so wie sie aus dem Walde hervorkam, an dessen Rande aufgestellt. — Während die Stellung und Stärke des Feindes rekog=

nosziert wurde, ließ der Erzherzog den FML. Schauroth mit 3 Eskadrons Husaren, 4 Kompagnien und einer Kavallerie-Batterie über Lazy in die rechte Flanke des Feindes marschiren. —

Obwohl die feindliche Reiterei aus vier Regimentern (12 Eskadrons) bestand, und daher den gegen sie vorrückenden 7 Eskadrons Husaren an Zahl überlegen war, so wartete sie doch den Angriff nicht ab, sondern wich langsam gegen die Dörfer Falentie und Raszyn. Der zwischen der polnischen Reiterei und den Husaren liegende Terrän schien ganz trocken, war aber in der That so durchweicht, daß jedes Pferd in demselben tief einsank. Wahrscheinlich hatten die Polen die Absicht, indem sie selbst auf den, ihnen wohl bekannten, trockenen Terränstreifen zurückgingen, die östreichische Kavallerie in die nassen Stellen zu verlocken. Wirklich wollten die Husaren den Feind rasch verfolgen. So wie sie aber vorrückten, trafen sie überall, in Wiesen und Brachfeldern, auf sumpfige Stellen, wo die Pferde bis an den Bauch einsanken. Es blieb nichts anderes zu thun übrig, als auf den festen Wegen der feindlichen Reiterei langsam bis über die sanfte Höhe von Wygoda Karczma zu folgen.

Als die Spitze der Östreicher um Mittag jene Höhe erreicht hatte, konnte man erst die ganze Stellung des Feindes überblicken. Dessen hier gesammelte Streitmacht zählte bei 18,000 Mann. Der Hauptheil der feindlichen Reiterei hatte sich hinter den Rowna-Fluß zurückgezogen. Nur ein Theil derselben stand noch bei Sokotow, dem ihre rechte Flanke bedrohenden FML. Schauroth entgegen.

Der Erzherzog beschloß, die Stellung anzugreifen. Er ließ die Infanterie vorrücken. Nur die Brigade Trautenberg mußte sich bei Janczewice als Rückhalt aufstellen. Die übrigen Truppen erhielten folgende Bestimmungen: „Auf dem rechten Flügel erzwingt Gen. Graf Civalart, mit den Infanterie-Regimentern De Ligne-und Kottulinsky und 4 Eskadrons Palatinal Husaren, den Übergang über die Rnowa bei Jaworowo, erobert dieses Dorf, und bringt dann gerade gegen Warschau vor. Um den Angriff dieser Kolonne zu unterstützen, sollten auf dem äußersten rechten Flügel die 2 Bataillons Siebenbürger Wallachen sich von Lady gegen Dawidy bewegen. — Im Zentrum greift das Regiment Vukassevich die Dörfer Falentie und Raszyn an, erstürmt dieselben, durchbricht wo möglich die Mitte der feindlichen Linie, oder beschäftigt dieselbe wenigstens so kräftig, daß sie ihrem linken Flügel keine Hilfe leisten kann. — Auf dem linken Flügel wird FML. Schauroth mit seiner Kolonne gegen Michalowice vorrücken.“ —

Als die östreichische Kavallerie um zwei Uhr auf der Höhe bei der Wygoda Karczma aufmarschirte, wurde sie von den feindlichen vor Falentie aufgestellten neun Geschützen lebhaft beschossen. Der Erzherzog ließ drei Batterien auf einer vortheilhaft gelegenen Höhe auffahren, welche das Feuer des Feindes so wirksam beantworteten, daß ein großer Theil von dessen Geschützen noch vor dem Eintreffen des Haupttheils der östreichischen Infanterie schon zum Schweigen gebracht war. Diese Truppen kamen erst gegen fünf Uhr Abends bei der Wygoda Karczma an. Dann wurden die Kolonnen

gebildet, und endlich setzte sich jede derselben gegen die ihr zum Angriff bezeichneten Punkte in Bewegung. —

Die 4 Husaren-Eskadrons der rechten Kolonne ließ der Erzherzog gegen Jaworowo vorrücken. Auch hier stellte sich denselben eine feindliche Kavallerie-Linie entgegen. Diese marschirte, nachdem die Husaren bereits zur Attake geblasen hatten, — da den Polen das zwischenliegende täuschende Terrän wohl bekannt war, — rechts ab, und demaskirte eine Batterie von zehn Geschützen. Die vorprellenden Husaren geriethen in den sumpfigen Terrän, und mußten sodann größtentheils absitzen, um die Pferde, unter dem heftigsten Artilleriefeuer, aus dem Sumpfe zu ziehen. — Der Erzherzog hatte das Kürassier-Regiment Sommariva zur Unterstützung der Husaren vorrücken lassen. Als dessen Oberst Minutillo die Husaren versinken sah, ließ er das Regiment rechts abmarschiren, um des Feindes Flanke zu gewinnen; da die Oberfläche des vor ihm liegenden sandigen Bodens sehr trocken aussah. Allein es trat hier der nämliche Fall, wie bei den Husaren, ein. Auch die Kürassiere konnten sich nur mühsam, und unter dem feindlichen Feuer, aus diesem unter den Hufen der Pferde durchbrechenden Boden ziehen. Dem Oberst wurde durch eine Kugel das Pferd unter dem Leibe getödtet. Die feindliche Batterie würde noch weit nachtheiliger auf die östreichischen Reiter gewirkt haben, wenn nicht der Oberlieutenant Karassek mit seiner Kavallerie-Batterie auf dem einzigen sich als fest erwiesenen Wege schnell vorgeschickt worden wäre. Dieser stellte sich sehr nahe und schief gegen die Flanke der polnischen Batterie auf, und bewog durch die erste Kartätschen-

salve die feindliche Artillerie zum eiligsten Abmarsch. Nun konnte sich die Reiterei der rechten Kolonne ohne weiterem Verlust wieder formiren.

Die Polen zogen sich indeß über den Fluß, brachen die Brücke ab, und stellten sich am jenseitigen Ufer auf. — Kaum hatten die Husaren sich aus dem Sumpfe mühsam herausgewunden, so drangen sie bis an die Brücke vor, fanden diese jedoch schon abgetragen, und das jenseitige Ufer stark besetzt. Die Ufer der Rnowa zeigten sich in jener Gegend so sumpfig, daß es unmöglich war, auf einer andern benachbarten Stelle durch den Fluß zu setzen. Eben so wenig konnte die Brücke unter dem feindlichen Feuer hergestellt werden; besonders da der Feind alles zum Bau erforderliche Material nach seinem Ufer mitgenommen hatte. —

Das Dorf Dawidy hatte der Feind verlassen. Er suchte jedoch, durch das Feuer der bei Jaworowo stehenden Batterie die 2 Bataillons Wallachen in dessen Besitznahme zu hindern. Dieses lebhafte Feuer nicht achtend, besetzten die Wallachen jenes Dorf und die östlich von demselben gelegene Waldspitze. —

Die Avantgarde war schon um eine Stunde früher zum Angriff geschritten. Das Regiment Vukassevich hatte mit vieler Tapferkeit um vier Uhr das Erlenwäldchen, später die vom Feinde stark besetzten und hartnäckig vertheidigten Dörfer Falentie und Raszyn, — nachdem sie durch Haubitzgranaten in Brand gesteckt worden, — mit Sturm genommen und 2 Kanonen erobert. Gen. Sokolnicki versuchte es um fünf Uhr, diese Orte wieder zu erobern. Während

er mit großer Macht dieselben angriff, kamen 2 sächsische Bataillons der vom Gen. Polentz befehligten Reserve aus dem Walde von Michalowice hervor, und drangen dem Regimente Vukassevich in die linke Flanke. Das Regiment mußte vor der mehr als dreifachen feindlichen Macht etwas zurückweichen. Doch als der Erzherzog mit 1 Bataillon Weidenfeld zur Unterstützung eintraf, rückte Vukassevich mit größter Entschlossenheit wieder vor, erstürmte um sieben Uhr Abends jene Ortschaften zum zweiten Male, und eroberte noch drei Geschütze. — Die 2 sächsischen Bataillons vertheidigten den rechts von Raszyn gelegenen Wald von Michalowice sehr hartnäckig. Sie wurden aber von dem Bataillon Weidenfeld mit glänzender Tapferkeit aus demselben vertrieben. Der Feind bemühte sich fruchtlos, Raszyn wieder zu nehmen. Er setzte seine vergeblichen Angriffe bis tief in die Nacht fort. Das Feuer verstummte erst um eilf Uhr gänzlich. —

Auf dem linken Flügel vertheidigte FML. Schauroth seine Stellung, und schlug noch mehrere Angriffe des Feindes zurück. —

Fürst Poniatowski hatte eine bedeutende Anzahl Todte und Verwundete und 300 Gefangene verloren. Unter den Verwundeten befand sich der Chef des Generalstabes, Divisions-General Fiszer. — Der Verlust der Östreicher erreichte nicht 400 Mann. Das östreichische Korps lagerte auf dem Kampfplatze. Der Erzherzog schlug sein Hauptquartier in jenem einzelnen Hause: der Wygoda Karczma auf, welches zugleich zum Verbandhause dienen mußte.

Die Sachsen hatten schon um neun Uhr Abends

VII.

Des Prinzen Eugen von Savoien Wirken in den Jahren 1720—1736.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Oberstlieutenant.

Beilagen.

Auszüge aus gleichzeitigen Originalien.

(Fortsetzung.)

125. Der Hofkriegsrath an Feldmarschall Caraffa in Neapel.

Wien am 4. Februar 1730. — Gleichen Inhalts mit dem vorhergehenden. Außerdem wird noch beigefügt: daß die neapolitanische Kammer, ungeachtet kaiserlichen Befehls, von den aus dem Überschusse der neapolitanischen Einkünfte für Sizilien bestimmten Summen Nichts abgeführt, und nach allerlei Ausflüchten endlich eingestanden hat, daß sie diese Fonds zu anderen dringenden Ausgaben im Lande verwendet habe. — Der Kaiser habe nun nochmals die Auszahlung dieser Gelder auf das Bestimmteste befohlen. Indessen würden die sizilianischen Regimenter die Hälfte der für Neapel bestimmt gewesenen Rekruten erhalten.

126. Kaiserliches Schreiben an Grafen Reichenstein, Gesandten in der Schweiz.

Wien am 4. Februar 1730. — Es ist bekannt, daß Spanien, Frankreich, England und Holland in letzter Zeit einen geheimen Traktat geschlossen haben, dessen einer Artikel die Besetzung der toskanischen und parmasanischen festen Plätze den Spaniern zugesteht. Dadurch wird das ganze System der Quadrupel-Allianz umgeworfen, und dieses kann keineswegs als eine gleichgiltige Sache angesehen werden.

127. Der Hofkriegsrath an Graf Harrach in Neapel.

Wien am 11. Februar 1730. — Es gereicht zur Zufriedenheit, daß der Graf bereits 150,000 Gulden für die Rekrutirung gesammelt hat, und noch mehr dafür zu ersparen hofft. Er soll nun die dermalen noch dazu nöthigen 20 bis 30,000 Gulden heraussenden, künftig aber die schon lange für die sizilianischen Regimenter in jedem Jahre bestimmten 48,000 Gulden, mit den gewöhnlichen Militärgeldern, immer dahin überschicken.

128. Prinz Eugen an Graf Harrach.

Wien am 17. Februar 1730. — Dem Prinzen ist der schlechte Zustand der Küsten-Festungen nur zu gut bekannt. Er hofft jedoch, daß dieselben, besonders Capua und Reggio, bei der drohenden Aussicht eines nahen Krieges, in möglichst guten Stand gesetzt, so wie mit Geschütz, Munizion und Proviant versehen werden. Hierzu soll sich der Graf die erforderlichen Gelder von der dortigen Kammer anweisen, und die nöthigen Vorkehrungen aufs Schnellste ausführen lassen. Da nächstens 8 Bataillons, 1 Eskadron, dann 8 Karabinier- und Grenadier-Kompagnien nach der Lombardie marschiren, so soll er ein oder zwei der dortigen Regimenter in Bereitschaft halten, damit sie auf den ersten Befehl sogleich nach Sizilien abgehen können. — Da die Gegner ihre Anstalten ganz offen betreiben, so soll auch der Graf aus seinen Vorkehrungen kein Geheimniß mehr machen.

129. Prinz Eugen an GFW. Le Beauffe in den Niederlanden.

Wien am 18. Februar 1730. — Der Prinz hat mit Vergnügen vernommen, daß ihm die Gelder für den Bau an der Festung Luxemburg bereits übergeben worden sind; wodurch er also die Arbeiten zeitig beginnen kann. Da vielleicht der Krieg nahe bevorsteht, so ist es von höchster Wichtigkeit, diese Festung so schnell als möglich in Wehrstand zu setzen, und außerdem noch einige in der Nähe liegende Punkte zu befestigen. Diese Festung muß auch mit allen Erfordernissen auf ein ganzes Jahr, und zwar nicht allein für die dahin bestimmte Besatzung, sondern auch für ein im Nothfall sich dort zusammenziehendes Korps, versehen werden. Darunter gehört auch eine genügende Anzahl Brunnen.

130. Der GFW. Graf Traun, Gouverneur von Messina, an Prinz Eugen.

Messina am 20. Februar 1730. — Bericht über den Vertheidigungszustand von Messina und dessen Schlössern.

Himmelsstrichen die endlosen Kriege eines zerstörenden Ehrgeizes führen. Ihr werdet nie für fremdes Interesse und fremde Habsucht bluten. Euch wird der Fluch nicht treffen, schuldlose Völker zu vernichten, und auf den Leichen erschlagener Vaterlandsvertheidiger den Weg zum geraubten Throne einem Fremdling zu bahnen! — Auf Euch wartet ein schöneres Loos. Die Freiheit Europens hat sich unter unsere Fahnen geflüchtet. Eure Siege werden ihre Fesseln lösen, und Eure deutschen Brüder, — jetzt noch in feindlichen Reihen, — harren auf ihre Erlösung. Ihr gehet in rechtlichen Kampf; sonst stünde ich nicht an Eurer Spitze.

Wir werden auf den Feldern von Ulm und Marengo, an die uns der Feind so oft prahlend erinnert, die glorreichen Thaten von Würzburg und Ostrach, von Liptingen und Zürich, von Verona, der Trebbia und Novi erneuern. Wir wollen unserm theuern Vaterlande einen dauerhaften Frieden erkämpfen; aber wir können das hohe Ziel nur durch große Tugenden erreichen. — Unbedingte Folgsamkeit, strenge Disziplin, ausharrender Muth und unerschütterliche Standhaftigkeit in der Gefahr, sind die Begleiter der wahren Tapferkeit. Nur Einheit des Willens, Zusammenwirken des Ganzen, führen zum Sieg.

Seine Majestät, mein Monarch und Bruder, hat mir ausgedehnte Vollmacht zum Belohnen und zum Strafen gegeben. Ich werde überall in Eurer Mitte seyn, und den ersten Dank des Vaterlandes sollt Ihr von Eurem Feldherrn auf dem Schlachtfelde erhalten. Der Patriotismus vieler Edlen Östreichs ist Euren Bedürfnissen zuvor gekommen. Er verbürgt Euch das höchste

Maß der allgemeinen Erkenntlichkeit. Aber auch die Strafe wird unnachsichtlich jeder Pflichtverletzung folgen. Das Verdienst wird Belohnung, das Vergehen Ahndung treffen, ohne Rücksicht der Person und des Ranges. Mit Schande gebrandmarkt soll der Unwürdige ausgestoßen werden, dem sein Leben theurer ist, als seine und unsere Ehre. Mit den Merkmalen der öffentlichen Achtung geziert, werde ich unserem Souverän und der Welt jene Tapfern vorstellen, die sich um das Vaterland verdient gemacht haben, und deren Namen ich ewig in meinem Herzen tragen werde.

Noch bleibt mir eine Erinnerung übrig. Der wahre Soldat ist nur dem Feinde furchtbar. Ihm dürfen die bürgerlichen Tugenden nicht fremd seyn. Außer dem Schlachtfelde, gegen den wehrlosen Bürger und Landmann ist er bescheiden, mitleidig und menschlich. Er kennt die Leiden des Krieges, und sucht sie zu mildern. Ich werde jeden muthwilligen Frevel um so strenger ahnden, als die Absicht unseres Monarchen nicht dahin geht, benachbarte Völker zu bedrücken, sondern sie von ihren Bedrückern zu befreien, und mit ihren Regenten ein festes Band zur Erwirkung einer dauerhaften Ruhe und zur Handhabung allgemeiner Wohlfahrt und Sicherheit zu knüpfen.

Bald werden fremde Truppen im innigen Verein mit uns den gemeinschaftlichen Feind bekämpfen. Dann, tapfere Waffengefährten! ehret und unterstützt sie als Eure Brüder. Nicht Ruhmredigkeit, sondern männliche Thaten ehren den Krieger. Durch Kühnheit vor dem Feinde müßt Ihr zeigen: daß Ihr die ersten Soldaten seyd.

So führe ich Euch dann einst, begleitet von der Achtung der Feinde und von dem Dankgefühl fremder Nazionen, nach erkämpftem rühmlichem Frieden in das Vaterland zurück, wo Euch die Zufriedenheit unseres Monarchen, der Beifall der Welt, die Belohnungen der Tapferkeit, die Segenswünsche Eurer Mitbürger und das Selbstgefühl verdienter Ruhe erwarten.

Erzherzog Karl,
Generalissimus.

einer Landung der Spanier an den Küsten Neapels oder Siziliens zu drohen scheint, so solle der Graf so bald als möglich 8 Eskadrons und 1 Karabinier-Kompagnie von den dort stehenden 2 Kürassier-Regimentern nach Neapel senden. Die in Messina und Saviggiana stehenden Truppen sind zusammen zu ziehen, um dem Großherzog etwas Muth zu machen, und sie für jeden Fall gleich bei der Hand zu haben. Die an den venezianischen und sardinischen Grenzen befindlichen Truppen sind in die Grenzplätze zu verlegen. Das Benehmen des Königs von Sardinien, obwohl er seine Neutralität erklärt hat, ist doch zu beobachten nöthig. — Die Republik Genua hat sich verpflichtet, keine fremde Flotte in ihren Häfen landen, keine Truppen ausschiffen zu lassen. Man muß sie hierin bestärken, und sie vor den Folgen warnen, wenn sie den Verdacht eines Einverständnisses mit Spanien auf sich lade. — Für die Errichtung der Artillerie-Bespannung und für den Nachschub der Furrage aus Inner-Östreich wird von Wien aus gesorgt werden. — Der Graf soll auch Lieferungen von den angrenzenden Ländern einleiten. — Aus den aus der Schweiz durch die Lombardie ziehenden spanischen Rekruten sollen alle kaiserlichen Deserteure mit Gewalt weggenommen werden. —

138. Graf Harrach an Prinz Eugen.

Neapel am 11. März 1730. — Der Graf versichert, daß er, weil des Militärfaches unkundig, die militärischen Dispoſizionen dem FM. Caraffa überlassen müsse; daß er die verdächtigen Korrespondenzen mit größter Aufmerksamkeit überwache; daß er mit dem Vizekönig von Sizilien die genaueste Verbindung unterhalte. Am Gelde leide er den größten Mangel. Es sey weder auf Wechsel etwas zu erhalten; noch wolle ein Negoziant Vorschüsse machen. Auch sey von der bestimmten jährlichen Einnahme (470,000 fl.) noch nichts eingegangen, und bis diese Summe eingetrieben werden könne, vergehe fast ein ganzes Jahr. — Der FM. Caraffa meldet, daß die in Neapel stehenden beiden Kavallerie-Regimenter zusammen nur 256 Mann und 158 Pferde zählen, und einen Abgang von 364 Pferden haben; — daß die vier Kastelle der Stadt Neapel 1150 Mann, die Festung Capua, wenn sie ausgebaut wäre 4000 „ Gaeta . . . . 2500 „

zur Besatzung brauchen; daß diese . . . . 7650 Mann aber nicht aufzubringen seyen.

Dermalen befanden sich in der Hauptstadt Neapel	3787	„
in Capua	630	„
in Gaeta	604	„
In Allem, mit Einschluß der Kranken .	5021	Mann.

„geworfen, und wich in völliger Unordnung. Der sieg-„reiche rechte Flügel sammelte sich auf den Höhen von „Puzol, und folgte den geschlagenen Truppen in die „Verschanzungen von Valencia. Murviedro kapitulirte, „und der M. Suchet rückte vor Valencia. Der Graf „Dohna war im Arm verwundet, und ging später zu „seiner Heilung nach S. Felippe, wodurch er der Ka-„tastrophe von Valencia entging.“

Am 25., und nicht am 26., Oktober 1811 bei der Schlacht von Sagunt, wo eine spanische Armee von 32,000 Mann gegen eine französische von 12,000 Mann, Erstere vom General Blak, Letztere vom Marschall Suchet befehligt, zum Kampfe kamen, rückte der Divisions-General Palombini auf Befehl des Marschalls Suchet mit der ersten, aus drei Bataillons Infanterie bestehenden, Brigade *) seiner Division, und zwar zwischen der Division Haber auf dem linken Flügel und der des Generals Harispe im Zentrum, rechts der großen Straße von Sagunt nach Valencia, auf der sogenannten Ebene von Puzolo, in die Schlachtlinie ein, als die Division Harispe bereits einige Kanonen verloren hatte, der General Paris und selbst der Marschall Suchet, dieser aber nur leicht, blessirt wurden. — In

*) Diese erste Brigade, aus 2 Bataillons des 1. leichten und 1 Bataillon des 4. Linien-Infanterie-Regiments bestehend, war die einzige Truppe der Division, welche unter dem Kommando des Divisions-Generals Palombini an dieser Schlacht Antheil nahm, weil das Regiment Napoleon Dragoner auf dem rechten Flügel vom Divisions-General Chlopicki befehligt, und die zweite Brigade bei der Belagerung des Forts Sagunt kommandirt waren.

diesem Augenblicke, wo die Division Palombini auf die ihr angewiesene Stelle marschirte, wurden die Husaren des 4. und die Kürassiere des 13. Regiments, welche zur Reserve des Zentrums gehörten, von St. Jago Dragonern und anderer Kavallerie der spanischen Divisionen Zayas und Lardizabal heftig zurückgeworfen und verfolgt.

Der General Palombini setzte nun seine drei Bataillons in Masse, d. h. er formirte sie in drei Treffen, ließ diese schließen, und so geschlossen, sehr vorsichtig, im ordinären Schritt, unter einer großen waldartigen Plantage von Johannisbrod- und Olivenbäumen, vorrücken, indeß er selbst rasch vorritt, um die Direkzion, welche die spanische Kavallerie beim Verfolgen der französischen genommen hatte, genau zu rekognosziren.

Als ihm der Zeitpunkt günstig schien, ließ er seine drei Bataillons, welche, durch die horizontalen Äste der ziemlich niedrigen Bäume gedeckt, von der spanischen Kavallerie nicht gesehen werden konnten, halten, und befahl dem ersten Bataillon, die St. Jago Dragoner, welche schon sehr nahe an uns waren, mit einem plötzlichen, schrägen Bataillonsfeuer zu empfangen. — Es geschah, wie befohlen. Die spanischen Dragoner, von diesem unvermutheten Feuer, welches sie en Echarpe traf, überrascht und bestürzt, glaubten in einen Hinterhalt gefallen zu seyn, flohen mit verhängtem Zügel ihrer nachrückenden Infanterie entgegen, und theilten, durch ihr allarmirendes Geschrei, dieser Bestürzung und Schrecken mit. Zugleich, ohne Zeitverlust, rallirte sich die französische Kavallerie, und in Übereinstimmung mit der Infanterie des Generals Palombini, griffen sie mit verdoppelter Heftigkeit die bereits verworrenen spa-

nischen Truppen von Neuem an; indeß der Marschall Suchet, den günstigen Moment benützend, die Division Harispe im Zentrum, die Division Haber auf dem linken und die Division Chlopicki auf dem rechten Flügel, sich wechselseitig unterstützend, zu einem allgemeinen Angriffe schnell vorrücken ließ. Von nun an wurde die spanische Armee auf jedem Punkte geschlagen. Die einzige Division Zayas hielt sich in der Posizion von Puzolo, welche sie gegen den General Haber hartnäckig einige Zeit vertheidigte, so daß der General Blak seine verworrenen Truppen, so gut als es sich thun ließ, zu sammeln Zeit hatte, und nach dem bei der Schlacht erlittenen empfindlichen Verlust von 5600 Mann an Todten, Blessirten und Gefangenen, worunter 2 Generale, 220 Offiziere, 20 Kanonen, 3 Fahnen, ꝛc., sich nach Valencia zurückzog, wo er eine kurze Zeit darauf mit dem allergrößten Theile seiner Armee, die Division Villacampa vielleicht ausgenommen, gefangen genommen wurde.

Aus diesem der Wahrheit gemäß Erzählten geht deutlich hervor, daß die Division Palombini bei dieser Schlacht nicht nur um keinen einzigen Schritt „zurückgedrängt“ wurde, sondern im Gegentheil durch das zweckmäßig angebrachte Feuer ihrer ersten Brigade wesentlich zur Erlangung des Sieges beitrug; was sich noch überdies aus folgender Stelle eines von dem Marschall Suchet an den General Palombini eigenhändig geschriebenen Briefes vom 28. Oktober 1811, worin der Marschall dem Letzteren die Übergabe von Sagunt als ein Hauptresultat des am 25. errungenen Sieges mittheilt, entnehmen läßt:

»Je désire que vous fassiez quelques demandes d'avancement et de récompense en faveur de »votre brave division. J'ai été bien satisfait de votre »première brigade; les Dragons Napoléon ont fait »merveille et je désire appeler les bontés de l'Empereur pour le brave Colonel Schiuzetti. Je voudrois recevoir dans ce jour l'état des demandes et »celui des services des militaires que vous me proposerez. Dans peu de jours vos Dragons vous rejoindront, ainsi que votre artillerie.« *)

Will man mit der Veranlassung, mit den Dispositionen, Thaten und Erfolgen dieser Schlacht umständlich bekannt werden, und nach 32 Jahren der geschichtlichen Wahrheit gewissenhaft die gebührende Ehre wiederfahren lassen, so lese man die Memoiren des Marschalls Suchet, Paris 1828, II. B. XIV. Kap. Siége de Sagonte von S. 179—189 **), — ganz vorzüglich aber, wegen der richtigen Deutung und Unparteilichkeit, das italienische Werk: Geschichte der Feldzüge und Belagerungen der Italiener in Spanien. Mailand 1823. Feldzug von 1811, IV. B. III. Kap.

---

*) Ein derlei Zeugniß dürfte um so ehrenvoller erscheinen, als es bekannt ist, daß die Franzosen den Soldaten anderer Nazionen, und besonders den Italienern, nur ungern, und immer mit einer gewissen Zurückhaltung, Gerechtigkeit wiederfahren ließen.

**) Ebenda heißt es S. 185: Les généraux Harispe et Palombini, en se portant en avant, achevèrent la déroute des Espagnols. (Die Generale Harispe und Palombini rückten vor, und vollendeten die Niederlage der Spanier.)



IV.

Kriegsszenen.

Gesammelt von F. Pfau, k. k. Hauptmann.

1. Überschreitung der Drau bei Rosegg 1813 durch das Regiment Fürst Hohenlohe Bartenstein.

Im September 1813 stand dieses Infanterie-Regiment Nr. 26 (jetzt Erzherzog Ferdinand Karl Viktor Prinz von Modena) im Lager bei Seebach, am Ossiacher See. Um die Aufmerksamkeit des Feindes von Feistritz abzuziehen, hatte der Kommandirende der Armee in Inner-Östreich, Feldzeugmeister Baron Hiller, am 19. September dem Regimente den Befehl ertheilt, mit zwei Kompagnien den jenseits der abgebrochenen Drau-Brücke bei Rosegg aufgestellten Feind anzugreifen, und dort Posto zu fassen.

Die Franzosen hatten, zur Verwehrung des Überganges, am rechten Ufer, zu beiden Seiten der Brücke, Geschütz aufgeführt, vor derselben einen Laufgraben aufgeworfen, und diesen wohl besetzt.

Die zweite Kompagnie, unter Befehl des Hauptmanns Stadler, rückte zuerst vor. Die Mannschaft konnte nur einzeln auf den durch Oberlieutenant Achter unter dem heftigsten feindlichen Feuer über die stehen gebliebenen Pfeiler gelegten Brettern die Brücke passiren. Lieutenant Ratschky, der hierbei einer der Vorder-

sten war, und durch sein Beispiel die Leute aneiferte, wurde schwer verwundet; so wie die Kompagnie überhaupt durch das sich kreuzende feindliche Geschütz- und Kleingewehrfeuer ziemlichen Verlust erlitt. — Kaum war ein Theil am jenseitigen Ufer angelangt, so sammelte Hauptmann Stabler schnell denselben, warf sich mit Ungestüm auf die Besatzung des Laufgrabens, vertrieb diese mit gefälltem Bajonnett, ungeachtet ihrer Überlegenheit, und nahm zugleich dem weichenden Feinde zwei Kanonen ab. Man verfolgte den Gegner noch eine Strecke, und nahm sodann von dessen innegehabter Stellung Besitz.

2. Das Regiment Fürst Schwarzenberg Uhlanen in dem Treffen bei Gelnhausen, am 29. Oktober 1813.

Im August 1813 marschirte das Regiment von Wien, wo es auf Aufwartung gestanden, zu dem bei Kremsmünster in Ober-Östreich aufgestellten Korps des Feldzeugmeisters Fürst Reuß, wo es am 16. August eintraf, und die Vorposten gegen die baierische Grenze besetzte. —

Im Oktober wurde dasselbe unter dem Oberbefehl des königlich baierischen Generals der Kavallerie, Graf Wrede, in Eilmärschen nach Würzburg beordert, wo es am 24. ankam, und zur Einschließung dieser Festung verwendet wurde.

Nach der am 26. erfolgten Kapitulazion marschirte es durch den Speßart über Orb und Biber nach Gelnhausen, um die Spitze der französischen Hauptarmee anzugreifen, und sich in Besitz von Gelnhausen zu setzen.

Um Dieses auszuführen, wurde dem Regimente das dritte Jäger-Bataillon, unter Kommando des Oberstlieutenants Baroni, beigegeben. — Der Major Graf Hadik wurde mit dem ersten Flügel der zweiten Majors-Division ersten Eskadron nach Orb, der Rittmeister Schmidt mit 3 Zügen der Oberstlieutenants ersten Eskadron nach Wertheim detaschirt, um die Kommunikazion mit Gelnhausen zu unterhalten.

Am 29. Früh acht Uhr traf der Oberstlieutenant Graf Alberti mit 5 Zügen Uhlanen und 2 Kompagnien Jäger bei Gelnhausen, das Dorf Höchst rechts lassend, ein, und fand auch schon die aus ungefähr 500 Reitern bestehende Spitze der alten Garde von der Fuldaer Straße her in Anmarsch; um, wie es das Ansehen gewann, sich der Chaussee von Aschaffenburg zu versichern.

Der Oberlieutenant Linden, welcher mit dem achten Zuge die Avantgarde machte, und auf einem Berge postirt war, von wo man Alles übersehen konnte, hatte kaum den ihm wohl zwanzigfach überlegenen Feind bemerkt, der auf die noch nicht geordneten Jäger einzudringen drohte, als er demselben über den mit Steinen bedeckten Berg entgegen stürzte, und mit der durch sein Beispiel zu gleicher Begeisterung entflammten Mannschaft so kräftig einhieb, daß die Garden, durch den unvermutheten schnellen Angriff überrascht und außer Fassung gebracht, stutzten, und sich zurückzogen. — Diesem Offizier wurde dabei sein Pferd unter dem Leibe erschossen; er selbst aber erhielt zwei gefährliche Lanzenstiche, ward aber durch den Gemeinen Joseph Bauer, der auf die Feinde, die seinen Oberlieutenant umgaben, eindrang, und sie zerstreute, vor der Gefangenschaft gerettet. —

Der Angriff des Oberlieutenants Linden wurde durch einen zweiten, von Seiten des sechsten Zuges unter der Anführung des Rittmeisters Baron Metzger, unterstützt. Inzwischen griff der Oberstlieutenant Graf Alberti mit dem Rest der Kavallerie die feindliche Reiterei in der linken Flanke mit solchem Nachdruck und Erfolg an, daß sich dieselbe auf ihre Haupttruppe, mit bedeutendem Verlust, bis Höchst zurückzuziehen genöthiget sah.

Zu gleicher Zeit kam der Oberst Baron Mengen mit der Oberst- und 6 Zügen der zweiten Majors-Division, dann 4 Jäger-Kompagnien, bei dem durch oberwähnte Attake vom Feinde bereits verlassenen Orte Haillern an, und schickte alsbald die Rittmeister Wolf und Kuniowsky zur Verstärkung des Oberstlieutenants vor. Obgleich der Feind mehrere Angriffe mit Unterstützung zweier Kanonen machte, um mit einem Theile seiner Truppen auf dem linken Ufer der Kinzig zu debouchiren, und das Dorf Haillern wieder zu nehmen, so wurde er dennoch stets zurückgeworfen, und mußte sich auf das rechte Ufer beschränken. —

Dem Oberst Baron Mengen gelang es demnach, die Stadt Gelnhausen trotz den vom Feinde in Weg gelegten Hindernissen und dessen bedeutender Überlegenheit an allen Waffengattungen, von Früh neun bis Nachmittags zwei Uhr zu vertheidigen, und die aus ungefähr 10,000 Mann alter Garden bestandene französische Avantgarde aufzuhalten; wodurch zugleich das Vorrücken der in einer kleinen Entfernung gefolgten feindlichen Hauptarmee, bei der sich der Kaiser Napoleon selbst befand, gehindert wurde. —

Oberst Baron Mengen folgte auf dem linken Ufer

der Kinzig dem Feinde zur Seite, bis außerhalb Rottenbach gegen Hanau, allwo die einbrechende Nacht dem Gefechte ein Ende machte.

3. Das Regiment Fürst Schwarzenberg-Uhlanen in der Schlacht bei Hanau, am 30. Oktober 1813.

Am 30. Oktober, an welchem Tage Graf Wrede einen allgemeinen Angriff auf die Hauptarmee des Feindes bei Hanau unternahm, wurde das Regiment im dritten Treffen aufgestellt. — Der Feind entwickelte seine gesammte alte Garde zu Pferd gegen unsere Kavallerie. Nachdem Letztere durch die große Überzahl des Feindes zum Weichen gebracht worden war, führte Oberst Baron Mengen das Regiment unter dem stärksten Kartätschenfeuer in die rechte Flanke des Feindes. Oberstlieutenant Graf Alberti machte auf diese mit seiner Division so entschlossene Angriffe, daß der Feind sowohl dadurch als durch die vom gedachten Oberst veranlaßte zweckmäßige Aufstellung der andern zwei Divisionen, es aufgab, den übrigen Theil unserer Kavallerie zu verfolgen. Auf seine eigene Realirung bedacht, mußte er auf jene Vortheile Verzicht leisten, die ihm seine Übermacht an Kavallerie und Geschütz für einige Augenblicke zu versichern schienen.

Der kommandirende General, von dem dem Feinde zugefügten großen Verlust und der Wichtigkeit überzeugt, seine Vortheile den andern Tag zu verfolgen, befahl, daß sich der Hauptheil seines Armeekorps auf dem linken Ufer der Kinzig aufstelle, und blos das Regiment Schwarzenberg die Arrieregarde auf der Straße nach Hanau decken sollte. Oberst Baron Mengen zog

sich, dem ungleich stärkeren Feinde jeden Fußbreit des Bodens streitig machend, allmälig bis auf einige Hundert Schritte von der Stadt Hanau zurück; wo links ein Bataillon Erzherzog Rudolph und eine Batterie Sechspfünder aufmarschirt standen, gegen welche bei vierzig feindliche Kanonen spielten. —

In dieser Lage machte der Feind einen äußerst nachdrücklichen Angriff gegen das Uhlanen-Regiment, um der Straße nach Frankfurt vollkommen sicher zu seyn. Allein Oberst Baron Mengen führte das Regiment dem anrückenden Gegner muthvoll entgegen, und warf ihn zurück; bis eine stärkere feindliche Macht die Uhlanen nöthigte, ihre vorige Stellung einzunehmen. Als der Feind gleich hierauf seinen Angriff in Fronte mit noch mehr Nachdruck erneuerte, und zu ersehen war, daß er besonders die Wegnahme unserer Batterie beabsichtigte, wurde auch dieses Vorhaben durch die äußerste Anstrengung des Regiments vereitelt. Der weit überlegene Feind sah sich abermal geworfen, und die ganze Batterie sammt allen Munizionswagen konnte sich ungestört zurückziehen. — Hiermit endigte sich die Schlacht.

Oberstlieutenant Graf Alberti hat bei den wiederholten Angriffen, die er mit bestem Erfolge vollführte, vielen militärischen Geist und persönliche Bravour bewiesen. Ungeachtet einer erhaltenen Stichwunde, hielt er mit Anstrengung aller Kräfte beharrlich bis zu Ende des Kampfes aus.

Die beiden Rittmeister dieser Division, Baron Trach und Metzger, hatten durch ihre persönliche Tapferkeit sehr viel zu dem günstigen Ausgange beigetragen. Dem Ersteren wurde gleich Anfangs, als er

den Feind in den Lamboi Wald zurückwarf, das Pferd unter dem Leibe erschossen, wobei er eine so bedeutende Quetschung erhielt, daß er sich nicht mehr bewegen konnte, und ohne Hilfe des Korporalen Majewski, der ihn unter dem todten Pferde hervorzog, und auf sein eigenes half, verloren gewesen wäre.

Rittmeister Baron Metzger sammelte in demselben Augenblicke die durch die feindliche Übermacht zurückgedrängte Eskadron, griff den Feind nochmals an, und warf ihn zurück. — Der Rittmeister erhielt hierbei zwei Schußwunden, die bald darauf seinem Leben ein Ende machten.

Von der zweiten Majors-Division hat sich bei der Gelegenheit, als das Regiment die Nachhut gegen Hanau machte, und der Feind die Batterie zu nehmen trachtete, der Rittmeister von Jezernitzki besonders ausgezeichnet. Er stürzte mit der zweiten Eskadron dem Feinde entgegen, und hieb den französischen Kommandanten vom Pferde. Ungeachtet der Feind, auf seine Mehrzahl sich stützend, mit solchem Ungestüm eindrang, daß selbst die Standarte schon von mehreren feindlichen Garden umrungen war, und Rittmeister Jezernitzki bereits eine Stich- und eine Schußwunde erhalten hatte, entfernte sich derselbe dennoch nicht, und rettete die Standarte. Er eiferte die Bedienung der Batterie durch einige kraftvolle Worte zur Ausdauer an, und machte es ihr, durch zweckmäßige Verwendung seiner Eskadron, möglich, gegen das Andringen der feindlichen Garden mit so gutem Erfolge zu wirken, daß mehrere französische Pulverwagen in die Luft gesprengt, und dem Feinde ein so bedeutender Verlust zugefügt wurde, daß er von seinem Vordringen abließ.

Von der Oberst-Division zeichnete sich der Rittmeister Wolf besonders aus, welcher, ungeachtet ihm mitten in der Schlacht das Pferd unterm Leibe erschossen wurde, und er wegen der beim Sturz desselben am Fuße erlittenen Quetschung kaum zu Pferde sich zu erhalten vermochte, dennoch den Kampfplatz nicht verließ, sondern die zunächst der Stadt Hanau aufgestellte Batterie bis zur einbrechenden Nacht vertheidigte, und die feindlichen Tirailleurs so lange abhielt, bis die Geschütze ganz in Sicherheit waren.

Außer den bereits Genannten haben sich an diesem Tage noch der Rittmeister Forestier, welcher den linken Fuß durch eine Kanonenkugel verlor, die Rittmeister Moriz von Böhm, und Kuniowski, die Oberlieutenants von Knisch, von Steindl, dann der bei der Handkasse kommandirte Oberlieutenant Swoboda, welcher aus eigenem Antriebe die Schlacht mitmachte, und an der Seite seines Oberst sich auszeichnete, ganz besonders hervorgethan.

Von der Mannschaft, vom Wachtmeister abwärts, haben sich viele Individuen ausgezeichnet. Von diesen verdienen besondere Erwähnung: von der ersten Majors-Division, zweiten Eskadron, der Korporal Thomas Peche. Dieser Unteroffizier meldete sich freiwillig zu den Plänklern; wo er in dem linken Schenkel durch eine Flintenkugel blessirt wurde. Ungeachtet der schweren Wunde entfernte er sich nicht aus der Schlacht, und machte alle Angriffe mit. Als er bei dem Rückzug, nahe bei der Stadt Hanau, drei Kanonen in Gefahr sah, vom Feinde genommen zu werden, sammelte er einige Mannschaft, drang in die herbeieilenden Feinde ein, zerstreute sie, und kämpfte so lange, bis diese Geschütze

inner das Thor gebracht und gerettet waren. Als er durch den vor dem Thor vorbeifließenden Bach ritt, wurde ihm das Pferd erschossen, und er selbst, durch den Schmerz der Wunden und die Anstrengung an Kräften erschöpft, gerieth in feindliche Gefangenschaft. Aus dieser rettete er sich am 14. Dezember bei Manheim über den Rhein, rückte beim Regimente ein, und machte den ganzen Feldzug mit wiederholter Auszeichnung mit. —

Der Standartführer Vinzenz Posnanski hat bei der Gelegenheit, als der feindliche Angriff auf die Batterie abgeschlagen wurde, und die Standarte von französischen Garden bereits umrungen war, da er seinen Säbel nicht ergreifen konnte, mit verkehrter Standarte so kräftig eingehauen, daß er mehrere Feinde vom Pferde herabschlug, und dadurch wesentlich zur Rettung des ihm anvertrauten Paniers beitrug. —

Von der zweiten Majors-Division, zweiten Eskadron, der damalige Korporal, dermal noch im Regimente dienende Wachtmeister Filiszanko. Dieser, machte, nach übernommenem Kommando des durch einen feindlichen Karabinerschuß verwundeten Oberlieutenants von Steindl, mit dieser Abtheilung drei Angriffe auf die französischen Kürassiere; wobei er einen feindlichen Offizier tödtete. — Bei der hierauf erfolgten Kanonade wurde sein Pferd getödtet. In demselben Augenblicke gewahrte er zwei Kompagnien baierischer leichter Infanterie auf unserem rechten Flügel, welche stark vom Feinde gedrängt wurden, und bereits alle ihre Offiziere verloren hatten. Er eilte zu ihnen, attakirte zu Fuß, half den Feind zurückdrängen, und zwei königlich-baierische Offiziere aus der Gefangenschaft befreien. —

Der schönste Beweis des von dem Regimente an

diesem Tage erworbenen Ruhmes ist wohl in den einfachen Worten ausgedrückt, mit welchen der kommandirende General der Kavallerie Graf Wrede das vom Offizierkorps ausgestellte Zeugniß, wodurch es um Belohnung seines würdigen Kommandanten einzukommen beschlossen hatte, begleitete:

„Mit Vergnügen bestättige ich nicht nur vorstehen-„des Zeugniß, sondern ich bezeuge noch ferner, nach „Pflicht, daß am 30. Oktober, als alle Kavallerie das „Schlachtfeld verlassen, und sich hinter der Stadt „Hanau, auf dem linken Kinzig-Ufer, aufgestellt hatte, „und ich dem tapferen Oberst Baron Mengen aufgetra-„gen, mit seinem Regiment als Arrieregarde auf dem „Schlachtfelde, nebst einem Bataillon von Erzherzog „Rudolph und einer Sechspfünder-Batterie, stehen zu „bleiben, derselbe diesen Auftrag, während das ganze „feindliche Artilleriefeuer sich auf ihn richtete, mit sei-„nem braven Regimente vollzog; daß mir des Obersten „persönliches, an diesem Tage bezeigtes, tapferes und „einsichtsvolles Benehmen, so wie die ausharrende Ta-„pferkeit seines unterhabenden, braven Regiments auf „immer unvergeßlich seyn wird."

„Signatum im Hauptquartier zu Emmendingen am 18. Dezember 1813."

(L. S.) Wrede, Gen. d. Kav.

Der Verlust des Regiments in der Schlacht bei Hanau bestand: an Todten in 1 Offizier, 33 Mann, 50 Pferden; an Verwundeten in 7 Offizieren, 62 Mann, 45 Pferden; an Gefangenen in 4 Mann, 5 Pferden; an Vermißten in 15 Mann und 18 Pferden.

4. Der Jäger Rzyha des zwölften Bataillons rettet bei Besançon am 1. April 1814 seinen Hauptmann.

Die Kompagnie des Hauptmanns Parys vom zwölften Jäger-Bataillon stand am 31. März 1814 auf Vorposten unweit der Fleschen der Zitadelle von Besançon, und hatte eine Division des Infanterie-Regiments Baron Strauch Nr. 24 (jetzt Herzog von Lucca), die auf den Höhen von Trois-chatels aufgestellt war, zur Unterstützung. — Vormittags, gegen zehn Uhr, machte der Feind mit mehreren Hundert Mann einen so heftigen Ausfall, daß sowohl Vorposten als Unterstützungen, ungeachtet ihres tapferen Widerstandes, bis hinter die Höhen von Trois-chatels weichen mußten. Die östreichischen Vortruppen hatten indessen Verstärkung erhalten, und drängten den Feind, der hauptsächlich eine Rekognoszirung beabsichtigte, gegen Abend wieder in die Festung.

Tags darauf, am 1. April, unternahmen die Franzosen in aller Frühe einen zweiten Ausfall mit gleicher Heftigkeit wie am vergangenen Tage. Es gelang ihnen wieder, die östreichischen Vortruppen gegen die Höhen von Trois-chatels und Chapelle de Buis zurückzudrängen.

Um den Feind im weiteren Vordrängen aufzuhalten, eilte Hauptmann Parys mit der Unterstützung der in Plänkler aufgelösten Vorpostenkette zu Hilfe. Bei dieser war das Feuern schon in ein Handgemenge mit den feindlichen Tirailleurs übergegangen, und es wurde gegenseitig mit Bajonnett und Gewehrkolben in höchster Erbitterung gekämpft. Nachrückende französische

Abtheilungen drückten endlich durch Übermacht die mit größter Entschlossenheit fechtenden östreichischen Vortruppen zurück. Im Gewühle des Kampfes erhielt Hauptmann Parys mehrere Streifschüsse. Von einer Kugel durch den rechten Oberschenkel getroffen, sank er zu Boden. In diesem Augenblicke drängten die feindlichen Tirailleurs noch rascher vor, und einer von ihnen war eben im Begriff, den Verwundeten mit dem Bajonnett zu durchbohren, als der Gemeine Franz Rzyha, der in der Nähe seines Hauptmanns focht, die demselben drohende Gefahr bemerkte, und den Tirailleur niederschoß. Rzyha sammelte nun mehrere Jäger, um den vom Tode Geretteten auch der Gefangenschaft zu entziehen. Einer derselben nahm den Hauptmann auf den Rücken, um ihn vom Kampfplatz zu tragen, stürzte jedoch schon nach wenigen Schritten, von einer Kugel in den Kopf getroffen, sammt seiner Bürde zu Boden. Rzyha, dies sehend, eilt zu seinem Hauptmann, läßt ihn durch einige Kameraden auf ihre Karabiner legen, und so weiter zurücktragen; während er selbst mit den Übrigen bemüht ist, die Feinde abzuhalten. Sie erreichten endlich die auf den Höhen von Chapelle de Buis befindliche östreichische Batterie, wo Hauptmann Parys in Sicherheit war.

Rzyha erhielt zur Belohnung seiner heldenmüthigen That die goldene Medaille.

V.

Über Offiziersschulen während der Wintermonate,

mit besonderer Beziehung

auf den Aufsatz: »Ideen über Auswahl und Bildung der Offiziere« in dem fünften Hefte 1843 dieser Zeitschrift.

Die Betrachtung desselben Gegenstandes von mehreren Seiten, die Nebeneinanderstellung und Vergleichung der verschiedenen Ansichten, endlich die Sammlung aller aus der Erfahrung bekannten Daten, dienen vorzugsweise zur Beleuchtung eines Gegenstandes auf theoretischem Wege und zur Feststellung des Urtheils über die beste Art zur Erreichung eines vorgesetzten Zweckes. Selbst Paradoxen gewähren in dieser Beziehung einigen, wenn auch nur mittelbaren Nutzen; *) größere

*) On doit savoir gré à ceux qui osent établir dans les arts des paradoxes contraires aux idées communes. Pour défendre les règles anciennes, on est obligé de les examiner : si l'opinion reçue se trouve vraie, on a l'avantage de croire par raison ce qu'on croyait par habitude; si elle est fausse, on est délivré d'une erreur.

Condorcet.

Gewährleistung dürfte man sich von einer, aus vielseitigen Beobachtungen hervorgegangenen, durch mehrfache Versuche bewährten Idee versprechen; aber die größte Brauchbarkeit muß ein reiflich durchdachtes, auf frühere Erfahrungen gegründetes System bieten, wenn der Erfolg desselben nach vieljährigem Bestehen für die Folgerichtigkeit der dabei in Anwendung gebrachten Grundsätze, wie auch für die Zweckmäßigkeit der gewählten Mittel Zeugniß gibt. Im letzten Falle dürfte es wohl kaum gestattet seyn, die Maximen zu ändern, weil die Mittel nicht mit gehöriger Gewandtheit, Fleiß und Energie angewendet, in einzelnen Fällen einen, die Erwartungen nicht befriedigenden Erfolg gaben. Das System wäre erst dann zu verwerfen, wenn es bei ausdauernd zweckmäßig angewandten Hilfen nicht entspräche, oder ein anderer Plan mit geringerem Aufwande von Zeit und Kraft unter übrigens gleichen Bedingungen dasselbe oder ein besseres Resultat lieferte.

Diese Bemerkungen drangen sich mir bei Durchlesung des Aufsatzes: „Ideen über Auswahl und Bildung der Offiziere“ im fünften Hefte 1843 dieser Zeitschrift auf, und bestimmten mich zu dem Versuche, eine kurze Beschreibung der Offiziersschulen zu geben, wie selbe mit wenigen Abweichungen bei mehreren östreichischen Infanterie-Regimentern während der Wintermonate gehalten werden. Indem ich meine, dem dermalen Bestehenden, huldigende Ansicht den, im erwähnten Aufsatze enthaltenen Ideen entgegensetze, will ich mich durchgehends an das halten, was, den Vorschriften gemäß, in Ausübung ist. Ich will den dort angegebenen Idealen die Wirklichkeit entgegensetzen, und mir nur hier und da eine kleine Anmerkung erlauben, um eine

spezielle Anwendung oder detaillirtere Ausführung der im Dienstreglement enthaltenen Anordnungen anzudeuten, welche Bemerkungen ich, der Unterscheidung wegen, mit einem Sternchen bezeichnen will.

Der Gegenstand der Offiziersschulen sondert sich in zwei Theile:

1. Militärische Dienstkenntnisse, welche für jeden Einzelnen unerläßlich sind, ohne die er seinen Platz als Offizier nicht auszufüllen im Stande ist.

2. Kriegswissenschaften, ohne welche das Ganze (das Regiment, die Brigade) den vorgesetzten Kriegszweck nur unvollkommen oder nur unter gewissen Bedingungen zu erreichen vermag. Selbe können nicht von jedem Einzelnen in ihrer ganzen Ausdehnung gefordert werden; sondern es genügt, wenn die einzelnen Zweige dieser Wissenschaften im Offizierskorps so gepflegt werden, daß man in jeder Lage, in die ein einzelnes Korps kommen kann, auch bei etwaiger Abwesenheit von Generalstabs-, Genie- und Pionnier-Offizieren selbstständig auftreten, sich bewegen und agiren könne. Eben so muß man im Stande seyn, die etwa für den Moment ungenügende Anzahl dieser Offiziere aus dem eigenen Korps durch Zutheilung geeigneter Individuen zu ergänzen.

In die erste Abtheilung gehören:

Das Abrichtungsreglement. Die Erklärung der Stellung, des Marsches, der Hand- und Chargirgriffe wird der Vorschrift wortgetreu gegeben, und gleichzeitig mit der Belehrung die Lage der Finger, u. dgl., gezeigt, wobei die Offiziere die Griffe zergliedert und genau machen müssen, ohne auf Raschheit oder Zusammengreifen irgend einen Werth zu legen. Die

Offiziere erscheinen hierbei ohne Überschwungriemen oder Patrontasche, weil sie nie mit solcher vor der Truppe stehen.

Das Exerzierreglement. Werden die einzelnen Evoluzionen von den Offizieren abwechselnd mit Zurhandnahme der Exerzirhölzer erklärt, zugleich Zeit, Ort und Verhältnisse der Anwendbarkeit jeder Bewegung angegeben. Zuweilen knüpft sich daran die Anführung eines darauf Bezug habenden Beispieles aus der Kriegsgeschichte. Dann wird die Manövrir-Instrukzion durchgegangen, wobei nur die Kommandowörter und die hierauf zu erfolgenden Bewegungen angeführt werden.

Das Dienstreglement ist, der Natur des Gegenstandes gemäß, mehr eine Vorlesung, als ein Vortrag. Es finden nur dort erläuternde Bemerkungen statt, wo durch spätere Verordnungen einzelne Bestimmungen oder Ausmaßen abgeändert wurden. Nur der Paragraph: „Von der Armatur und ihren Bestandtheilen" (Th. I., Seite 42) erhält durch Zuhilfenahme der Waffenlehre von Hauser eine etwas größere Ausdehnung. Ebenso werden die im II. Theile, 2. Hauptstück enthaltenen Feldverhaltungen etwas mehr detaillirt, und hierzu der praktische Unterricht im Felde, die Feld-Instrukzion, wohl auch, nach Gutdünken des den Vortrag Leitenden, Deckers, Guggenbergers und Melbeggs Werke benützt. Zum besseren Verständniß des Ganzen wird die Terränlehre oder vielmehr eine Terrän-Nomenklatur gegeben, wozu meist O'Etzel, Pannasch oder Xylander gewählt werden. Melbeggs Terrängestaltungen werden dem Selbststudium anempfohlen.

Ist der Garnisonsort eine Festung, so wird auf besondere Anordnung des betreffenden Generals von

einem Ingenieur-Offizier ein Vortrag über permanente Befestigungen gehalten. Es wird gewöhnlich ein Umriß von Vauban gewählt, Namen und Zweck aller einzelnen Theile erklärt, dann die Systeme Coehorns, Cormontaignes, Carnots und Montalemberts mit ihren Vor- und Nachtheilen flüchtig durchgegangen. Hierauf wird eine detaillirte Beschreibung des Angriffs und der Vertheidigung fester Plätze gegeben, wobei zugleich der Minen, ihrer Anlage, Bauart und Wirkung, wie auch der neuesten Fortschritte in der Kunst des unterirdischen Krieges, Erwähnung geschieht. Hierauf folgt meistens eine kritische Beleuchtung neuerer Festungsbauten, z. B. Paris, nach Gutdünken des Ingenieur-Offiziers in mehr oder minder allgemeine Bemerkungen zusammengedrängt. Eine kurze Abhandlung über detaschirte Forts, verschanzte Lager und Stellungen, wie auch über den Nutzen von Festungen, über Landesvertheidigung mit Bezug auf die bestehenden Festungslinien und Vertheidigungsgebiete macht den Schluß.

Diese Vorträge dienen als Grundlage der späteren Kriegsübungen, wo ein einzelnes Fort angegriffen oder vertheidigt wird. Um die hierbei unvermeidlichen Suppositionen klar zu machen, wird am Tage vor der Ausführung des Manövers den Offizieren an Ort und Stelle die Disposition mit allen ihren Voraussetzungen vom Ingenieur-Offizier vorgelesen und erläutert. Die Übung wird mit blinden Patronen ausgeführt, und der Infanterie-Mannschaft in den Gallerien Artilleristen beigegeben, um das Handgranatenwerfen praktisch zu üben. Es liegt am Tage, daß durch dieses Verfahren keine vollkommene Kenntniß der Befestigungskunst; sondern nur ein klarer Begriff von dem Gange, den Mitteln

und Hilfen des Angriffs und der Vertheidigung beabsichtigt und erzielet wird. Was jenseits dieser Grenze liegt, dient nur dem Einzelnen als Wiederholung und Ergänzung des bereits Gelernten, und gehört sodann in die

zweite Abtheilung.

Um den Anforderungen des Dienstreglements (Th. II., Seiten 13 und 14), „daß die Abrichtung, Exerzir- und andere Dienstvorschriften, als unentbehrliche Elementargegenstände eines Soldaten zuerst behandelt und vollkommen erlernt, nachher aber auch die übrige Muße — zur höheren Ausbildung der sich erworbenen Kenntnisse angewendet werde" zu entsprechen, werden in der Offiziersschule noch folgende — an derselben Stelle des Dienstreglements, als dem Militär besonders nützlich, angeführte — Kenntnisse kultivirt.

1. Geometrie, Zeichnen und fertige Aufnahme. Da hier kein Elementar-Unterricht, sondern blos die weitere Ausbildung der bereits erworbenen Kenntnisse beabsichtigt wird, so werden diese Gegenstände auch nur praktisch geübt. Die Kenntniß der Geometrie, wie auch einige Fertigkeit im Situazionszeichnen, werden bei dem schulfähigen Offizier vorausgesetzt.

* Es erübrigt daher nur noch, diese Kenntnisse durch zeitweise Wiederholung und fleißige Übung zu der Vollkommenheit und Schnelligkeit zu bringen, ohne welche sie dem Militär im Felde nutzlos sind. Der Offizier muß im Stande seyn, nach Verlauf weniger Stunden eine Terränstrecke von einigen Meilen der Natur ähnlich zu Papier zu bringen, und den Karakter der Bodengestaltung mit allen für die Taktik nöthigen De-

tails mit wenigen Strichen darin deutlich zu machen. Daher muß die Aufnahme à la vue oft, und zuweilen auch zu Pferde geübt werden. Dasselbe Terrän soll von mehreren Offizieren zu verschiedenen Zeiten aufgenommen, und dann in Gegenwart Aller mit der Natur verglichen werden.

* Doch dürfen die Vorübungen: Studium der Geometrie und Terränlehre, und fleißiges Situazionszeichnen im Zimmer nicht vernachlässiget werden; denn ohne diese werden „die wenigen kräftigen Striche zur Bezeichnung eines Straßenzuges, Flusses, Gebirgsrückens“ nimmer gelingen. Auch dürfen die Zeichen für „naheliegende Gegenstände von Belang“ nicht „beliebig“ seyn, wie der erwähnte Aufsatz: „Ideen über Auswahl“ anräth. Denn in solchem Falle wären selbe ohne zeitraubende Beschreibung Niemandem, nach einiger Zeit selbst dem Verfertiger nicht mehr verständlich. Naturtreue, Deutlichkeit, Aufnahme alles militärisch Wichtigen, Hinweglassung alles Unwesentlichen und Vermeidung jedes Zeitverlustes, sind die unerläßlichen Bedingungen für das Croquis zum Feldgebrauch.

2. Eine faßliche Schreibart. Diese wird gefördert durch die monatlichen Themas über alle Verhältnisse des Militärs im Kriege und Frieden. Während sie dem ausgebildeteren Offiziere Übung und nach und nach Leichtigkeit geben, seine Gedanken Anderen verständlich zu ordnen und zu Papier zu bringen, zwingen sie die Zurückgebliebenen, Werke über das zu bearbeitende Thema nachzuschlagen und zu studiren, welche Nöthigung nicht selten Neigung zum Selbststudium hervorbringt.

Die eingelieferten Abhandlungen werden in Gegen-

wart Aller in der Offiziersschule vorgelesen, und Bemerkungen hierüber gemacht, denen der Verfasser seine Ansichten, Gründe und Gegenbemerkungen entgegensetzen kann. Nach Zulaß der Witterung schließen diese Aufgaben die Aufnahme größerer oder kleinerer Terräntheile in der Umgebung des Garnisonsortes in sich.

3. Die Kenntniß mehrerer Mundarten beschränkt sich bei der Mehrzahl auf die Kenntniß der deutschen und der im Regimente von der Mannschaft gesprochenen Sprache, zu deren Vortrag meistens ein Offizier bestimmt ist. Gewöhnlich wird Niemand zum Offizier befördert, welcher der Sprache des gemeinen Mannes im Regiment nicht so weit mächtig ist, um sich selbem in allen, dem Dienste oder dem gewöhnlichen Leben angehörigen, Beziehungen verständlich machen zu können. Außerdem werden die lateinische, italienische, englische und slavischen Sprachen von Einzelnen mit mehr oder weniger Erfolg betrieben, so daß man in fremden Ländern selten um einen Dollmetsch verlegen seyn dürfte.

* Zur Beförderung dieses, wie auch des vorhergehenden, Gegenstandes wäre es vortheilhaft, außer den später zu erwähnenden Vorlesungen über die Kriegskunst und Geschichte, auch noch eigene Stunden zu bestimmen, wo über den Inhalt der neuesten Militär-Zeitschriften zu referiren wäre. Es würde nämlich jedem Offizier ein solches Journal zugewiesen, welches er in freien Stunden durchzulesen, die ihm bemerkenswerthen Stellen und Schlagwörter roth anzustreichen, und über dessen Inhalt er sodann in der Offiziersschule bald lesend, bald erzählend mit Heraushebung der wichtigsten und interessantesten Stellen zu berichten hätte. Hierdurch ergäbe sich eine Art militärischer Besprechung über die

neuesten militärischen Ereignisse und Fortschritte in den Kriegswissenschaften, wie auch über einige ältere, vorzugsweise wissenswerthe Kriegsbegebenheiten. Die wechselseitige Berichtigung und Ergänzung der Begriffe und Ansichten fände hier unter den Augen des die Offiziersschule Dirigirenden statt; manches voreilige Wenn fände dabei sein Aber, und das Allgemeine könnte hierdurch nur gewinnen. Da einige der zu wählenden Zeitschriften in fremden Sprachen geschrieben sind, so gäbe dies zugleich eine gute Übung im schnellen Übersetzen, z. B. deutsch aus einem französisch oder englisch gedruckten Buche zu lesen.

*Als Journale zu erwähnten Zwecke würde ich in Vorschlag bringen: 1. Allgemeine Militär-Zeitung (Darmstadt); 2. Helvetische Militär-Zeitschrift; 3. Militär-Literatur-Zeitung; 4. Militärisches Wochenblatt, vom königl. preußischen Generalstab redigirt; 5. Naval and Miltary Gazette; 6. Östreichische militärische Zeitschrift; 7. Revue militaire belge (Liege); 8. Zeitschrift für Kunst, Wissenschaft und Geschichte des Krieges. Diesen könnte man noch: Das Archiv für Offiziere des preußischen Artillerie- und Geniekorps, und etwa noch das Asiatic Journal; das Journal des sciences militaires und die United Service Gazette beifügen. Ganz auf dieselbe Weise könnte man auch neue, nicht zu umfangreiche, militärische Werke durchgehen und besprechen.

4. Länderkunde und Kriegsgeschichte werden mit einander verbunden. Selbe beschränken sich auf den rein militärischen Gesichtspunkt, und befassen sich, wegen Kürze der zu Gebote stehenden Stunden, vorzugsweise mit der neueren und neuesten Zeit, ohne

dessentwegen eine kurzgefaßte Übersicht der älteren auszuschließen. Der Vortrag geschieht gewöhnlich nach eigends zu diesem Behufe gesammelten Auszügen aus mehreren Werken.

Die in dieser Abtheilung bemerkbare Lücke wurde durch das 1839 für die Armee ausgegebene Werk: „Anleitung zur Ausführung der im Felde am meisten vorkommenden Pionnier-Arbeiten“ auf eine sehr befriedigende Weise ausgefüllt. Es enthält außer dem Unterricht zur praktischen Ausführung des Straßen-, Brücken- und Schanzenbaues auch eine sehr deutliche Belehrung für die dabei zu verwendenden Zimmerleute und Schanzzeugträger. Es eignet sich eben so sehr zum Selbststudium der Offiziere, als zur Abrichtung der Militärarbeiter zu allen, auf dem Marsche, im Lager und in Stellungen vorkommenden Feldarbeiten, und wird in mehreren Regimentern bei eigens formirten Arbeiterabtheilungen im Winter theoretisch gelehrt, im Sommer praktisch geübt.

* Hierbei zeigt sich besonders eine gewisse Erfindungsgabe, die alles Vorhandene zweckmäßig zu verwenden und dadurch das Fehlende zu ersetzen versteht, vortheilhaft. Bei den Offizieren wäre vorzüglich auf schnelles, terränentsprechendes Ausstecken und Profiliren der Schanzen, auf zweckmäßige Eintheilung, Anstellung und Ablösung der Arbeiter, und auf schnelle Verfassung des richtigen Entwurfes über die Bedürfnisse zum Schanzbau zu sehen. Man könnte einen Theil der Schanze durch die Regimentsmannschaft ausführen und hierauf angreifen und vertheidigen lassen, um selber ein richtiges Bild hiervon zu geben. —

Die vorhergehenden Zeilen enthalten die Beschreibung der Offiziers-Winterschulen, wie sie wirklich gehalten werden. Was nun die Erfolge dieses Lehrsystems betrifft, so wird Jeder für selbes günstig gestimmt, der die Bildungsstufe in militärischer und gesellschaftlicher Beziehung der jetzigen Offiziere mit der vor fünfundzwanzig bis dreißig Jahren vergleicht; obwohl damals eine vieljährige Kriegserfahrung den theilweisen Mangel theoretischer Kenntnisse ersetzte, während jetzt leider die Letzteren ohne Gelegenheit zur praktischen Anwendung wuchern. Auch dürfte es ohne Überschätzung der Armee und Zeit, der wir angehören, erlaubt seyn, einiges Gewicht auf die von mittelbaren und unmittelbaren Vorgesetzten ausgesprochene Beurtheilung des jährlichen Fortschrittes in Bildung und Brauchbarkeit der Offiziere zu legen. Nach diesem Maßstabe gemessen, wird sich das Resultat des dermalen beobachteten Schulplans als ein im Allgemeinen sehr befriedigendes darstellen, und die wenigen Ausnahmen ganz auf Rechnung unzureichenden Fleißes und Eifers, und des Mangels an Energie und etwa persönlicher Befähigung Einzelner fallen. Dies schließt natürlich die Nothwendigkeit unausgesetzten Fortschreitens und die Thatsache nicht aus, daß noch Vieles zu leisten, noch Manches zu vervollkommnen bleibe.

Es erübrigt nun noch, zu untersuchen, ob die im bezeichneten Aufsatze vorgeschlagene „Regimentsbibliothek“ nicht vielleicht in kürzerer Zeit und mit weniger Anstrengung der Einzelnen einen gleich günstigen Erfolg hoffen lasse. Behufs dieser Erörterung wäre vor Allem die Verschiedenheit der Talente und Fähigkeiten, der Vorkenntnisse und des Bildungsgrades der einzelnen

Glieder des Offizierskorps in Anschlag zu bringen. Die ungleiche Bildungsstufe, wie auch das Maaß der weiteren Ausbildungsfähigkeit näher zu bezeichnen, dürfte es dienlich seyn, in Kürze diejenigen Verhältnisse anzugeben, aus welchen die Betreffenden in den Militärstand über-, beziehungsweise in das Offizierskorps eingetreten sind. Denn in diesen Antezedenzien ist vor Allem die Ursache und das Maaß der individuellen Verschiedenheit zu suchen, da in der Folge die gleichen Dienstespflichten und Beschäftigungen, die ähnlichen Lebensverhältnisse nach innen und außen, und namentlich der Diensteifer und die militärische Ehrliebe nur dazu beitragen, die ursprünglich ziemlich verschiedenartigen Elemente einander ähnlicher zu gestalten, und gleichsam eine geistige Familienähnlichkeit bei allen Gliedern eines Offizierkorps hervorzubringen.

Gleich beim ersten Überblick dürften folgende Unterscheidungen auffallen: Militärs, welche bereits in Jahren vorgerückt sind, Feldzüge mitgemacht haben, und in Folge ihrer dabei erworbenen Verdienste oder vieljähriger tadelloser Dienstzeit zu Offizieren und dann stufenweise weiter befördert wurden. Mehreren derselben hat in ihrer Jugend die Liebe oder Gelegenheit zu höheren militärischen Studien gefehlt. Sie haben diese Versäumniß durch praktische Tüchtigkeit und einen unermüdlichen Diensteifer gut zu machen gewußt. Offiziere, welche ihre militärische Vorbildung in Militär-Akademien, Kadeten-Kompagnien, u. dgl., erhalten haben. Solche, welche als Kaiser- oder Regiments-Kadeten oder Expropriis eintraten, gewöhnlich mehrere Jahre die Regiments-Kadetenschule besuchten, und mit den so erlangten Kenntnissen ausgerüstet, zum Offiziers-

rang emporstiegen. Offiziere, welche ihre Studien auf Universitäten oder höheren Lehranstalten vollendeten, und sich genügende militärische Vorkenntnisse erwarben, ehe sie sich dem Kriegerstande widmeten. Endlich jene nur als seltene Ausnahmen vorkommenden Individuen, welche durch die Gunst der Verhältnisse Offiziere wurden, ehe sie Gelegenheit hatten, sich die für diesen Stand nöthigen Kenntnisse anzueignen.

Betrachtet man nun den Nutzen, welchen die Offiziere aus der „Regimentsbibliothek" ziehen werden, so wird, aller Wahrscheinlichkeit nach, ein Theil selbe gar nicht besuchen, theils weil die Anstalt ganz außer ihrer Sphäre liegt; theils weil sie finden werden, daß sie dieselben Zeichen- und andere Übungen zu Hause bequemer und ungestörter vornehmen können. Ein anderer Theil wird wegen Mangel an Anleitung und Aufmunterung in seinem Eifer bald erkalten, und vielleicht nur auf langen, mühseligen Umwegen das Ziel erreichen, wohin ihn einiger Fleiß an der Hand des Lehrers schnell und mit geringer Mühe geführt hätte. Ein anderer Theil wird wegen Mangel moralischer Nöthigung wenig oder gar keine Fortschritte machen. Dieses dürfte namentlich bei dem wichtigsten *) aller militärischen Studien, dem

*) Die Kriegsgeschichte ist die Quelle aller militärischen Wissenschaften. (Erzherzog Karl.)

Die Kriegsgeschichte ist der unerschöpfliche Born, aus welchem die Kriegskunst, so wie überhaupt jeder denkende und gebildete Offizier, das wahre, geistige Leben trinkt. (Decker.)

Kein anderes Belehrungsmittel gewährt so wahrhaft praktischen Nutzen, und keines bewahrt sicherer vor falschen Theorien, als die Kriegsgeschichte. (Allgemeine Militär-Zeitung.)

der Kriegsgeschichte, der Fall seyn. Welchen Nutzen könnte man sich z. B. davon versprechen, wenn ein junger Offizier, dem Klange der Namen vertrauend, die Mémoires de Napoléon oder Clausewitzs Darstellung der Ereignisse in Italien 1796 zum Studium der Kriegsgeschichte wählen würde. Aber abgerechnet die nöthigen Vorstudien, und in vielen Fällen den Mangel an zureichenden Quellen und Behelfe, fehlt es dem jungen, namentlich dem Subalternoffiziere an der physischen Zeit, oft auch an der erforderlichen Energie und Ausdauer, zum nutzbringenden Selbststudium der Kriegsgeschichte. Meistens kommt die Erkenntniß Dessen, was uns frommt, erst in reiferen Jahren, und wir sehen mit Bedauern auf die nicht genügend oder unvortheilhaft benützte Zeit zurück, wo uns die richtige Würdigung unserer Stellung und unserer Verpflichtungen mangelte. Die Selbstbildung führt nur unter sehr günstigen Verhältnissen zu befriedigenden, lohnenden Resultaten. „Alles planlose Lesen und Denken *verwirrt* nur die Ideen und Begriffe, statt sie aufzuklären. Es zeigt daher von *sehr oberflächlicher Bekanntschaft mit dem Wesen der Offiziersbildung*, wenn man in den Bildungsanstalten nur allgemein wissenschaftliche und militärisch-technische Kenntnisse zu verbreiten sucht, und das Wesentlichste: *die Kenntniß der kriegerischen Thätigkeit, dem Privatstudium der jungen Offiziere überlassen zu dürfen glaubt.*" *)

Der Vortrag der Kriegsgeschichte soll sich aber nicht auf eine magere Statistik der Kriegsereignisse

*) Allgemeine Militär-Zeitung für 1833.

beschränken. Anführung von Zeit und Ort der Schlachten, Waffenstärke beider Theile, Namen der Kommandanten, endlich des Ausganges des Kampfes und beiderseitigen Verlusts an Menschen, u. dgl., genügt nicht. Diese allgemeinen Daten, diesen Rahmen aufzustellen, hat in der Regel weniger Schwierigkeiten, aber auch namentlich für den jungen Offizier weniger Nutzen. Dies ist aber bei Weitem nicht Alles, was er aus der Kriegsgeschichte lernen soll. Nicht das Gedächtniß soll geübt oder belastet werden; Verstand und Urtheilskraft müssen in Thätigkeit treten und gebildet werden.

Der Vortrag darf sich nicht mit einer Aufzählung der Kriegsereignisse begnügen; er muß vielmehr auf die Ursache des Gelingens oder Mißglückens der einzelnen Operazionen eingehen, und zuweilen eine Vergleichung der verschiedenen, möglichen Wege und ihrer Vor- und Nachtheile anstellen. Es müßte, außer dem in kurzer Übersicht angedeuteten Gange des Feldzugs, eine möglichst detaillirte Beschreibung nicht nur der Schlachten, sondern auch einzelner lehrreicher Gefechte und Vorfallenheiten gegeben werden. Mit Zuhilfenahme vorliegender Plane sollte vorerst eine Rekognoszirung des Schlachtterräns, der Stärke und Stellung beider Theile gemacht werden. Die Dislozirung der Truppen, ihre Entfernung vom Kampfplatze, die ihnen durch die Disposizion zugewiesene Aufgabe, die Art, wie sie selbe zu lösen, die ihnen bekannten, oder erst im Verlaufe der Akzion aufgetauchten Hindernisse zu überwältigen suchten, in wie weit sie überhaupt den vorgesetzten Zweck erreichten, wie sie den günstigen Erfolg benützten oder die Wirkungen eines nachtheiligen Gefechtes zu brechen, oder sich ihnen zu entziehen wußten, — Alles dieses

sollte, in so weit es möglich ist, angegeben werden, und Taktik und Terränlehre hierin gleichsam ihre Anwendung und Bestätigung finden. Es müßte eben so sehr das Was, als das Wie und Warum erörtert werden, und hierdurch in den Zuhörern ein kriegerisches Erkennen, ein militärisches, Coup d'oeil geweckt und geschärft werden, welches ihnen ein selbstständiges Urtheil für die unzähligen Wechselfälle des Krieges gäbe. Es müssen nämlich die Lehren der blutigen Erfahrung gleichsam ins eigene Fleisch und Blut übergehen, das Eigenthum des Einzelnen werden, ihm das gegenseitige Sichbestimmen von Grund und Folge so klar werden, daß er für jeden vorkommenden Fall schnell die entsprechenden Anordnungen zu wählen, und die Ursache seiner Wahl, wie auch den muthmaßlichen Erfolg, sogleich anzugeben wisse. Er soll nicht in der Geschichte erst der gegebenen Lage ähnliche Fälle aufsuchen, und aus der Vergleichung der damaligen und gegenwärtigen Verhältnisse, der damals versuchten Mittel und ihren Resultaten einen Schluß auf das machen, was jetzt zweckmäßig sey. Diese Operazionen des Geistes sind viel zu lange, zu verwickelt, und zu unsicher, und zu sehr auf das Gedächtniß basirt. Er muß sich eine von allem Gelernten unabhängige Fertigkeit im Auf- und Zusammenfassen der obwaltenden Verhältnisse und der dadurch bedingten Maßnahmen erwerben, sich eine Intelligenz schaffen, welche ihm auch dann die Dienste nicht versagt, wenn der Kriegsgeschichte Zahlen und Namen, ja selbst ihre Ereignisse, seinem Gedächtnisse längst entschwunden sind.

Auch wäre eine jedesmalige kurze Wiederholung des letzten Vortrags nicht zu versäumen, wobei der Vortragende die Stellungen und Bewegungen des einen

Theiles angeben, ein Offizier aber die gleichzeitigen oder darauf erfolgten Anstalten und Akzionen des Gegners anführen müßte; wodurch diese Repetizion nicht selten, namentlich bei minderfähigen Zuhörern, in Form von Frage und Antwort übergehen dürfte.

Endlich wäre auf Berichtigung der in verbreiteteren Werken enthaltenen Irrthümer ein besonderes Augenmerk zu heften, weil Vaterlandsliebe und edle Nacheiferung eine wahrheitsgemäße Würdigung der Kriegsthaten unserer Vorfahren erheischen.

Die Kenntniß der allgemeinen Weltgeschichte, wie sie Becker erzählt, — welcher Autor in den erwähnten „Ideen“ angerathen wird, — die muß man, so wie jene der Geographie der Alten und der politischen und physikalischen der Gegenwart, bei jedem Offizier als bekannt voraussetzen, und wo dies nicht hinlänglich der Fall wäre, dem Privatstudium überlassen. Selbe in einer Offiziersschule vorlesen zu wollen, wäre Verlust der kostbaren Zeit, welche man unumgänglich zum Vortrage der Militärgeographie und Kriegsgeschichte braucht. Als Leitfaden wäre zu empfehlen: Der erste Band der Handbibliothek für Offiziere, namentlich dessen vierte Abtheilung: Geschichte des Kriegswesens im siebzehnten Jahrhundert von Brandt (Berlin, Herbig), und des zwölften Bandes derselben Handbibliothek, dritte Abtheilung: Chronologisch-synchronistische Übersicht und Andeutungen für die Kriegsgeschichte von Rödlich. In Ermanglung dieser Werke könnte man hierzu benützen den dritten Band des: Grundrisses der allgemeinen Geschichte von Dr. W. Fellenius. (Bonn. E. Weber.) Die Details für die europäischen Staaten würden theilweise Clausewitzs Werke und die früheren Jahrgänge der öst-

reichischen militärischen Zeitschrift, wie auch die der erwähnten Militär-Journale, liefern. Zum Selbststudium und zur Entnehmung von Themas wären der Handbibliothek 11. Band: Militärische Länderbeschreibung von Europa von Roon, und Malchus, Meineckes und Rudtorffers bekannte geographische Werke besonders anzurathen. Hierzu sind auch der erwähnten kriegsgeschichtlichen Werke erstere Abtheilungen zu empfehlen.

Während bei dem dermalen in Ausübung bestehenden Systeme das klar ausgesprochene Verhältniß zwischen Lehrer und Schüler, die durch den Dienst gebotene Verpflichtung des Einen, zu lehren, und des Andern, zu lernen, feststeht, theilt der Erstere das Verdienst der vom Letzteren gemachten Fortschritte; dieser aber erhält einen sicheren Anhaltspunkt, einen verläßlichen Führer in das Gebiet der militärischen Wissenschaften. Pflichtgefühl und Ehrliebe sind die festen Bande dieser gegenseitigen Verhältnisse. Ganz anders verhält es sich bei jener im mehrerwähnten Aufsatze vorgeschlagenen „Regimentsbibliothek". Der „gesellige, vom Schulzwang möglichst befreite, wissenschaftliche Bildungsverein" ist ein Freistaat, wo Niemand lehrt, aber auch Niemand etwas lernt. Es „wären keine Schulen zu halten außer den im Reglement begründeten Kompagnieschulen *), und den auf Erklärung von Exerzir-

*) Kompagnieschulen sind bekanntlich Schulen für die Unteroffiziere und gemeine Mannschaft, welche vom Hauptmann in Gegenwart der Kompagnie-Offiziere gehalten werden; selbe umfassen daher nur die Obliegenheiten dieser Grade. Der Beisatz: „den im Reglement begründeten" könnte fast zur Vermuthung verleiten, daß die Offiziersschulen durch das Reglement

und Feldmanöver zu beschränkenden, zeitweisen, sogenannten Kriegsschulen der Bataillons-Kommandanten. — Aller übrige Unterricht müßte größtentheils dem Selbststudium überlassen, und dieses durch zweckmäßige Einrichtung erleichtert, aufgemuntert, geleitet, und durch zeitweise lehrreiche Vorlesungen aus guten Büchern geläutert werden." Das Wie findet man nirgends angegeben, ja nicht einmal angedeutet. Erst heißt es: „sollen Vorlesungen aus dem Gebiete der Kriegsgeschichte und Kriegskunst, aber nur von geeigneten Lehrern gehalten werden;" dann aber genügt es, wenn „ein oder mehrere ältere, erfahrene und wenigstens theilweise wohlunterrichtete Offiziere, wenn sie nur Liebe zur Wissenschaft haben, ihren jungen Kameraden an die Hand gehen." Dies Alles muß „ohne alle Schulform und ohne den Zwang einer gewissen Tagesordnung" geschehen, — also mit einem Worte: ohne alle Ordnung. Der Eine wird in der Mitte, der Andere am Ende der Vorlesung kommen, oder wohl gar die

---

nicht angeordnet seyen. Doch heißt es: Dienstreglement Th. I., S. 80, §. 15. für den Oberstwachtmeister: Es „wird erfordert, daß er sich besonders mit dem Unterrichte der Ober- und Unteroffiziere beschäftige", und S. 82, §. 17. für den Obersten: Er „durchschauet, bildet und leitet alle Theile" des Regiments. — „Talente, Wissenschaften, 2c. — sind ihm unentbehrlich und vervielfältigen ihren Werth, wenn er sie seinen Untergebenen mitzutheilen weiß"; und S. 36 soll „der Hauptmann mit seinen Ober-, Unteroffizieren und Kadeten öftere, doch keine langweiligen, Militärschulen" vornehmen.

Eine oder die Andere ganz versäumen, und so den Faden des Zusammenhanges und nicht selten das wahre Verständniß verlieren. Welche „wissenschaftliche Ausbildung“ die Kadeten und Unteroffiziere durch den „zeitweisen Besuch der Bibliothek“ gewinnen sollen, wird nicht klar.

Der Nutzen der „Regimentsbibliothek“ scheint demnach weniger als problematisch zu seyn; sie könnte höchstens als eine in ökonomischer Beziehung zulässige Anstalt gelten. Nie aber kann selbe die Offiziersschulen ersetzen; denn ohne diese ermangelt sie der unerläßlichen moralischen Nöthigung und Stütze. Meiner unmaßgeblichen Meinung nach müssen im Gegentheile die Offiziersschulen ganz im Sinne der diesfälligen Dienstesvorschriften gewissenhaft und pünktlich, das heißt: mit Beibehaltung der Schulform und des Zwanges einer bestimmten Tagesordnung, gehalten werden. Ein physischer Zwang kann hierbei natürlich nicht bestehen; denn man kann wohl Jemand zwingen, gegenwärtig zu seyn, aber Niemanden nöthigen, seine Aufmerksamkeit dem vorgetragenen Gegenstande zu schenken. Aber der moralische Zwang ist unerläßlich. Es müßten nämlich alle schulfähigen Offiziere am Ende des Winters die Prüfung ablegen, ohne Rücksicht, ob sie auf Urlaub, oder sonst verhindert waren, oder versäumten, dem Vortrage beizuwohnen. Dagegen sollte auch Niemand, der bei der Prüfung den Anforderungen entsprochen hat, verpflichtet seyn, die Schule zu besuchen. Auch wäre der Grundsatz nicht außer Acht zu lassen, daß man Jeden nach seinen Eigenthümlichkeiten, Fähigkeiten und Talenten leiten und im Dienste verwenden müsse.

Auf die Warnung: „sich nicht zu weit in das

Labyrinth der Mathematik und Technologie zu wagen," könnte man mit Novalis antworten: „Der Mathematiker weiß Alles." Er kennt die Grenzen der Möglichkeit, die Wahrscheinlichkeitsverhältnisse; er weiß, wo die Gewißheit, das Wissen überhaupt, endet. Er wandelt am leitenden Faden der Ariadne, — der vernünftigen Berechnung, — sicher den Weg durch die Labyrinthe der Erkenntniß und der Erfahrung. Die Mathematik ist die Basis alles menschlichen Wissens. Ohne sie ist ein deutliches Sichbewußtwerden nicht möglich. Aber nicht an die Schale darf man sich klammern; den Geist muß man erfassen. Mathematische Formeln haben freilich weder Siege erfochten, noch Heldenthaten verübt; aber ohne den Geist mathematischer Forschung, Abwägung und Entschließung fehlt auch die klare Besonnenheit, diese Hauptbedingung des Erfolges im Kriege. Daß hierin, wie in Allem, das angeborene, oft unbewußt, aber desto schneller kombinirende und entscheidende Genie dem angelernten, in seinen Operazionen langsameren, Wissen stets den Vorrang abläuft, unterliegt keinem Zweifel. Man könnte immerhin behaupten, daß nicht nur alle berühmten Feldherren, sondern überhaupt alle großen Männer, wenn auch nicht gelernte, doch gewiß angeborene Mathematiker waren.

Berücksichtiget man noch den Vortheil, welchen mathematische Studien als geregelte Anwendung und Übung der Gesetze des Denkens, für Ordnung der Begriffe, u. dgl., namentlich für jüngere Personen haben, so wird man, statt hiervor zu warnen, möglichst hierzu auffordern, und namentlich auf des Gelernten Anwendung zu militärischen Zwecken dringen. Dann wird ein Sicherheben über das zum Kriegsgebrauch Nützliche nur

höchst selten statt haben. Jeder Unbefangene wird aus Erfahrung wissen, daß man hier, wie in hundert anderen Fällen, mit Vorwärtsdrängen — durch alle nur erdenklichen Mittel — vollauf zu thun hat. Die Nothwendigkeit des Zurückhaltens ist mir in meiner vierzehnjährigen Praxis noch gar nicht vorgekommen.

Mit den Anforderungen, welche der bezeichnete Aufsatz bezüglich der gymnastischen Übungen macht, wird sich, wenn man das Scheibenschießen noch hinzufügt, jeder gebildete Offizier einverstanden erklären. Auch wären Turnübungen für den jüngeren Theil der Offiziere höchst vortheilhaft, besonders jene Zweige, welche den Übergang von Vertiefungen und die Ersteigung senkrechter oder wenig geneigter Abhänge zum Vorwurfe haben. Dies dürfte zugleich die Veranlassung geben, selbes auch bei der Mannschaft einzuführen. Ich kann mich nicht enthalten, hierüber einige Worte zu sagen, ob dies gleich in keinem Zusammenhange mit der Tendenz dieser Zeilen steht.

Das Turnen beschäftiget die Leute in ihren freien Stunden außerhalb ihrer Zimmer, erhöht ihres Körpers Gelenkigkeit und Muskelkraft, und flößt ihnen nach und nach eine Vorliebe ein für die körperliche Kraftübung und für das so nützliche Bajonnettfechten. Letzteres wird leider mit geringer Lust betrieben, weil der gemeine Mann den Nutzen desselben nicht hinlänglich faßt, durch die unbequeme sitzende Stellung während desselben sich genirt fühlt, das Fechten mit den hölzernen Stangen in keiner Art befriedigt, und namentlich die Vertheidigung gegen Kavallerie ohne den Reiter und sein Pferd ihm nur ein höchst mangelhaftes Bild davon gibt; daher man hierbei nicht selten die wunder-

lichsten Verstöße gegen die Wahrscheinlichkeit, ja, ich möchte sagen, Möglichkeit, vorkommen sieht. Das Turnen ist eine Vorschule zum Bajonnettfechten, wird außer den Schulstunden zum Vergnügen betrieben, und pflanzt sich, wenn es nur einige Mann in einer Kompagnie erlernt haben, ohne besondere Pflege weiter.

Die Luft der Mannschaftszimmer ist im Winter, wegen des unvermeidlichen Zusammenwohnens Vieler, des Tabakrauches, Öhl- und Steinkohlendampfes, der eisernen Öfen, u. dgl., bei aller erdenklichen Sorgfalt häufig mehr oder weniger verderbt; die Bewegung in freier Luft für die Gesundheit des Mannes höchst wünschenswerth. Zugleich gewährt das Turnen den Vortheil, stets einen großen Theil der Mannschaft in der Nähe der Kaserne, daher zur Disposizion bei unvorhergesehenen Fällen zu haben; wodurch gleichzeitig viele vom Besuche minder dienlicher Unterhaltungsorte abgehalten werden. —

Schließlich muß ich noch eine Stelle des mehrerwähnten Aufsatzes anführen: (S. 148) „Der Hauptmann kann in seiner Kompagnieschule ihre (der Kadeten) Ausbildung nicht so befördern,“ weil ihm der Unterricht aller Chargen obliegt, und die Minderfähigen mehr Zeit und Sorgfalt brauchen. „Die Offiziere aber müssen ihre ersten Dienstpflichten in der Schule des Hauptmanns lernen; sie müssen und können nur hier praktisch erlernen, wie der junge Soldat zu unterweisen und abzurichten sey.“ Das wären fürwahr traurige Offiziere, welche erst in der Schule des Hauptmanns das lernen müßten, ohne was sie nicht einmal den Platz eines Korporalen, ja kaum den eines

Gefreiten auszufüllen vermöchten. Dienstregl. Th. I., S. 17 steht: „Nicht genug, daß der Korporal die Rekruten abzurichten und die ergangenen Befehle in Vollzug zu setzen verstehe; er muß auch nachsehen, daß Alles gehörig nach der Vorschrift erfolge, und den Rekruten, welche den Gefreiten und auserlesenen Gemeinen zur Abrichtung zugetheilt sind, keine irrigen oder fehlerhafte Begriffe beigebracht werden.“ Wenn sich die vom Hauptmanne mit seinen Offizieren zu haltenden Militärschulen darauf beschränken, so werden selbe nicht minder langweilig, als zweckwidrig seyn. Bei den Vorschriften für den Hauptmann (Th. I. S. 35) heißt es: „Nicht genug, daß er nebst seinen Offizieren alle Exerzirvorschriften mechanisch auszuüben verstehe; er muß die Ursachen aller Anordnungen einsehen, von jeder Bewegung den Grund anzugeben, sie auf wirkliche Fälle anzuwenden, sich in jeder Gelegenheit schnell zu helfen und mit solchen Begriffen auf die faßlichste Weise seine Ober- und Unteroffiziere und Gemeinen verhältnißmäßig auszustatten wissen.“ Hier ist doch offenbar von Taktik und ihrer Anwendung die Rede, und nicht von der Abrichtung des Rekruten.

Die Fortsetzung der angezogenen Stelle des bezeichneten Aufsatzes lautet: „Hier“ — nämlich in der Schule des Hauptmanns — „so wie bei der einzelnen und klassenweisen Abrichtung lernen sie die wichtigste ihrer Pflichten, nämlich über die Behandlung des Mannes, und insbesondere des Rekruten ernstlich nachzudenken.“ — Die täglichen Kriegsübungen, die häufige Besorgung des Kompagnie-, Bataillons- und Garnisonsdienstes, ja schon das bloße aufmerksame Lesen des Dienstreglements haben gewiß

der Mehrzahl der Offiziere einen etwas ausgedehnteren Begriff von ihrer Verpflichtung gegeben, und in ihnen die Überzeugung hervorgerufen, daß die im k. k. östreichischen Dienstreglement ausgesprochenen Grundsätze und Ansichten allen Anforderungen der neuesten Zeit vollkommen genügen. Selbe müssen aber aufmerksam gelesen, verstanden und beherzigt werden. Die zum gründlichen Studium desselben angewandte Zeit wird keine verlorene seyn; während der Nutzen neuer, theoretisch schwach, durch die Erfahrung gar nicht begründeter, Ansichten in den meisten Fällen ein sehr zweifelhafter ist.

Mainz 1843.

Viktor von S*gg*****l.

VI.

Neueste Militärveränderungen.

Beförderungen und Übersetzungen.

Turszky, Johann August Ritter von, FML. und Gouverneur in Dalmazien, wurde z. Inhaber des vak. Linien-Infanterie-Regiments Baron Wacquant Nr. 62 ernannt.

Schick von Siegenburg, Anton, FML. und Divisionär zu Prag, z. 2. Inhaber des Erzherzog Ferdinand Karl Viktor d'Este Inf. Regiments Nr. 26 detto.

Stranski von Greifenfels, Franz, Maj. v. Hartenthal J. R., und Grenadier-Bataillons-Kommandant, z. Obstl. im R. befördert.

Fejerváry, Joseph von, Maj. v. Wallmoden Kür. R., z. Obstl. im R. detto.

Martini, Joseph von, Hptm. v. Haugwitz J. R., z. Maj. im R. detto.

Burlo, Anton von, Hptm. v. Kaiser Ferdinand Jäg. R., z. Maj. im R. detto.

Riemetz von Elbenstein, Wenzel, Hptm. v. 3. Art. R., z. Maj. im R. detto.

Turek, Joseph von, 1. Rittm. v. Wallmoden Kür. R., kommandirt in der Militär-Akademie zu Wiener-Neustadt, z. Maj. in seiner Anstellung detto.

Schaffgotsche, Ludwig Graf, 1. Rittm. v. Wallmoden Kür. R., z. Maj. im R. detto.

Bárány von Debretzeny, Johann, 1. Rittm. v. E. H. Ferdinand Hus. R., z. Maj. im R. detto.

Grulich, Joseph, Platzhptm. b. Wiener Platzkommando, z. Platzmaj. daselbst detto.

Inf. Reg. E. H. Karl Nr. 3.

Coll, Franz Ritter von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Prohaska Nr. 7.

Valmagini, Wilhelm, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Ludwig Nr. 8.

Kafka, Wilhelm, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Nowey von Wundenfeld, Leonhard, Obl., z. Kapl.
Haugwitz Freiherr von Piskupitz, Norbert, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Malik, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Mayerhofer, Joseph, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Hartmann Nr. 9.

Taffelmayer, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Dobrostánski, Franz, } expr. Gem., z. Uls. 2. Geb. Kl.
Bobikiewicz, Kornelius, }

Inf. Reg. Graf Mazzuchelli Nr. 10.

Szymszakiewicz, Anton, Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Rainer Nr. 11.

Fürst, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Prause, Vinzenz, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Kirchmayer, Karl, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. k. k. Kad. d. Geppert J. R.

Inf. Reg. E. H. Wilhelm Nr. 12.

Blauhorn, Michael, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Friedrich Nr. 16.

Sternegg, Friedr. Anton Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Guido, Szipio, Obl. v. Pens. Stand, im R. eingetheilt.
Sinich, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Ressich von Ruinenberg, Adolph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Felicetti von Liebenfels, Gustav, z. Ul. 2. v. Regmts. Kad. d. Kaiser Alexand

Inf. Reg. Prinz Hohenlohe-Langenburg Nr. 17.

Cattarozzi, Anton, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Lazarini, Alexander Bar., | Uls. 2. Geb. Kl., z.
Berg von Falkenberg, Bernhard, | Uls. 1. Geb. Kl.
Gerlacher von Gerlachberg, Paul, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.
Manasser, Anton, Rgmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. von Reisinger Nr. 18.

Smiller, Eduard, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Schmieg, Adam, Obl., z. Kapl.
Burian, Anton, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Bissingen-Nippenburg, Anton Graf, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Reising von Reisinger, Gustav, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Landgraf Hessen-Homburg Nr. 19.

Arvay, Karl, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Paumgarten Nr. 21.

Simon von Simonsburg, Daniel, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Kiwisch Ritter von Rotterau, Heinrich, Regmts. Kad. qua-Feldw., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Herzog von Lucca Nr. 24.

Uichtritz, Emil Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Tonglet von Bailoy, Gustav, Obl., z. Kapl.
Stransky, Joseph Edler von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Bialoskorski, Franz von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Saifner, Aloys, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Piret Nr. 27.

Zurla, Alexander Marchese, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Nowotny, Wenzel, z. Kapl., v. 2. Rittm. b. Kaiser Ferdinand Uhl. R.

Inf. Reg. Graf Latour Nr. 28.

Coudenhove, Friedrich Graf, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.

Schindler, Georg Ritter von, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Fanta, Karl, Ul. 2. Geb. Kl. v. Pens. Stand, im R. eingetheilt.

Inf. Reg. Graf Leiningen Nr. 31.

Lukáts, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Splenyi von Mihaldy, Albert Bar., Obl., z. Kapl.
Deszputh von Deszputovich, Franz, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Hofmann, Georg, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Bakonyi Nr. 33.

Pilati, Wilhelm, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Keresztes, Ludwig, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Graf Khevenhüller Nr. 35.

Kotz von Dobersch, Karl Ritter, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Palombini Nr. 36.

Feldegg, Heinrich Bar., Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Don Miguel Nr. 39.

Ha[illegible]inger, Ferdinand, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Zi[illegible]er, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Roudelka Nr. 40.

Andelmann, Friedrich, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Kleist, Adalbert Bar., Ul. 1. Geb. Kl. v. Pens. Stand, im R. eingetheilt.

Inf. Reg. Graf Kinsky Nr. 47.

John, Anton, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Schallhammern, Anton von, Obl., z. Kapl.
Schönebeck, Heinrich, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Udvarnoky de Kiß-Joka, Heinrich, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Suppanchich von Haberkorn, Johann, } Uls. 1. Geb. Kl., z. Obls.
Bretton, Hyacinth Bar., } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Czaykowski, Rudolph von, } Uls. 2. Geb. Kl., z. Uls. 1. Geb. Kl.
Sallaba, Johann Adolph Ritter von, z. Ul. 2. Geb. Kl. ernannt.
Arbes, Leander, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. E. H. Karl Ferdinand Nr. 51.

Leitner von Leitentreu, Ignaz, z. Kapl., v. Obl. b. Prinz Gustav Wasa J. R.

Inf. Reg. E. H. Leopold Nr. 53.

Hallawanya, Markus, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Schreyer, Leopold, Regmts. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Inf. Reg. Prinz Gustav von Wasa Nr. 60.

Herz, Moriz Edler von, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Heller, Karl, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Inf. Reg. Baron Bianchi Nr. 63.

Skrzynski, Franz Edler von, z. wirkl. Hptm., v. Kapl. b. Ingenieur=Korps.

Gr. Inf. Reg. Peterwardeiner Nr. 9.

Gussich Maxim. Bar., Kapl., z. wirkl. Hptm.
Badowinaz von Konifeld, Ferdinand, Obl., z. Kapl.
Bosnich, Paul, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Bolzano von Kronstädt, Aloys, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Gr. Inf. Reg. 2. Banal Nr. 11.

Horetzki von Horkau, Karl, Kapl., z. wirkl. Hptm.
Chernko, Simeon, Obl., z. Kapl.
Mihalitz, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl., z. Obl.
Ergottich, Mathias, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.
Slavich, Moises, k. k. Kad., z. Ul. 2. Geb. Kl.

Illyrisch=Banatisches Bataillon.

Schagar, Nikolaus, Ul. 2. Geb. Kl. v. Deutschbanater Gr. J. R., als Gr. Verwaltungs Ul. anhero.

Kaiser Ferdinand Jäger=Reg.

Novisfeld, Ludwig von, Regmts. Kad. Oberjäg., z. Ul. 2. Geb. Kl.

5. Jäger=Bataillon.

Högelmüller, Johann, Ul. 2. Geb. Kl., z. Ul. 1. Geb. Kl.

Allacsevich, Johann, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Kad. b. 7. Jäg. Bat.

Graf Auersperg Kürassier-Reg. Nr. 5.

Jenner, Eduard von, 2. Rittm., z. 1. Rittm.

Graf Ignaz Hardegg Kürassier-Reg. Nr. 8.

Smith, Daniel Esquire, Kad., z. Ul.

Großherzog von Toskana Drag. Reg. Nr. 4.

Ziegler, Johann, Obl., z. 2. Rittm.
Franul von Weißenthurn, Albert, Ul., z. Obl.

Kaiser Ferdinand Chev. Leg. Reg. Nr. 1.

Begg von Albansberg, Karl Ritter, Kad., z. Ul.

Prinz Hohenzollern Chev. Leg. Reg. Nr. 2.

Montmorency-Marisco, Mathias Graf, 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Geusau, Eduard Bar., Obl., z. 2. Rittm.

Baron Wernhardt Chev. Leg. Reg. Nr. 3.

Juraszek, Leopold, } 2. Rittm., z. 1. Rittm.
Cointrelle, Aloys Edler von, }
Wiefer, Joseph, } Obls., z. 2. Rittm.
Niemetz, August, }
Schroer, Ernst Edler von, Obl. v. Pens. Stand, im R. eingetheilt.
Minasiewitz, Nikolaus, Wachtm., z. Ul.

E. H. Ferdinand Hus. Reg. Nr. 3.

Horváth, Adalbert, Obl., z. 2. Rittm.
Zablatzky, Adolph von, Ul., z. Obl.
Belányi, Ludwig, Wachtm., z. Ul.

Graf Civallart Uhl. Reg. Nr. 1.

Wallis Freiherr von Carighmain, Olivier Graf, Ul., z. Obl.

Fürst Schwarzenberg Uhl. Reg. Nr. 2.

Varga, Ludwig, 2. Rittm., z. 1. Rittm.

Jelinski, Ladisl. Graf, Obl., z. 2. Rittm.
Wahrendorff, Alexander, Ul., z. Obl.
Leutrum, Karl Bar., Kad., z. Ul.

Kaiser Ferdinand Uhlanen-Reg. Nr. 4.

Piret de Bihain, Eugen Bar., z. 2. Rittm., v. Obl. d. Civallart Uhl. R.

2. Garnisons-Bataillon.

Bensch, Karl Nikolaus, z. Ul. 2. Geb. Kl., v. Wachtm. d. Civallart Uhl. R.

Artillerie-Reg. Nr. 1.

Sywal, Ignaz, z. Ul., v. Oberfwkr. des Bomb. Korps.

Artillerie-Reg. Nr. 3.

Niemetz von Elbenstein, Joseph, Hptm. v. 5. Art. R., q. t. anhero.
Frendlofsky, Johann, Kapl. v. 5. Art. R., q. t. anhero.

Artillerie-Reg. Nr. 4.

Rießl, Joseph, z. wirkl. Hptm., v. Kapl. d. Art. Feldzeugamt.

Prager Gar. Art. Distrikt.

Hruschka, Franz, Hptm. v. 3. Art. R., q. t. anhero.

Olmützer Gar. Art. Distr.

Wannjek, Jakob, Hptm. v. 4. Art. R., q. t. anhero.

Venezianischer Gar. Art. Distrikt.

Groh, Johann, Hptm. v. 5. Art. R., q. t. anhero.

Artillerie-Feldzeugamt.

Rabuska, Wenzel, Kapl. v. 3. Art. R., q. t. anhero.

Ingenieur-Korps.

Bujanovics von Agy-Telek, Albert, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Welsperg zu Reitenau, Richard Graf, } Kapls., z. wirkl. Hptl.
Pollini, Philipp, Obl., z. Kapl.
Thormann, Rudolph von, } Uls., z. Obls.
Hentzi, Heinrich von, } Uls., z. Obls.

Platz-Kommando in Wien.

Arnold, Johann, Platz-Obl., z. Platz-Hptm.
Süffert, Ludwig, z. Platz-Obl., v. Platz-Lieut. in Linz.

Platz-Kommando in Linz.

Krötz, Ludwig, z. Platz-Lieut., v. Feldw. b. 2. Art. R.

Platz-Kommando in Ragusa.

Schwarz, Franz, z. Platz-Kapl., v. Obl. b. 4. Gar. Bat.

Platz-Kommando in Sebenico.

Elsnitz, Friedrich Bar., Platz-Hptm. zu Knin, q. t. anhero.

Platz-Kommando in Knin.

Jarisburg, Max. Joseph Ritter, Platz-Kapl. zu Ragusa, q. t. anhero.

Wurzbach, Konstantin, Ul. 2. Geb. Kl. v. Nugent J. R., in Zivil-Dienste übergetreten.

Pensionirungen.

Mayer, Franz, GM. und Fortifikazions-Distrikts-Direktor zu Ofen, mit FMLts. Kar.
Hegyesy de Borosjenö, Alexander, Obst. v. Leiningen J. R.
Brand, Ernst, Obstl. v. Wallmoden Kür. R., mit Obst. Kar.
Zamorsky von Ebersfeld, Franz, Hptm. v. Prohaska J. R., als Maj.
De Colins, Tarcienne, Viktor Chev., Hptm. v. Reisinger J. R., mit Maj. Kar.
Ridwald, Maximilian, Hptm. v. E. H. Ludwig J. R.
Fellner, August Bar., Hptm. v. E. E. Friedrich J. R.
Grosser, Joseph, Hptm. v. Herzog von Lucca J. R.
Kun, Valentin von, Hptm. v. Leiningen J. R.
Barbazza Edler von Castel-Viscardo, Johann, Hptm. v. Mihalievits J. R.
Bacher, Florian, Hptm. v. Bianchi J. R.

Rösner, Edmund, 1. Rittm. v. Hohenzollern Chev. Leg. R.
Zeßner von Spitzenberg, August Bar., 1. Rittm. v. Hohenzollern Chev. Leg. R.
Podhajecki, Wilhelm von, 1. Rittm. v. Wernhardt Chev. Leg. R.
Heny von Schönbruck, Friedrich, 1. Rittm. v. Fürst Schwarzenberg Uhl. R.
Weydenhaus von Margaburg, Martin, Platzhptm. zu Sebenico.
Schieffer, Johann, 2. Rittm. v. Großherzog von Toskana Drag. R.
Majocchi, Sigmund, 2. Rittm. v. Gendarmerie-R.
Höger, Johann, Obl. v. v. Koudelka J. R.
Gedeon, Ladislaus von, Obl. v. Wernhard Chev. Leg. R.
Röder von Diersburg, Adolph Bar., Ul. 1. Geb. Kl. v. Paumgarten J. R.
Beßko, Aloys von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Bakonyi J. R.
Kovats, Ludwig, Ul. 1. Geb. Kl. v. 1. Szekler Gr. J. R.
Bonn, Kaspar, Ul. 1. Geb. Kl. v. Kaiser Ferdinand Jäg. R.
Heller, Adolph, Ul. 1. Geb. Kl. v. 2. Gar. Bat.
Racz, Karl von, Ul. 2. Geb. Kl. v. Hartmann J. R.
Silberstein, Heinrich Bar., Ul. 2. Geb. Kl. v. Hochenegg J. R.
Boroß von Szerdahely, Joseph, Ul. 2. Geb. Kl. v. Bakonyi J. R.
Reich, Gustav, Ul. 2. Geb. Kl. v. 2. Jäg. Bat.

Quittirungen.

Schau, Karl Graf, Hptm. v. E. H. Karl J. R., mit Maj. Kar.
Strassoldo von Villanuova und Ranziano, Franz Graf, Ul 1. Geb. Kl. v. Hohenlohe J. R.
Posa von Makfalva, Joseph, Ul. 1. Geb. Kl. v. Palombini J. R.
Monte, Franz, Ul. 1. Geb. Kl. v. E. H. Leopold J. R.
Freudenreich, Alexander von, Ul. 1. Geb. Kl. v. Prinz Emil von Hessen J. R.
Türk, Franz, Ul. v. Kaiser Ferdinand Chev. Leg. R.
Pfanschmidt, Albert von, Ul. v. König von Würtemberg Hus. R.
Remling, Friedrich, } Uls. v. Fürst Reus Hus. R.
Darotzi, Paul von, }
Pusztelnik, Alfred, Ul. 2. Geb. Kl. v. Bocher J. R.
Smerczek, Moriz, Ul. 2. Geb. Kl. v. Mihalievits J. R.

Verstorbene.

Faber, Philipp von, FZM. und 2. Inhaber des Linien-Infanterie-Regiments E. H. Ferdinand Karl Viktor d'Este.

Wacquant-Geozelles, Theodor Bar., FZM. und Inhaber des Linien-Infanterie-Regiments Nr. 62.

Heyner, Karl, Hptm. v. Schön J. R.

Billek, Karl, Hptm. v. 2. Banal Gr. J. R.

Prukner, Karl, Obl. v. E. H. Albrecht J. R.

Tkallacz, Thomas, Obl. v. Szluiner Gr. J. R.

Kaempfler, Eduard, Ul. 1. Geb. Kl. v. Nugent J. R.

VII.

Des Prinzen Eugen von Savoien Wirken in den Jahren 1720 — 1736.

Von Joh. Bapt. Schels, k. k. Oberstlieutenant.

Beilagen.

Auszüge aus gleichzeitigen Originalien.

(Fortsetzung.)

125. Der Hofkriegsrath an Feldmarschall Caraffa in Neapel.

Wien am 4. Februar 1730. — Gleichen Inhalts mit dem vorhergehenden. Außerdem wird noch beigefügt: daß die neapolitanische Kammer, ungeachtet kaiserlichen Befehls, von den aus dem Überschusse der neapolitanischen Einkünfte für Sizilien bestimmten Summen Nichts abgeführt, und nach allerlei Ausflüchten endlich eingestanden hat, daß sie diese Fonds zu anderen dringenden Ausgaben im Lande verwendet habe. — Der Kaiser habe nun nochmals die Auszahlung dieser Gelder auf das Bestimmteste befohlen. Indessen würden die sizilianischen Regimenter die Hälfte der für Neapel bestimmt gewesenen Rekruten erhalten.

126. Kaiserliches Schreiben an Grafen Reichenstein, Gesandten in der Schweiz.

Wien am 4. Februar 1730. — Es ist bekannt, daß Spanien, Frankreich, England und Holland in letzter Zeit einen geheimen Traktat geschlossen haben, dessen einer Artikel die Besetzung der toskanischen und parmasanischen festen Plätze den Spaniern zugesteht. Dadurch wird das ganze System der Quadrupel-Allianz umgeworfen, und dieses kann keineswegs als eine gleichgiltige Sache angesehen werden.

127. Der Hofkriegsrath an Graf Harrach in Neapel.

Wien am 11. Februar 1730. — Es gereicht zur Zufriedenheit, daß der Graf bereits 150,000 Gulden für die Rekrutirung gesammelt hat, und noch mehr dafür zu ersparen hofft. Er soll nun die dermalen noch dazu nöthigen 20 bis 30,000 Gulden herausſenden, künftig aber die schon lange für die ſizilianiſchen Regimenter in jedem Jahre beſtimmten 48,000 Gulden, mit den gewöhnlichen Militärgeldern, immer dahin überſchicken.

128. Prinz Eugen an Graf Harrach.

Wien am 17. Februar 1730. — Dem Prinzen iſt der ſchlechte Zuſtand der Küſten-Feſtungen nur zu gut bekannt. Er hofft jedoch, daß dieſelben, beſonders Capua und Reggio, bei der drohenden Ausſicht eines nahen Krieges, in möglichſt guten Stand geſetzt, ſo wie mit Geſchütz, Munizion und Proviant verſehen werden. Hierzu ſoll ſich der Graf die erforderlichen Gelder von der dortigen Kammer anweiſen, und die nöthigen Vorkehrungen aufs Schnellſte ausführen laſſen. Da nächſtens 8 Bataillons, 1 Eskadron, dann 8 Karabinier- und Grenadier-Kompagnien nach der Lombardie marſchiren, ſo ſoll er ein oder zwei der dortigen Regimenter in Bereitſchaft halten, damit ſie auf den erſten Befehl ſogleich nach Sizilien abgehen können. — Da die Gegner ihre Anſtalten ganz offen betreiben, ſo ſoll auch der Graf aus ſeinen Vorkehrungen kein Geheimniß mehr machen.

129. Prinz Eugen an GFW. Le Beauffe in den Niederlanden.

Wien am 18. Februar 1730. — Der Prinz hat mit Vergnügen vernommen, daß ihm die Gelder für den Bau an der Feſtung Luxemburg bereits übergeben worden ſind; wodurch er alſo die Arbeiten zeitig beginnen kann. Da vielleicht der Krieg nahe bevorſteht, ſo iſt es von höchſter Wichtigkeit, dieſe Feſtung ſo ſchnell als möglich in Wehrſtand zu ſetzen, und außerdem noch einige in der Nähe liegende Punkte zu befeſtigen. Dieſe Feſtung muß auch mit allen Erforderniſſen auf ein ganzes Jahr, und zwar nicht allein für die dahin beſtimmte Beſatzung, ſondern auch für ein im Nothfall ſich dort zuſammenziehendes Korps, verſehen werden. Darunter gehört auch eine genügende Anzahl Brunnen.

130. Der GFW. Graf Traun, Gouverneur von Meſſina, an Prinz Eugen.

Meſſina am 20. Februar 1730. — Bericht über den Vertheidigungszuſtand von Meſſina und deſſen Schlöſſern.

Es befanden sich dort 112 metallene, 91 eiserne Geschütze; — zu wenig zu einer Vertheidigung von sechs Monaten. — Für diese Zeit fehlen auch noch 15,164 Kugeln. — Viele Geschütze sind aus Mangel an Laffetten unbrauchbar, und er bedarf der Letzteren noch 229. — Zu den vorhandenen 5653 Bomben wünscht er, noch 19,511 Stücke aus anderen Plätzen zu erhalten. — Es zeigt sich bedeutender Mangel an Ladezeug, Musketen, Rädern, Pallisaden, Minenbreitern, Sandsäcken, Schanzkörben, u. s. w. — Von dem eigentlichen Pulver-Erforderniß mit 9500 Zentner gehen noch ab, 3000 Zentner, — von 1100 Zentnern Blei, 200 Zentner. Die Zitadelle ist so schwach, daß sie eine feindliche Landung nicht hindern kann. Daher müßte die Insel San Renery besetzt, dort Batterien vom schwersten Geschütz angelegt, und das Letztere aus anderen Plätzen von geringer Haltbarkeit genommen werden; weil es dort sonst so nur dem Feinde in die Hände fallen würde.

131. Der Hofkriegsrath an FM. Fürst Caraffa zu Neapel.

Wien am 22. Februar 1730. — Von den im römischen Reiche angeworbenen Rekruten werden, wegen der gegenwärtigen Umstände, den in Sizilien liegenden Regimentern 1000 Mann beim Eintritt besserer Jahreszeit über Fiume nach Barletta gesendet werden; von wo sie sodann nach Sizilien überzuführen sind.

132. Prinz Eugen an Graf Harrach.

Wien am 25. Februar 1730. — Bei den dermaligen gefahrdrohenden Umständen werden 12 Bataillons über Fiume nach Barletta, oder auch wohl gerade nach Sizilien überschifft werden; da dieses Königreich, von allen östreichischen Ländern, einem plötzlichen feindlichen Anfall am Meisten ausgesetzt ist. Von der im römischen Reiche sehr gut von Statten gehenden Werbung werden zuerst 1000 Rekruten nach Sizilien geschickt, und die nächst eintreffenden Transporte sodann für die Ergänzung der neapolitanischen Regimenter verwendet werden.

In der Zwischenzeit dürfte es sich wohl näher entschieden haben, ob eine Landung im Königreiche Neapel in des Feindes Plan liege. Um vielleicht von des Feindes Vorhaben Kunde zu erhalten, solle der Vizekönig auf verdächtige Personen und Korrespondenzen ein scharfes Auge richten. Dann soll er eiligst veranstalten, daß die nächsten festen Plätze im Königreiche Neapel reparirt, mit Artillerie, Kriegs- und Mundvorrath versehen werden. Capua, Gaeta, und vorzüglich Reggio, dann in Sizilien Messina, sollen zunächst versichert, und alle Mittel hierzu und zur Versorgung der Truppen vorbereitet, die Letzteren auch in steter Bereitschaft gehalten werden, um Landungen zu ver-

hindern, oder die gelandeten Feinde im Vorrücken so lange aufzuhalten, bis die 12 in Fiume einzuschiffenden Bataillone oder die aus der Lombardie dahin geschickten Truppen dort ankommen können. Die zu allen diesen Vorkehrungen erforderlichen Geldmittel sollen schleunigst herbeigeschafft werden.

133. Graf Reichenstein, kaiserlicher Gesandten in der Schweiz, an Prinz Eugen.

Enzlingen am 28. Februar 1730. — Auf das kaiserliche Reskript vom 4. Februar (Nr. 131) schlägt der Graf vor, vier Schweizer-Regimenter; — gleichviel ob mit oder ohne Zustimmung Frankreichs, — jedes von 2500 Mann anzuwerben. Da die kaiserliche Hoffammer für derlei Auslagen nie einen Fond herbeizuschaffen weiß, so hat sich der Graf mit einem in derlei Geschäften erfahrenen Mann berathen, der ihm ein ausführbar scheinendes Projekt mitgetheilt, welches der Graf seiner Zeit, nachdem er hierzu Befehl erhalten hatte, unterlegen will.

134. Auszug aus einem Vortrag des Bankalitäts-Präsidiums.

Wien 1730; wahrscheinlich Anfangs März. — Vor einigen Wochen haben die gesammten ungrischen und siebenbürgischen Infanterie-Regimenter den Befehl erhalten, 175 Mann per Regiment zu ihrer Kompletirung anzuwerben. Dieser Befehl konnte noch nicht vollzogen werden, weil die hierzu erforderlichen Werbgelder nicht ausbezahlt worden sind.

Auch sollte auf den zu ersetzenden Abgang an Pferden bei der Kavallerie, der bei 6000 Stück beträgt, — auf die Bespannung der Feldartillerie und der anderen Branchen, — auf die Anschaffung blecherner Pontons, — und auf die Anlegung von Magazinen, schon jetzt gedacht werden, im Falle die Armee frühzeitig im Felde erscheinen müßte. Denn diese Anschaffungen würden doch einige Zeit erfordern. Auch würden bei Ausbruch eines Krieges alle diese Gegenstände auf viel höhere Preise steigen, als sie dermalen kosten. Folglich würde die vorläufig berechnete Ausgabe von zwölf Millionen dann wohl bis auf sechzehn vermehrt werden.

Vor Allem aber müßte an die Regimenter die denselben versprochene sechsmonatliche Zahlung ordentlich erfolgen, um dann auch die Leistung ihrer Schuldigkeit mit vollem Rechte fordern zu können.

Die spanische Regierung hatte sich anheischig gemacht, sechs Millionen Gulden Subsidien in zwei Jahren zu bezahlen. Davon wurden ausgegeben:

1. An die Kurfürsten von Köln, Trier, Pfalz, Baiern

und Mainz, dann an Braunschweig Wolfenbüttel, an Subsidien und Fortifikazionsbeiträgen, zusammen . 3,670,000 fl.

Außerdem an Kur-Köln	. . .	600,000 „
Kur-Baiern	. .	600,000 „
In Allem	.	4,870,000 fl.

Der Überschuß mit 1,130,000 fl. wurde für die Verpflegung der zur Augmentirung der Regimenter Angeworbenen bestimmt, aber nur zum Theil, namentlich für die nach den Niederlanden geschickte Verstärkung, verwendet. Vieles aber unterblieb, weil Spanien auf die ganze Summe bisher nur 2,210,000 Gulden bezahlt hat.

Aus einer beiliegenden Berechnung ergibt sich die Militär-Erforderniß für 1730, wenn die Armee auf den vorigen Friedensfuß gebracht würde, — mit 10,957,258 fl. 16 ½ kr.

135. Prinz Eugen an GFW. Graf Traun in Sizilien.

Wien 1. März 1730. — Die dortigen üblen Zustände sind um so bedauerlicher, als es bei den dermaligen bedenklichen Umständen so äußerst nothwendig ist, sich auf das Schnellste zu einer ausgiebigen Gegenwehr vorzubereiten, die festen Plätze, insonderheit Messina, herzustellen, und mit Kriegs- und Mundvorrath zu versehen. Die Kommunikazion zwischen diesem Platz und Reggio soll stets unterhalten werden. Von Wien aus wird ohnehin geschehen, was möglich ist. Auch werden die Truppen in der Lombardie, so wie in Neapel und Sizilien, noch vermehret werden.

136. Prinz Eugen an Graf Harrach zu Neapel.

Wien am 4. März 1730. — Die Verstärkungen sind nach der Lombardie bereits aufgebrochen. Andere werden nach Neapel und Sizilien geschickt. Der Graf soll einstweilen ein Korps von 2000 Mann bilden, damit den Spaniern das Landen ganz verwehren, oder doch den Gelandeten die Vorrückung erschweren, bis zu deren gänzlicher Bekämpfung die 12 Bataillons eingetroffen seyn werden. — Er soll Capua und Gaeta in wehrbaren Stand setzen und mit allen Bedürfnissen wohl versehen.

137. Prinz Eugen an FM. Graf Daun.

Wien am 4. März 1730. — Der Kaiser hat beschlossen, außer den bereits nach der Lombardie marschirenden Truppen, noch 22 Bataillons, 48 Eskadrons nach Italien zu schicken; damit diese vereinte Macht an jedem Punkte, wo Gefahr eintritt, mit Nachdruck operiren könne. Da jedoch die größte Gefahr von

einer Landung der Spanier an den Küsten Neapels oder Siziliens zu drohen scheint, so solle der Graf so bald als möglich 8 Eskadrons und 1 Karabinier-Kompagnie von den dort stehenden 2 Kürassier-Regimentern nach Neapel senden. Die in Messina und Saviggiana stehenden Truppen sind zusammen zu ziehen, um dem Großherzog etwas Muth zu machen, und sie für jeden Fall gleich bei der Hand zu haben. Die an den venezianischen und sardinischen Grenzen befindlichen Truppen sind in die Grenzplätze zu verlegen. Das Benehmen des Königs von Sardinien, obwohl er seine Neutralität erklärt hat, ist doch zu beobachten nöthig. — Die Republik Genua hat sich verpflichtet, keine fremde Flotte in ihren Häfen landen, keine Truppen ausschiffen zu lassen. Man muß sie hierin bestärken, und sie vor den Folgen warnen, wenn sie den Verdacht eines Einverständnisses mit Spanien auf sich lade. — Für die Errichtung der Artillerie-Bespannung und für den Nachschub der Furrage aus Inner-Östreich wird von Wien aus gesorgt werden. — Der Graf soll auch Lieferungen von den angrenzenden Ländern einleiten. — Aus den aus der Schweiz durch die Lombardie ziehenden spanischen Rekruten sollen alle kaiserlichen Desertenre mit Gewalt weggenommen werden. —

138. Graf Harrach an Prinz Eugen.

Neapel am 11. März 1730. — Der Graf versichert, daß er, weil des Militärfaches unkundig, die militärischen Dispositionen dem FM. Caraffa überlassen müsse; daß er die verdächtigen Korrespondenzen mit größter Aufmerksamkeit überwache; daß er mit dem Vizekönig von Sizilien die genaueste Verbindung unterhalte. Am Gelde leide er den größten Mangel. Es sey weder auf Wechsel etwas zu erhalten; noch wolle ein Negoziant Vorschüsse machen. Auch sey von der bestimmten jährlichen Einnahme (470,000 fl.) noch nichts eingegangen, und bis diese Summe eingetrieben werden könne, vergehe fast ein ganzes Jahr. — Der FM. Caraffa meldet, daß die in Neapel stehenden beiden Kavallerie-Regimenter zusammen nur 256 Mann und 158 Pferde zählen, und einen Abgang von 364 Pferden haben; — daß die vier Kastelle der Stadt Neapel 1150 Mann,

die Festung Capua, wenn sie ausgebaut wäre	4000 „
Gaeta	2500 „
zur Besatzung brauchen; daß diese	7650 Mann

aber nicht aufzubringen seyen.

Dermalen befanden sich in der Hauptstadt Neapel	3787 „
in Capua	630 „
in Gaeta	604 „
In Allem, mit Einschluß der Kranken	5021 Mann.

